ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Priller, Eckhard

Book — Digitized Version

Methodologische und methodische Grundlagen soziologischer Informationsgewinnung: Dissertation (B) zur Erlangung des akademischen Grades doctor scientiae oeconomicae (Dr. sc. oec.). Vorgelegt dem Präsidium der Akademie der Wissenschaften der DDR

Provided in Cooperation with:
WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Priller, Eckhard (1988) : Methodologische und methodische Grundlagen soziologischer Informationsgewinnung: Dissertation (B) zur Erlangung des akademischen Grades doctor scientiae oeconomicae (Dr. sc. oec.). Vorgelegt dem Präsidium der Akademie der Wissenschaften der DDR, Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/112661

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

WZB
Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung

WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).
Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.
The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:
Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungs-projektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000 verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.
More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000.

Methodologische und methodische Grundlagen soziologischer Informationsgewinnung

Dissertation (B)
zur Erlangung des akademischen Grades
doctor scientiae oeconomicae (Dr. sc. oec.)

vorgelegt dem
Präsidium der Akademie der Wissenschaften der DDR

von Dr. oec. Eckhard Priller
geb. am: 28. 6. 1949 in Rothenmoor

Termin 1988
und Ort Berlin
der öffentlichen Verteidigung

Inhaltsverzeichnis

		Seite
0.	Vorbemerkungen	1
1.	Soziologischer Erkenntnisprozeß und soziologische Informationsgewinnung	6
1.1.	Forschungsobjekte, Erkenntnisziele und Erkenntnismethoden soziologischer Forschung	6
1.2.	Stellenwert und Funktion soziologischer Information	24
1.2.1.	Zum Begriff "Information"	24
1.2.2.	Soziale Information und soziologische Forschung	26
1.2.3.	Soziologische Information und soziologische Informationsgewinnung	29
1.2.4.	Soziologische Informationsgewinnung als Teilprozeß soziologischer Forschung	35
2.	Determinanten und Grundbestandteile soziologischer Informationsgewinnung	39
2.1.	Determinanten soziologischer Informationsgewinnung	39
2.1.1.	Zur Determination durch das Forschungsobjekt und den Untersuchungsgegenstand	41
2.1.2.	Zur Determination durch das Erkenntnisziel	46
2.1.3.	Zur Determination durch die Forschungssituation	50
2.2.	Grundbestandteile soziologischer Informationsgewinnung	56
2.2.1.	Allgemeine Prinzipien und Abgrenzungen	56
2.2.2.	Bestimmung der Untersuchungsebene	59
2.2.3.	Bestimmung der Reichweite der Information	68
2.2.3.1.	Strukturelle Reichweite	68

Seite

2.2.3.2.	Berücksichtigung des Prozeß-charakters	80
2.2.3.3.	Berücksichtigung des Entwicklungs-aspekts	88
2.2.4.	Operationalisierung, Begriffe, Indikatoren	92
2.2.4.1.	Operationalisierung als erkenntnis-theoretische und wissenschaftslogi-sche Aufgabenstellung soziologischer Forschung	92
2.2.4.2.	Empirische Interpretation von Be-griffen	99
2.2.4.3.	Indikatoren	108
2.2.4.4.	Klassifikation, Typologie, Index und standardisierte empirische Ver-fahren	118
2.2.5.	Datenerhebung	120
3.	Zur Begründung und Entwicklung von Strategien soziologischer Infor-mationsgewinnung unter besonderer Berücksichtigung der Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwick-lung	128
3.1.	Definition und Abgrenzung von Strategien soziologischer Infor-mationsgewinnung	128
3.2.	Inhaltliche Aufgaben- und Problem-stellungen zur Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen öko-nomischer und sozialer Entwicklung	133
3.3.	Methodologische Anforderungen und Kriterien für die soziologische In-formationsgewinnung zur Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen öko-nomischer und sozialer Entwicklung	141

Seite

3.4.	Grundlegende Strategien soziologischer Informationsgewinnung zur Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung	149
3.4.1.	Sekundäranalysen	149
3.4.1.1.	Wesen und Leistungsfähigkeit von Sekundäranalysen	149
3.4.1.2.	Quellen für Sekundäranalysen	158
3.4.1.2.1.	Der Informationsfundus der Statistik	159
3.4.1.2.1.1.	Allgemeine statistische Übersichten	166
3.4.1.2.1.2.	Spezielle Kennziffernsammlungen	167
3.4.1.2.1.3.	Zentralisierte Bevölkerungsbefragungen	171
3.4.1.2.2.	Soziale Indikatoren	173
3.4.1.2.3.	Sekundäranalyse empirisch-soziologischer Untersuchungen	176
3.4.2.	Die Nutzung allgemeiner Bevölkerungsbefragungen zur soziologischen Informationsgewinnung	181
3.4.2.1.	Zur Einordnung allgemeiner Bevölkerungsbefragungen	181
3.4.2.2.	Möglichkeiten und Grenzen soziologischer Informationsgewinnung durch allgemeine Bevölkerungsbefragungen	183
3.4.2.3.	Internationale Erfahrungen zur Anwendung allgemeiner Bevölkerungsbefragungen	193
3.4.2.3.1.	Generelle Übersicht	193
3.4.2.3.2.	Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) des Zentrums für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA), Mannheim (BRD)	196

Seite

3.4.2.4.	Stand und Aufgaben der Nutzung allgemeiner Bevölkerungsbefragungen in der soziologischen Forschung der DDR	202
3.4.2.4.1.	Bisherige Ansätze	202
3.4.2.4.2.	Konzeptionelle Vorstellungen zur Anwendung allgemeiner Bevölkerungsbefragungen zur Analyse sozialer Entwicklung	207
3.4.3.	Spezielle Bevölkerungsbefragungen	211
3.4.3.1.	Spezifik und Kriterien spezieller Bevölkerungsbefragungen	211
3.4.3.2.	Formen spezieller Bevölkerungsbefragungen	214
3.4.3.3.	Zur Erhöhung der Aussagefähigkeit spezieller Bevölkerungsbefragungen	220
3.4.4.	Fallstudien	221
3.4.4.1.	Zur Begründung von Fallstudien als Strategie soziologischer Informationsgewinnung	221
3.4.4.2.	Charakteristik und Merkmale von Fallstudien	228
3.4.4.3.	Zu Problemen der erkenntnistheoretischen Leistungsfähigkeit von Fallstudien	232
4.	Zum Aufbau und zur Nutzung von Datenbanken für die soziologische Informationsgewinnung	235
4.1.	Einsatzgebiete und Einsatztendenzen der Rechentechnik für die soziologische Informationsgewinnung	235
4.2.	Informationssysteme und Datenbanken	238
4.3.	Nutzung vorhandener Datenbanken zur soziologischen Informationsgewinnung	245
4.4.	Anwendung der Datenbanktechnologie auf methodische Speicher	249

Seite

4.5.	Datenbanken im Rahmen von Archiven für Sozialforschung	251
4.5.1.	Aufgabenstellungen und Spezifik der Archive für Sozialforschung	251
4.5.2.	Datenbank des Zentralarchivs für empirische Sozialforschung der Universität Köln (ZA) - BRD	254
4.5.3.	Datenbank der Gesellschaft für Informatik in der Sozialforschung (TARKI) - VR Ungarn	256
4.5.4.	Archiv für soziologische Daten in der VR Bulgarien	258
4.5.5.	Archiv soziologischer Untersuchungen des Instituts für Soziologie und Sozialpolitik der AdW der DDR (ISS)	259
4.6.	Zum Aufbau und zur Nutzung von soziologischen Forschungsdatenbanken	262
4.6.1.	Allgemeine Grundsätze und Prinzipien	262
4.6.2.	Datenbank des Instituts für Meinungsforschung beim Statistischen Zentralamt der ČSSR	266
4.6.3.	Zum Aufbau einer Forschungsdatenbank am Institut für Soziologie und Sozialpolitik der AdW der DDR	268
5.	Zur Schaffung eines Systems soziologischer Informationen - Schlußfolgerungen und Ausblick	273
	Literaturverzeichnis	

0. Vorbemerkungen

Die soziologische Forschung wirkt durch die Gewinnung neuen Wissens zur Aufdeckung von Zusammenhängen und Wechselwirkungen zwischen Struktur, Funktionsweise, Veränderung und Entwicklung der sozialen Wirklichkeit in den verschiedenen Bereichen und Ebenen der sozialistischen Gesellschaft aktiv an der Gestaltung der marxistisch-leninistischen Gesellschaftstheorie mit. Sie hat, wie der XI. Parteitag von den Gesellschaftswissenschaften insgesamt fordert, "die Forschungen zu Entwicklungstendenzen, Gesetzmäßigkeiten und Triebkräften des Sozialismus als einheitlichen sozialen Organismus noch umfassender und tiefgründiger zu betreiben" (Honecker 1986, S. 58). Dabei ist davon auszugehen, daß die Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus als Ziel der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft erreicht wird durch die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, den umfassenden Übergang zur intensiv erweiterten Reproduktion und die organische Verbindung der wissenschaftlich-technischen Revolution mit den Vorzügen des Sozialismus. Die von der SED gestellte Aufgabe, bei der Verwirklichung der ökonomischen Strategie die ökonomische Entwicklung noch enger mit dem sozialen Fortschritt zu verbinden, erfordert die Schaffung wissenschaftlicher Grundlagen für die Leitung und Planung der ökonomischen und sozialen Entwicklung sowie deren praktischer Umsetzung (vgl. Weidig/Winkler 1985, S. 17).
Wie der 4. Kongreß der marxistisch-leninistischen Soziologie, der unter dem Thema "Soziale Triebkräfte ökonomischen Wachstums" stand, erneut zeigte, leistet die Soziologie in dieser Hinsicht einen wesentlichen Beitrag. Indem sie die Ermittlung des erreichten Niveaus gesellschaftlicher Entwicklung unterstützt, Analysen zur Bestimmung von Einflußfaktoren auf gesellschaftliche Erscheinungen und Prozesse durchführt und zur Aufdeckung von Entwicklungstendenzen im gesellschaftlichen Leben beiträgt, die Prognosen zu sozialen Prozessen ermöglichen, dient die soziologische Forschung der wissenschaftlichen Fundierung und Entwicklung der Sozialpolitik.

Soziologische Forschung ist wie jede Forschung zielgerichtete wissenschaftliche Tätigkeit, die mit Hilfe angemessener Methoden zur Erschließung neuer Erkenntnisse führt. Die Entwicklung der Soziologie als Wissenschaft ist folglich unmittelbar mit der Entwicklung ihrer Forschungsmethodik verbunden. Die vorliegende Arbeit widmet sich, indem sie Fragen der soziologischen Informationsgewinnung unter dem Aspekt neuer gesellschaftlicher Situationen, Anforderungen und Möglichkeiten soziologischer Forschung stellt, einem Aspekt soziologischer Forschungsmethodik, der nicht nur für die erforderliche wachsende empirische und theoretische Qualität der Erkenntnisse, sondern zugleich für die zu erreichende höhere Effektivität der Forschung von Bedeutung ist. Hinsichtlich der Aufgaben, die sich die marxistisch-leninistische Soziologie der DDR im Planzeitraum 1986 bis 1990 stellt, grundlegende soziale Prozesse, Bedingungen und Triebkräfte des gesellschaftlichen Handelns der Werktätigen zur Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, insbesondere der intensiv erweiterten Reproduktion und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der DDR zu erforschen (vgl. Zentraler Plan der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften der DDR 1986 - 1990), läßt sich konstatieren, daß der Einsatz des bisherigen verfügbaren und praktizierten methodischen Instrumentariums nicht ausreicht. Die Forderung an die Gesellschaftswissenschaften, die Wirklichkeit mittels eines ausreichenden Fundus empirischen Materials und gründlicher, allseitiger Analysen noch genauer zu erfassen (vgl. Hager 1984, S. 74), stellt an die Soziologie, die durch ihre analytische Sichtweise und in hohem Maße auf eigene Erhebungen beruhende Beschaffung von Informationen charakterisiert ist, besondere Ansprüche. Gleichzeitig vollziehen sich grundlegende Veränderungen der Forschungssituation durch die Entwicklung des wissenschaftlichen Problemfeldes und der Forschungsbedingungen. Zunehmender theoretischer und methodischer Erkenntnisgewinn, wie bessere und veränderte Nutzungsmöglichkeiten moderner Rechentechnik, die eine computergestützte Forschung forcieren, schaffen bessere Bedingungen und Voraussetzungen für das Beschreiten neuer Wege zur soziologischen Informationsgewinnung. Sie sind eine notwendige Konse-

quenz, um die komplizierten sozialen Prozesse und Erscheinungen in der gegenwärtigen Phase der entwickelten sozialistischen Gesellschaft mit adäquaten Instrumentarien zu analysieren. Indem die benötigten Informationen bereitgestellt und verarbeitet werden, ist zu Schlußfolgerungen zur weiteren Leitung und Planung der Gesellschaft zu gelangen.
Soziologische Informationsgewinnung verstehen wir als Teilprozeß soziologischer Forschung, der zur Bereitstellung des empirischen Materials zur Abdeckung des Informationsbedarfs soziologischer Forschung dient. Dabei handelt es sich um einen bestimmten Teil von Informationen, die wir als empirische oder tatsachenbeschreibende Informationen charakterisieren können. Sie stellen als Meßwerte oder statistische Angaben Aussagen über quantitative und qualitative Merkmale sozialer Sachverhalte dar und sind Grundelemente wissenschaftlicher empirischer Analysen. Ihre Nutzung und Verarbeitung erschließt eine wesentliche Möglichkeit soziologischen Erkenntnisgewinns.
Mit der vorliegenden Arbeit sind bisher veröffentlichten Monographien und Überblicksbeiträgen zur Methodik soziologischer Forschung keine weiteren hinzuzufügen, sondern es soll eine Einordnung der soziologischen Informationsgewinnung in den soziologischen Erkenntnisprozeß vorgenommen werden. Dabei ist von der Differenziertheit und Spezifik soziologischer Forschung das Spektrum unterschiedlicher Vorgehensweisen soziologischer Informationsgewinnung zu begründen. Einige dieser Strategien der Informationsgewinnung zur soziologischen Erforschung der Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung werden in dieser Funktion und hinsichtlich ihrer Anwendungsbereiche dargestellt. Gleichzeitig hat die Arbeit die Aufgabe, Voraussetzungen, Bedingungen und Möglichkeiten zur Schaffung einer rechnergestützten soziologischen Informationsbasis zu erörtern. Der Einsatz moderner, leistungsfähiger Rechentechnik und Software schafft neue Dimensionen für die qualitativ hochwertige und effektive Bereitstellung soziologischer Informationen. Die Nutzung solcher Potenzen, wie sie mit dem Aufbau von Datenbanken möglich sind, setzt

jedoch stets gründliche inhaltliche und methodische Vorbereitungen voraus, um die angestrebten Effekte zu erreichen. Die Ausführungen des vierten Kapitels dienen dieser für die soziologische Forschung neuen Aufgabenstellung zur Nutzung von Datenbanken zur soziologischen Informationsgewinnung. Die Ausführungen vorliegender Arbeit basieren auf längerer Forschungsarbeit zu partiellen Problemen soziologischer Informationsgewinnung, die sich vor allem auf methodologische und methodische Fragen der Indikatorengewinnung in der soziologischen Forschung (u. a. Priller 1978, Priller 1980 a, Berger/Priller 1982, Priller 1987), Forschungen zur Entwicklung eines Systems sozialer Indikatoren der sozialistischen Lebensweise (u. a. Berger, Hanf, Hinrichs, Priller, Rentzsch 1983 und 1984, Berger/Priller 1984) und methodischer (Hilfs-)instrumentarien wie dem Aufbau eines Indikatorenspeichers (u. a. Priller 1980 b, 1982 und 1983) konzentrierten. Die Notwendigkeit zur komplexen Betrachtungsweise soziologischer Informationsgewinnung stellte sich vor allem im Zusammenhang mit den in der Vorbereitung der Forschung für den Zeitraum 1986 - 1990 vor uns stehenden neuen Forschungssituation. Die vorliegende Arbeit hat in dieser Hinsicht wesentliche Aufgaben zur Fundierung, Einordnung und Schaffung von Voraussetzungen für ein umfassenderes und langfristiges Forschungsprojekt zur Entwicklung von "Strategien computergestützter soziologischer Informationsgewinnung" zu liefern. Zwangsläufig wird deshalb von der zumeist praktizierten Vorgehensweise der Darstellung, Beschreibung und Erörterung bereits durchgeführter (zumeist empirischer) Untersuchungen abgewichen.
Gleichzeitig beeinflußte die Manuskripterarbeitung der Publikation "Handbuch der soziologischen Forschung. Methodologie, Methoden, Techniken" unter Leitung der Herausgeber H. Berger, H. F. Wolf und A. Ullmann, an der der Verfasser der Arbeit mit einem Abschnitt beteiligt ist, den Inhalt der vorliegenden Dissertation nicht unwesentlich. Einerseits erübrigte sich die Darlegung wesentlicher methodologischer Grundpositionen sowie die umfangreiche Methodendarstellung, wie sie in

ausführlicher Weise im Buchmanuskript erfolgt und nur schwerlich zu ergänzen wäre. Andererseits bieten sich damit gleichzeitig Möglichkeiten, spezielle Fragen der soziologischen Informationsgewinnung spezifischer zu erörtern, vor allem da sich hier eine Betrachtungsweise der soziologischen Informationsgewinnung als relativ selbständiger Teilabschnitt soziologischer Forschung anbietet.

Die vorliegende Arbeit entstand in enger Verbindung mit der Bearbeitung von Forschungsaufgaben des Instituts für Soziologie und Sozialpolitik der Akademie der Wissenschaften der DDR. An dieser Stelle möchte ich allen Mitarbeitern des Instituts und den Kollegen des Problemrats Methodologie und Methodik soziologischer Forschung für die geführten Diskussionen und sachlichen Hinweise danken.

Besonderer Dank gilt den Mitarbeitern des Soziologisch-Methodischen Zentrums des Instituts für Soziologie und Sozialpolitik und insbesondere seinem Leiter, Prof. Dr. habil. Horst Berger, für vielfältige kritische und konstruktive Hinweise sowie für die Bedingungen, die das Entstehen der Arbeit ermöglichten und förderten.

1. Soziologischer Erkenntnisprozeß und soziologische Informationsgewinnung

1.1. Forschungsobjekte, Erkenntnisziele und Erkenntnismethoden soziologischer Forschung

Jegliche wissenschaftliche Forschung, so auch die soziologische, ist auf wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn gerichtet. Als gesellschaftswissenschaftliche Disziplin umfaßt die marxistisch-leninistische Soziologie die Gesamtheit soziologischer Forschungstätigkeit, die auf Grundlage der marxistischen Weltanschauung und im Interesse der Arbeiterklasse sowie unter Ausnutzung von wissenschaftlichen Erkenntnismethoden und Organisationsformen der Forschung, die Aufdeckung sozialer Gesetzmäßigkeiten mit dem Ziel durchführt, zur Erarbeitung von wissenschaftlich begründeten Unterlagen für die Führungs- und Leitungstätigkeit in der sozialistischen Gesellschaft beizutragen. Indem die marxistisch-leninistische Soziologie soziale Zusammenhänge, Gesetzmäßigkeiten und Triebkräfte der Entwicklung der Gesellschaft als Ganzes, von wesentlichen Teilbereichen, Teilprozessen und sozialen Gruppen der Gesellschaft unter dem Aspekt ihrer realen Ausprägung, ihrer inneren Verflochtenheit, ihres Zusammenhanges zum Ganzen der Gesellschaft untersucht, richtet sie sich auf die soziologische Erforschung von Strukturen, Funktionen und Entwicklungen sozialer Prozesse der Gesellschaft insgesamt wie ihrer Teilbereiche (vgl. Weidig 1977, S. 600; Steiner 1982, S. 26). Forschungsgegenstand der Soziologie sind die sozialen Gesetzmäßigkeiten, sozialen Verhältnisse und soziales Verhalten (vgl. Berger 1987, S. 82). Entsprechend der Gegenstandsbestimmung marxistisch-leninistischer Soziologie werden als ihre Forschungsobjekte allgemein die Entwicklung, Struktur und Funktionsweise der Gesellschaft und ihrer Teilbereiche als System sozialer Beziehungen sowie die gesellschaftlichen Triebkräfte des sozialen Handelns der Klassen, Schichten, sozialen Gruppen und Individuen bezeichnet (vgl. Weidig 1977, Aßmann/Stollberg 1977, Steiner 1982, Stollberg 1984). Wenn Sdravomyslov (vgl. 1981, S. 89/90) in diesem Zusammenhang

Bedürfnisse, Interessen und Wertorientierungen der verschiedenen Gruppen der Bevölkerung in ihrer Dynamik und ihren wechselseitigen Übergängen als zentrales, grundlegendes Objekt der Soziologie hervorhebt und Steiner/Sparschuh (vgl. 1987, S. 33) dazu treffend bemerken, daß damit soziale Strukturen, soziale Institutionen und Organisationen, soziale Systeme sowie selbst gesellschaftliches Handeln ausgespart bleiben, zeigen die Äußerungen, daß die Diskussion um diese Fragen noch nicht abgeschlossen ist. Letztlich besteht allerdings Übereinstimmung in der Hinsicht, daß das Forschungsobjekt der Soziologie insgesamt die Gesellschaft als System sozialer Beziehungen ist.

Geht die soziologische Forschung dabei von einer horizontalen Gliederung der Gesellschaft in verschiedene Bereiche und Sphären (Ökonomie, Politik, Kultur, Bildung usw.) und einer vertikalen Gliederung in Ebenen (z. B. Gesamtgesellschaft, Makrogruppen, Mikrogruppen, Individuen) aus, sind diese Differenzierungen vor allem analytischer Natur und tragen dazu bei, die Vermittlungsglieder zwischen sozialen Beziehungen und Prozessen sowie zwischen Individuen, sozialen Gruppen, Organisationen und Institutionen zu bestimmen (vgl. Berger 1987, S. 82).

Die Auswahl soziologischer Forschungsobjekte zur Durchführung konkreter Untersuchungen gestaltet sich auf der Basis dieser verschiedenen Ebenen und Bereiche der Gesellschaft, die zu untersuchen sind, durch die historisch-konkret determinierte Problemsituation und sich daraus ableitende wissenschaftliche Aufgabenstellungen sowie durch das Entwicklungsniveau und wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der Soziologie. Jeder der genannten Faktoren erfordert Berücksichtigung, um:

1. ein konkretes Untersuchungsobjekt auszuwählen, dessen wissenschaftliche Bearbeitung zur Lösung von gesellschaftlichen Problemsituationen in der sozialen Wirklichkeit einen Beitrag leistet;
2. uns in die Lage zu versetzen, ein als Ausschnitt sozialer Realität, den Zielstellungen des Forschungsprozesses entsprechendes Analysematerial bereitzustellen;

3. ein konkretes Untersuchungsobjekt auszuwählen, das mit den uns zur Verfügung stehenden einsetzbaren Mitteln und Möglichkeiten der Forschung erkenntnismäßig zu erschließen ist.

Die ungenügende Berücksichtigung jeder Seite führt zu Erkenntnisverlust, entweder durch eine nicht adäquate Bereitstellung entsprechenden Erkenntnismaterials oder durch eine nicht ausreichend zu bewältigende erkenntnismäßige Bearbeitung des Forschungsobjektes. Zur Auswahl und Eingrenzung ihrer konkreten Untersuchungsobjekte für die Durchführung konkreter Untersuchungen bedient sich die Soziologie unterschiedlicher Vorgehensweisen. Einerseits erfolgt durch die Herausbildung der verschiedenen Zweigsoziologien wie Arbeitssoziologie, Bildungssoziologie, Familiensoziologie, Kultursoziologie, Stadtsoziologie, Sportsoziologie, Medizinsoziologie, Jugendsoziologie, Militärsoziologie usw. eine Eingrenzung der Forschungsobjekte. Andererseits ist die Bestimmung der Reichweite bzw. Ebenen des Forschungsobjektes von immenser Bedeutung. Stollberg verweist in diesem Zusammenhang auf folgende Klassen sozialer Beziehungen, zwischen denen zu unterscheiden gilt:

"- die Beziehungen zwischen Klassen und Schichten als Grundelement der sozialen Struktur der Gesellschaft,
- die Beziehungen zwischen Individuen und Gruppen zueinander,
- die Beziehungen zwischen Individuen und Gruppen zum gesellschaftlichen Ganzen" (Stollberg 1984, S. 21).

In dieser Hinsicht erweist sich vor allem eine Unterscheidung soziologischer Forschungsobjekte hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Subjektebenen als wesentlicher Differenzierungsfaktor für forschungsmethodische Aufgabenstellungen. Es ist zu differenzieren zwischen folgenden Ebenen:

1. Soziologische Erforschung der Gesellschaft als Ganzes (soziale, territoriale und demographische Struktur der Gesellschaft; Klassen, Schichten und andere soziale Makrogruppen in ihren wechselseitigen Beziehungen sowie in ihrem Wirksamwerden hinsichtlich der Funktionsweise der Gesellschaft und der gesellschaftlichen Entwicklung),
2. soziologische Erforschung der einzelnen Klassen, Schichten und anderen sozialen Gruppen in ihrer sozialen Eigenständigkeit (soziale Charakteristik, Entwicklung, Beziehun-

gen und Funktionsmechanismen in ihrer spezifischen Qualität sowie in ihrer Beziehung zueinander und zum gesellschaftlichen Ganzen),

3. soziologische Erforschung des Individuums hinsichtlich seines sozialen Verhaltens bzw. Handelns (Struktur und Entwicklung der Persönlichkeit hinsichtlich der Beziehungen zu Klassen, Schichten und anderen sozialen Gruppen sowie zum gesellschaftlichen Ganzen).

Verschiedentlich wird eine vierte Ebene herausgearbeitet. Sie umfaßt soziale Organisationen, Institutionen und Gemeinschaften (vgl. Berger/Wolf/Ullmann 1986, S. 44). Eine Verselbständigung dieses für die soziologische Forschung überaus bedeutsamen Aspekts erscheint mir allerdings nicht zweckmäßig. Statt dessen ist er als integrativer Bestandteil der dargestellten Ebenen anzusehen.

Neben der Ebenenbetrachtung kommt der konkret-historischen Betrachtungsweise ein besonderer Stellenwert zu, denn allein die Zurückführung der gesellschaftlichen Verhältnisse auf die Produktionsverhältnisse und dieser wiederum auf den jeweiligen Stand der Produktivkräfte bieten Voraussetzungen für die Darstellung der Entwicklung der Gesellschaft als naturgeschichtlichen Prozeß. Ihre Berücksichtigung erfordert, forschungsmethodisch unter konkret räumlich-zeitlichem bzw. territorial-zeitlichem Aspekt an die Analyse sozialer Sachverhalte heranzugehen.

Die Aufgaben des zentralen Forschungsplans der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften der DDR 1986 bis 1990 (vgl. Einheit 8/1986) sowie weiterer Forschungsschwerpunkte soziologischer Forschungseinrichtungen in der DDR zeigen, daß gegenwärtig vor allem folgende soziale Erscheinungen und Prozesse im Mittelpunkt soziologischer Forschung stehen:

- Entwicklung der Sozialstruktur in der Dialektik von wissenschaftlich-technischem, ökonomischen und sozialem Fortschritt;
- Entfaltung der sozialistischen Persönlichkeit;
- soziale Entwicklungs- und Wandlungsprozesse in und zwischen den Sphären und Bereichen der Gesellschaft (Ökonomie, Politik,

sozialer und geistiger Lebensprozeß, Bildungswesen, Gesundheitswesen, Wissenschaft, Kultur, Sport, Landesverteidigung);
- Entwicklungs- und Wandlungsprozesse in der sozialen Lage, der Lebensweise, den Lebensbedingungen und Lebenssituationen der Klassen, Schichten und sozialen Gruppen;
- soziale Prozesse in den Kombinaten und Betrieben;
- soziale Entwicklungs- und Wandlungsprozesse in territorialen Einheiten (Bezirke, Kreise, Städte, Gemeinden und Dörfer);
- Entwicklungs- und Wandlungsprozesse sozialer Organisationen, Institutionen, Gemeinschaften und Verbände;
- Entwicklungstendenzen der Interessen und Bedürfnisstrukturen der Klassen, Schichten und sozialen Gruppen;
- Entwicklung des Bewußtseins, der Wertorientierungen, Lebensziele;
- Entwicklung des Leistungsverhaltens der Werktätigen;
- Familienentwicklung;
- Kollektiventwicklung;
- Tendenzen des Freizeitverhaltens der Klassen, Schichten und sozialen Gruppen.

Damit soziologische Forschung mit ihren Ergebnissen der Fundierung und Begründung von Handlungsanweisungen zur Gestaltung der sozialen Praxis der Gesellschaft als Ganzes sowie ihrer Ebenen und Bereiche dienen kann, muß ihre Erkenntnisfunktion letztlich auf soziologische Gesetzeserkenntnis gerichtet sein, da mittels Gesetzeserkenntnis die adäquate Darstellung von Erkenntnisgegenständen erreicht wird. Soziale Gesetze bilden in ihrer bewußten Ausnutzung bzw. Durchsetzung im Sozialismus eine fundierte wissenschaftliche Grundlage für die Gestaltung der Sozialpolitik. Die Erforschung der Wirkungsweise und Wirkungsbedingungen der sozialen Gesetze ist Voraussetzung, um sie optimal auszunutzen. Die soziale Gesetzesproblematik umfaßt entsprechend der jeweiligen Betrachtungsseite vielfache Aspekte. Berger (vgl. 1987, S. 87 - 89) stellt verschiedene Merkmale sozialer Gesetzmäßigkeiten bzw. Gesetze dar. Für den soziologischen Erkenntnisprozeß besitzen vor allem folgende

dieser Merkmale Bedeutung:

- Soziale Gesetze sind den Charakter sozialer Sachverhalte bestimmende Zusammenhänge.
- Soziale Gesetze realisieren sich in ihrer konkreten Erscheinungsform in einmaligen "individuellen" sozialen Ereignissen. Der Weg zur Aufdeckung der Gesetze führt deshalb über die Aufdeckung des Wesens der Zusammenhänge in diesen einmaligen "individuellen" sozialen Ereignissen.
- Soziale Gesetze verwirklichen sich zwar durch das soziale Handeln der mit Bewußtsein "Ausgestatteten" Menschen, sind aber nicht vom Bewußtsein und Willen der Individuen abhängig, sondern tragen objektiven Charakter.
- Soziale Gesetze betreffen Massenerscheinungen und Massenprozesse und setzen sich demzufolge als Tendenz im massenhaften sozialen Verhalten bzw. Handeln der Menschen durch.
- Soziale Gesetze tragen statistischen Charakter. Das Auftreten der sozialen Gesetze unterliegt dem Wahrscheinlichkeitsaspekt.
- Soziale Gesetze erklären stets nur bestimmte soziale Erscheinungen, Prozesse und Ereignisse. Sie sind deshalb als Bestandteil einer Hierarchie von Gesetzen zu fassen.

Um zur Aufdeckung soziologischer Gesetze als objektive, notwendige, allgemeine und wesentliche Zusammenhänge zwischen Sachverhalten und Prozessen der Gesellschaft zu gelangen, die durch eine relative Beständigkeit und Wiederholbarkeit unter gleichen Bedingungen charakterisiert sind, bedarf man eines umfangreichen Tatsachenmaterials, das den Kriterien der Gesetzeserkenntnis entspricht. Dieses kann durch eine einzelne, zwangsläufig nach verschiedenen Gesichtspunkten (z. B. territorial, zeitlich, strukturell) begrenzte, soziologische Untersuchung nicht erbracht werden. Zumeist ist es deshalb nur der soziologischen Forschung als Gesamtprozeß bzw. durch die Einbeziehung verschiedener empirischer Forschungsergebnisse möglich, das zur Gesetzeserkenntnis erforderliche Tatsachenwissen bereitzustellen. Das trifft in der Regel ebenfalls für die Erkenntnis von Gesetzmäßigkeiten sozialer Sachverhalte zu, denen der Charakter der Tendenz aufgrund

des noch nicht explizit zutage tretens ihnen innewohnender Gesetze zukommt. Erweist sich das Erreichen von Gesetzeserkenntnis und die Aufdeckung von Gesetzmäßigkeiten als komplizierter, umfassender und weitreichender Prozeß, hat deren stete Beachtung als zu erreichendes Erkenntnisziel entscheidende forschungsorientierende Bedeutung. Die komplizierte Struktur des Erkenntnisprozesses verlangt bei Berücksichtigung aller erforderlichen Zwischenstufen und Teilergebnisse, die soziologische Forschung stets dem "Endziel", soziologischer Gesetzeserkenntnis, unterzuordnen. Die unterschiedlichen Objektbereiche, Zielebenen bzw. Teilziele und Aussageebenen der konkreten Forschung dürfen dabei nicht unberücksichtigt bleiben. Jadow unterscheidet hinsichtlich des letzten Aspekts zwischen konkret soziologischer Forschung, die "auf die Lösung bestimmter theoretischer Probleme orientiert ist, d. h. auf eine empirische Forschung, deren Ziel die theoretische Verallgemeinerung in einem gewissen überschaubaren Bereich des gesellschaftlichen Lebens ist" und der angewandten Forschung, "die nicht auf theoretischen Verallgemeinerungen abzielt und nur die Lösung einiger begrenzter praktischer Fragen zum Ziel hat" (Jadow 1975, S. 61). Die Praktizierung dieser unterschiedlichen Forschungstypen hat in der bisherigen soziologischen Forschungspraxis zu wesentlichen Ergebnissen geführt. Gleichzeitig sind die Potenzen soziologischer Forschung, mit wissenschaftlich fundierten Ergebnissen für die Leitung und Planung sozialer Prozesse zur unmittelbaren Gestaltung gesellschaftlicher Praxis beizutragen, noch nicht erschöpft. Die stärkere Verbindung von Grundlagenforschung mit der angewandten Forschung, wie sie sich gegenwärtig in den Natur- und Technikwissenschaften vollzieht, besitzt ebenfalls für die soziologische Forschung Relevanz. In noch stärkerem Maße sind die Ergebnisse soziologischer Grundlagenforschung durch die spezielle Aufbereitung empirischen Materials hinsichtlich räumlich-zeitlich begrenzter Aussageebene für die Leitung und Planung sozialer Prozesse in abgegrenzten Bereichen der Gesellschaft (z. B. einzelne Kombinate, Betriebe, Territorien) und zu speziellen Fragestellungen (z. B. Entwicklung des Leistungsverhaltens, Um- und Freisetzung von Arbeitskräften, Wohnraumversorgung) zu nutzen. Andererseits

sind Voraussetzungen zu schaffen, um bestimmte Ergebnisformen angewandter soziologischer Forschungen, wie die verwendete Datenbasis der mit speziellen Zielstellungen vorgenommenen Untersuchungen, für eine Weiterverwendung in der Grundlagenforschung zu erschließen.
Eine differenzierte Betrachtung von Erkenntniszielen bzw. Erkenntnisresultaten soziologischer Forschung muß von der Unterscheidung zwischen theoretischer und empirischer Erkenntnis ausgehen. Dabei findet die Berücksichtigung des Verhältnisses von Theorie und Empirie als ein Grundprinzip materialistischer Dialektik breite Aufmerksamkeit in soziologischen Arbeiten (vgl. u. a. Hahn 1968, Dohnke 1968, Berger/Jetzschmann 1973, Aßmann/Stollberg 1977, Berger/Wolf 1987). Das liegt vor allem darin begründet, daß der konkreten Forschung mit der Betrachtung von Theorie und Empirie als dialektisches Wechselverhältnis wesentliche erkenntnistheoretische Orientierungen gegeben sind. Einerseits repräsentieren Theorie und Empirie hinsichtlich der Einteilung des Wissens zwei Ebenen bzw. unterschiedliche Erkenntnisniveaus. Andererseits sind Theorie und Empirie im Verlauf des konkreten Forschungsprozesses zwei Stufen, die sich gegenseitig bedingen und wechselseitig beeinflussen (vgl. Berger/Steiner 1982, S. 47). Sie bilden eine dialektische Einheit in der wissenschaftlichen Erkenntnis und im Erkenntnisprozeß (vgl. Berger/Priller 1982, S. 44/45). Für die Betrachtung von Erkenntniszielen soziologischer Forschung wollen wir uns auf Theorie und Empirie als zwei Erkenntnisebenen konzentrieren. Als zwei Seiten der Erkenntnis beinhalten sie spezifische Aussageniveaus, spezielle Formen und Methoden des Erkenntnisgewinns. Sie unterscheiden sich jeweils in der Tiefe des Eindringens und der Vollständigkeit der Erkenntnis (vgl. Korch 1972, S. 186). E. Hahn, der dem Verhältnis von Theorie und Empirie in der soziologischen Forschung der DDR bereits frühzeitig große Aufmerksamkeit widmete, stellte in dieser Hinsicht fest (E. Hahn 1968, S. 168): "Empirische und theoretische Ebenen der Forschung unterscheiden sich nach dem Grad des Eindringens in den Objektbereich, nach dem Charakter der Zusammenhänge der Wirklichkeit, die in ihnen fixiert werden. Das empirische Erkennen richtet sich auf eine möglichst umfassende Beschreibung der Wirklichkeit in ihrer Mannigfaltig-

keit, in der Vielfalt ihrer Erkenntnisformen."
Während die empirische Erkenntnisebene mittels eines Systems der Analyse der Wirklichkeit eine genaue und detaillierte Beschreibung der Forschungsobjekte anstrebt, bemüht sich die theoretische Erkenntnisebene, in das Wesen der Forschungsobjekte einzudringen. Bisherige Betrachtungen beider Erkenntnisstufen berücksichtigen die sich durch relative Selbständigkeit auszeichnenden Ergebnisformen nur partiell. Nun dürfte es unbedingt der Erfahrung bisheriger Forschungspraxis entsprechen, daß die Ergebnisse nicht jeder konkreten Untersuchung generell oder auch nur in einigen Komponenten die theoretische Erkenntnisebene erreichen. Ansonsten brauchten wir nicht die Selbständigkeit der empirischen Erkenntnisebene hervorzuheben. Im Gegenteil, wir betonen ihre Notwendigkeit, da das empirische Material die Grundlage für theoretische Verallgemeinerungen liefert, die empirisch-soziologische Forschung ein Durchgangsstadium der Gesetzeserkenntnis in der Soziologie ist (vgl. Berger/Steiner 1982, S. 48/49). In diesem Sinne ist die Aussage Stollbergs zu unterstreichen, daß neben Aussagen theoretischen Charakters (Theorie sowie die in ihr formulierten Gesetzesaussagen und Kategorien als Kern einer Wissenschaftsdisziplin) auch empirische und empirisch-theoretische Aussagen verschiedener Verallgemeinerungsstufen sowie Informationen in Form von Daten zur Wissenschaftsdisziplin gehören (vgl. Stollberg 1978, S. 22). Die Anerkennung dieser unterschiedlichen Aussageformen impliziert zugleich die Anerkennung entsprechend differenzierter Erkenntnisziele und -formen, die neben ihrer gegenseitigen Bedingtheit und Wechselwirkung in ihrer eigenständigen Qualität und Funktionalität zu berücksichtigen sind. Die Anerkennung differenzierter Erkenntnisziele und -formen ist jedoch nicht mit der von Michailov vorgenommenen Verselbständigung von theoretischer und empirischer Forschung gleichzusetzen (Michailov 1975, vgl. dazu Priller 1977). Zwar ist ihm zuzustimmen, daß die empirische Forschung "das wichtigste Mittel zur Sammlung empirischer Informationen ist" (Michailov 1975, S. 58), allein als einziger erkenntnistheoretischer Zu-

gang der Soziologie ist sie nicht zu fassen, da die Bedeutsamkeit theoretischer Elemente (z. B. Kategorien, Begriffe, Hypothesen) für den soziologischen Erkenntnisprozeß nicht zu unterschätzen ist. Die Betonung der Selbständigkeit der empirischen soziologischen Forschung, die bei konkreten soziologischen Untersuchungen von wesentlicher Bedeutung ist, läßt sich nicht insgesamt auf die soziologische Forschung ausdehnen. Eine Loslösung der empirischen von der theoretischen Forschung wäre die Folge, was letztlich zur Aufhebung der Einheit und Geschlossenheit der Forschungsprozesse, zur Verletzung der Einheit von Theorie und Empirie führt.
Allerdings ist an dieser Stelle auf ein differenziertes Verständnis hinsichtlich des soziologischen Forschungsprozesses hinzuweisen. Zumeist basieren Ausführungen zur Struktur und zum Verlauf des soziologischen bzw. sozialwissenschaftlichen Forschungsprozesses auf der Darstellung allgemeingültiger erkenntnistheoretischer und wissenschaftslogischer Regeln. Sie gehen von theoretischen Voraussetzungen aus und zeigen, wie unter Einhaltung allgemeiner Kriterien und Normen des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses sowie unter Anwendung angemessener Methoden und Instrumentarien zur Durchführung empirischer Analysen, die Gewinnung neuer theoretischer Aussagen erfolgt (vgl. Berger/Jetzschmann 1973, Friedrich/Hennig 1975, Berger/Priller 1982). Eine solche Struktur als Grundlage des Vorgehens in der soziologischen Forschung zu wählen, hat sich in der Forschungspraxis bewährt. Das trifft nicht nur für die Reihenfolge dieser Schritte und Etappen zu, sondern ebenfalls für deren relativ eigenständige wissenschaftslogische und praktische Behandlung, die bereits zu einer Reihe von methodischen Algorithmen geführt hat (z. B. Hypothesenbildung, Indikatorengewinnung). Unbestritten wird diese wissenschaftslogische Struktur für weitere soziologische Forschungen ihre orientierende Funktion beibehalten. Allerdings haben wir es dabei mit einer allgemeingültigen, von der jeweiligen konkreten Forschungssituation abstrahierenden Struktur zu tun, die aus vielfältigen Gründen nur partiell, tendenziell und iterativ zu realisieren ist. Dem soziologischen Forschungsprozeß als

"eine in sich stufenweise gegliederte, auf einer theoretischen Konzeption beruhende wissenschaftliche Vorgehensweise zur Erkenntnis gesellschaftlicher Erscheinungen und Prozesse" (Jetzschmann 1977) kommt bei der Realisierung der Aufgabenstellung der Soziologie ein hervorragender Platz zu. Die nach wissenschaftslogischen Gesichtspunkten erfolgende Betrachtung steht allerdings häufig mit forschungsplanerischen und forschungsorganisatorischen Gesichtspunkten nicht in Übereinstimmung. Hängt die Einhaltung der wissenschaftslogischen Struktur in entscheidendem Maße vom Erreichen qualitativer Anforderungen ab (z. B. Hypothesenniveau, Gütekriterien der Indikatoren, Datenverfügbarkeit), basieren forschungsplanerische und forschungsorganisatorische Vorgehensweisen vor allem auf der Realisierung von einzelnen Schritten der Forschung durch ein begrenztes Forschungskollektiv in einem bestimmten Zeitraum unter Nutzung eingegrenzter materieller und finanzieller Bedingungen. Die rationelle Verbindung beider Kriterien, die methodologische Fundierung und planmäßige, systematische, ökonomische und organisatorisch effektive Durchführung gestaltet sich zu einem Grunderfordernis soziologischer Forschungstätigkeit (vgl. Friedrich/Hennig 1975).
Zusammenfassend lassen sich zur Bestimmung differenzierter Erkenntnisziele soziologischer Forschung folgende Aspekte hervorheben:

1. Das letztliche Erkenntnisziel soziologischer Forschung besteht in der Gesetzeserkenntnis. Die Aufdeckung sozialer Gesetze, die Erforschung ihrer Wirkungsweise und Wirkungsbedingungen schafft Voraussetzungen für ihre Berücksichtigung, bewußte Ausnutzung und Realisierung. Die Kenntnis sozialer Gesetze und ihre Erforschung sind somit Grundlage für die gezielte Gestaltung der sozialen Praxis durch die wissenschaftlich fundierte Sozialpolitik. "Die Praxis braucht nicht einfach empirische Analysen, sondern theoretische Verallgemeinerungen" (Hörnig/Schirmer 1986, S. 699), um einen breiten und langfristigen praktischen Nutzen zu erreichen. Das Erkennen in der Forschung ist zielstrebig darauf zu lenken, in den Erscheinungsformen der Forschungs-

objekte ihr Wesen aufzudecken, denn "alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen" (Marx, MEW, Band 25, S. 825). Wesen und Gesetz sind "Begriffe gleicher Ordnung ..., welche Vertiefung der Erkenntnis der Erscheinungen, der Welt etc. durch den Menschen zum Ausdruck bringen" (Lenin, Band 14, S. 142).

2. Jede konkrete soziologische Forschung verlangt aufgrund der Spezifik des Forschungsobjekts der bereits vorliegenden Erkenntnisse zum Forschungsobjekt, dem einsetzbaren Forschungspotential, der zur Verfügung stehenden Zeit und den zur Verfügung stehenden Methoden und Instrumentarien die Festlegung adäquater und angemessener Forschungsziele (Erkenntnisziele). Sowohl das unberechtigte Steckenbleiben in empirischen Verallgemeinerungen wie die verfrühte Zielstellung, zur Gesetzeserkenntnis gelangen zu wollen, führen durch das Nichtausschöpfen des wissenschaftlichen Materials bzw. dessen Überbewertung zu Verlusten im soziologischen Erkenntnisprozeß.
3. Die empirische Ebene der Forschung ist nicht nur ein notwendiger Zwischenschritt soziologischer Erkenntnis.
   Da die empirische soziologische Erkenntnis Voraussetzung theoretisch soziologischer Erkenntnis ist, sie in quantitativer und qualitativer Hinsicht entscheidend die theoretische Erkenntnis determiniert, besitzt ihre Gestaltung fundamentale Bedeutung für die Aufgabenrealisierung der Soziologie.
4. Empirische wie theoretische soziologische Erkenntnis setzen den Einsatz unterschiedlicher Methoden und logischer Verfahren voraus. Als Regeln für die Forschung dienen sie der Erreichung konkreter (spezifischer) Erkenntnisziele.
   Für die empirische Erkenntnisebene soziologischer Forschung stellt sich die Gewinnung empirischer Informationen als wesentliche Aufgabenstellung dar.
   So wie allgemein der Mensch im Erkenntnisprozeß durch die Anwendung von Erkenntnismitteln Erkenntnisse über Erkenntnisgegenstände erreicht (vgl. Wittich/Gößler/Wagner 1980, S. 98), bedarf soziologische Forschung ihren Erkenntnisobjekten und Erkenntniszielen adäquate Erkenntnismethoden.

Zumeist als Forschungsmethoden oder nur als Methoden bezeichnet, lassen sich Erkenntnismethoden als Folge oder System von regulativen Prinzipien und von Regeln der Forschungstätigkeit charakterisieren. Korch (1972, S. 189) bezeichnet sie in diesem Sinne als "'Strategien' des Subjekts für die erkenntnismäßige Aneignung des Objekts".
Hörz (1986, S. 125) rechnet sie zu den Merkmalen einer Wissenschaftsdisziplin, wenn er ausführt: "Man kann als Merkmale einer wissenschaftlichen Disziplin folgendes hervorheben: Spezialwissen über ein Forschungsobjekt, das auch komplexeren Charakter besitzen kann; Methoden als Art und Weise, mit bestimmten Regeln und Verfahren die Beziehungen und Gesetze des Objektes zu erfassen, zu modellieren und technologisch verwertbar zu machen; eine spezifische Sprache, die die Besonderheiten des Objekts berücksichtigt und Elemente der allgemeinen Wissenschaftssprache enthält; die Existenz von Wissenschaftlerpersönlichkeiten ...".
Den Erkenntnismethoden werden in den einzelnen Wissenschaftsgebieten identische Funktionen und Charakteristika beigemessen. Beispielsweise werden sie in den Technikwissenschaften wie folgt bestimmt (Banse/Wendt 1986, S. 9): "Erkenntnismethoden sind im Kern Systeme regulativer Prinzipien und Anweisungen für Bearbeiter wissenschaftlicher Probleme zur Durchführung geistiger (und praktischer) Operationen zum Zweck des Erkenntniszuwachses." Gleichzeitig heben die Autoren (ebenda) hervor,"daß Erkenntnismethoden ohne Bezug auf den Gegenstand der wissenschaftlichen Erkenntnis weder begründet noch angewendet werden können".
Wesentliche Kriterien der Erkenntnismethoden sind weiterhin ihre Abhängigkeit von den konkreten Ausgangsbedingungen der Erkenntnis und die Zielgerichtetheit des Erkenntnisprozesses. Erkenntnismethoden basieren auf objektiven Gesetzmäßigkeiten. Sie sind eine Form des Wissens. Im Gegensatz zum Aussagecharakter anderer Wissenselemente wie Theorie und Gesetz, die zur Abbildung der Wirklichkeit dienen, tragen sie Aufforderungscharakter und haben die Funktion, die Erkenntnistätigkeit zielgerichtet zu leiten.

Beim Einsatz der Erkenntnismethoden haben die Prinzipien der materialistischen Dialektik Berücksichtigung zu finden. Insbesondere gilt es, die Fragen der Struktur-, Bewegungs- und Entwicklungszusammenhänge in den von der Soziologie untersuchten Sachverhalten zu beachten. Durch die Soziologie sind dazu die in den letzten Jahren geführten Diskussionen zu dieser Problematik verstärkt aufzunehmen. Die sozialistische Gesellschaft als ein sich mit hoher Dynamik entwickelnder sozialer Organismus bedarf einer soziologischen Forschung, die der Forderung Engels (vgl. Band 21, S. 293) folgt, die Welt nicht als Komplex fertiger Dinge, sondern als Komplex von Prozessen aufzufassen, mit deren ununterbrochenen Veränderung sich die fortschreitende Entwicklung durchsetzt. Der erforderliche Übergang vom Struktur- und Prozeßdenken zum Entwicklungsdenken, der in vielen Wissenschaftsdisziplinen zu verzeichnen ist (vgl. Röseberg/Wessel/Wollgast 1985, S. 32), erfordert entsprechende Konsequenzen hinsichtlich des Methodeneinsatzes in der Soziologie. Dabei kann es sich nicht um ein einfaches Ersetzen der Methoden handeln. Der Übergang vom Struktur- und Prozeß- zum Entwicklungsdenken erfordert stets eine genaue Kenntnis des Wirkungsmechanismus sozialer Strukturen und Prozesse, denn Entwicklungsgesetze enthalten Struktur- und Bewegungsgesetze als deren wesentliche Momente in sich (vgl. u. a. Eichhorn 1985, S. 99; Röder 1987, S. 124). Folglich muß es sich ebenso um einen differenzierten Einsatz der Erkenntnismethoden handeln, der nicht identisch ist mit dem Verwerfen bisher zum Einsatz gekommener Methoden. Gleichzeitig sind diese in der Weise zu bereichern, daß sie den weiter gefaßten Ansprüchen genügen.
Ohne auf weitere, in großem Umfang vorliegende Definitionen des Begriffs Methode bzw. Erkenntnismethode eingehen zu wollen, die beispielsweise Schimunek ausführlich darstellt (Schimunek 1983, S. 10 - 29), sei für den näheren soziologischen Bezug das Verständnis von Methode als Erkenntnismittel ausschlaggebend. Dabei sind wie Wittich/Wagner/Gößler (1980, S. 97) formulieren, unter Erkenntnismitteln jene Dinge und Verfahren zu verstehen, "die das erkennende Subjekt zwischen

sich und die Erkenntnisgegenstände schiebt, um Erkenntnisse über sie zu erlangen".
Unter Methoden bzw. Erkenntnismethoden soziologischer Forschung sind in diesem Sinne Anweisungen und Anleitungen zu Forschungsoperationen zu verstehen, die als Folge oder System regulativer Prinzipien oder Regeln unter Beachtung spezifischer Forschungsbedingungen zum soziologischen Erkenntnisgewinn eingesetzt werden. Dabei soll vermieden werden, prononciert von soziologischen Methoden zu sprechen, denn die sich gegenwärtig vollziehende Entwicklung zur interdisziplinären Forschung zeigt, daß keine Wissenschaft ausschließlich mit den durch sie selbst begründbaren Methoden auskommt. Zugleich erfordern Momente zunehmender Komplexität und Kompliziertheit der Entwicklung der objektiven Realität und damit neue wissenschaftlich zu bearbeitende Problemsituationen die immer umfassendere Einbeziehung von Erkenntnismethoden anderer Wissenschaftsdisziplinen.
Die Soziologie hat stets auf Methoden zurückgegriffen, die zugleich in anderen Wissenschaftsdisziplinen Verwendung finden und wird durch die gegenwärtigen Aufgabenstellungen in verstärktem Maße in dieser Hinsicht gefordert. Das betrifft sowohl Methoden der empirischen wie der theoretischen Ebene der Forschung. Vielfach wird darauf verwiesen, daß es eine vollständige und korrekte Klassifikation der Methoden gegenwärtig nicht existiert und auch in nächster Zeit nicht geben wird (vgl. Segeth 1975, S. 794; Korch 1972, S. 189). Für die Soziologie liegen Differenzierungen der Methoden nach unterschiedlichen Gesichtspunkten vor. So wird zum Teil ausgehend von der wissenschaftlichen Struktur des soziologischen Forschungsprozesses nach Methoden zur Ausarbeitung des Forschungsprogramms, Methoden der Problembearbeitung, Methoden der Hypothesenkonstruktion, Methoden der Begriffsbildung und Indikatorenableitung, Methoden der Bestimmung und der Auswahl des Untersuchungsobjekts, Methoden der Datenerhebung (Beobachtung, Befragung, Dokumentenanalyse), Methoden der Datenbeschreibung, Methoden der Hypothesenprüfung, Methoden der Gruppierung, Klassifikation und Typologisierung, Methoden des Experimentierens, Methoden der Messung und statistischen Analyse, Methoden der Modellierung, Methoden der genetischen, historischen und Systemanalyse,

Methoden der Verallgemeinerung, Interpretation und Erklärung der Daten, Methoden der Überführung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis und Methoden der Theoriebildung (vgl. Berger 1977, S. 430) unterschieden. Gleichzeitig wird an dieser Stelle die wohl am häufigsten gebrauchte Unterscheidung in theoretische und empirische Methoden vorgestellt (ebenda). Korch bemerkt allerdings zu recht, "daß die genaue Abgrenzung - sofern sie überhaupt für alle Erkenntnismethoden möglich ist - von empirischen und theoretischen Methoden ein noch weitgehend ungelöstes Problem ist" (Korch 1972, S. 189). Und er verweist in Anlehnung an Rubinstein, daß beispielsweise Analyse und Synthese, Abstraktion und Verallgemeinerung sowohl bei der empirischen als auch bei der theoretischen Erkenntnisgewinnung Bedeutung besitzen.
Auf die nähere Unterscheidung von empirischen und theoretischen Methoden soziologischer Forschung sei hier nicht näher einzugehen. Ausführliche Darstellungen liegen bereits bei Hahn 1968, S. 169 ff; Korch 1972, S. 190 - 202; Jadow 1975; Berger/Steiner 1982 vor.
Stärkere Beachtung sollten die allgemein anerkannten Kriterien des Methodeneinsatzes finden, die in der Zielorientiertheit und Bedingungsabhängigkeit bestehen. Den bereits im Zusammenhang mit soziologischen Erkenntniszielen dargestellten Aspekten der inneren Ordnungsstruktur und Differenziertheit soziologischer Forschungsobjekte kommt in dieser Hinsicht entscheidende determinierende Wirkung zu. So setzt methodisches Vorgehen als ziel- und bedingungsbezogenes Vorgehen nicht nur die Fixierung von Zielstellungen und Bedingungen (vgl. Wolfgang Wächter 1978, S. 110), sondern auch die Aufstellung und Abarbeitung von Hierarchien von Teilzielen voraus, die auf die Erreichung des Gesamtziels über die Realisierung entsprechender Zwischenstufen orientieren (vgl. Lang/Wächter 1978, S. 64). Lang und Wächter unterscheiden in diesem Zusammenhang zwischen methodischem Vorgehen als einen besonders qualifizierten Tätigkeitsaspekt und den Methoden als verallgemeinerte, manifestierte Erfahrung, formal organisiertes Wissen, Schablonen des Umgangs mit Kenntnissen, Pläne des erfolgreichen oder für erfolgreich erarbeiteten Problemlösungsverhaltens (ebenda, S. 69).

Insbesondere dem methodischen Vorgehen wird die Spezifikation der "Orientierung durch eine Hierarchie von Zielbezügen" zugeordnet, "weil im Hinblick auf Forschungsprobleme kaum Vorgehensweisen auftreten, die ein einmal fixiertes Ziel in toto anstreben und durch eine Methode direkt und vollständig erreichen. Das Normale ist vielmehr, daß das in der Ausgangsproblemstellung fixierte Ziel in Teilziele zerlegt wird, Haupt- und Nebenziele abgeschätzt, Vorrangordnungen festgelegt, Schrittfolgen geplant werden usw." (ebenda, S. 63).
Die wissenschaftslogische Struktur des soziologischen Forschungsprozesses unterstreicht eine solche Feststellung in ausdrucksvoller Weise ebenso wie die Betrachtung theoretischer und empirischer Erkenntnis als zwei Ebenen soziologischer Forschung. Unter forschungsmethodischer Fragestellung entsteht das Problem einer optimalen Bestimmung von Teilzielen soziologischer Forschung, um entsprechend der zielorientierten Determination einen adäquaten Einsatz der Methoden zu gewährleisten.
In der vorliegenden Arbeit erfolgt in dieser Hinsicht eine Einschränkung auf Fragen soziologischer Informationsgewinnung, die nicht nur als wesentliche Teilkomponente empirisch-soziologischer Erkenntnis zu verstehen ist, sondern insgesamt für soziologischen Erkenntnisgewinn Relevanz besitzt. Unter soziologischer Informationsgewinnung wird der Teilprozeß soziologischer Forschung verstanden, der zur Bereitstellung des im weiteren Verlauf des Forschungsprozesses zu verarbeitenden empirischen Materials führt. Durch den Prozeß soziologischer Informationsgewinnung ist der Bedarf der Forschung an Informationen, die hinsichtlich der erfolgreichen Realisierung des angestrebten Erkenntnisziels benötigt werden, zu decken. Daraus wird bereits ersichtlich, daß der Prozeß der Informationsgewinnung eng in den soziologischen Erkenntnisprozeß integriert ist, es sich nicht um eine voraussetzungslose, sondern um eine inhaltlich und theoretisch enge Determination durch den Gesamtprozeß soziologischer Forschung handelt. Eine intensive Betrachtung soziologischer Informationsgewinnung ist jedoch nicht nur aus

ihrem Stellenwert und ihrer Bedeutsamkeit für den Gesamtprozeß soziologischer Forschung angemessen, sondern resultiert zugleich aus Momenten ihrer relativen Eigenständigkeit, die sie als wesentliches qualitatives Teilziel der Forschung charakterisieren. Als ein solches Teilziel sind soziologische Informationen nicht nur Voraussetzung der weiteren Erkenntnis. Sie sind zugleich eine bestimmte Ergebnis- und Erkenntnisform, deren qualitatives Wesen es effektiv zu nutzen gilt. Wenn wir an dieser Stelle von soziologischen Informationen sprechen, meinen wir damit Informationen über den Zustand der Untersuchungsobjekte zum Zeitpunkt ihrer Betrachtung (Beobachtung, Messung usw.). Es handelt sich dabei um Informationen, die Jadow (1967, S. 585) als "rohe, empirische Daten", als "Primärinformationen", als "elementare Tatsachen" bezeichnet, die mittels statistischer Methoden und Verfahren zu wissenschaftlichen Tatsachen zu verarbeiten sind. Die Bearbeitung von Fragen soziologischer Informationsgewinnung resultiert aus zwei gegenwärtig aktuellen Fragen soziologischer Forschungstätigkeit. Einerseits handelt es sich um die Gewährleistung der Äquivalenz zwischen den gegenwärtig von der Soziologie zu erforschenden Sachverhalten, den zu erreichenden Erkenntniszielen und den mittels entsprechender Forschungsmethoden bereitzustellenden soziologischen Informationen. Andererseits weist die Informationsgewinnung in der soziologischen Forschung gegenwärtig noch wesentliche Reserven in der rationellen Bewältigung auf, die es zunehmend zu erschließen gilt. Die vorliegende Arbeit fühlt sich beiden Aspekten verpflichtet.

1.2. Stellenwert und Funktion soziologischer Information

1.2.1. Zum Begriff "Information"

Der Begriff "Information" gehört zu jenen, die eine weite Verbreitung gefunden haben und sich durch vielfältige inhaltliche Akzentuierungen auszeichnen. Zur Abhandlung dieser Frage liegen umfangreiche Publikationen vor. Auf eine detaillierte Auseinandersetzung mit den zum Teil grundsätzlichen, zumeist jedoch partiellen Unterschieden, soll im Folgenden verzichtet werden. Statt dessen sei auf die Ausführungen von Klaus 1965, Ursul 1970 und 1971, Klix 1971, Grischin 1973, Bernstein/Jetzschmann 1969, Klimek 1974, Afanasjew 1976, Franz 1981 verwiesen, die sich dieser Aufgabe in stärkerem Maße widmeten. Die wachsende praktische Bedeutung der Informationsproblematik hat den Informationsbegriff zu einem Schwerpunkt der Aufmerksamkeit vieler Wissensgebiete werden lassen und zu zahlreichen Definitionsbestimmungen geführt. Besonders die Kybernetik und die philosophische Forschung haben zur differenzierten Betrachtung des Informationsbegriffs beigetragen. In der Kybernetik selbst findet gegenwärtig, den unterschiedlichen Mengen von gedanklich erfaßten Gegenständen folgend, ein statistischer, semantischer und pragmatischer Informationsbegriff Verwendung, dessen jeweilige Verwendung sich nach den konkreten Zielstellungen und Anwendungsbereichen richtet. So resultiert der statistische Informationsbegriff der Informationstheorie aus den Bedürfnissen der Nachrichtentechnik, entsprechend deren wesentlicher Aufgabe, eine bestimmte Menge von Zeichen von einem Sender mit einem ökonomisch vertretbaren Aufwand über einen Nachrichtenkanal zum Empfänger zu übermitteln. Inhalt und Zweck der in diesem Sinn als Nachricht verstandenen Information bleiben dabei unberücksichtigt. Dieser statistische Informationsbegriff eignet sich für technische Aspekte der Informationsübertragung. Da er jedoch nicht von einem Verständnis der Information als Verhältnis vom Gegenstand der Information und dieser selbst ausgeht, ist er für die Darstellung von Widerspiegelungsbeziehungen im erkenntnistheoretischen Sinne nicht sinnvoll. Der semantische Informationsbegriff unterscheidet zwischen Information und Gegenstand der Information, indem die Informationsmenge einer Zeichenreihe von der Struktur,

dem Ordnungsgrad und damit auch der Wahrscheinlichkeit der Bildung des Ereignisses abhängig gemacht wird, das von der Zeichenreihe beschrieben wird. Der pragmatische Informationsbegriff erfaßt hingegen das Verhältnis einer Zeichenreihe zum Gegenstand der Information und der mit ihm verknüpften gedanklichen Darstellungen indirekt, indem der Wert einer Zeichenreihe, mit den in ihr verbundenen Gedanken für die menschliche Tätigkeit einbezogen werden (vgl. Wittich/Gößler/Wagner 1980, S. 163).
Semantischer und pragmatischer Informationsbegriff besitzen für das Verständnis von Widerspiegelungsbestimmungen wesentliche Bedeutung. Bereits Lenin (Werke, Band 14, S. 85) hatte auf die Annahme verwiesen, "daß die ganze Materie eine Eigenschaft besitzt, die dem Wesen nach der Empfindung verwandt ist, die Eigenschaft der Widerspiegelung". Hörz (1983, S. 30) charakterisiert Information "als Mitteilung über Kenntnisse von Ereignissen, als Nachricht über Beziehungen der natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt und im menschlichen Verhalten" und als "in der praktischen und theoretischen Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit erworbene und in der gesellschaftlichen Kommunikation übermittelte Kenntnisse" (ebenda, S. 29).
Nach Ursul (1981, S. 53) ist der Informationsbegriff als spezialwissenschaftliches Hilfsmittel und als allgemeinwissenschaftliches Instrument des Erkenntnisgewinns einsetzbar.
Die Einordnung des Informationsbegriffs in den soziologischen Forschungsprozeß basiert auf der allgemeinen erkenntnistheoretischen Feststellung, daß Information "eine durch ihre Funktion bestimmte spezifische Form der Widerspiegelung als allgemeinste Eigenschaft der Materie" ist (Hörz 1983, S. 47).
Soziologische Informationen helfen uns in diesem Sinne Abbilder über soziologische Erkenntnisobjekte zu schaffen. Sie sind Grundlage für die weitere wissenschaftliche Bearbeitung einer Problemstellung oder für Entscheidungen zur Leitung und Planung gesellschaftlicher Prozesse sowie für das individuelle Handeln. Informationen im soziologischen Erkenntnisprozeß

existieren in der untrennbaren und widersprüchlichen Einheit von Struktur und Funktion. Sie bilden einen spezifisch geformten Struktur-Funktions-Komplex, dessen Bestimmtheit einerseits in der Spezifik der soziologischen Forschungsobjekte eigenen und sie charakterisierenden Widerspiegelungsinhalte (Struktur) und andererseits in ihrer Aufgabe (Funktion) im soziologischen Erkenntnisprozeß zum Ausdruck kommt. Folglich wird eine Nachricht erst dann zur Information, wenn ihr eine Bedeutung zugeordnet wird, die als dialektische Einheit von Widerspiegelung und Bewertung zu fassen ist (vgl. Klimek 1974, S. 8).

1.2.2. Soziale Information und soziologische Forschung

Um zur Herausarbeitung der erkenntnistheoretischen Spezifik des Informationsbegriffes in der soziologischen Forschung zu gelangen, ist zu klären, was unter sozialer Information zu verstehen ist und in welcher Relation sie zur soziologischen Information steht.

Zur Definition der sozialen Information existieren gegenwärtig keine einheitlichen Auffassungen. Ursachen liegen sowohl im unterschiedlichen Verständnis des Informationsbegriffs wie in der Fassung des Begriffs "Soziales" im engeren und weiteren Sinn begründet. Der Begriff soziale Information findet vor allem im Zusammenhang mit der Leitung und Planung sozialer Prozesse Verwendung. Dabei lassen sich folgende drei Aspekte herausarbeiten:

1. Soziale Informationen werden in ihrer breiten, allgemein philosophischen Fassung als Eigenschaft der gesellschaftlichen Realität betrachtet. Ursul (1975 a, S. 23) äußert in diesem Sinne: "Die soziale Information ist die höchste, komplizierteste und mannigfaltigste Art aller Informationen sowie eine immanente Eigenschaft und ein spezifischer Charakterzug der sozialen Form der Bewegung der Materie". In erkenntnistheoretischer Hinsicht werden die sozialen Informationen dabei als "Abbild der objektiven Realität im gesellschaftlichen Bewußtsein und als Abbildungsprozesse der Varietät ..., zu denen

es im gesellschaftlichen Sein unabhängig vom Bewußtsein kommt", gefaßt (Ursul 1975 b, S. 204). In funktioneller Hinsicht werden sie als Informationen angesehen, die der praktischen Leitung gesellschaftlicher Prozesse dienen (vgl. Berger/Priller 1982, S. 14; Manz/Winkler 1985, S. 66). Afanasjew (1976, S. 43) definiert in diesem Sinne ganz allgemein: "Die in der Gesellschaft zirkulierenden und bei der Leitung der gesellschaftlichen Prozesse angewandten Informationen sind soziale Informationen."

2. Soziale Informationen werden als Komplex verschiedener Arten von Informationen über verschiedene Bereiche des gesellschaftlichen Lebens verstanden. Solche Arten von Informationen sind zum Beispiel jene über ökonomische, sozialpolitische, wissenschaftlich-technische, demographische und andere Bereiche, die im Leben der menschlichen Gesellschaft von Bedeutung sind (vgl. Jelcaninova 1969, S. 233).

3. Im engeren Sinne werden soziale Informationen als Abbild der gesellschaftlichen Beziehungen bestimmt. Afanasjew (1976, S. 44) sieht beispielsweise im gesellschaftlichen Wesen des Menschen das soziale Informationen erzeugende und nutzende Subjekt. Es ist die Ursache, daß die soziale Information vor allem die Beziehungen der Menschen, ihre Wechselwirkung, ihre Bedürfnisse, Interessen usw. betreffen und darin liegt zugleich die Spezifik, die soziale Informationen von anderen Informationstypen unterscheidet.

Für die Einordnung und spezielle Bestimmung sozialer Informationen eignet sich ein von Illner/Foret (1980, S. 54/55) entwickeltes Arbeitsschema. Es geht von folgenden Stufen aus:

1. Die gesamte (allgemeine) Information wird als Eigenschaft der Bewegungsform jeglicher Materie, als Dasein der leblosen und lebenden Natur (Biosphäre) und der menschlichen Gesellschaft charakterisiert.
2. Jener Teil der Informationen, der als Abbild dieser Bewegung im Bewußtsein des menschlichen Subjekts wirksam ist, wird als Information der Menschen bzw. menschlichen Gesellschaft (praktische Erfahrungen und theoretische Erkenntnisse) bezeichnet.

3. Sofern es sich dabei um Informationen handelt, die Aussagen zu Erkenntnissen und Erscheinungen der menschlichen Gesellschaft treffen, werden sie als gesellschaftliche Informationen angesehen.
4. Soziale Informationen sind schließlich nur jene gesellschaftliche Information, die soziale Erscheinungen (d. h. "soziale" in der engeren Bedeutung) betreffen.

Die Soziologie befaßt sich mit sozialen Informationen unter verschiedenen Gesichtspunkten. Einerseits untersucht sie soziale Informationen als soziales Phänomen, d. h. sie analysiert die Gesetzmäßigkeiten und Prinzipien, die den informationellen Prozessen in gesellschaftlichen Strukturen und Systemen zugrunde liegen. Insbesondere im Zusammenhang mit der Analyse und Beherrschung von Kommunikationsbeziehungen, der Bestimmung des Informationsbedarfs als Element des Leitungsprozesses und als wesentliche Voraussetzung zur Durchsetzung sozialistischer Demokratie durch die Mitwirkung der Werktätigen liegen in dieser Hinsicht umfangreiche soziologische Forschungsergebnisse vor (vgl. u. a. Bernstein/Jetzschmann 1969, Weidig 1969, Arnold/Wieland 1971, Aßmann/Stollberg 1977). Grundlegender Ausgangspunkt dieser, in vorliegender Arbeit nur skizzenhaft angedeuteten Forschungsrichtung, ist die Betrachtung der Information als allgemeine Voraussetzung kooperativen Handelns. Als eine Bedingung für Kenntnisse der Ziele des Handelns, der Wege und Methoden ihrer Verwirklichung, als Wissen um spezielle Aufgaben der einzelnen Personen und Gruppen wird dabei die Bedeutung von Informationsprozessen, die Entstehung, Übertragung, der Empfang und die Verbreitung der Information für soziale Prozesse untersucht (vgl. Aßmann/Stollberg 1977, S. 200). Andererseits findet die Problematik sozialer Information aus forschungsmethodischer Sicht in der Soziologie Berücksichtigung. Insofern, als der soziologische Forschungsprozeß spezifische soziale Informationen ermittelt, verarbeitet und verallgemeinert, bedarf er spezifischer Methoden. Mit ihrer Hilfe gilt es den Informationsbedarf der Forschung zu decken und eine weitere Verarbeitung des empirischen Materials zu gewährleisten. Insbesondere auf die damit angesprochenen Fragen der

Informationsgewinnung konzentriert sich die vorliegende Arbeit. Es geht dabei um die allseitige Erschließung des für soziologische Forschungen notwendigen Informationsfundus, um die qualitative Verbesserung der Informationsbasis und um die optimale Nutzung der Informationsquellen.
Schließlich hat sich die Soziologie in den letzten Jahren verstärkt unter einem dritten Aspekt Fragen der sozialen Information zugewandt. Es handelt sich dabei um die Entwicklung bzw. Konstruktion von Systemen sozialer Indikatoren. Als spezifische Form sozialer Information sind sie ein Instrumentarium zur Schaffung einer wissenschaftlich-begründeten, soliden und praktisch-effektiven Informationsbasis, die der Erhöhung des Niveaus der Leitung und Planung sozialer Prozesse dient. Neben analysierenden Funktionen können soziale Indikatoren normative, stimulierende, prognostizierende und kontrollierende Funktionen erfüllen. Als bedeutsames statistisches Instrumentarium helfen sie nicht nur bei der Informationsbereitstellung und Erkenntnisgewinnung, sondern unterstützen die unmittelbare Leitung und Planung sozialer Prozesse (vgl. Berger/Priller 1984, S. 57).

1.2.3. Soziologische Information und soziologische Informationsgewinnung

Konnten wir feststellen, daß sich die Soziologie mit sozialen Informationen unter verschiedenen Aspekten befaßt, wurde auf eine begriffliche Bestimmung der soziologischen Information bisher verzichtet. Der Versuch, eine Definition zu finden, die sich für die dargestellten drei Aspekte in gleichem Maße eignet, erweist sich als äußerst kompliziert und nicht geeignet, die Spezifik der unterschiedlichen Sachverhalte zum Ausdruck zu bringen. Die beiden bereits herausgearbeiteten Bestimmungsmerkmale des Informationsbegriffs - Widerspiegelung und Funktion - werden durch die einzelnen Aspekte unterschiedlich akzentuiert bzw. modifiziert. Bernstein/Jetzschmann (1969, S. 27), fassen die soziologische Information als Teilklasse der Information im sozialen Bereich und bestimmen sie wie folgt: "Als soziologische Kategorie handelt es sich bei der Information immer um einen Vorgang, der sich zwischen

Menschen bzw. Gruppen von Menschen vollzieht und insofern gewissermaßen eine Subjekt-Subjekt-Beziehung zur Grundlage hat. Charakterisiert wird diese Beziehung durch den Austausch von Erkenntnissen, Gedanken, Gefühlen und anderen Faktoren, denen jeweils bedeutsame Wertigkeiten innewohnen, zwischen bewußt handelnden Menschen." Wie bereits erwähnt, wollen wir ein solches Verhältnis des soziologischen Informationsbegriffs, als durch Sprache in der Kommunikation vermittelte spezifische menschliche Form der Widerspiegelung von Sachverhalten, die allgemeine Bedingung kooperativen Handelns ist, unberücksichtigt lassen. Statt dessen wollen wir unter soziologischen Informationen jene Signale oder Nachrichten verstehen, denen bestimmte Bedeutungen zugeordnet sind. Mit eben diesen Bedeutungen können sie im soziologischen Forschungsprozeß wesentliche Funktionen ausüben, die zur Analyse und weitergehender theoretischen Erkenntnis soziologischer Sachverhalte führen.
Ein Verdienst von G. Klaus besteht darin, die Bedeutung der Informationsproblematik für den Erkenntnisprozeß herausgearbeitet zu haben. In seinem 1965 erschienenem Werk "Spezielle Erkenntnistheorie" stellte er fest: "Der Erkenntnisprozeß ist schlechthin, philosophisch gesehen, nicht nur ein Abbildungsprozeß im Sinne der Bedeutung, die man diesem Wort im Verlaufe der Geschichte der Philosophie beigelegt hat, sondern wesentlich auch ein informationstheoretisches Phänomen" (1965, S. 360). Anknüpfend an diesen Gedanken läßt sich der soziologische Forschungsprozeß als ein Informationsprozeß verstehen. Unter soziologischer Information ist in diesem Sinne die spezifische Seite der durch soziologische Forschungstätigkeit gewonnenen bzw. durch sie genutzten Informationen zu fassen, die uns ermöglicht, Abbilder über den strukturellen und funktionellen Zustand sowie darüber hinaus über die Bewegung und Entwicklung von sozialen Sachverhalten zu gewinnen. In der soziologischen Forschung werden verschiedene Arten von Informationen verarbeitet. Dazu gehören neben ökonomischen, wissenschaftlich-technischen, demographischen, sozialpolitischen zunehmend arbeitswissenschaftliche, medizinische, ernährungswissenschaftliche u. a., die durch die zunehmende Komplexität und Verflechtung gesellschaftlicher Bereiche und Sphären für sozio-

logische Themenstellungen Bedeutung erlangen. Kriterium für die Bestimmung von soziologischen Informationen sollte ihre Funktionalität im soziologischen Forschungsprozeß sein. Ausgehend davon ist jegliche Information, die im soziologischen Forschungsprozeß zur Erkenntnis benötigt wird, als soziologische Information zu verstehen. Eine solche Charakterisierung mag recht pragmatisch erscheinen, allein die nähere Betrachtung zunehmender Interdisziplinarität der Forschung, die Notwendigkeit der Einbeziehung verschiedener Arten von Informationen läßt eine Bestimmung, die von der Funktionalität der Information im Forschungsprozeß ausgeht, gerechtfertigt erscheinen.

Bezeichnen wir soziologische Informationen als jenen spezifischen Teil von Informationen, der das empirische Material soziologischer Forschung darstellt, beinhaltet die soziologische Informationsgewinnung das konkrete Vorgehen zur Bereitstellung dieses Materials. Zur Erschließung der benötigten soziologischen Information stehen der Soziologie unterschiedliche Informationsquellen zur Verfügung (vgl. Berger/Priller 1982, S. 22 - 26), die es mit verschiedenen methodischen Instrumentarien zu erschließen gilt. In den letzten Jahren zeichnet sich verstärkt ein ausgewogenes Verhältnis von Sekundärinformationen und Primärinformationen für die soziologische Forschung ab. Jegliche Überbetonung eigenständiger empirisch-soziologischer Erhebungen erweist sich nicht nur als uneffektiv, sondern verschließt zugleich durch einseitige Betrachtungen wesentliche Informationsquellen, die der Forschung zur Verfügung stehen. Zum einen gehen potentielle Informationsquellen verloren, zum anderen stößt eine eigenständige empirisch-soziologische Informationsgewinnung schnell auf Grenzen. Soziologischer Forschungsmethodik darf es deshalb nicht allein um Kriterien für die Gewinnung von Primärinformationen gehen. Methodiken zur Analyse von Sekundärinformationen erweisen sich deshalb als immanenter Bestandteil jeglicher soziologischer Forschungsmethodik, um eine optimale, einheitliche und abgestimmte Informationsbasis bzw. ein den Forschungserforder-

nissen entsprechendes Informationssystem aufzubauen. Gegenwärtig lassen sich diese Fragen nicht mehr auf methodische Aspekte der Dokumentenanalyse reduzieren. Diese wurde bisher zumeist als "Ergänzungsmethode" in empirische Untersuchungen einbezogen und hatte lediglich zusätzliche Informationen zur eigentlichen Erhebung mittels Befragung oder Beobachtung zu erbringen.
Zunehmend gewinnt die sekundäranalytische Aufbereitung empirisch-soziologischer Untersuchungen an Bedeutung. Dabei liegen nicht nur neue Anforderungen, sondern mit technischen Voraussetzungen für den Aufbau und die Nutzung von Datenbanken auch völlig neue Möglichkeiten für die wiederholte Verwendung von Informationen vor. Nicht zuletzt durch die Notwendigkeit zu verstärkter interdisziplinärer Forschung sind in größerem Maße Forschungsmethodiken anderer wissenschaftlicher Disziplinen bzw. die mit ihnen gewonnenen Informationen für die soziologische Forschung zu verwerten.
Durch den Einsatz technischer Forschungsinstrumentarien, wie sie gegenwärtig durch die Anwendung moderner Rechentechnik im breiten Maße für soziologische Forschungszwecke ermöglicht werden, bietet es sich an, der computergestützten Informationsgewinnung und -verarbeitung verstärkte Aufmerksamkeit zu schenken und sie im konkreten Forschungsprozeß zu praktizieren. Stichworte wie automatisierte Textverarbeitung (vgl. Mochmann 1974, S. 192 - 202), computergestützte Inhaltsangabe (vgl. Klingemann, 1982), automatisierte Inhaltsanalyse (vgl. Mochmann 1980, Merten 1983), die Durchführung von Telefoninterviews, deren Gesprächsinhalt unmittelbar in den Computer eingehen oder die Entwicklung entsprechender Geräte (Befragungsgeräte), die den Fragebogen überflüssig machen und einen unmittelbaren Eingang der Informationen in den Computer sichern, weisen auf solche Tendenzen neuen methodischen Vorgehens hin.
Gleichzeitig wächst mit der Nutzung neuer Informations-

technologien die Verantwortung für das methodische Niveau der Forschung. Hörz (1986, S. 61) weist wie folgt darauf hin: "Die Informationsfülle, die raum-zeitliche Verkürzung von Informationsvermittlungen und die damit mögliche Trennung von Informationswelt und Ereigniswelt macht es möglich, durch Informationen über Ereignisse zu urteilen, ohne mit diesen Ereignissen selbst je in Berührung gekommen zu sein. Stimmt die Ereigniswelt nur an wenigen Punkten mit der Informationswelt überein, dann hat derjenige, der nur diese Informationen zur Verfügung hat, ein falsches Bild von der Wirklichkeit."
Die Verarbeitung empirischen Materials, das der Soziologe nicht selbst erhoben hat, das durch andere Informationsquellen bereitsteht oder zu erschließen ist sowie die systematische Anlage von Informationssammlungen werden zukünftig verstärkt die soziologische Forschungstätigkeit prägen und verändern. Das erfordert nicht zuletzt einen verantwortungsvollen, der methodischen Spezifik dieser Informationen angemessenen, Umgang mit ihnen. Besonders gilt es zu beachten, daß allein durch den Einsatz neuer Informationstechnologien nicht automatisch eine höhere inhaltliche Aussagekraft erreicht wird. Es verbessert sich zwar die systematische Darstellung und Aufbereitung der Informationen sowie die Schnelligkeit des Zugriffs. Inhaltlich braucht es sich jedoch dabei um keine anderen Informationen zu handeln. Die weitreichenden Möglichkeiten der Nutzung moderner Informationstechnologien sind nur voll auszuschöpfen, wenn den entsprechenden inhaltlichen Momenten und den technischen Gesichtspunkten im gleichen Maße Aufmerksamkeit zukommt.
Empirische soziologische Erhebungen werden neben der Sekundäranalyse ihren Stellenwert als wichtige Form zur Gewinnung empirisch-soziologischer Informationen behalten. Dabei gilt es, sie noch stärker entsprechend den inhaltlichen Forschungsaufgaben zu profilieren. Neben ihrer Verwendung als Hauptvorgehensweise zur Deckung des Informationsbedarfs zu einem bestimmten, abgegrenzten Untersuchungsthema erhalten sie stär-

keres Gewicht für soziologische Forschungen, bei denen neben der umfassenden Erschließung von Informationen durch Sekundäranalysen Lücken hinsichtlich bestimmter, nicht vorhandener Informationen zu verzeichnen sind. Dabei gewinnen soziologische Informationen an Bedeutung, die eine Dauerbeobachtung grundlegender sozialer Prozesse gewährleisten. Sie müssen dazu beitragen, die von K. Hager (1984, S. 74) geforderten Aufgaben an die Gesellschaftswissenschaften zu erfüllen.

Erstens haben sie noch konsequenter und schneller auf neu heranreifende praktische Bedürfnisse und Erfordernisse zu reagieren und sich den aktuell stehenden Problemen zuzuwenden. Insbesondere geht es darum, auftretende Widersprüche rechtzeitig zu erkennen. Der Sozialismus ist kein widerspruchsfreier Organismus und die Widersprüche üben wesentliche Triebkraftfunktionen aus (zur Widerspruchsproblematik vgl. vor allem Bartsch 1986).

Zweitens ist die Wirklichkeit noch genauer zu erfassen. Empirisch-soziologische Untersuchungen können dazu wesentlich beitragen.

Drittens muß sich die gesellschaftwissenschaftliche Arbeit noch stärker am Nutzen für die Praxis orientieren. Empirisch-soziologische Untersuchungen haben einen wesentlichen Beitrag zur Einheit von Theorie und Praxis in der soziologischen und anderen wissenschaftlichen Forschung zu erbringen. Wenn von den Gesellschaftwissenschaften eine genaue Kenntnis der Praxis gefordert wird, sie ihre empirische Basis verbreitern und tiefer in die realen gesellschaftlichen Prozesse eindringen sollen, muß man sich dazu auch empirisch-soziologischer Untersuchungen bedienen. So fordern Hörnig/Schirmer (1986, S. 699) in diesem Sinne: "In stärkerem Maße ist eine eigene empirisch-analytische Arbeit, die Anwendung moderner Methoden der Soziologie und Informatik, die unmittelbare Tätigkeit in der Praxis bei der Umsetzung gesellschaftlicher Erkenntnisse und beim Studium der praktischen Erfahrungen anzustreben." In Zusammenhang mit dieser Forderung, die eng an die Aufgabenstellungen des

zentralen Forschungsplans der Gesellschaftswissenschaften angelehnt ist, sind zwei Aspekte in Zusammenhang mit empirischen soziologischen Untersuchungen besonders hervorzuheben. Das ist zum einen die Forderung, nicht in empirischen Analysen steckenzubleiben, sondern theoretische Verallgemeinerungen, eine gut fundierte, allseitig begründete Theorie anzustreben. Zum anderen sind im größeren Umfang Analysen und Vorschläge für die Leitung gesellschaftlicher Prozesse in einer für Leitungszwecke verwertbaren Form bereitzustellen und damit die Wirksamkeit als Leitungswissenschaft zu erhöhen. Soziologische Forschung zeichnet sich bisher noch zu oft dadurch aus, daß empirische Informationen mehr oder minder unvermittelt als Forschungsresultat dargestellt werden. Allein durch die Fülle der auf diese Weise vorhandenen Informationen und ihre begrenzte Aussagekraft hinsichtlich der untersuchten sozialen Sachverhalte haben sie dabei noch in zu starkem Maße beschreibende und illustrative Funktionen. Die Zielstellungen, Prinzipien, Aufgaben und Wirkungen der Sozialpolitik des sozialistischen Staates theoretisch begründen, analysieren, leiten, planen, kontrollieren und realisieren zu helfen, können Informationen auf einem solchen Niveau nur in begrenztem Maße erfüllen.

1.2.4. Soziologische Informationsgewinnung als Teilprozeß soziologischer Forschung

Da es sich bei der soziologischen Informationsgewinnung stets um die Bereitstellung von Informationen handelt, die innerhalb des Forschungsprozesses bestimmte Funktionen realisieren, ist der gesamte Prozeß der Informationsgewinnung durch den Forschungsprozeß determiniert und harmonisch in ihn eingebunden. Gleichzeitig weist die Vorgehensweise, die Spezifik der Methodenanwendung, die Zielstellung soziologischer Informationsgewinnung darauf hin, daß sie sich selbst als Prozeß charakterisieren läßt. Es handelt sich bei der Realisierung empirisch-soziologischer Informationsgewinnung um einen relativ eigenständigen Prozeß der Forschungstätigkeit, der ein spezifisches erkenntnistheoretisches, wissenschafts-

logisches und forschungsorganisatorisches Vorgehen darstellt. Aus wissenschaftslogischer Sicht hat er bestimmte Stufen zu durchlaufen, wird durch verschiedene Faktoren beeinflußt und weist dementsprechend eine eigene Struktur auf. Ungeachtet der Tatsache, daß das Spektrum soziologischer Informationsgewinnung umfangreich ist, die konkreten Vorgehensweisen sich unterscheiden und unterschiedliche Quellen genutzt werden, weist der Prozeß soziologischer Informationsgewinnung gemeinsame Züge auf und es gelten allgemeine Prinzipien für seine Realisierung.

Obwohl soziologische Informationsgewinnung als Teilprozeß der Forschung in einigen Fällen aufgrund der Kompliziertheit, Langfristigkeit und Eigenständigkeit augenscheinlich neben den gesamten Forschungsprozeß tritt, ist sie doch stets und ständig durch diesen determiniert und in ihn eingebettet. Das trifft selbst für Aufgaben zu, die im Rahmen soziologischer Forschung zur gesellschaftlichen Dauerbeobachtung durchgeführt werden und damit für einen größeren Zeithorizont relevant sind. Die Bestimmung von Faktoren, die beispielsweise gesellschaftliche Entwicklung ausmachen, die sozialen Wandel charakterisieren oder die spezifische Qualität sozialistischer Lebensweise bestimmen, kann nicht aus dem soziologischen Informationsgewinnungsprozeß an sich resultieren, sondern nur aus dem konkreten Forschungsprozeß und dem ihm zugrunde liegenden Forschungsprogramm, welches durchaus von langfristiger Natur sein kann. In diesem Sinne kommt es nicht darauf an, ein Maximum an Informationen zu sammeln, sondern Informationen bereitzustellen, die durch das Forschungskonzept eine theoretische Begründung erfahren haben. Friedrich (1975, S. 603) vermerkt in dieser Hinsicht: "Wesentlicher und ökonomischer für die wissenschaftliche Forschung ist, mit möglichst wenigen, aber höchst aussagekräftigen und ausreichend repräsentativen Daten für die Lösung theoretischer Probleme zu arbeiten."

Konnten wir feststellen, daß der konkrete Prozeß soziologischer Informationsgewinnung nicht voraussetzungslos erfolgt, sondern durch seine Einbindung in den soziologischen Forschungs-

prozeß bestimmt ist, sind es vor allem die konkrete und abgegrenzte Zielstellung des Forschungsprozesses, das theoretische Konzept der Forschung sowie das Untersuchungsobjekt, die im Einzelnen determinierend wirken. In jedem Fall muß soziologische Informationsgewinnung, wenn sie ihre Aufgabe im soziologischen Forschungsprozeß erfolgreich realisieren will, theoriegeleitet sein. Sie hat den Zugang zur empirischen Ebene der Forschung zu erschließen, indem die Untersuchungsobjekte und jene Merkmale ausgewählt werden, die als Informationsträger geeignet sind, uns ein Abbild der untersuchten Sachverhalte zu vermitteln.
Häufig werden soziologische Informationen mit Daten, soziologische Informationsgewinnung mit Datengewinnung oder Datenerhebung gleichgesetzt und auf den Einsatz soziologischer Erhebungsmethoden reduziert. Ein solches Verständnis erweist sich als ungerechtfertigt. Daten sind Träger von Informationen, sie vermitteln singuläre Informationen über soziale Sachverhalte. Afanasjew (1976, S. 40) weist darauf hin, daß Daten jegliche Angaben, Nachrichten und Kenntnisse sind, die jedoch erst Informationscharakter durch einen Inhalt und eine Form bekommen, der für die "Steuerung (Leitung) geeignet ist, und wenn sie bei der Leitung verwendet werden". Auf die soziologische Forschung übertragen, bedeutet dieser Standpunkt, daß nur jene soziologischen Daten den Charakter von Informationen tragen, die von praktischer Relevanz für den soziologischen Erkenntnisprozeß sind.
Die begrenzte Funktion des Datumsbegriffs für den soziologischen Erkenntnisprozeß wird deutlich, wenn wir dessen Verwendung bei Mayntz/Holm/Hübner (1972, S. 33) betrachten. "Nicht die Antwort eines Befragten auf die im Interview gestellte Frage ... ist das Datum. Datum ist das Kreuz, das jener in eine ihm vorgegebene Antwortalternative des Fragebogens einträgt, wo es nichts anderes darstellt, als die symbolische Repräsentation des manifesten Gehalts der Beobachtung." In diesem Sinne verstehen sich Daten als "Beobachtungen von manifesten Eigenschaften oder Verhaltensweisen ..., wenn sie begrifflich so strukturiert sind, daß

sie als registrierte Beobachtungen eine Identifizierung und Klassifizierung der Untersuchungsobjekte nach ihren für die Beantwortung der Forschungsfrage relevanter Eigenschaftsdimensionen ermöglichen." (ebenda)
Ob als Kreuz im Fragebogen, zahlenmäßiger Ausdruck oder verbale Aussage, tragen Daten den Charakter formalisierter Informationen bzw. sind als Träger der Informationen zu verstehen.
Abbild, Zielgerichtetheit und Funktion sind deshalb Aspekte, die eine Unterscheidung zwischen Daten und Informationen aufzeigen und gleichzeitig deutlich werden lassen, daß die Informationsgewinnung umfassendere Aspekte als die Datenerhebung beinhaltet. Die aus der Eigenständigkeit und Spezifik resultierende Notwendigkeit, soziologische Informationsgewinnung als relativ eigenständigen Prozeß zu betrachten, führt zwangsläufig zur Aufgabenstellung, diesen Prozeß hinsichtlich seiner konkreten Determination, seinen Bestandteilen und Einflußfaktoren sowie den unterschiedlichen zu praktizierenden Varianten zu untersuchen.

2. Determination und Grundbestandteile soziologischer Informationsgewinnung

2.1. Determinanten soziologischer Informationsgewinnung

Der wissenschaftliche Erkenntnisprozeß wird allgemein als polydeterminiert betrachtet. Erpenbeck (1986) führt einzelwissenschaftliche, wissenschaftstheoretische und philosophische Erkenntnisse verallgemeinernd, folgende Ebenen der Polydetermination an:

(a) Gegenstandsdetermination,
(b) Resultatsdetermination,
(c) Individuendetermination,
(d) Gruppendetermination,
(e) Arbeitsdetermination,
(f) Vergegenständlichungsdetermination.

Diese Determinationsebenen erfassen als Elemente der spezifisch wissenschaftlichen Widerspiegelung wesentliche Komponenten der Widerspiegelungsrelation. Als Dimensionen des Gegenstandes, die in dieser Hinsicht auf die Wissenschaftsentwicklung determinierend wirken, sind erstens die materielle Bewegungsform des Untersuchungsgegenstandes (abiotische, biotische, soziale) und damit das Enthaltenssein von individuellen oder gesellschaftlichen Subjekten im Gegenstand, zweitens das Fortschreiten zu immer komplexeren Objekten, die mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Methoden zu analysieren sind, sowie drittens die Unterscheidung zwischen materiellen und ideellen Objekten zu fassen. Die Resultatsdetermination beginnt in erster Ebene bei den Struktur-, Prozeß- und Entwicklungszusammenhängen der objektiven Realität in bezug zum Gegenstand. Sie vollzieht sich weiterhin über die Ebene der einzelwissenschaftlichen Theorie sowie über die innertheoretische Determination der Wissenschaftsentwicklung im metatheoretischen Sinne bis hin zu Weltbildern und Ideologien. Bei der Individuendetermination findet der Einfluß der konkreten Wissenschaftler-

persönlichkeit als schöpferisches Individuum und der soziale Zusammenhang von wissenschaftlichem Schöpfertum Berücksichtigung. Die Gruppendetermination beinhaltet vor allem den Einfluß von Normen und Werten von Forschergemeinschaften sowie von Motiven des Forschungsverhaltens bis hin zu sozialen Wertungsstrukturen, Gruppenstrukturen, Zielstrukturen auf die Wissenschaftsentwicklung. Die Arbeitsdetermination umfaßt die Determination der Wissenschaftsentwicklung im Kontext von Arbeit, Produktion, Praxis. Dabei geht es insbesondere um die vermittelten Determinationswirkungen von Planung, Programmen, Zielvorgaben auf die Wissenschaftsentwicklung sowie die Fragen der Entscheidungen, der Be- und Verwertungen von wissenschaftlichen Ergebnissen. Die Vergegenständlichungsdetermination umfaßt schließlich den Einfluß materialisierter Resultate bisheriger wissenschaftlicher Erkenntnisse in Form von technischen Geräten, experimentellen Anordnungen, Methoden, Verfahren und dem technischen Niveau der Produktion sowie den Formen materieller gesellschaftlicher Verhältnisse, Organisationen und Institutionen (vgl. Erpenbeck 1986, S. 28ff).
Die Determinationsfaktoren des allgemeinen wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses sind nicht direkt und unmittelbar auf den Prozeß soziologischer Informationsgewinnung übertragbar. Dennoch trifft auch hier eine Polydeterminiertheit durch verschiedene Faktoren zu. In unterschiedlichen Modifikationen beeinflussen die dargestellten Determinationsfaktoren die soziologische Informationsgewinnung als abgegrenzten Teilprozeß der Forschung. Entsprechend den unterschiedlichen Ebenen der Betrachtung, einerseits Wissenschaftsentwicklung allgemein, andererseits Teil im Forschungsprozeß einer Wissenschaftsdisziplin, wirken die einzelnen Faktoren nicht nur in spezifischer Weise, sondern sind von unterschiedlicher Bedeutsamkeit. Die Ermittlung der wesentlichsten Determinationsfaktoren, die Bestimmung

ihrer Spezifik sowie die von ihnen ausgehenden Wirkungen sind für die wissenschaftlich fundierte soziologische Informationsgewinnung deshalb von besonderer Bedeutung, weil ihre Kenntnis uns besser in die Lage versetzt, Anforderungen an die Konzipierung und Durchführung soziologischer Informationsgewinnung zu bestimmen und durch entsprechende Ausarbeitungen und Entscheidungen zu beherrschen.
Zur Betrachtung der Polydetermination soziologischer Informationsgewinnung ist die Wirkung folgender Faktoren zu untersuchen:
(1) Forschungsobjekt und Untersuchungsgegenstand
(2) Erkenntnisziel
(3) Forschungssituation.
Die noch näher darzustellenden Determinationsfaktoren wirken in ihrer Gesamtheit auf den Prozeß soziologischer Informationsgewinnung. Dabei handelt es sich nicht in jedem Fall um eine harmonische und abgestimmte Einflußnahme, sondern um eine wechselseitige Beeinflussung, die zu gegensätzlichen Wirkungen, zur Aufhebung oder Verstärkung der verschiedenen Aspekte führen kann. Die Berücksichtigung der auftretenden Determinationen wird mit dem Ziel verfolgt, Vorgehensweisen, Kriterien und Entscheidungen für eine optimale Gestaltung soziologischer Informationsgewinnungsprozesse zu erarbeiten.

2.1.1. Zur Determination durch das Forschungsobjekt und den Untersuchungsgegenstand

Ein konkretes soziologisches Forschungsobjekt wirkt durch seine spezifische Charakteristik auf den soziologischen Informationsgewinnungsprozeß ein und erfordert eine objektadäquate Gestaltung des methodischen Vorgehens.
Jadov (1972, S. 49) bemerkt treffend, daß im soziologischen Forschungsprozeß die Formulierung des Problems die Auswahl des Objekts der Untersuchung nach sich zieht. Das Forschungsobjekt beinhaltet in sich den sozialen Widerspruch, die Pro-

blemsituation, die wir durch die Untersuchung aufklären wollen. Forschungsobjekte soziologischer Untersuchungen können in diesem Sinne beispielsweise Arbeitskollektive, verschiedene Freizeitgruppen, die Bevölkerung von Siedlungspunkten (Dörfer, Kleinstädte, Mittelstädte, Großstädte) oder Teile von ihnen, sozialstrukturelle, demographische und anders strukturierte Gruppen der Bevölkerung, Schichten, Klassen, die Gesamtbevölkerung eines oder mehrerer Länder sein.
Das Forschungsobjekt enthält aber nicht nur die uns im Rahmen der konkreten Forschung interessierenden Seiten. In seiner Totalität und Ganzheitlichkeit enthält es viele Widersprüche und Merkmale. Von ihnen müssen wir einerseits in der konkreten Forschung abstrahieren. Andererseits macht die Gesamtheit dieser Faktoren erst die Spezifik des Forschungsobjekts aus und muß deshalb stets gewisse Berücksichtigung finden. Entscheidend ist, daß durch die Bestimmung des Gegenstandes der Untersuchung die zur Lösung des Forschungsproblems am meisten bedeutsamen und wesentlichen Seiten des Forschungsobjekts hervorgehoben werden. Beispielsweise ist der Gegenstand einer Untersuchung zur Berufswahl von Schulabgängern der konkrete Berufswunsch des Absolventen und seine praktische Realisierung. Bei einer Untersuchung der Erwartungen von Werktätigen eines Betriebes hinsichtlich der Veränderungen durch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in ihrer Arbeit können Gegenstand der Untersuchung die gewünschten (erwarteten) Veränderungen der Werktätigen bei der Gestaltung der Arbeitsbedingungen sowie die tatsächlich eingetretenen Veränderungen bei Einführung technischer Neuerungen sein. Gleichzeitig muß betont werden, daß der Gegenstand der Untersuchung in der Regel eng mit der Problemfrage und der zentralen Arbeitshypothese verbunden ist. Diese Verbindung sichert die zielorientierte Vorgehensweise in der Untersuchung und bestimmt damit zugleich das Vorgehen zur

soziologischen Informationsgewinnung wesentlich mit.
Betrachten wir zum Beispiel eine Untersuchung des Instituts für Soziologie und Sozialpolitik zur Bevölkerungsreproduktion (vgl. Meyer/Speigner 1982; Speigner 1985). Im Rahmen der Bestimmung des Determinationsgefüges reproduktiven Verhaltens wurden Frauen im gebärfähigen Alter (Forschungsobjekt) hinsichtlich der Motivation für und gegen ein drittes Kind in den Familien (Untersuchungsgegenstand) untersucht. Da die Grundhypothese davon ausging, daß die Reproduktion der Bevölkerung von den materiellen Lebensbedingungen und den Werten der Gesellschaft bestimmt wird, bildeten diese (Lebensbedingungen der Familien und Werte, die die Geburt von Kindern und das Leben mit ihnen beinhalten) den Gegenstand der Untersuchung.
Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der Gegenstand einer Untersuchung die Informationsgewinnung in vierfacher Hinsicht prägt:

1. Er legt die Objekte der Untersuchung und damit zugleich die Objekte fest, die als Informationsträger fungieren. Auf diese Objekte richtet sich der Informationsgewinnungsprozeß.
2. Der Gegenstand bestimmt die Problemsicht und damit den Inhalt der Informationsgewinnung. In dieser Weise wird festgelegt, zu welchen Sachverhalten konkrete Daten benötigt werden.
3. Durch den Gegenstand wird Einfluß ausgeübt auf die angestrebte Aussagenspezifik und damit über die Struktur der zu gewinnenden Aussagen. Dabei wird vor allem eine enge Wechselwirkung zu den Erkenntniszielen hergestellt. Die Erkenntnisziele stellen einerseits einen selbständigen Determinationsfaktor dar. Andererseits sind sie, um nicht reines "Wunschdenken" zu sein, an den Gegenstand und das Forschungsobjekt gebunden.
4. Durch den Gegenstand und seine dargestellten determinierenden Wirkungen wird der Einsatz der zur Anwendung kommenden Forschungsmethoden soziologischer Informationsgewinnung wesentlich mit beeinflußt. Die Erforschung von

Bewußtseinsinhalten (z. B. Motive) erfordern beispielsweise bei der Datenerhebung andere Zugänge wie die Untersuchung von Lebensniveau und Lebensbedingungen.

Das Forschungsobjekt wirkt auf die soziologische Informationsgewinnung durch seine spezifische inhaltliche Bestimmung in mehrfacher Hinsicht determinierend. Zum einen bringt es zum Ausdruck, um welches Subjekt bzw. Subjektebene es sich handelt. Dabei kann es sich, wie bereits an anderer Stelle dargelegt, um die Gesamtgesellschaft, um Klassen, Schichten, Gruppen oder um die Subjektebene der Persönlichkeit handeln, die jeweils unterschiedliche Konsequenzen für die Informationsgewinnung nach sich ziehen. Determinierend für den Prozeß der Informationsgewinnung wirkt zugleich die Charakteristik des Untersuchungsgegenstandes als materielles oder ideelles Objekt. Die Unterscheidung in bestimmte materielle Bedingungen, Tätigkeitsresultate bzw. Tätigkeit, soziale Beziehungen oder Bewußtseinsinhalte in der Erscheinungsform von Werten, Interessen, Bedürfnissen, Zufriedenheiten usw. erfordert jeweils spezifisches methodisches Vorgehen. Des weiteren führt das Maß an Komplexität und Kompliziertheit des Forschungsobjektes und des Untersuchungsgegenstandes zu Konsequenzen für die Informationsgewinnung. Sie bestimmen u. a., in welchem Umfang Faktoren herangezogen werden, um dem Komplexitätsanspruch zu genügen. Vielfach ist es in der soziologischen Forschung erforderlich, neben soziologischen Merkmalen ökonomische, psychologische, ethische, medizinische und andere Faktoren einzubeziehen. Von besonderer Bedeutung sind die innere funktionelle und strukturelle Charakteristik des Forschungsobjekts, da sie maßgeblichen Einfluß auf die Einbeziehung struktureller Aspekte für die Informationsgewinnung besitzen. Die Charakteristik als relativ stabiler oder veränderlicher Zustand oder Prozeß wirkt sich ebenfalls entscheidend auf die soziologische Informationsgewinnung aus. Sie beeinflußt, ob Informationen zu einem Zeitpunkt oder über einen bestimmten Zeitraum erforderlich

sind. Die dargestellten determinierenden Wirkungen der Forschungsobjekte und Untersuchungsgegenstände auf die Informationsgewinnung verlangen, daß wir nicht theoretisch voraussetzungslos vorgehen. Bevor wir einen Sachverhalt als soziologisches Forschungsobjekt und den Gegenstand der weiteren Untersuchung bestimmen, müssen wir die bisherigen Kenntnisse über ihn zusammentragen, systematisieren und aufbereiten. Vielfach handelt es sich dabei um vorläufige, zum Teil hypothetische Kenntnisse, deren Relevanz im Verlauf der weiteren Forschung zu prüfen ist. Sie fungieren nicht nur insgesamt als forschungsleitende Idee, sondern begründen in wesentlichem Maße die soziologische Informationsgewinnung inhaltlich und strukturell sowie hinsichtlich des Methodeneinsatzes. Auf ein Vorgehen, das von einer umfassenden und dem jeweiligen Erkenntnisstand entsprechenden Charakterisierung des Forschungsobjektes, seiner Strukturierung und inhaltlichen Bestimmung ausgeht, kann deshalb nicht verzichtet werden. Es gestattet die breite Verwertung bereits vorhandener Kenntnisse für die weitere Forschung, deren erneute Bestätigung, Änderung oder Ergänzung und orientiert uns zielgerichtet auf Seiten und Aspekte, zu denen keine oder nur unzureichende Kenntnisse vorliegen. Die Forderung nach objekt- und gegenstandsadäquater Gestaltung soziologischer Informationsgewinnung hat Auswirkungen auf verschiedene Bestandteile soziologischer Informationsgewinnung. So hat die jeweils zu untersuchende Subjektebene Einfluß auf die einzubeziehenden Untersuchungseinheiten (z. B. Vertreter der Gesamtgesellschaft, bestimmter Klassen, Gruppen) und ihre Strukturiertheit. Zum anderen bestimmt die Charakteristik des Untersuchungsgegenstandes als materielles oder ideelles Objekt in wesentlichem Maße die Angemessenheit einzelner Erhebungsmethoden. Ermöglicht die Untersuchung materieller Lebensbedingungen den Einsatz der Dokumentanalyse, Beobachtung und Befragung, ist die Erfassung von Werten, Motiven und Interessen vor allem auf die Durchführung von Befragungen orientiert, da

sie am besten in der Lage sind, zu vermitteln, was die Menschen denken, fühlen oder sie motiviert. Die innere Strukturiertheit des Forschungsobjekts, die Komplexität und Kompliziertheit des Untersuchungsgegenstandes sowie dessen Relationen zu anderen Sachverhalten beeinflußt des weiteren den Umfang der im Informationsgewinnungsprozeß zu berücksichtigenden Sachverhalte, ihre strukturelle, prozeßbezogene und funktionale Betrachtung.

2.1.2. Zur Determination durch das Erkenntnisziel

Wie bereits im ersten Kapitel nachgewiesen wurde, erfolgt durch das Erkenntnisziel eine wesentliche Bestimmung der soziologischen Forschung hinsichtlich ihrer jeweiligen Vorgehensweise. So wie soziologische Forschung im allgemeinen mit mehreren Zielen verbunden ist und dabei der praktische Beitrag zur Leitung und Planung sozialer Prozesse, theoretischer Erkenntnisgewinn, methodische Erfahrungen (vgl. Berger/Wolf/Ullmann 1986, S. 68) oder der Beitrag zur ideologischen Auseinandersetzung und zur Propagierung der Vorzüge des Sozialismus hervorgehoben werden, realisieren empirisch-soziologische Informationen unterschiedliche Ziele. Diese sind einerseits an die dargestellte Aufgabenstellung soziologischer Forschung gebunden. Angaben über die Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen und -inhalten können beispielsweise einerseits wichtiger Bestandteil betrieblicher soziologischer Analysen sein. Andererseits nehmen sie gleichzeitig einen wesentlichen Platz bei der theoretischen Erforschung der Wirkungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ein. Damit sei zugleich auf die mehrfache Verwendungsfähigkeit der Informationen im unterschiedlichen Kontext und im Rahmen unterschiedlicher praktischer Zielstellungen (Verwendungszweck) hingewiesen. Zugleich wird die soziologische Informationsgewinnung vor allem durch das mit ihrer Hilfe zu erreichende Erkenntnisniveau bestimmt. Unter dem Erkenntnis- oder Ergebnisniveau einer Untersuchung wird allgemein das Niveau der zu gewinnenden Aussagen über das Untersuchungsobjekt verstanden. Im wissenschaftslogischem Sinn werden darunter Bestimmungsaussagen,

Bedingungsaussagen, Sollaussagen und Gesetzesaussagen gefaßt (vgl. Berger/Jetzschmann 1973, S. 45). Diese Aussagetypen fungieren neben der praktischen Verwendung ebenfalls als Ziele (Erkenntnisniveau) soziologischer Informationsgewinnung.

Durch den Prozeß soziologischer Informationsgewinnung sind empirisch-soziologische Informationen bereitzustellen, die in wissenschaftslogischer Hinsicht den Bedingungen, Ansprüchen und Voraussetzungen der einzelnen Aussagetypen entsprechen. Die Charakterisierung der einzelnen Aussagetypen erfolgt ausführlich bei Berger/Jetzschmann (1973, S. 48 - 57). Für Bestimmungsaussagen wird dabei hervorgehoben, daß sie:

- zur merkmalsmäßigen Bestimmung des Untersuchungsobjekts beitragen (Zugehörigkeit bestimmter Merkmale zu einem bestimmten Objekt oder Prozeß),
- Eigenschaften oder räumlich-zeitliche Beziehungen zwischen Untersuchungsobjekten widerspiegeln (räumliche Beziehung von zwei oder mehreren Objekten oder Prozessen, zeitliche Aufeinanderfolge von Sachverhalten, räumlich-zeitliche Existenz von Objekten und Prozessen).

Bedingungsaussagen beinhalten folgende Charakteristika:

- Sie stellen implikativ miteinander verbundene Bestimmungsaussagen dar.
- Sie widerspiegeln reale Bedingungszusammenhänge zwischen mindestens zwei Erscheinungen, Objekten oder Prozessen (Abhängigkeitsbeziehungen).

Sollaussagen entsprechen in ihrer logischen Form Bedingungsaussagen. Sie tragen Aufforderungscharakter, indem sie die Bedingungen angeben, die erfüllt sein müssen, daß ein sozialer Sachverhalt eintritt.

Gesetzesaussagen beinhalten wissenschaftliche Aussagen, die alle Eigenschaften eines Gesetzes besitzen. Sie stellen innere und notwendige Zusammenhänge dar und tragen allgemeinen Charakter. Dabei gilt es zu beachten, daß entsprechend unterschiedlicher Arten von Gesetzmäßigkeiten

unterschiedliche Typen von Gesetzesaussagen auftreten. Sprung/Sprung (1984, S. 83/84) entwickeln unter dem Gesichtspunkt empirischer Forschungs- und Diagnosemethodik der Psychologie folgende Kriterien für Gesetzesaussagen, die auf die Problemstellung soziologischer Informationsgewinnung übertragbar sind:

1. Kriterien der Generalisierbarkeit (Repräsentanzvoraussetzung)
   Gesetzesaussagen müssen verallgemeinerbar sein. Sie dürfen nicht nur auf einmalige Ereignisse, Zustände, Prozesse, sondern auf eine Klasse von Fällen bezogen sein und für diese die Voraussetzung der Repräsentativität erfüllen.
2. Kriterium der Integration (Repräsentanzbedingung)
   Gesetzesaussagen sind in einer Theorie oder einem Modell zu integrieren. Als deren Bestandteil muß die Gültigkeit und Repräsentativität der Aussage sowie die Relationen zu anderen Aussagen nachweisbar sein. Isolierte Aussagen erschweren ein tieferes Verständnis, ihr Wesenscharakter bleibt nur eingeschränkt erkennbar.
3. Kriterium der Aposteriorität (Wahrheitsvoraussetzung)
   Gesetzesaussagen verfügen über einen Gegenstands- und Tatsachenbezug. Sie müssen für einen Objektbereich formuliert sein, für den sie wahr und gültig sind.
4. Kriterium der empirischen Verifikation (Wahrheitsbedingung)
   Gesetzesaussagen müssen auf Wahrheit geprüft sein. Die durch den empirischen Prüfprozeß erfolgte Art der Abbildung muß angebbar sein.

Die determinierende Funktion des Erkenntnisziels wirkt in verschiedener Hinsicht auf den Prozeß der Informationsgewinnung. Da soziologische Informationsgewinnung durch die Bereitstellung des empirischen Materials im wesentlichen Maße Voraussetzungen zum Erreichen von Erkenntniszielen schafft, sind die Erkenntnisziele unmittelbar mit Anforde-

rungen an die Informationsgewinnung verbunden. Sie äußern sich vor allem hinsichtlich des Umfangs und in der Reichweite der zu gewinnenden Informationen. Angestrebte Aussagen zu den bereits charakterisierten Ebenen soziologischer Untersuchungen erfordern eine adäquate Informationsbereitstellung zu diesen Ebenen, um deren Spezifik in ausreichendem Maße zu folgen. Aussagen zur sozialen Entwicklung der Gesamtgesellschaft basieren in der Regel entsprechend der Kompliziertheit, Komplexität und des Umfangs der Sachverhalte und Prozesse auf einen quantitativ größeren und umfassenderen Informationsfundus als Untersuchungen, die sich mit bestimmten Momenten der Persönlichkeitsentwicklung (hinsichtlich der Wirkung bestimmter Beziehungen) befassen. Können letztere mittels Analysen, die den Charakter von Fallstudien tragen, auf der Ebene des Individuums wirkenden Bedingungen und Faktoren besonders effektiv erfassen, reichen diese für gesamtgesellschaftliche Analysen in der Regel nicht aus. Zugleich determiniert die im Erkenntnisziel enthaltene Tiefe des Eindringens in die Erkenntnis den soziologischen Informationsgewinnungsprozeß. Die zielgerichtete Aufdeckung von Gesetzeszusammenhängen kann nicht auf der Grundlage einmaliger empirischer Analysen praktiziert werden, sondern erfordert langfristig konzipierte Forschungsprogramme, die den jeweiligen Sachverhalt allseitig und kontinuierlich in seinem Verlauf und seiner Entwicklung verfolgen. Im Gegensatz dazu erfordert die Forschung in Form von Zustands- oder Problemanalysen, die einen Überblick zum gegenwärtigen Niveau und aktuellen Widersprüchen bei verschiedenen Sachverhalten und Prozessen ermöglichen sollen, keine langfristigen, detaillierten und umfassenden Untersuchungen. Im Gegenteil, ihre Anwendung würde verhindern, daß dieser rein deskriptive Forschungstyp seine Funktion erfüllt.
Determinierend wirkt das Erkenntnisziel auf die soziologische Informationsgewinnung auch durch die prozeßbezogene und strukturelle Bestimmung. Aussagen über den Zustand von

Sachverhalten und Prozessen zu einem bestimmten Zeitpunkt kommen mit einer zeitlich punktuellen Informationsbasis aus; hingegen erfordert die Erforschung von Prozessen Verlaufsdaten. Die Untersuchung einer durch verschiedene sozialstrukturelle, demographische und andere Merkmale homogenen Gruppe (zum Beispiel Auswirkungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts auf jugendliche Werktätige in der materiellen Produktion, die an rechnergestützten Arbeitsplätzen tätig sind) verlangt andere Vorgehensweisen zur Informationsgewinnung als ein strukturell differenzierter Untersuchungsbereich (z. B. Auswirkungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts auf die Gesamtbevölkerung oder arbeitsfähige Bevölkerung).
Insgesamt vollzieht sich die Determination der Informationsgewinnung durch das konkrete Erkenntnisziel, indem aus der potentiellen Vielfalt, wie sie sich durch die Charakteristik des Forschungsobjekts und Untersuchungsgegenstandes noch darstellt, eine Eingrenzung, Reduzierung bzw. Gerichtetheit des Vorgehens entwickelt. Steckt die Determination durch das Forschungsobjekt und den Untersuchungsgegenstand den Rahmen für die Informationsgewinnung ab, erfolgt durch die Determination des konkreten Erkenntnisziels eine weitere Konzentration, Einengung, Auswahl und Schwerpunktsetzung.

2.1.3. Zur Determination durch die Forschungssituation

In Abgrenzung zur umfassend verstandenen Forschungssituation als wissenschaftlicher Problemstellung und daraus abgeleiteter Aufgabenstellung für die Forschung, verstehen wir unter Forschungssituation, wie sie im folgenden zu betrachten ist, die Gesamtheit der materiellen, personellen und methodischen-instrumentellen Mittel sowie die Voraussetzungen und Bedingungen der Forschungsorganisation (einschließlich Forschungsinstitutionalisierung), die zur Durchführung soziologischer Informationsgewinnungsprozesse verfügbar sind.

Jeder Forschungsprozeß ist nicht nur durch den Entwicklungsstand der untersuchten Sachverhalte und Prozesse historisch konkret determiniert, sondern zugleich durch Faktoren, die aus dem einsetzbaren personalen Potential, dem Forschungsinstrumentarium und der Forschungstechnik resultieren. Sie manifestieren sich als wesentliche Bedingungen soziologischer Informationsgewinnung, da sie einerseits Grenzen und Möglichkeiten der Vorgehensweise zur Informationsgewinnung sowie andererseits Anspruch an methodologische, methodische und forschungsorganisatorische Lösungen offerieren. Als bedeutsam für die soziologische Forschung erweist sich, daß die Datenbereitstellung nicht auf eigene Erhebungen beschränkt bleibt. In diesem Zusammenhang ist besonders die Rolle der Statistik in ihrer Funktion zu betonen, einen Beitrag zur Beschreibung gesellschaftlicher Sachverhalte und Prozesse zu leisten, die es durch die Soziologie noch systematischer auszunutzen gilt. Hörz (1978, S. 90) stellt hinsichtlich der Erkenntnisfähigkeit statistischer Angaben fest: "Zahlen aus statistischen Erhebungen allein reichen für die Gesetzeserkenntnis sicher nicht aus - das wird richtig bemerkt -, aber sie sind tatsächlich wichtiges Material zur Gesetzeserkenntnis, da sie auf bestimmte Zusammenhänge zwischen zufälligen Ereignissen aufmerksam machen. Statistische Erhebungen abstrahieren gerade von den Ursachen und Bedingungen für die einzelnen Ereignisse und heben Häufigkeiten von Ereignissen unter bestimmten Bedingungen hervor." Auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus geht es der Statistik um reale, der Wirklichkeit entsprechende Aussagen über gesellschaftliche Erscheinungen, die nicht nur an der Oberfläche verbleiben, sondern zu Zusammenhängen und Faktoren vorstoßen, die das Wesen dieser gesellschaftlichen Erscheinungen aufdecken helfen. Die Statistik hat sich in diesem Sinne zu einer wissenschaftlichen Disziplin entwickelt, deren Theorie wie folgt charakterisiert wird: "In der Theorie der Statistik sind die

reichhaltigen Erfahrungen, die Methoden und Verfahren zur Erfassung und Aufbereitung der Einheiten der Erscheinungen sowie die Ausdrucksmittel zur Widerspiegelung und Analyse der gesellschaftlichen Massenerscheinungen gesammelt, verallgemeinert und systematisiert" (Donda /Herrde/ Kuhn/ Struck 1977, S. 20). Indem die Soziologie zur Untersuchung gesellschaftlicher Massenerscheinungen auf die Resultate statistischer Erhebungen zurückgreift, erschließt sie nicht nur einen, wenn auch zumeist andersartigen Informationsfundus, sondern erreicht eine beträchtliche Potentialerweiterung zur Gewinnung von Informationen, die sie aus eigenen Kräften nicht realisieren oder sinnvoll einsetzen könnte. Das resultiert vor allem daraus, daß das einheitliche System von Rechnungsführung und Statistik sowie die Organisation des statistischen Dienstes (Staatliche Zentralverwaltung für Statistik) in der DDR über ein breites Instrumentarium zur Gewährleistung inhaltlicher und methodischer Anforderungen sowie zur Bewältigung der praktischen Aufgaben zur Erhebung und Bereitstellung von Informationen verfügen. Gleichzeitig bildet das System der Gewinnung statistischer Informationen über gesellschaftliche Massenerscheinungen, das sich auf die Erfassung bestimmter Kennziffern beschränkt und somit nur ausgewählte Sachverhalte und Prozesse reflektiert, für die soziologische Informationsbereitstellung Grenzen, die eigenständige soziologische Primärerhebungen verlangen.

Die Behandlung der erforderlichen materiellen und personellen Mittel, Methoden sowie forschungsorganisatorischen Lösungen erfolgt in der entsprechenden Literatur ausschließlich unter dem Aspekt der Leitung, Planung und Organisation von soziologischen Untersuchungen (vgl. Berger/Jetzschmann 1973, Förster/Müller 1975). Dabei wird davon ausgegangen, daß die notwendigen Mittel und Kräfte entsprechend der inhaltlichen Projektierung der Forschungsvorhaben zu kalkulieren sind. Eine solche Betrachtung läßt allerdings unberück-

sichtigt, daß materielle und personelle Mittel, anwendungsbereite Methoden und forschungsorganisatorische Lösungen in der Regel nur in begrenztem Maße zur Verfügung stehen. Soziologische Informationsgewinnung wird in diesem Sinne nicht nur durch das inhaltliche Konzept bestimmt, sondern sie ist zu konzipieren unter den Gesichtspunkten der real verfügbaren Forschungsbasis. Beide Faktoren wirken als Komponenten auf die Informationsgewinnung ein und stellen stets die Frage nach einer optimalen Gestaltung, indem solche Vorgehensweisen zur soziologischen Informationsgewinnung zu erarbeiten sind, die eine dem inhaltlichen Konzept und den einsetzbaren Mitteln, Methoden und der Forschungsorganisation gleichermaßen entsprechen. Das erfordert, verfügbare Mittel, methodische Instrumente und forschungsorganisatorische Aspekte bereits bei der Konzipierung des Informationsgewinnungsprozesses als Determinante und nicht nur als planerisch bzw. organisatorisch zu bewältigende Größe zu betrachten. Zur soziologischen Informationsgewinnung benötigte Mittel beschränken sich nicht auf das Vorhandensein von finanziellen Fonds und eines entsprechenden Forschungskollektivs. Der Einsatz moderner Rechentechnik erweist sich nicht nur für die Datenaufbereitung und Datenverarbeitung von Nutzen. Für forschungsorganisatorische Aufgabenstellungen zur Erarbeitung von Netz- und Organisationsplänen zur Durchführung von Erhebungen, zur Bestimmung von Stichproben, Auswahl von Probanden und zur Unterstützung bei der Lösung methodischer Aufgabenstellungen offenbart die computergestützte Forschung wesentliche Anwendungsgebiete. Sie ermöglicht auf effektive Weise, nach dem Aufbau entsprechender Speicher, den Abruf methodischer Instrumentarien, die in bereits durchgeführten Untersuchungen erfolgreich praktiziert wurden, unterstützt durch die Nutzung von entsprechenden Programmen die Prüfung von Gütekriterien und hilft bei der Erstellung von Erhebungsunterlagen, indem u. a. Probleme des optimalen Fragebogenaufbaus (Fragebogendramaturgie) gelöst werden. Besondere Effekte sind durch den Aufbau von Datenbanken erreichbar. Durch den kurzfristigen und

unkomplizierten Zugriff zu bereits erhobenen und damit zur Nutzung unmittelbar verfügbaren Informationen, vermag der sie bei der Aufgaben- und Problemlösung abrufende und weiterverarbeitende Wissenschaftler produktiver und effektiver tätig zu sein.
Zu den Faktoren der Forschungssituation, die Einfluß auf die soziologische Informationsgewinnung ausüben, gehören in nicht unwesentlichem Maße die speziellen Fachkenntnisse und praktischen Erfahrungen des jeweiligen Soziologen oder des arbeitsteilig wirkenden Forscherkollektivs zur Lösung der anstehenden Aufgaben. Sie betreffen Kenntnisse über vorhandene Informationsquellen und deren Zugangsmöglichkeiten sowie einsetzbare Methoden und ihre praktische Beherrschung.
Die Effektivität soziologischer Informationsgewinnung wird in dieser Hinsicht wesentlich durch Aspekte ihrer Institutionalisierung bestimmt. Die Ausübung soziologischer Informationsgewinnung durch selbständige, wissenschaftlich und administrative Autorität ausübende Institutionen bietet umfangreiche Möglichkeiten zur Entwicklung optimaler forschungsorganisatorischer Regelungen (z. B. Genehmigung zur Durchführung von Erhebungen, Aufbau und Nutzung von Interviewer-Netzen, Einsatz spezifischer technischer Geräte der modernen Rechentechnik), zur Spezialisierung und Routine bei der Durchführung der Untersuchungen. International haben sich für die Durchführung repräsentativer Bevölkerungsbefragungen zu unterschiedlichen Themengebieten (z. B. Marktforschung, Meinungsforschung, Medienforschung und Sozialforschung) vielfach Institutionen profiliert, die in rationeller Weise Fragen der Informationsgewinnung und -bereitstellung bewältigen.
Eine nicht zu unterschätzende Wirkung geht von den zur Verfügung stehenden Methoden aus. In Abgrenzung zum umfassenden Begriff der soziologischen Methoden als System von Regeln zur Realisierung soziologischer Forschungsziele, beschränken wir uns im Rahmen soziologischer Informationsgewinnung auf jenen

Teil, der in diesem Abschnitt der Forschung zum Einsatz kommt. In vieler Hinsicht wäre es sinnvoller, in diesem Zusammenhang von Instrumentarien und Techniken zu sprechen, um eine Abgrenzung im breiten Spektrum der Erkenntnismethoden zu erreichen. Der bisherigen Verwendung des Methodenbegriffs in der Soziologie folgend, wollen wir ihn jedoch weiter verwenden, allerdings mit der Intension von Instrumentarien und Techniken. Ebenso wie bei den soziologischen Methoden allgemein, sind sie durch die Gesetze, Kategorien und Prinzipien der materialistischen Dialektik, aus dem Gegenstand und den Funktionen der Soziologie sowie aus den spezifischen Eigenschaften und Wirkungsbedingungen soziologischer Forschungsobjekte determiniert. Zur soziologischen Informationsgewinnung wird ein umfangreiches Potential an Methoden zum Einsatz gebracht. Sie unterscheiden sich durch ihre unterschiedlichen Aufgaben und Funktionen im Prozeß der Informationsgewinnung; richten sich sowohl auf inhaltlich-logische, statistische, informatische u. a. Aspekte. Als Determinationsfaktor für die Informationsgewinnung besitzen Methoden vor allem in folgender Hinsicht Bedeutung:

1. Die Gestaltung soziologischer Informationsgewinnung wird durch die Verfügbarkeit vorhandener Methoden bestimmt. Dabei bleibt es unerheblich, ob eine entsprechende Methode bereits vorhanden ist oder ob sie im Verlauf der Forschung erst entwickelt wird. Der Einsatz einer Methode impliziert stets die Anwendung bereits gesicherten Wissens, das sich in Form der Methode manifestiert.

Erst die Bestätigung der Regeln, die eine Methode ausmachen, als gesichertes Wissen, erheben sie in den Rang einer Methode und rechtfertigen ihren wiederholten Einsatz. Die dennoch bestehende Möglichkeit, mit dem Einsatz solcher, gesichertes Wissen verkörpernder Methoden, zu unzureichenden Ergebnissen zu gelangen, verbindet sich mit einem zweiten determinierend wirkenden Aspekt.

2. Es handelt sich um die Übereinstimmung zwischen den allgemeinen Einsatzkriterien, die zur Herausarbeitung einer

Methode Verwendung fanden und spezifischen Einsatzkriterien einer konkreten, durch Forschungsobjekt, Erkenntnisziel und die Gesamtheit der Forschungssituation bestimmten Untersuchung. Zwar gestatten viele Methoden soziologischer Informationsgewinnung einen relativ universellen Einsatz (z. B. Befragung als Erhebungsmethode, Zufallsauswahl zur Ziehung einer Stichprobe, Verwendung von Indikatoren zur Operationalisierung) und führen auch zu Resultaten bei unzureichender Beachtung der zu berücksichtigenden speziellen Einsatzkriterien. Dennoch bleiben damit wesentliche Möglichkeiten ungenutzt und es bestehen zu Recht Einwände gegen solcherart, die Erkenntnispotenzen und Leistungsfähigkeit mißachtende, Methodenanwendung.

2.2. Grundbestandteile soziologischer Informationsgewinnung

2.2.1. Allgemeine Prinzipien und Abgrenzungen

Soziologische Informationsgewinnung als relativ selbständiger Teilprozeß soziologischer Forschung zeichnet sich durch konkret abgrenzbare Zielstellungen, Determinationen und eine spezifische Struktur aus. Die Struktur bestimmt das methodische Vorgehen in Teilschritten zur erfolgreichen Realisierung des Gesamtprozesses der Informationsgewinnung. Im Folgenden ist die innere Struktur anhand wesentlicher Grundbestandteile soziologischer Informationsgewinnung darzustellen. Dabei handelt es sich nicht vordergründig um die Entwicklung eines Stufenplans, der eine zeitliche Staffelung und Reihenfolge von abzuarbeitenden Etappen des Informationsgewinnungsprozesses behandelt. Entsprechende Aussagen fanden in Methodenbüchern bereits eine breite Darstellung (vgl. Mayntz/Holm/Hübner 1974, Roth 1984, Friedrich/Hennig 1975, Rabočaja kniga sociologa 1976 und 1984). Die Bestimmung von Grundbestandteilen folgt vielmehr dem Ziel, wesentliche Eckpunkte der Vorbereitung und Konzipierung soziologischer Informationsgewinnung herauszuarbeiten, die Voraussetzung und Grundlage für ein entsprechendes erfolgreiches methodisches Vorgehen

sind. Dabei ist zu berücksichtigen, daß zwischen den dargestellten Determinationsfaktoren und den Bestandteilen eine enge Wechselwirkung besteht, sich die Determinationsfaktoren in unterschiedlicher Breite und Tiefe in den einzelnen Bestandteilen reflektieren. Einschränkend sei vermerkt, daß nicht auf alle Bestandteile soziologischer Informationsgewinnung in gleichem Umfang eingegangen wird. Das resultiert zum einen aus dem unterschiedlichen Stellenwert der Bestandteile, zum anderen jedoch auch aus ihrem gegenwärtigen Bearbeitungsstand und den Konsequenzen für den Umfang der Arbeit. Bei der Betrachtung der Grundbestandteile soziologischer Informationsgewinnung läßt sich eine Unterscheidung in

a) wissenschaftstheoretische, allgemein methodologische Aspekte der Konzipierung und Durchführung soziologischer Informationsgewinnung und
b) Methoden, Techniken und Instrumentarien, die zur Anwendung kommen,

vornehmen.

Die weiteren Darstellungen konzentrieren sich schwerpunktmäßig auf methodologische Aspekte, da sie einerseits allgemeine Voraussetzung für den Einsatz der Methoden, Techniken und Instrumentarien sind und andererseits dieser Aspekt in entsprechenden Betrachtungen zwar stets Beachtung fand, ohne jedoch näher oder zusammenhängend hinsichtlich des Informationsgewinnungsprozesses analysiert zu werden. Die bisherige Forschung hat außerdem ein umfangreiches Arsenal einzelner Methoden, Techniken und Instrumentarien zur soziologischen Informationsgewinnung entwickelt und ausführlich dargestellt. Charakteristisch ist ihre relativ umfassende Behandlung in der positivistisch orientierten nichtmarxistischen Soziologie. Entsprechende Methodenbücher widmen ihnen entsprechend breiten Raum. Methodologische Voraussetzungen zur Einordnung und Fundierung soziologischer Informationsgewinnung werden dabei vernachlässigt, auf formale Aspekte oder mathematisch-statistische Erfordernisse reduziert. Diese Betrachtungsweise resultiert zu großen Maßen aus einem positivistischen

Verständnis des Theorie-Empirie-Verhältnisses. Kritische Positionen zum Methodenverständnis der positivistischen Soziologie wurden in den letzten Jahren innerhalb der bürgerlichen Soziologie durch die phänomenologisch orientierte Richtung entwickelt. Der Ausgangspunkt dieser Vertreter einer qualitativen Sozialforschung besteht in der richtigen Feststellung, daß die große Anhäufung von Daten nicht zur Erkenntnis und Erklärung sozialer Probleme der kapitalistischen Welt geführt hat. Der quantitativen Analysekonzeption wird eine qualitative diametral gegenübergestellt. Sie lehnt Massenerhebungen sowie die Reduzierung von sozialen Erscheinungen in Meßdimensionen ab und setzt an deren Stelle auf Aussagen über die soziale Wirklichkeit durch Eindrücke des Forschers. Anstelle wissenschaftlicher Objektivität wird der subjektivistischen Deutung und Interpretation breiter Raum gelassen. Die marxistische Soziologie stimmt der Kritik am theoretisch voraussetzungslosen Sammeln von Daten zu und betrachtet qualitative wie quantitative Methoden als wesentlichen Bestandteil ihres Methodenarsenals. Einer unbegründeten Gegenüberstellung qualitativer und quantitativer Methoden wird nicht gefolgt. Beide Vorgehensweisen haben ihre Berechtigung und führen bei Berücksichtigung der jeweiligen Spezifik der Einsatz- und Erkenntnismöglichkeiten zu entsprechenden Ergebnissen, die sich günstig ergänzen können. Nicht die Verabsolutierung der quantitativen oder qualitativen Vorgehensweise sind Ursache für unzureichenden Erkenntnisgewinn in der bürgerlichen Soziologie, sondern das Fehlen einer wissenschaftlichen Gesellschaftstheorie. Damit wird die Erkenntnis gesamtgesellschaftlicher Zusammenhänge und Entwicklungstendenzen sowie die Einordnung von sozialen Sachverhalten und Problemen in diese entscheidende Ebene gesellschaftlicher Prozesse verhindert. Insbesondere die Aussagen des historischen Materialismus und der materialistischen Dialektik bieten in ihrer methodologischen Ausrichtung entsprechende Grundlagen, um sie für die soziologische Informationsgewinnung wirksam zu machen und diese Aufgaben zu lösen.

Eine Begrenzung der Darstellung von Bestandteilen soziologischer Informationsgewinnung erfolgt in der Arbeit ebenfalls dadurch, daß auf meßtheoretische Fragestellungen und auf den Zusammenhang von Informationsgewinnung und Informationsverarbeitung nur partiell eingegangen wird.

2.2.2. Bestimmung der Untersuchungsebene

In ihrer konkreten Bestimmtheit richtet sich jede soziologische Untersuchung stets auf die Ermittlung von Informationen zu einem konkreten Objekt. Entsprechend den unterschiedlichen Forschungsobjekten soziologischer Forschung gestaltet sich die Informationsgewinnung differenziert; sie ist verbunden mit Besonderheiten des methodischen Vorgehens. Eine Seite der Berücksichtigung dieser Spezifik besteht in der Bestimmung der Untersuchungsebene, zu der das jeweilige Forschungsobjekt gehört. Ausgangspunkt ist hierfür die im ersten Kapitel dargestellte Gliederung der Gesellschaft in verschiedene Ebenen. Zu betonen gilt, daß es sich dabei um eine analytische Unterscheidung von Ebenen sozialer Beziehungen und Prozesse handelt. Diese analytische Unterscheidung führt für den Prozeß soziologischer Informationsgewinnung zu folgenden Konsequenzen (vgl. Berger/Wolf/Ullmann 1986, S. 48/49):

- Die einzelnen Ebenen weisen jeweils eine spezifische, eigene Qualität als System sozialer Beziehungen, sozialer Prozeß bzw. als soziale Erscheinung auf.
- Theoretische und empirische soziologische Forschung ist auf allen Ebenen erforderlich. Soziologische Informationsgewinnung wird deshalb auf jeder dieser Ebenen betrieben.
- Die soziologische Erkenntnis reduziert sich nicht auf die Gewinnung empirischer Informationen auf den einzelnen Ebenen, sondern bezieht das gesamte Arsenal von Erkenntnismethoden ein (Verwertung bereits vorhandener Erkenntnis, theoretische Erkenntnismethoden).
- Für die soziologische Forschung auf den einzelnen Ebenen gelten allgemeingültige Grundsätze der Forschung gleichermaßen. Diese treffen ebenfalls für den Prozeß soziologischer

Informationsgewinnung zu. Gleichzeitig sind spezifische Prinzipien zur Anwendung zu bringen, die sich aus der eigenständigen, ebenenspezifischen Qualität der Forschungsobjekte ergeben.

- Die Erforschung der Entwicklungstendenzen, strukturellen Beziehungen und Funktionsmechanismen der sozialen Prozesse und sozialen Erscheinungen auf den einzelnen Ebenen erfordert insgesamt ein adäquates methodisches Instrumentarium und damit ein differenziertes Vorgehen bei der soziologischen Informationsgewinnung.

Die Bestimmung der jeweiligen Untersuchungsebene, in der der Informationsgewinnungsprozeß zu realisieren ist und der Einsatz von adäquaten Methoden, Techniken und Instrumentarien, gestaltet sich als Einheit. Abgrenzung und Charakteristik der Untersuchungsebene erfolgen nicht nur, wie bereits zu zeigen war, durch das Forschungsobjekt, sondern werden zugleich durch Festlegung des Erkenntnisziels und durch die Bestimmtheit der Forschungssituation beeinflußt. Als wesentliche Seite der Ermittlung der Untersuchungsebene gestaltet sich die Unterscheidung in

a) gesamtgesellschaftliche Sachverhalte;
b) Sachverhalte auf der Basis von Klassen, Schichten und sozialen Gruppen;
c) Sachverhalte, die das Individuum als soziale Erscheinung

betreffen.

Die Gesamtgesellschaft als Objektbereich soziologischer Untersuchungen zu verstehen, basiert vor allem darauf, daß die sozialökonomische Reproduktion der Gesellschaft sich als einheitlicher Prozeß eines sozialökonomischen Organismus vollzieht und durch bestimmte, notwendige, auf diese organische Ganzheit gerichtete Funktionen gekennzeichnet ist.

Marx prägte bereits den Begriff des organischen Systems (vgl. Marx 1974, S. 189). Der Aspekt, Gesellschaft als eigenständige Qualität, als Subjekt sich vollziehender und zu gestaltender Prozesse zu betrachten, hat sowohl

in der philosophischen wie politökonomischen Betrachtung an Bedeutung gewonnen (vgl. Stiehler 1981, S. 45 - 65; Schliwa 1981).
Das resultiert nicht zuletzt daraus, daß die Gesellschaft und ihre Organisationsform, der sozialistische Staat, mit dem Aufbau des Sozialismus ihre Aufgaben und Funktionen aufgrund des erreichten Entwicklungsstandes (der materiellen Basis, des Bewußtseins und der Organisationsformen) immer besser lösen können und gleichzeitig immer besser und umfassender wahrnehmen müssen, um weiteren gesellschaftlichen Fortschritt zu sichern. Das betrifft nicht nur weitere Fortschritte auf ökonomischem, sondern auch vor allem auf sozialpolitischem Gebiet.
Von wesentlichem Interesse sind an dieser Stelle die Konsequenzen für die soziologische Informationsgewinnung. Wenn wir feststellen, daß wir es in der soziologischen Forschung zum einen mit gesamtgesellschaftlichen Sachverhalten zu tun haben, die die Gesamtheit der gesellschaftlichen Struktur, die Veränderung und Entwicklung der Gesellschaft betreffen, so benötigen wir zur wissenschaftlichen Erforschung, Leitung und Planung dieser Prozesse Informationen, die dem gesamtgesellschaftlichen Charakter dieser Sachverhalte Rechnung tragen. Sie haben dem qualitativen Anspruch, der an sie in Form des gesamtgesellschaftlichen Aspekts gestellt wird, zu folgen. Die Erforschung der Sozialstruktur der sozialistischen Gesellschaft, der Lebensweise, der Nutzung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens, der sozialen Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft insgesamt erfordern eine soziologische Informationsgewinnung auf der Basis eines komplexen gesamtgesellschaftlichen Bezuges. Auf die damit verbundene Problematik und Notwendigkeit des Vorhandenseins eines theoretischen Systems, das die "innere Struktur des wirklichen Systems Gesellschaft, den systematischen Zusammenhang seiner Elemente" widerspiegelt, weist bereits E. Hahn (1968, S. 87) hin. Es als Voraussetzung jeder empirisch soziologischen For-

schung oder Untersuchung betrachtend, begründet er dessen Notwendigkeit wie folgt:
"Jede empirische Untersuchung hat es stets mit einem Ausschnitt, einem Moment, einem Aspekt der Gesamtgesellschaft zu tun. Eine empirische Erfassung der Gesamtgesellschaft in einer einzelnen Untersuchung ist ausgeschlossen. Eben weil das theoretische System der Gesellschaft die empirische Realität dieser Gesellschaft als theoretisches System widerspiegelt, als Gedankentotalität, als Produkt des Denkens. Eine empirische Erfassung der Gesellschaft als Ganzes ist schon deshalb nicht möglich, weil ihre empirische Erscheinungsform jene innere Struktur und Systematik nicht offenbart, die auf dem Wege der Abstraktion aus ihr herausgeschält werden muß" (ebenda).
Durch den historischen Materialismus als allgemeine soziologische Theorie und spezielle soziologische Erkenntnis tritt uns die Gesellschaft jedoch nicht mehr als "ein chaotisches Ganzes, als eine Gesellschaft, in der alle Beziehungen" gleichzeitig existieren und einander stützen" (K. Marx, MEW, Bd. 4, S. 131) entgegen, sondern als von den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen determiniert und strukturiert. Die Einbeziehung dieser theoretischen Aussagen zur Vorbereitung konkreter empirischer Untersuchungen ermöglicht es uns, zur Bearbeitung gesamtgesellschaftlicher Fragestellungen empirische Teilanalysen heranzuziehen. So liegen uns einerseits umfangreiche Informationen durch die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik auf solchen Gebieten wie Wohnungssituation, Einkommen, Familiengröße und -struktur, Qualifikation, Bildung usw. vor, die zum Teil durch Totalerhebungen, wie sie z. B. die Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung darstellt, oder auf der Basis von Teilerhebungen (Stichproben), wie z. B. in Form von Haushaltsbudget- oder Zeitbudgetuntersuchungen, gewonnen werden.
Die Soziologie ist jedoch gleichzeitig in der Lage, entsprechende Methoden, Techniken und Instrumentarien zu entwickeln, um empirische Untersuchungen zu konzipieren und durchzuführen, die Sachverhalte auf gesamtgesellschaftlicher

Ebene analysieren. Charakteristisch sind in dieser Hinsicht die von Soziologen von verschiedenen sozialistischen Ländern durchgeführten Bevölkerungsbefragungen. Sie richten sich, wie noch zu zeigen ist, vor allem auf die Untersuchung der Klassen- und Sozialstruktur der Bevölkerung, die Arbeits- und Lebensbedingungen sowie die Lebensweise. Insgesamt kommt es jedoch nicht darauf an, mehrere nebeneinanderstehende Informationssysteme zu entwickeln. Zu einem immer stärker werdenden Entscheidungsfeld für die Aussagekraft und Effektivität soziologischer Informationen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene gestaltet sich die Kompatibilität zwischen den Informationen der Statistik und den Informationen aus empirisch-soziologischen Erhebungen. Vor allem durch die Berücksichtigung einheitlicher struktureller Bestimmungsfaktoren (sozialstrukturelle, demographische, territoriale) bestehen gegenwärtig wesentliche Reserven für eine umfangreichere Nutzung des Datenmaterials der Statistik in soziologischen Analysen. Das grundlegende Interesse der Soziologie an der weiteren Qualifizierung statistischer Materialien muß sich in dieser Hinsicht in verstärkten forschungsmäßigen Bemühungen und entsprechenden Ergebnissen zu diesen Fragen niederschlagen. Vorschläge, wie sie im Rahmen der Vorbereitung der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung (VBWGZ) 1981 von den Soziologen, vor allem zur sozialstrukturellen Gliederung und zur Auswertung der Daten unterbreitet wurden, sind in größerem Maße zur weiteren Entwicklung statistischer Analysetätigkeit zu erarbeiten. Wie an anderer Stelle zu zeigen ist, bietet sich hierfür besonders der Bereich der Sozialstatistik als wesentliches Aufgabengebiet mit engen inhaltlichen Berührungspunkten an.

Die Notwendigkeit gesamtgesellschaftlich akzentuierter Untersuchungen resultiert aus unterschiedlichen Faktoren. Einerseits geht es um die Erforschung von Faktoren, die für die gesamte gesellschaftliche Entwicklung von entscheidender Bedeutung sind und vor allem durch gesamtgesellschaftliche Mechanismen, wie den sozialistischen Staat mit seiner Wirt-

schafts- und Sozialpolitik, beeinflußt werden können. Andererseits handelt es sich um die Überprüfung der Wirksamkeit bestimmter Maßnahmen, den Realisierungsgrad bestimmter sozialer Zielstellungen sowie das Aufdecken aktueller gesellschaftlicher Problemfelder und Disproportionen, die zu neuen gesamtgesellschaftlichen Zielstellungen führen. Von entscheidender Bedeutung gestaltet sich dabei die homogene Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft, basierend auf ein historisch konkretes Verhältnis von sozialer Einheitlichkeit und Differenziertheit. So weist T. Hahn (1985, S. 111) auf die Erfordernisse solcher Untersuchungen hin, indem sie feststellt:

"Unter dem Gesichtspunkt des notwendigen umfassenden Übergangs zum intensiv ökonomischen und sozialen Reproduktionstyp sind detailliertere und komplexere Untersuchungen als bisher erforderlich, um jene Maßverhältnisse von Einheitlichkeit und Differenziertheit konkret zu bestimmen, die Grundlage für das Wirken von Triebkräften zur qualitativen Entwicklung aller wesentlichen Lebenstätigkeiten bei allen sozialen Gruppen sind."

Betrachten wir die zweite, für die Gestaltung soziologischer Informationsgewinnung bedeutsame Ebene.

Empirische Untersuchungen zu Sachverhalten auf der Basis von Klassen, Schichten und Gruppen zeichnen sich vor allem dadurch aus, daß sie Informationen liefern, die eigenständige und spezifische Momente ihrer sozialen Struktur, Veränderung und Entwicklung betreffen. Dabei handelt es sich vor allem um die innere Struktur, um die Veränderung und Entwicklung als gesellschaftlicher Organismus mit bestimmter qualitativer und quantitativer Kennzeichnung. Unberücksichtigt darf dabei nicht bleiben, daß es sich bei Klassen, Schichten und Gruppen um Struktureinheiten einer Untersuchungsebene handelt, die nicht unerhebliche Unterschiede und ein breites Spektrum aufweisen. Klassen stellen die grundlegenden sozialen Gruppen der Gesellschaft dar. "Die Menschen verwirklichen in sozialen Gruppen, die ein System gesellschaftlicher Verhältnisse darstellen,

in gemeinsamer Tätigkeit, ihre Bedürfnisse und Interessen. Mit dieser gemeinsamen Tätigkeit, in der sich ihre Persönlichkeitsqualitäten entwickeln, nehmen sie zugleich an der Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse über den Rahmen der spezifischen Gruppen hinaus teil. Das geschieht in den verschiedenen sozialen Gruppen wie in der Familie, im Betrieb, in der Brigade oder in der Freizeitgruppe auf unterschiedliche Art. Anders ausgedrückt: Die verschiedenen sozialen Gruppen spielen in der Vermittlung der Beziehung von Individuum und Gesellschaft eine unterschiedliche Rolle" (Aßmann/Stollberg 1977, S. 198/190). Die jeweilige Spezifik der Klassen, Schichten und Gruppen, die sie als Untersuchungsebene soziologischer Forschung von den anderen Ebenen unterscheidet, ist durch die soziologische Informationsgewinnung zu berücksichtigen. Um eine adäquate Informationsbereitstellung zu sichern, muß die eigenständige Qualität der den Klassen, Schichten und Gruppen innewohnenden Prozesse und Erscheinungen beachtet werden. Sie sind Voraussetzung und Grundlage für die Aufdeckung der auf ihrer Ebene liegenden Wirkungsmechanismen. In diesem Sinne unterscheidet sich die Informationsgewinnung zur Sozialstruktur oder der Lebensweise der Gesellschaft von der Informationsgewinnung zur sozialen Differenzierung oder Lebensweise der Arbeiterklasse nicht nur durch die Einbeziehung unterschiedlicher Grundgesamtheiten, die Struktur und den Umfang der Informationsträger, sondern vor allem dadurch, daß auf den beiden Ebenen zu unterschiedlichen qualitativen Merkmalen Informationen erforderlich sind, um die spezifische Qualität zu reflektieren. Finden beispielsweise zur Analyse der gesamtgesellschaftlichen Sozialstruktur Merkmale wie Anteil der Berufstätigen an der Bevölkerung, sozialökonomische Struktur der Bevölkerung, Zugehörigkeit der Werktätigen nach Wirtschaftsbereichen, Bildungs- und Qualifizierungsniveau der Bevölkerung, Einkommen u. a. Verwendung, erfordern Analysen zur strukturellen Differenzierung innerhalb der Arbeiterklasse neben den bereits genannten weitere Merkmale, die vor allem eine stärkere Differenzierung im Bereich der unmittelbaren Arbeitstätigkeit vor-

nehmen. Solche sind z. B. Platz in der Organisation der Arbeit, Art der Tätigkeit, Kooperations- und Kommunikationsbeziehungen im Arbeitsprozeß, Arbeitsanforderungen, Arbeitsbedingungen, Arbeitsinhalte, Teilnahme an der Leitung und Planung der Produktion, Grad der politischen Organisiertheit. Dabei gilt es allerdings, stets die historische Veränderlichkeit differenzierender Merkmale zu berücksichtigen. Auf solche Veränderungen hinsichtlich verschiedener Qualifikationsstufen verweist Lötsch (1985, S. 38), indem er zeigt, daß sich die "Grenzen" zwischen den Klassen und der sozialen Schicht der Intelligenz immer fließender gestalten.
Gleichzeitig darf bei der Auswahl von wesentlichen Merkmalen zur empirischen Analyse das Moment der Ganzheitlichkeit nicht unberücksichtigt bleiben. Häufig kann die soziale Qualität von Erscheinungen und Prozessen nur durch eine ganzheitliche Betrachtung richtig herausgearbeitet werden. Die Einbeziehung nur einzelner, mehr oder weniger willkürlich bestimmter Merkmale in die empirische Analyse bietet die Gefahr einseitiger und damit verzerrter Betrachtung. T. Hahn (1985, S. 113/114) weist beispielsweise auf die stärkere Beachtung dieses Aspekts bei der Lebensweiseforschung hin, indem sie ausführt:
"Bisher liegen in der soziologischen und sozialpolitischen Forschung nur ansatzweise Versuche vor, Lebensweise, wie sie für eine bestimmte Klasse, für eine soziale Gruppe in einem bestimmten geschichtlichen Zeitabschnitt charakteristisch ist, <u>ganzheitlich</u> empirisch zu erfassen, theoretisch zu erklären und zusammenfassend, also die Einheit von Wesen und erscheinender Mannigfaltigkeit fixierend, darzustellen. Das ist aber wichtige Voraussetzung, um begründete Aussagen über qualitative Prozesse in der Lebensweise machen zu können."
Betrachten wir als dritte Ebene soziologischer Untersuchungen Sachverhalte, die das Individuum als soziale Erscheinungen betreffen, stützten sich diese Auffassungen auf die bisherigen Erkenntnisse marxistisch-leninistischer Soziologie, daß

a) Individuum und Gesellschaft nicht identisch sind;
b) sich die Beziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft vielfältig gestalten, sie sich vielfach über Klassen,

Schichten und Gruppen vermitteln, jedoch auch direkter Natur sind;

c) Objekt soziologischer Analyse nicht Individuen im Sinne von Individualitäten, sondern als soziale Erscheinungen von ihrer "sozialen Daseinsweise und Verwirklichung" sind (vgl. E. Hahn 1968, S. 132/133).

Allgemein hat sich zur Kennzeichnung dieser Spezifik die Verwendung des Persönlichkeitsbegriffs durchgesetzt. Die Begründung, weshalb dies eine bei soziologischer Informationsgewinnung gesondert zu behandelnde Untersuchungsebene darstellt, basiert darauf, daß die Persönlichkeit nicht nur Produkt, sondern zugleich auch Subjekt gesellschaftlicher Verhältnisse ist (vgl. Aßmann/Stollberg 1977, S. 245).

Die marxistisch-leninistische Soziologie hat deshalb die Aktivitäten der Persönlichkeiten zu untersuchen. Soziale Leitung und Planung benötigen neben allgemeinen gesellschaftlichen Determinationsfaktoren Informationen über konkrete Bedingungen und Stimuli des Handelns der Persönlichkeiten. Soziologische Analysen haben sich dieser Aufgabe zu widmen. Dabei geht es insbesondere um die Aufdeckung der Determinationsfaktoren des sozialen Handelns der Menschen, um die Kenntnis der Wechselwirkungen zwischen gesellschaftlichen Bedingungen und sozialistischer Persönlichkeitsentwicklung. Eingeschlossen in diese Problematik ist der Zusammenhang zwischen gesellschaftlichem und individuellem Bewußtsein (vgl. ebenda, S. 245/246).

Zusammenfassend läßt sich konstatieren, daß eine Unterscheidung der drei dargestellten Untersuchungsebenen für die soziologische Informationsgewinnung bedeutsam ist. Die Unterscheidung der Ebenen leitet sich ab aus den unterschiedlichen Funktionen und Zielen der ihnen zugehörigen Objekte, ihren spezifischen Strukturen und Organisationsformen, der Art und Weise ihrer aktiven Äußerung sowie den Verbindungen und Beziehungen untereinander. Die jeweils verschiedenen Qualitäten, die damit zum Ausdruck kommen, erfordern die Einbeziehung

unterschiedlicher Informationen und entsprechendes differenziertes Vorgehen zu ihrer Gewinnung. Die Reflexion der Lebensbedingungen auf individueller Ebene muß beispielsweise andere Merkmale beinhalten, als die auf der Ebene von Klassen, Schichten und Gruppen oder auf Ebene der Gesamtgesellschaft. Zwar lassen sich verschiedene Kennziffern durch entsprechende Aggregation oder Desaggregation in eine andere Untersuchungsebene transferieren, ohne jedoch die erforderliche Spezifik der unterschiedlichen Untersuchungsebenen stets zum Ausdruck zu bringen.
Die exakte Bestimmung der jeweiligen Untersuchungsebene des konkreten Informationsgewinnungsprozesses führt nicht nur zur Eingrenzung der inhaltlichen Spezifik hinsichtlich der zu beschaffenden Informationen. Durch die Festlegung der Untersuchungsebene wird zugleich in wesentlichem Maße die weitere Vorgehensweise zur Informationsgewinnung mitbestimmt.

2.2.3. Bestimmung der Reichweite der Informationen

2.2.3.1. Strukturelle Reichweite

Für jeden konkreten Prozeß soziologischer Informationsgewinnung ist zu klären, welche konkreten Beobachtungseinheiten und welches Forschungsobjekt für die Informationssammlung geeignet sind. "Das Festlegen des Forschungsobjektes und die Bestimmung der Beobachtungseinheiten, als unmittelbare Informationsträger sowie die damit zusammenhängenden Probleme" bezeichnet Freitag (1977, S. 9) als Auswahlproblematik. Sie nimmt, wie verschiedene Publikationen zeigen, in der soziologischen Forschungsmethodik breiten Raum ein (vgl. u. a. Starke/Ludwig 1975, Michailov 1975, Jetzschmann/Zühlke 1977, Freitag 1977). Obwohl dabei in der Regel bestätigt wird, daß die Auswahlproblematik wenigstens drei uns interessierende Aspekte aufweist,

"a) den philosophischen (wissenschaftstheoretischen, allgemein methodologischen Aspekt);

b) den speziellen sozialwissenschaftlichen Aspekt;
c) den mathematisch-statistischen Aspekt" (Starke/ Ludwig 1975, S. 227),

beschränkt sich die soziologische Forschungspraxis zumeist auf die Darstellung von Auswahlverfahren zur Sicherung der Populationsrepräsentativität unter mathematisch-statistischem Gesichtspunkt. Einer Betrachtungsweise, die von einer solchen Auswahl von Objekten als Informationsträger ausgeht (Teilauswahl), um eine Verallgemeinerung von Ergebnissen und Folgerungen auf die Grundgesamtheit zu ermöglichen, sollte drei unterschiedliche Möglichkeiten berücksichtigen, deren sich soziologische Informationsgewinnung gegenübersteht:

1. Die Nutzung und Anwendung von Totalerfassungen. Sie beinhalten die Sammlung von Angaben über alle zu einem sozialen Sachverhalt oder Prozeß gehörenden Einheiten. Ein typisches Beispiel bietet die Verwertung von Informationen der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung. Sie beinhaltet die Sammlung entsprechender Informationen zu den ausgewählten Bereichen über alle erwachsenen Bürger in der DDR. Für die soziologische Verwertung von solchen umfassenden Totalerhebungen bieten sich nur begrenzte Möglichkeiten. Sie haben sich allerdings bewährt, wenn Gruppen untersucht werden, die nur einen geringen Umfang aufweisen (z. B. kleines Betriebskollektiv, eine bestimmte Freizeitgruppe).
2. Die Beschränkung der Informationsgewinnung auf eine geringe Menge von Einzelfällen (Kasuistik). Sie kann auf unterschiedliche Weise determiniert sein und muß der Ausrichtung soziologischer Forschung auf massenhaft auftretende soziale Erscheinungen und Verhaltensweisen nicht entgegenstehen. Soziologische Informationsgewinnung mittels Einzelfällen erweist sich als zweckmäßig, wenn es gelingt, solche typischen Untersuchungseinheiten zu bestimmen, die mit großer Sicherheit Aussagen über Massenerscheinungen ermöglichen. Sie erweist sich als nützlich, um im Rahmen einer Voruntersuchung oder Problemstudie einen ersten Ein-

blick in die Sachlage zu gewinnen. Schließlich ist die Untersuchung von Einzelfällen notwendig, wenn zu einem bestimmten Zeitpunkt nur eine begrenzte Menge an Untersuchungseinheiten bzw. entsprechender Sachverhalte vorhanden ist, deren Verbreitung und Anwachsen aber absehbar zu gesellschaftlichen Massenerscheinungen führt. Letztere Untersuchungsformen sind beispielsweise bei der Einführung neuer Technik, die sich stets zuerst partiell durchzusetzen beginnt, eine wesentliche Grundlage, um die damit verbundenen sozialen Erscheinungen und Prozesse bei der sich anschließenden massenhaften Einführung besser zu beherrschen (vgl. Ullmann 1983).
Die Durchführung von repräsentativen oder Stichprobenerfassungen, bei der entsprechend der Stichprobentheorie das Auswahl- und Bewertungsverfahren eine Mindestanzahl der zu erfassenden Einheiten zur Gewinnung der benötigten Informationen bestimmt und somit die Verläßlichkeit der Informationen überprüft. Diese Vorgehensweise läuft darauf hinaus, eine solche Auswahl von Objekten für eine Untersuchung zu treffen, die eine Verallgemeinerung von Ergebnissen und Folgerungen auf die Grundgesamtheit ermöglichen. Ohne detailliert auf die Vorzüge der allgemein in der soziologischen Forschung angewandten Stichprobenerhebungen einzugehen, sei vermerkt, daß sie vor allem wirtschaftlich im geringeren Kostenaufwand und erkenntnistheoretisch in der Möglichkeit der tieferen und thematisch breiteren Anlage der Untersuchung bestehen. Sie werden als schneller, billiger, im allgemeinen informativer und dem Untersuchungsziel angemessener angesehen als eine Vollerhebung (vgl. Lohse/Ludwig/Röhr 1982, S. 43). Allein mit der Bestimmung der Beobachtungseinheiten (Untersuchungseinheiten), wie sie uns in den meisten Untersuchungen als Populationsrepräsentanz gegenübertritt, darf die Auswahlproblematik nicht erschöpft sein. Freitag (1977, S. 9) vermerkt in eben dieser Hinsicht: "Damit wird deutlich, daß die Auswahlproblematik nicht nur das Problem der Auswahlverfahren und -techniken einschließt, sondern - indem sie auch das

Festlegen des Forschungsobjektes beinhaltet - umfassender zu betrachten sind". In diesem Sinne führt er an anderer Stelle aus: "Deshalb und weil eine Untersuchung nicht für verschiedene Objekttypen (etwa Arbeiter und Haushalte) zugleich repräsentativ sein kann, sollte auch mit dem bloßen Nennen des Begriffes "Repräsentativität" nicht automatisch der Anschein wissenschaftlicher Exaktheit verbunden werden. Letztlich muß davor gewarnt werden, die Repräsentativität einer Untersuchung mit ihrer Reichweite zu identifizieren. Während die Repräsentativität primär das Problem Stichprobe - Grundgesamtheit berührt, betrifft die Frage der Reichweite einer Untersuchung primär das Problem der Berechtigung der theoretischen Verallgemeinerung der Ergebnisse" (Freitag 1986, S. 255)).

Im Unterschied zur Bestimmung repräsentativer Beobachtungseinheiten handelt es sich hierbei um die Sicherung von Anforderungen, die aus den Determinationsfaktoren soziologischer Informationsgewinnung resultieren. Im Sinne der von Freitag charakterisierten Reichweite einer Untersuchung läßt sich dieser Sachverhalt als inhaltliche oder sachliche Repräsentativität bezeichnen.

Auswahlverfahren zur Bestimmung populationsrepräsentativer Stichproben, die ein wirklichkeitsgetreues Modell der Grundgesamtheit sein sollen, gehen von der Voraussetzung aus, daß diese Grundgesamtheit begrifflich, zeitlich und räumlich genau abgegrenzt ist (vgl. Lohse, Ludwig, Röhr 1982, S. 43). Die Begründung dieser Abgrenzung bleibt bei der Behandlung von Auswahlverfahren weitgehend unberücksichtigt, da sie eine notwendige Bedingung darstellen. Um so notwendiger ist es, diesen Aspekt stärker ins Blickfeld der Betrachtung zu rücken. Für den Einsatz von Auswahlverfahren ist es relativ unerheblich, warum als Grundgesamtheit die Bevölkerung des gesamten Landes, eines Bezirkes oder einer sozialstrukturellen Gruppe bestimmt wurden. Für die Reichweite der mittels entsprechender Informationen zu treffenden Aussagen hingegen besitzt dieser Aspekt eine nicht zu unterschätzende Relevanz. Denn

Mit der Festlegung der Abgrenzungskriterien erfolgt stets eine Eingrenzung unserer Untersuchung. Nun haben bereits die Klassiker des Marxismus-Leninismus darauf hingewiesen und sind in ihrer praktischen Forschungsarbeit so vorgegangen, daß es im Rahmen einer Untersuchung nicht möglich ist, die gesamte Totalität eines Sachverhalts zu untersuchen, sondern stets nur bestimmte Seiten in die Analyse einfließen können (bei Wahrung der Forderung Lenins, einen Sachverhalt umfassend und in seiner Entwicklung zu betrachten).
Obwohl sich die für ein konkretes Forschungsvorhaben zu erarbeitenden Lösungen nicht schematisch gestalten, kristallisieren sich doch einige grundsätzliche Aspekte heraus. Entscheidende Ausgangspunkte für die Bestimmung der (angezielten) Reichweite einer Untersuchung sind die bereits charakterisierten Determinanten soziologischer Informationsgewinnung. Sie bringen sowohl die konkrete sachliche Bezogenheit durch das Forschungsobjekt, die angestrebten Aussagen durch die Zielstellung sowie die konkreten Möglichkeiten zur Durchführung der Informationsgewinnung durch die Forschungssituation zum Ausdruck. Die Bestimmung von Kriterien für die soziologische Informationsgewinnung zielt auf die Auswahl jener Seiten des Untersuchungsobjektes, die als selektive Bereitstellung von Informationen Voraussetzung für die Realisierung des Erkenntnisziels unter den gegebenen konkreten Bedingungen der Forschungssituation sind. Erfolgreich läßt sich diese Aufgabe nur durch die dialektische Wechselwirkung von Theorie und Empirie lösen, denn an die Bestimmung der Kriterien für die Reichweite der Informationen dürfen und können wir nicht theoretisch voraussetzungslos herangehen. Durch bereits gesicherte soziologische Kenntnisse über den Forschungsgegenstand, die grundlegenden Aussagen des historischen Materialismus und durch Ergebnisse anderer Gesellschaftswissenschaften verfügen wir bereits über Aussagen, die im Forschungsprogramm Niederschlag finden, verfügen wir über hinlängliche Erkenntnisse theoretischen Niveaus, die es uns ermöglichen, zielgerichtet einzelne Momente des Untersuchungsgegenstandes zu untersuchen und eine entsprechend

differenzierte und strukturierte Informationsgewinnung vorzunehmen. Zur Bestimmung der Reichweite einer Untersuchung lassen sich folgende Momente unterscheiden:

1. Bestimmung der einzubeziehenden inhaltlichen Sachverhalte. Hierbei handelt es sich um die Auswahl jener sozialen Prozesse und Erscheinungen, zu denen Informationen zu gewinnen sind. Durch die Bestimmung des Objektbereiches erfolgt eine Einordnung in verschiedene Problem- bzw. Untersuchungsebenen. Die Forschungsobjekte treten uns dabei komplex in ihrer abstrakten Form gegenüber. So haben wir es mit den Bedürfnissen, der Lebensweise, der sozialen Sicherheit, der sozialen Entwicklung der Bevölkerung, verschiedener Klassen, Schichten und Gruppen zu tun. Da sich der Prozeß soziologischer Informationsgewinnung nur konkret vollziehen kann, ist es stets erforderlich, die einzubeziehenden inhaltlichen Sachverhalte festzulegen. Dabei gilt es zu beachten, daß sich die Soziologie einerseits durch ihre komplexe Betrachtungsweise auszeichnet und dadurch das Bestreben vorhanden ist, eine Vielzahl von Sachverhalten zu berücksichtigen. Andererseits kann jede konkrete Untersuchung nur einen Ausschnitt an Informationen liefern. Entsprechend den theoretischen Vorleistungen und der konkreten Zielstellung ist es deshalb erforderlich, zu begründen, welche Sachverhalte einzubeziehen sind und welche unberücksichtigt bleiben. Soziologische Untersuchungen zur sozialistischen Lebensweise zeigen recht deutlich, welches breite Spektrum unterschiedlicher Forschungsansätze möglich sind. In ihrer inhaltlichen Ausrichtung lassen sich beispielsweise Ansätze unterscheiden, die umfassend die Momente der Arbeits- und Nichtarbeitssphäre berücksichtigen. Andere konzentrieren sich entweder auf die Arbeits- oder die Nichtarbeitssphäre bzw. greifen nur bestimmte Seiten dieser, wie z. B. die Arbeitsbedingungen oder Wohnbedingungen heraus. Unterschiede bestehen auch in der Hinsicht, daß die Lebensweise differenziert nach Lebensbedingungen, Lebenstätigkeiten, sozialen Beziehungen und Erscheinungen des Bewußtseins (Werte, Interessen, Zufriedenheiten usw.) untersucht werden. Dieser gesamte Prozeß der

Abgrenzung und Differenzierung geht einher mit Fragen der Tiefe des Eindringens in die Problematik. Wenn empirische Informationen zu gewinnen sind, die ein Forschungsobjekt in seiner inneren Determiniertheit und Strukturiertheit untersuchen sollen, sind zwangsläufig Abstriche an der Komplexität der Betrachtung und damit an der Einbeziehung von jenen Faktoren zu machen, die mit dem Forschungsobjekt darüber hinaus in enger oder weiter Verbindung stehen.
Von wesentlicher Bedeutung sind die bereits vorliegenden Ergebnisse zu einem Forschungsobjekt. Bei der Untersuchung von Sachverhalten, zu denen bereits eine breite empirische Materialbasis vorliegt (z. B. zu bestimmten Lebensbedingungen und die Ausstattung der Haushalte mit langlebigen Konsumgütern auf der Grundlage zentraler Statistiken), kann zumeist auf eine umfassende und differenzierte Betrachtung dieser Elemente verzichtet werden. Statt dessen bietet sich Raum für die weitere Verfolgung von Entwicklungen dieser Sachverhalte, für die differenzierte Untersuchung einzelner, wesentlicher Aspekte und für die breitere Betrachtung von Wechselbeziehungen zu anderen bedeutsamen Sachverhalten.

2. Bestimmung struktureller Aspekte

Soziologische Informationsgewinnung erfordert ein strukturell differenziertes Herangehen. Wird unter Struktur allgemein die Gesamtheit der Beziehungen zwischen den Elementen eines Systems verstanden, so ist Voraussetzung für die Erkenntnis die Hierarchie der Beziehungen, die aufgrund des objektiven Zusammenhangs nicht absolut voneinander isoliert sind, aber wegen ihrer relativen Stabilität doch gedanklich getrennt werden können (vgl. Hörz 1971, S. 77).
Unter den Gesichtspunkten soziologischer Informationsgewinnung sind unter Beachtung des Strukturaspektes vor allem 4 Gesichtspunkte bedeutsam:

a) Die Aufdeckung des strukturellen Gehalts eines Untersuchungsgegenstandes ist notwendiger Bestandteil seiner Erkenntnis. Strukturen als Ausdruck der spezifischen Charakteristik und Darstellung des Niveaus der Entwicklung sozialer Sachver-

halte bringen die innere Determiniertheit von Sachverhalten zum Ausdruck und sind somit Teil der Erkenntnis ihres Wesens. Die strukturorientierte Herangehensweise an Forschungsobjekte in der soziologischen Informationsgewinnung versteht sich als Anwendung bisheriger Erkenntnisse zur Struktur eines sozialen Sachverhalts auf die weitergehende, umfassende und tiefere empirische Analyse. Indem von einer strukturierten Gliederung des Forschungsobjekts ausgegangen wird, impliziert man, daß diejenigen Merkmale, die der Herausbildung der Struktur zugrunde liegen, determinierenden Einfluß auf den empirisch zu untersuchenden Sachverhalt ausüben. Unter Berücksichtigung vorliegender theoretischer Erkenntnisse zur Struktur kann der soziologischen Informationsgewinnung ein strukturelles Raster vorgeschaltet werden, das es ermöglicht, von individuellen zu Massenerscheinungen zu gelangen.

Die erforderliche Berücksichtigung des Strukturaspekts resultiert jedoch nicht nur aus dem Wesen des Forschungsobjekts und als Voraussetzung seiner tieferen Erkenntnis, sondern zugleich aus der Zielstellung der Untersuchung. Indem soziologische Erkenntnis beispielsweise auf die weitere wissenschaftliche Fundierung der Sozialpolitik ausgerichtet ist, hat sie deren Gegenstandsspezifik zu folgen.

Sozialpolitik zeichnet sich durch ihren strukturellen Gehalt aus, denn "Sozialpolitik ist Klassenpolitik, deren Verwirklichung auf allen Ebenen den Interessen der herrschenden Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten dient und die Gestaltung sozialer Verhältnisse von Klassengebundenheit in die Gesamtpolitik einordnet" (G. Manz/G. Winkler 1985, S. 14). Damit reduziert sich die Sozialpolitik nicht nur auf eine sozialstrukturelle Seite. Unter den Bedingungen sozialistischer Entwicklung trägt die Arbeiterklasse Verantwortung für die Gesamtheit gesellschaftlicher Prozesse. Neben sozialstrukturellen Determinanten sind deshalb territoriale und demographische Gesichtspunkte zu beachten. Die Sozialpolitik bedarf deshalb soziologischer Analysen, die sowohl sozialstrukturelle, demographische und

territoriale Faktoren berücksichtigen.
Da sich die marxistisch-leninistische Sozialpolitik nicht global, sondern differenziert verwirklicht, erfordert ihre wissenschaftliche Fundierung entsprechende strukturell-differenzierte Betrachtungen. "Sozialpolitik ist die Gesamtheit (Ganzheitlichkeit) der Maßnahmen und Methoden der Partei der Arbeiterklasse, des sozialistischen Staates, der Gewerkschaften und anderer politischer Parteien und Organisationen zur Gestaltung der sozialen Verhältnisse" (G. Manz, G. Winkler, 1985, S. 14). Bei der durch den sozialistischen Staat einheitlich zu verwirklichenden Sozialpolitik kommt der Umsetzung auf der Ebene der Kombinate und Betriebe sowie im Territorium besondere Bedeutung zu. Diese unterschiedlichen Ebenen verfügen über ihre spezifische Organisations- und Leitungsinstrumente. Ihre Arbeit erfordert entsprechend ihres abgegrenzten Aufgaben- und Funktionsbereiches strukturell differenzierte Informationen, um ein hohes Maß an Wirksamkeit ihrer Entscheidungen zu erreichen bzw. um die Wirksamkeit von Maßnahmen zu prüfen.
Die strukturelle Vorgehensweise soziologischer Informationsgewinnung resultiert nicht zuletzt aus der notwendigen Beschränkung und Konzentration auf einige hinsichtlich der speziellen Betrachtungsweise wesentliche Momente. Da soziologische Informationsgewinnung stets nur einen Ausschnitt sozialer Realität reflektieren kann, ist sie zu einer Vorgehensweise gezwungen, die trotz der damit einhergehenden Begrenzung Voraussetzungen für qualitativ wertvolle Aussagen liefert. Die Berücksichtigung des Strukturaspekts als Herausfinden von Merkmalen hinsichtlich der sich Untersuchungsobjekte gleichen oder unterscheiden, bietet eine durch die soziologische Theorie entsprechend fundierte Grundlage.
Dabei beschreitet die soziologische Forschung zwei Wege. Einerseits wird der Prozeß soziologischer Informationsgewinnung entsprechend den konkreten Bedingungen des Untersuchungsobjektes und Forschungsgegenstandes eingegrenzt. Von bestimmten Territorien, Betrieben, Individuen wird angenommen, daß sie sich strukturell nicht wesentlich

von anderen dieser Einheiten unterscheiden, diese repräsentieren. Andererseits bildet man strukturelle Typen von Untersuchungsobjekten und wählt von diesen ausgehend die Untersuchungseinheiten aus. Die Menge und genaue Bestimmung, welche Untersuchungseinheiten einzubeziehen sind, erfolgt mit Hilfe der hinlänglich bekannten Auswahlverfahren.

Die Strukturiertheit soziologischer Forschungsobjekte findet bei der Informationsgewinnung in unterschiedlicher Hinsicht Berücksichtigung. Einerseits werden entsprechende Strukturmerkmale als wesentliche Komponente der analysierten Sachverhalte betrachtet und deshalb in die Erhebungsunterlagen einbezogen. Der Anteil von Strukturmerkmalen in soziologischen Erhebungsunterlagen ist sogar relativ hoch und liegt wie eine Analyse ausgewählter Fragebögen (vgl. Methodenspeicher des Instituts für Soziologie und Sozialpolitik der AdW) ergab, zwischen 10 und 30 Prozent. Andererseits reduziert sich die Beachtung von Strukturmerkmalen nicht auf ihre Einbeziehung in Erhebungsunterlagen, sondern Festlegungen zur Grundgesamtheit, zum Untersuchungsfeld und zur Auswahl der Untersuchungseinheiten beinhalten bereits eine Berücksichtigung struktureller Aspekte. Letztere Vorgehensweise basiert vor allem auf einer Eingrenzung bzw. auf der Hervorhebung einzelner Strukturmerkmale, die aus dem Konzept der Untersuchung und der Eingrenzung zu bearbeitender Problemstellungen resultieren.

Ohne auf spezielle Strukturmerkmale empirischer Untersuchungen verschiedener soziologischer Zweigdisziplinen und Forschungsthemen eingehen zu können, hat sich die Einbeziehung folgender grundlegender Strukturmerkmale in die soziologische Informationsgewinnung als wesentlich und notwendig erwiesen:

1. sozialstrukturelle Merkmale,
2. sozialdemographische Merkmale,
3. sozialterritoriale Merkmale.

Unter sozialstrukturellen Merkmalen werden jene Strukturmerkmale gefaßt, die als Gesamtheit der sozialen Gliederungen und Qualität der gegenseitigen Beziehungen eine Differenzierung

nach Klassen, Schichten und sozialen Gruppen ermöglichten. Da jede soziale Struktur auf die ökonomische Struktur zurückzuführen ist, kommt den Merkmalen der Klassenstruktur besondere Bedeutung zu.
Folgen wir hier der Leninschen (Werke, Bd. 29, S. 410) Klassendefinition, ist an erster Stelle der Platz der Menschen in der gesellschaftlichen Produktion, ihr Verhältnis zu den Produktionsmitteln als Eigentumsverhältnisse zu betrachten. Ausschlaggebend für weitere Differenzierungen sind die Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit und die Art der Erlangung und Größe des Anteils am gesellschaftlichen Reichtum. Die empirische Erfassung letzteren Klassenmerkmals läßt sich relativ einfach über das Einkommen realisieren. Beim ersteren Klassenmerkmal besitzt der historische Aspekt besondere Bedeutung, da es unmittelbar mit dem Prozeß der Entwicklung gesellschaftlicher Arbeitsteilung verbunden ist. Gerade die gesellschaftliche Arbeitsteilung führt zur Bildung von Klassen und Schichten sowie in bemerkenswertem Maße zu weiteren sozialen Differenzierungen, wie sie für die sozialistische Gesellschaft relevant ist. Innerhalb der Klassen und Schichten unterscheidet man vor allem nach der Art der Arbeit. Faktoren, wie die Schwere und Kompliziertheit der Arbeit, Qualifikationsanforderungen, Mechanisierungsgrad und Kooperationsniveau werden in diesem Zusammenhang besonders beachtet. Unter den gegenwärtig bedeutenden technologischen und technischen Veränderungen ist diesen Aspekten besondere Aufmerksamkeit zu widmen, um die aktuellen Entwicklungen in dem methodischen Instrumentarium zu berücksichtigen. Gleichzeitig stellen die Faktoren des unmittelbaren Arbeitsprozesses nur eine Seite, wenn auch die wesentliche, dar. Zu weiteren Faktoren, die unter den gegenwärtigen Entwicklungsbedingungen der sozialistischen Gesellschaft zur sozialstrukturellen Bestimmung einzubeziehen sind, gehören Fragen der Teilnahme an der Leitung der Gesellschaft ebenso wie der Grad politischer Organisiertheit und Reife.
Überlegenswert erscheint ebenfalls, Fragen der Kooperations- und Kommunikationsbeziehungen und bestimmte Aspekte materieller

und kultureller Lebensbedingungen zu berücksichtigen.
Die Verwendung sozialstruktureller Merkmale erfolgt vor allem unter Beachtung folgender Faktoren:
- Klassen- und Schichtenzugehörigkeit,
- Platz in der Organisation der Arbeit (Art der Tätigkeit),
- Bildung und Qualifizierung,
- Einkommen,
- Kooperations- und Kommunikationsbeziehungen,
- Teilnahme an der Leitung der Gesellschaft,
- politische Organisiertheit und Reife

(vgl. Priller 1985).
Die gegenwärtige sozialökonomische Struktur der Berufstätigen in der DDR, wie sie in Materialien der zentralen Statistik vorgenommen wird (vgl. Statistisches Jahrbuch der DDR), erweist sich als nicht ausreichend, um sozialstrukturell tiefergehende Informationen für die soziologische Forschung bereitzustellen. Entsprechend existieren verschiedene Vorschläge für differenziertere Gruppierungen, die in unterschiedlichem Maße in empirischen Analysen Berücksichtigung fanden (vgl. Berger u. a. 1984, S. 23 - 28, Lötsch 1985, S. 38).
Sozialdemographische Strukturmerkmale dienen der Bildung demographischer Gruppen. Ihre Betrachtung ist insofern für soziologische Forschungen von Bedeutung, da von ihnen bestimmte determinierende Wirkungen ausgehen, die es zu beachten gilt. Zwischen sozialstrukturellen und sozialdemographischen Merkmalen bestehen gegenwärtig noch partielle Überschneidungen. So werden neben Strukturmerkmalen wie Familienstand, Alter, Anzahl und Alter der Kinder solche Merkmale wie Schulbildung, Qualifikation, Einkommen und Art der Beschäftigung den sozialdemographischen Merkmalen zugeordnet (vgl. Methodischer Leitfaden für empirische Untersuchungen, D 10-82/S. 1 - 2).
Mit Hilfe sozialterritorialer Strukturmerkmale wird der Einfluß von territorialen Bedingungen auf soziale Sachverhalte erfaßbar gestaltet. Die Berücksichtigung dieser Strukturmerkmale ist, wie bisherige soziologische Untersuchungen zeigten, bedeutsam, da der Einfluß territorialer Faktoren zu differenzierenden sozialen Wirkungen führt. In soziologischen Untersuchun-

gen gehen vor allem Merkmale wie die Bevölkerungsdichte, die Siedlungsstruktur und der Siedlungstyp, die Gemeindegrößenklassen, der Anteil der Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft sowie in den übrigen produzierenden bzw. nichtproduzierenden Bereichen, Merkmale der Infrastruktur und der räumlich-territorialen Gliederung (Bezirke, Kreise, Städte, Gemeinden) ein.
Zur Erforschung und Berücksichtigung struktureller Aspekte haben sich Querschnittsuntersuchungen als besonders geeignet erwiesen. Die Anlage dieser Untersuchungen geht von der Einbeziehung unterschiedlicher struktureller Gruppen von Untersuchungseinheiten in den Informationsgewinnungsprozeß aus (z. B. unterschiedliche Funktionsgruppen im Arbeitsprozeß, unterschiedliche Altersgruppen, Wohnbevölkerungsgruppen aus unterschiedlichen Territorien). Diese Gruppen werden hinsichtlich der gleichen Merkmale untersucht (z. B. Arbeitsinhalte und Arbeitsbedingungen, gesellschaftliche Aktivität, Wohnbedingungen).
Durch die Anlage der Untersuchungen werden entsprechende Informationen für den Vergleich von Merkmalsausprägungen in strukturell unterschiedlich determinierten Untersuchungseinheiten bereitgestellt. Diese Vergleiche gestatten in gewisser Weise Rückschlüsse auf wechselseitige Wirkungen zwischen den strukturellen und weiterhin untersuchten Merkmalen. Voraussetzung für den Vergleich sind die Einhaltung entsprechender Bedingungen (vgl. Ullmann, A./Wilsdorf, St. 1977 und 1986; Schröder 1979) und die Schaffung entsprechender Voraussetzungen (z. B. Verwendung gleicher Indikatoren, Methoden und Verfahren).

2.2.3.2. Berücksichtigung des Prozeßcharakters

Struktur und Prozeß sind zwei sich gegenseitig bedingende und ineinander übergehende Seiten soziologischer Forschungsobjekte. Engels (MEW, Bd. 21, S. 292) stellte fest, daß es notwendig ist, die Gesellschaft in ihrem eigenen Struktur- und Entwicklungszusammenhang zu fassen. Lenin (Werke, Bd. 14,

S. 171) führt zur Begründung der philosophischen Auffassung von Raum und Zeit als Existenzformen der Materie und damit der Gesellschaft aus: "In der Welt existiert nichts als die sich bewegende Materie, und die sich bewegende Materie kann sich nicht anders bewegen als in Raum und in der Zeit." Struktur und Prozeß sind stets als zwei sich gegenseitig bedingende und ineinander übergehende Seiten sozialer Sachverhalte zu betrachten. Es gibt keine Strukturen außerhalb sozialer Prozesse, denn sie sind deren Resultat und es gibt keinen sozialen Prozeß, der unabhängig ist von gewordenen und sich reproduzierenden Strukturen, die ihn - prozessierend - hervorbringen (vgl. Eichhorn 1985, S. 95). Da Struktur und Prozeß ständig ineinander umschlagen und wir Forschungsmethoden bedürfen, die das berücksichtigen (vgl. Engelberg 1980, S. 49), gilt es, diese Forderung bei der Gewinnung soziologischer Informationen umzusetzen. Zu recht vermerkt Pasemann (1977, S. 87) zur Einschätzung soziologischer Forschung: "Beachtet werden muß, daß in der soziologischen Arbeit mit dem Strukturbegriff von der Zeit abgesehen und die Komponente des Raumes außerordentlich stark betont wird." Gleichzeitig ist zu konstatieren, daß sich soziologische Forschung nicht mit der Strukturanalyse begnügen darf, denn das führt notwendigerweise zur einseitigen und unvollständigen Abbildung.

Zur Erforschung der Dynamik, des Verlaufs, der Dauer und der Entwicklungsrichtung sozialer Prozesse werden soziologische Informationen benötigt, die eine Analyse sozialer Sachverhalte in ihrer zeitlichen Veränderung gestatten. Für die Gewinnung solcher Informationen bestehen unterschiedliche Möglichkeiten. Einerseits können Informationen zu unterschiedlichen Zeitpunkten zu gleichen Sachverhalten ermittelt werden, ohne daß ein direkter methodischer Zusammenhang bzw. ein einheitliches methodisches Instrumentarium Verwendung findet. Solcherart punktueller Zustandsanalysen vermögen auf der Grundlage ihrer Einordnung in ein fundiertes längerfristiges Forschungsprogramm, den Prozeßcharakter der Forschungsobjekte berücksichtigende relevante Informationen

bereitzustellen. Empirische Forschungsprojekte, wie beispielsweise zur Veränderung der Sozialstruktur, zur gesellschaftlichen Stellung der Frau oder zur Bildungssoziologie zeigen, wie mit unterschiedlichen methodischen Instrumentarien in den einzelnen Erhebungen und partiell inhaltlich veränderten Akzentsetzungen Informationen zur Erforschung sozialer Prozesse gewonnen wurden.
Andererseits wird eine methodische Vorgehensweise beschritten, die mittels zwei oder mehrerer empirischer Analysen zur gleichen Untersuchungsthematik und mit identischem Instrumentarium eine Informationsbereitstellung zu verschiedenen Zeitpunkten vornimmt, um die Veränderung, den Prozeßcharakter sozialer Sachverhalte zu verfolgen.
Friedrich (1975, S. 604) stellt in diesem Zusammenhang fest: "Wir unterscheiden Forschungen mit einmaliger empirischer Analyse von solchen mit zwei oder mehreren empirischen Analysen. Ob das Forschungsobjekt im Rahmen einer Untersuchung einmal oder mehrmals empirisch analysiert wird, hängt letztlich vom Forschungsziel ab. Doch spielt bei dieser Entscheidung eine Reihe anderer Faktoren, wie organisatorischer und personeller Aufwand, finanzielles Budget, Termindruck, Exaktheitsanspruch, bisheriger Erkenntnisstand, theoretisch-methodisches Niveau der Forscher usw. immer eine große Rolle."
Die als einmalige empirische Analysen zu charakterisierenden Zustandsanalysen weisen den Vorteil auf, daß sie aktuelle und operative Informationen liefern. Ihre Anwendung versetzt uns in die Lage, in relativ kurzer Zeit Informationen über Sachverhalte bereitzustellen, die den Charakter von Momentaufnahmen tragen. Solche punktuellen Informationen sind für aktuelle Analysen und die operative Leitung von unschätzbarem Wert. Ihre Bedeutung beschränkt sich jedoch nicht auf diesen Aspekt. Für bestimmte soziologische Erkenntnisziele sind einmalige Zustandsanalysen direkt prädestiniert. Dabei ist nicht allein an Untersuchungen zu denken, die entsprechend ihrer Einordnung in ein Forschungskonzept als Voruntersuchung oder Nachuntersuchung zu bezeichnen sind und Aufgaben haben, wie be-

stimmte Sachverhalte zu sondieren, zur weiteren Präzisierung des Forschungsprogramms beizutragen oder das erarbeitete methodische Instrumentarium zu prüfen bzw. Informationslücken zu schließen, fehlerhafte Informationen zu ersetzen oder erforderliche tiefergehende Informationen bereitzustellen. Für bestimmte Erkenntnisziele und Forschungsobjekte erweisen sich einmalige empirische Analysen ausreichend geeignet, die entsprechenden Anforderungen zu erfüllen. Das kann für folgende Problemstellungen zutreffen:

1. Mit der Erforschung des Sachverhalts wird erst begonnen. Es liegen noch keine umfangreichen Erkenntnisse vor, die ein langfristiges Forschungsprogramm tragen und rechtfertigen.
2. Für die Erforschung eines bestimmten, abgegrenzten Teilaspekts eines langfristigen Forschungsprogramms reicht es durch die Integration und vielseitige Verbindung zu den anderen Faktoren aus, eine einmalige Untersuchung durchzuführen.
3. Das vorhandene Wissen über den Sachverhalt ist bereits sehr umfangreich. Es handelt sich bei der Untersuchung vor allem um eine weitere Bestätigung der vorhandenen Erkenntnisse bzw. um die Prüfung ihrer Allgemeingültigkeit hinsichtlich unterschiedlicher gesellschaftlicher, sozialstruktureller, territorialer, demographischer Bereiche sowie die Sondierung ihrer zeitlichen Stabilität.
4. Die Tiefe der Erforschung des Sachverhaltes (Ermittlung der Vielfalt der Faktoren und ihrer Wirkung) schließt die Beherrschbarkeit des Entwicklungsaspekts aus bzw. es wird deshalb vorläufig davon abgesehen.
5. Der untersuchte Sachverhalt weist keine bzw. nur eine geringe Dynamik auf. Durch den hohen Grad der Konsistenz liefern mehrere empirische Analysen in absehbarem Zeitintervall keine aussagekräftigen Informationen zur Bewegung und Veränderung von sozialen Sachverhalten.

6. Durch Bedingungen der Forschungssituation sowie anzustrebende Rationalität und Effektivität der Informationsgewinnung ist der punktuellen Untersuchung der Vorzug zu geben bzw. es bestehen durch die konkreten Bedingungen der Forschungssituationen keine Möglichkeiten zur Durchführung mehrerer empirischer Analysen.

Sind entsprechend des Forschungskonzepts und unter Berücksichtigung der Bedingungen der Forschungssituation zur Erforschung der Dynamik soziologischer Prozesse Informationen durch mehrere empirische Analysen bereitzustellen, bieten sich als grundlegende Untersuchungsformen die Durchführung von Wiederholungsuntersuchungen und Prozeßanalysen an. Wiederholungsuntersuchungen sind jene empirische Analysen, die in der gleichen Grundgesamtheit zu den gleichen Sachverhalten (Merkmalen) in bestimmten zeitlichen Abstand bzw. Abständen erfolgen. Allgemein findet hierfür auch der Begriff Längsschnittuntersuchung Verwendung. Der Prozeßcharakter wird dabei an die zeitliche Dimension gebunden bzw. an die mit ihr einhergehenden Veränderungen. Hansen (1982, S. 1) entwickelt unter Anlehnung an Galtung (1970, S. 84ff.) folgende Typen von Wiederholungsuntersuchungen:

Untersuchungseinheiten/ Befragte	Variable/ Fragemodell	Untersuchungs-/ Befragungszeitpunkt	Untersuchungsart
1. Dieselben	das gleiche	zur gleichen Zeit	"intra-or intersubjektivity study"
2. Dieselben	das gleiche	unterschiedlich	"panel (replication in time)"
3. Verschiedene (aber statistisch vergleichbare)	das gleiche	zur gleichen Zeit	"duplication"
4. Verschiedene	das gleiche	unterschiedlich	"trend-study"
5. Verschiedene	unterschiedlich	zur gleichen Zeit	"replication in space"
6. Verschiedene	unterschiedlich	unterschiedlich	"replication in time and space"

Den Panel- und Trendstudien kommt aufgrund ihrer Praktikabilität und Aussagekraft besondere Bedeutung zu. Sie sind deshalb näher zu betrachten.
Bei Panelstudien werden die gleichen Merkmale bei identischen Untersuchungseinheiten im Zeitablauf mindestens einmal wiederholt erfaßt (vgl. Hansen 1982, S. 1). Panelstudien sind mit dem zumeist in unseren soziologischen Publikationen verwendeten Begriff "Intervallstudien" identisch. Friedrich (1975, S. 604) definiert in diesem Sinne letztere wie folgt: "Wissenschaftliche Untersuchungen, in denen bestimmte Personen (Forschungsobjekte) mit gleicher Methodik, unter relativ gleichen Versuchsbedingungen auf die hypothetisch festgelegten gleichen Merkmale hin mehrfach empirisch analysiert werden, bezeichnen wir als Intervallstudien." Zu den einzelnen Typen und Formen von Intervallstudien (z. B. Kohortenanalysen) liegen bereits umfangreiche Darstellungen vor (vgl. Friedrich 1971, 1975; Müller 1976, Starke 1976, 1985, Hansen 1982, Jadov 1985), so daß auf eine detaillierte Darstellung an dieser Stelle verzichtet werden kann.
Intervallstudien besitzen nach Friedrich (1975, S. 605) vor allem folgende Vorteile:

1. Indem Veränderungen feststellbar sind, können Entwicklungsprozesse verfolgt werden.
2. Durch die Aufdeckung von Zusammenhängen zwischen Merkmalen oder Determinanten hinsichtlich der Veränderung in der Zeit, bieten sich Möglichkeiten einer umfassenden (auch auf temporärer Bezugsebene) Feststellung von Veränderungen und wechselseitigen Zusammenhängen.
3. Intervallstudien ermöglichen es, die Determinanten von Entwicklungsprozessen zu erforschen.

Den potentiellen Vorzügen von Intervallstudien stehen nicht unübersehbare methodische Probleme gegenüber, zu denen als wesentlichste der hohe Zeit- und Mittelaufwand, umfangreiche Anforderungen an das methodische Instrumentarium, die Kontrolle des Einflusses unterschiedlicher Analysebedingungen wie insgesamt die Wirkung des Zeitfaktors auf die Untersuchungssituation sowie die Minimierung der Ausfälle bei den Untersuchungsobjekten gehören.

Die Forderungen nach verstärktem Einsatz von Intervallstudien sind dennoch gerechtfertigt, da sie eine wesentliche Grundlage für die Bereitstellung von Informationen darstellen, die zur Erforschung sozialer Prozesse geeignet sind.
Gegenwärtig vorliegende praktische Erfahrungen konzentrieren sich bisher in den Untersuchungen des Zentralinstituts für Jugendforschung vor allem auf inhaltliche Bereiche der persönlichkeitsorientierten Forschung (vgl. Müller 1985). Das liegt sicherlich nicht zuletzt darin begründet, daß die Durchführung von individuellen Vergleichen (gleiche Personen zu unterschiedlichen Zeiten) sowie die Ermittlung von Entwicklungstypen unmittelbar mit den Vorzügen der Intervallstudien verbunden sind.
Gleichzeitig sollte der Forschungsansatz der Intervallstudie nicht den Blick auf die Trendstudie verschließen. Intervallstudie und Trendstudie besitzen eine ähnliche Erkenntnisspezifik. Trendstudien vermögen als mindestens einmal wiederholte Untersuchungen zu gleichen Sachverhalten und mit gleicher Methodik mit nicht identischen, sondern statistisch vergleichbaren (repräsentativen) Untersuchungseinheiten zwar keine Vergleiche auf der Basis der individuellen Forschungsobjekte, gewährleisten jedoch allgemein Aussagen zu Prozeßverläufen und entsprechenden Problemstellungen. Für die soziologische Erforschung gesellschaftlicher Veränderungen übergreifender struktureller (sozialstruktureller, territorialer, demographischer) und komplexer inhaltlicher Fragestellungen (z. B. Lebensweise, soziale Sicherheit) über einen längerfristigen, noch nicht abzusehenden oder begrenzten Zeitraum, ist die Durchführung von Trendstudien direkt prädestiniert. Sie bieten Grundlagen zur Gewinnung von Zeitreihendaten für die Analyse gesellschaftlicher Veränderungen, die über individuelle und Generationsaspekte, auf die sich Intervallstudien und Kohortenanalysen beschränken, hinausreichen. Der sinnvolle Einsatz von Trendstudien erfordert die Berücksichtigung verschiedener Faktoren, um zu komplexen Forschungsansätzen zu gelangen. Von grundlegender Bedeutung ist die Sicherung der Verbindung von Längs- und Querschnittsuntersuchung, um sowohl

dem strukturellen wie zeitlichen Gesichtspunkt soziologischer Forschung zu folgen.
Neben Wiederholungsuntersuchungen realisieren Prozeßanalysen die Zielstellung, nicht nur Informationen zu einem Zeitpunkt, sondern über einen Zeitraum zu erhalten. Ullmann/Wilsdorf (1977, S. 68) charakterisieren die Prozeßanalyse wie folgt: "Der Grundgedanke der Prozeßanalyse besteht darin, daß die Gesellschaft ein dynamischer Organismus ist, daß gesellschaftliche Prozesse dynamische Prozesse sind und daß sie deshalb auch als solche erforscht werden müssen." Die Prozeßanalyse wird von ihnen als Methodik verstanden, die "zur Erfassung der Dynamik gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse, zur Darstellung der Zeitabhängigkeit und Prozeßhaftigkeit gesellschaftlicher Erscheinungen, zur Diagnose von Entstehungs- und Verbreitungsbedingungen sowie Wirkprinzipien des sich in der Gesellschaft herausbildenden Neuen und zur Prognose des Neuen hinsichtlich Qualität und Quantität enthalten" (ebenda, S. 69).
In den letzten Jahren fand die soziologische Prozeßanalyse vor allem zur Erforschung sozialer Komponenten des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und sozialer Effekte technischer Neuerungen Anwendung. Dabei wird besonders darauf hingewiesen, daß sie "ein theoretisch-methodologisches Konzept (ist), das die soziologische Analyse (im empirischen Sinne) einschließt, sie aber nicht zur alleinigen Informationsquelle macht" (Ullmann 1983, S. 178). Als spezifische Forschungsform basiert sie auf einem umfangreichen methodischen Instrumentarium, das unter dem Aspekt soziologischer Informationsgewinnung durch folgende gemeinsame Merkmale gekennzeichnet ist:

1. Informationsgewinnung mittels sozialer Prozeßanalyse beschränkt sich auf Untersuchungsmerkmale und Faktoren in eng abgrenzbaren Prozessen.
2. Die Informationsgewinnung reflektiert unmittelbar die Dynamik des untersuchten Prozesses hinsichtlich der Strukturveränderungen, Wirkungen, Folgen und aufgetretenen Problemen.

3. Die Informationsgewinnung auf der Grundlage von Prozeßanalysen ist nur für Prozesse möglich, die durch einen begrenzten Zeitraum gekennzeichnet sind. Beginn und Ende sind durch das Erreichen von bestimmten Zuständen bestimmbar (z. B. Einführung technischer Neuerungen wie Industrieroboter, Arbeitsplatzcomputer).
4. Soziologische Informationsgewinnung mittels Prozeßanalysen hat das Aufdecken von Vermittlungen zwischen Allgemeinem, Besonderem und Einzelnem sowie zwischen den diesen Prozeß bewegenden objektiven und subjektiven Triebkräften zum Ziel. "Sie ist die 'objektbezogene' Analyse von Komponenten oder Repräsentanten eines an sich umfassenderen sozialen Prozesses, ihrer zeitlichen Entwicklung und Wechselwirkungen" (Ullmann 1983, S. 179).

2.2.3.3. Berücksichtigung des Entwicklungsaspekts

Unter dem Gesichtspunkt, daß es der Soziologie um die Aufdeckung von Struktur-, Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen geht und sich soziologische Forschungsobjekte durch ihre stetige Bewegung, Veränderung und Entwicklung auszeichnen, ist es erforderlich, dem Entwicklungscharakter sozialer Sachverhalte in der soziologischen Informationsgewinnung Rechnung zu tragen. Dabei ist zu vermerken, daß Prozeß und Entwicklung nicht dasselbe sind. "Prozeß hebt die neue und Entwicklung die höhere Grundqualität hervor" (Hörz/Wessel 1983, S. 131). Als zwei Bewegungsformen sozialer Sachverhalte bedürfen sie gesonderter Berücksichtigung, denn nicht jede soziologische Untersuchung oder jeder soziologische Informationsgewinnungsprozeß ist auf die Erfassung sozialer Entwicklung gerichtet. Häufig gestattet es unser bisheriges Wissen über einen sozialen Sachverhalt zunächst nur, seine Bewegung (Veränderung), d. h. aufeinanderfolgende verschiedene Zustände zu analysieren. Die Ausrichtung auf den Entwicklungsaspekt erfordert gegenüber solcherart charakterisierten Prozeßaspekt bereits ein tieferes Eindringen in den Sachverhalt. Da es sich bei der Analyse von sozialer Entwicklung

um die veränderte Qualität des sozialen Sachverhalts in aufsteigender Linie infolge innerer und äußerer Widersprüche handelt, verlangt die Aufdeckung der Fortschrittstendenz das Vorhandensein oder die Erstellung von Kriterien, die bestimmen, was Entwicklung im Sinne progressiven Fortschreitens ist. Die Betrachtung von Entwicklungskriterien muß sich entsprechend der unterschiedlichen Betrachtungsebene differenziert vollziehen. Hörz/Wessel (1983, S. 112 - 119) entwickeln beispielsweise, daß das "relative" Ziel der anorganischen Entwicklung die Herausbildung des Biotischen; das relative Ziel biotischer Entwicklung die Herausbildung des sozialen; das relative Ziel der sozialen Entwicklung die freie Entfaltung der menschlichen Individualität ist.
Betrachten wir beispielsweise die Wirkung des Einsatzes neuer Technik auf den Arbeitsinhalt. Die sozialen Folgen aus dieser Seite wissenschaftlich-technischen Fortschritts müssen nicht automatisch im Sinne sozialer Entwicklung liegen. Das Niveau des Arbeitsinhalts kann bei der Einführung neuer Technik bzw. ihrer Konstruktion vom rein technisch-technologischen Gesichtspunkt und bei ungenügender Berücksichtigung sozialer Aspekte keine positiven Veränderungen erfahren oder kann sogar negativ beeinflußt werden. Die sozialistische Gesellschaft hat sich jedoch u. a. als ein Entwicklungsziel die Schaffung persönlichkeitsfördernder Arbeitsinhalte gestellt. Damit liegt ein Entwicklungskriterium vor, das für den Prozeß soziologischer Informationsgewinnung orientierende Funktion besitzt. Der Prozeß soziologischer Informationsgewinnung darf sich unter Vorgabe solcher Entwicklungskriterien nicht auf die allgemeine Erfassung von Merkmalen des jeweiligen Sachverhalts richten (z. B. Erfassung des Arbeitsinhalts allgemein), sondern muß sich auf die Erreichung der Zielkriterien (z. B. persönlichkeitsfördernde Wirkung der Arbeitsinhalte) konzentrieren. Nur so sind wir in der Lage, das entsprechende Material für die Aufdeckung von Entwicklungszusammenhängen systematisch bereitzustellen. Durch den engen Zusammenhang von Struktur-, Bewegungs- und Entwicklungszusammenhängen

wird die empirische Basis sich jedoch nicht auf die zugrunde gelegten Entwicklungskriterien reduzieren, sondern stets Elemente von Struktur- und Bewegungsmerkmalen enthalten. Struktur- und Bewegungsmerkmale allein für die Erforschung von Entwicklung verwenden zu wollen, kann allerdings als nicht ausreichend angesehen werden.

Soziologische Informationsgewinnung zur Erforschung sozialer Entwicklung setzt also

a) stets die Kenntnis von Entwicklungskriterien (Entwicklungszielen) voraus.

Mittels dieser lassen sich

b) zielgerichtet entsprechende Faktoren ableiten, zu denen empirische Informationen zu beschaffen sind.

Diese reflektieren sich in einem entsprechenden Begriffsinstrumentarium. Schließlich ist

c) ein entsprechendes Methodeninstrumentarium zur Erhebung der Informationen und ihrer weiteren Verarbeitung erforderlich.

Das Methodeninstrumentarium unterscheidet sich dabei nicht wesentlich von dem bereits zur Erfassung von sozialen Prozessen dargestellten. Alle jene Untersuchungsanlagen bzw. Forschungsansätze, die von der Berücksichtigung der zeitlichen Komponente ausgehen, eignen sich für die Erforschung sozialer Entwicklung in besonderem Maße. Das liegt vor allem darin begründet, daß Entwicklungsaussagen bzw. -gesetzen eine Dominanz der Zeitkomponente zugeordnet wird. Entwicklungsgesetze bestimmen Sprung/Sprung (1984, S. 87) in dieser Hinsicht "als Zusammenhangsangaben (allgemeiner, notwendiger und innerer Art) zwischen aufeinanderfolgenden Phasen strukturell ähnlicher (von der Identität bis zum Kontrast variierender) Systeme ..., die von der reinen Deskription bis zur Erklärung dieses Zusammenhangs reichen".

Mehr (Zeit)Punkt-Analysen und Langzeitanalysen (Längsschnittuntersuchungen) sowie Prozeßanalysen bieten entsprechende Voraussetzungen, um die Zeitkomponente direkt zu berücksichtigen. Nicht unbeachtet sollten allerdings Ansätze bleiben, die versuchen, eine Verlagerung der zeitlichen Komponente in die

strukturelle Ebene vorzunehmen. Als ein Ansatz in dieser Richtung erweisen sich Vorausgruppenkonzepte. Sie gehen davon aus, daß strukturelle Eigenschaften einer kleinen Gruppe (z. B. die Arbeit an vollautomatisierten Anlagen und Maschinen) nach einem gewissen Zeitraum für einen größeren Personenkreis wirksam werden. Von den strukturellen Eigenschaften und sich vollziehenden sozialen Prozessen in der kleineren Einheit wird versucht, auf die zukünftige Entwicklung in sozialstrukturellen bzw. gesamtgesellschaftlichen Dimensionen zu schließen. Als problematisch erweist sich hierbei die Berücksichtigung vielschichtiger und oft unterschiedlicher Strukturmerkmale der Vorausgruppe in Relation zum Massenprozeß sowie die geringen Möglichkeiten zur Berücksichtigung von Bedingungen und Wirkungen, die bei der Vorausgruppe noch nicht auftraten und nicht vorhersehbar waren, also in engem Zusammenhang mit der zeitlichen Komponente stehen (z. B. technische Neuerungen, die zu völlig neuen Technologien führen).
Soziologische Informationsgewinnung, wie empirische Analysen allgemein, setzen nicht nur theoretische Aussagen und Methoden als orientierende und ordnende Elemente voraus, sondern sie müssen der weiteren Theorieentwicklung und -bereicherung folgen. Deshalb bedarf es keiner Gesellschaftsanalyse schlechthin. Die empirische Basis der Soziologie muß so angelegt sein, daß sie zur Aufdeckung von Struktur-, Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen geeignet ist. Die Aufdeckung soziologischer Gesetzmäßigkeiten ist Voraussetzung für theoretische Erkenntnisse über die soziale Wirklichkeit. Sie beinhalten empirisch fundierte theoretische Lösungen gesellschaftlicher Probleme und sind Grundlage für die bewußte Gestaltung der sozialen Praxis. Von fundamentaler Bedeutung für die Bewältigung der Gesetzesproblematik ist die philosophische Konzeption des dialektischen Determinismus. Als methodologische Grundlage der von der Soziologie angestrebten Gesetzeserkenntnis ermöglicht die Ausnutzung der Kriterien des dialektischen Determinismus die Aufdeckung gesetzmäßiger Zusammenhänge in den untersuchten Erscheinungen. Stiehler (1982, S. 959)

stellt hinsichtlich der Anwendung des dialektischen Determinismus auf die konkrete Gesellschaftsanalyse fest: "Konkrete Gesellschaftsanalyse ist bewußt angewandte materialistische Dialektik; sie wendet sich, ausgehend von den tausendfach bestätigten allgemeinen Leitsätzen der marxistischen Philosophie, von den Kategorien und Aussagen des dialektischen und historischen Materialismus der Realität in der Weise zu, daß sie die Wirklichkeit in den realen Widersprüchen ihrer Bewegung und Entwicklung faßbar macht."
Durch die soziologische Informationsgewinnung ist ein solches Material für empirische Analysen bereitzustellen, daß die Untersuchung theoretisch begründeter Regelmäßigkeiten konkreter sozialer Sachverhalte und damit Gesetzeserkenntnis ermöglicht. In diesem Zusammenhang ist allerdings stets die Arbeitsteilung und Prozeßhaftigkeit des Erkenntnisfortschritts zu betonen. Nicht das individuelle Erkenntnissubjekt und jede einzelne soziologische Untersuchung kann zur Gesetzeserkenntnis gelangen. Die Ermittlung erscheinender Regelmäßigkeiten als notwendiger Schritt und die arbeitsteilige Begrenzung darauf sind deshalb als legitim anzusehen (vgl. Koch/Wilsdorf 1986, S. 74). Diese Relativierung berührt jedoch in keiner Weise die grundsätzliche Zielstellung soziologischer Forschung nach Gesetzeserkenntnis.

2.2.4. Operationalisierung, Begriffe, Indikatoren

2.2.4.1. Operationalisierung als erkenntnistheoretische und wissenschaftslogische Aufgabenstellung soziologischer Forschung

Eine der wichtigsten methodischen Aufgaben zur Gewinnung empirischer Informationen besteht darin, daß theoretisch-konzeptionelle Vorstellungen eine empirisch-analytische Umsetzung erfahren müssen. In diesem Prozeß leistet die Operationalisierung einen entscheidenden Beitrag. Unter Operationalisierung ist die auf Grundlage von erkenntnistheoretischen und wissenschaftslogischen Prinzipien erfolgende Ableitung und Be-

stimmung von inhaltlichen Kriterien (Merkmalen) für die empirische Ebene der Forschung zu verstehen. Sie ist eine notwendige Voraussetzung, um im Forschungsprozeß einen konkreten Zugang zur sozialen Wirklichkeit zu finden. Die Operationalisierung realisiert den Übergang zur empirischen Erkenntnis, indem sie soziologischen Sachverhalten bzw. deren Eigenschaften, die sich einer unmittelbaren empirischen Erfassung verschließen, durch einen Transformationsprozeß empirisch untersuchbare Merkmale zuordnet. Sie erfüllt die Rolle, Indikatoren für diese Sachverhalte bzw. für deren Eigenschaften zu bestimmen. Unter erkenntnistheoretischen Gesichtspunkten sind Indikatoren wichtiges Vermittlungsglied zwischen theoretischer und empirischer Erkenntnisstufe (vgl. Berger/Priller 1982, S. 27). Sie sind Widerspiegelungselemente, denen im Unterschied zu anderen Widerspiegelungselementen (Aussagen, Begriffe, Urteile etc.) die Eigenschaft zukommt, empirische Äquivalente wesentlicher Bestimmungsmerkmale und Wirkungsbedingungen soziologischer Forschungsobjekte zu sein. Dabei wird davon ausgegangen, daß Sachverhalte, Erscheinungen oder Prozesse, die nicht bzw. nur mit hohem Aufwand oder anderen einschränkenden Bedingungen empirisch erfaßbar sind, die aber einen engen Zusammenhang zu einem oder mehreren empirisch erfaßbaren Merkmalen haben, auf der Grundlage dieser letzten Merkmale zu messen sind. Bei der Operationalisierung handelt es sich um einen spezifischen Erkenntnisprozeß im Rahmen empirisch-soziologischer Forschung. Sein Ziel besteht in der Ableitung und Begründung von Erkenntniselementen, die den Übergang von der theoretisch-konzeptionellen zur empirisch-konkreten Phase der Forschung gewährleisten. Allein auf die Bestimmung von Indikatoren - sie sind als empirisch erfaßbare Merkmale Grundlage der empirischen Analyse - beschränkt sich die Operationalisierung nicht. Analyse und Synthese sind zwei immanente Bestandteile des Operationalisierungsprozesses. Letztere verbinden sich vor allem mit der Fragestellung, wie die einzelnen empirischen Merkmale eines Sachverhalts kombiniert werden sollen.

In diesem Sinne liefert der Operationalisierungsprozeß Grundlagen für Klassifikationen, Typologien und Indexbildungen. Unter dem Gesichtspunkt der Synthese gilt es, im Operationalisierungsprozeß also auch zu bestimmen, wie diese einzelnen empirischen Merkmale eines sozialen Sachverhaltes miteinander verbunden sind, in welcher Beziehung sie zueinander stehen und wie ihre Messung ein Abbild der wesentlichen Seite des gesamten Sachverhalts bieten kann. Inhaltlich-theoretische Überlegungen, die dem Operationalisierungsprozeß zugrunde liegen, sind dabei konzeptionell auf eine erste Stufe der Auswertung des statistischen Datenmaterials zu übertragen. Dabei handelt es sich um die Zusammenfassung der zur empirischen Analyse notwendigen Elemente und Bestandteile (in Form empirischer Merkmale) in dem Sinne, daß das Allgemeine und Wesentliche im Einzelnen zu erkennen ist und Voraussetzungen für tiefere theoretische Erkenntnis geschaffen werden.
Für beide Seiten des Operationalisierungsprozesses gilt, daß sie wesentlich theoretisch determiniert sind. Um entsprechende Ableitungen und Begründungen für den Übergang zur empirischen Ebene der Forschung vorzunehmen und als Ergebnis die wesentlichen empirischen Merkmale zu erhalten, muß auf bereits gesichertes theoretisches Wissen zurückgegriffen werden. Das ist erforderlich, um nicht im Unwesentlichen und Zufälligen verloren zu gehen. Aus der Vielfalt der empirischen Realität, den vielfältigen empirischen Merkmalen, die einem Sachverhalt eigen sind, müssen wir Merkmale auswählen, die das Wesen der Objekte aussagekräftig reflektieren. Zu ihrer Bestimmung tragen modell- und systemhafte Vorstellungen von den Objekten in besonders hohem Maße bei. Modellierung und Systemanalyse helfen uns als spezifische Erkenntnismethoden zwar nicht nur im Rahmen des Operationalisierungsprozesses, sie sind für dessen erfolgreiche Bewältigung jedoch grundlegende Instrumentarien. Mittels der Modellierung gelingt es besonders effektiv, vorhandene Erkenntnisse zum Untersuchungsobjekt zu ordnen, wesentliche Eigenschaften

hervorzuheben, Differenzierungen und Unterschiede herauszuarbeiten sowie den Überblick über strukturelle und temporäre Zusammenhänge zu gewinnen. Die Ausnutzung der Modellierung führt bei der Operationalisierung nicht nur zur Entwicklung von Begriffsmodellen, die wesentliche Bestandteile des Begriffes reflektieren. Sie unterstützt zugleich in ihrer instrumentellen Funktion die theoretische Begründung des weiteren Vorgehens zur soziologischen Informationsgewinnung. Diese Aufgabenstellung bedingt gleichzeitig systemanalytisches Vorgehen. Es berücksichtigt Funktion, Struktur und Entwicklung der zu untersuchenden sozialen Sachverhalte, ihre Differenzierung in wechselseitig verbundene Bestandteile (ohne sich darin zu erschöpfen) sowie die Aufklärung der Beziehungen zu übergeordneten sozialen Sachverhalten und zu solchen, zu denen enge Verbindungen bestehen.
Durch theoretische Ableitungen und Begründungen kann der Operationalisierungsprozeß, der stets mit Abstraktionen verbunden ist und in dem wir deshalb Eigenschaften (Merkmale) von sozialen Sachverhalten vereinzeln und absondern, um sie zunächst isoliert zu betrachten, unter erkenntnistheoretischen Gesichtspunkten sinnvoll und optimal gestaltet werden. Mit der Bestimmung der wesentlichen empirisch wahrnehmbaren bzw. registrierbaren Merkmale von soziologischen Sachverhalten und der Ermittlung der Beziehung dieser Merkmale untereinander, liefert der Operationalisierungsprozeß die Grundlagen für Messung und Quantifizierung.
Der Operationalisierungsprozeß wird vor allem über die empirische Interpretation von Begriffen vollzogen. Operationalisierung darf indessen nicht darauf reduziert werden. Begriffe können ihre Widerspiegelungsfunktion nur innerhalb eines theoretischen Systems erfüllen. Empirische Begriffsbestimmungen und die damit einhergehende Ableitung von Indikatoren erfordert deshalb stets die Einordnung in ein theoretisches konzeptionelles Modell, sie folgen den Prinzipien des dialektischen Erkenntnisprozesses und schließen die systemtheoretische Erfassung der wesentlichen Merkmale, Beziehungen

und Wirkungsbedingungen der zu untersuchenden sozialen Sachverhalte ein (vgl. Berger 1985, S. 1/2).
Beispielhaft sei dies am Sachverhalt Leistungsverhalten demonstriert, der in den letzten Jahren in starkem Maße Gegenstand soziologischer Untersuchungen war (vgl. Berger, Priller 1983).
Bestimmen wir zuerst den Begriff Leistungsverhalten, läßt sich dieser wie folgt darstellen: Leistungsverhalten ist eine spezifische Qualität sozialen Verhaltens im Arbeitsprozeß zur Erreichung qualitativer und quantitativer Arbeitsergebnisse in einer bestimmten Zeiteinheit. Das Leistungsverhalten wird durch objektive und subjektive Bedingungen determiniert. Es schließt die rationelle Nutzung der Arbeitsmittel, Arbeitsbedingungen, Arbeitsbeziehungen und anderer Kooperationsformen unter Einsatz der individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten ein.
Zur empirisch-soziologischen Erforschung des Leistungsverhaltens ist es zweitens erforderlich, im Rahmen der Operationalisierung ein theoretisches konzeptionelles Modell zu entwickeln. Es muß die komplexe Determination des Leistungsverhaltens berücksichtigen und Grundlagen für die Zuordnung der Indikatoren schaffen. Die Entwicklung eines solchen Forschungsansatzes kann von folgenden Hypothesen ausgehen:

1. Das Leistungsverhalten wird durch einen Komplex objektiver und subjektiver gesellschaftlicher Bedingungen determiniert.
   - Die materiellen Bedingungen (Widersprüche innerhalb der Produktionsweise, insbesondere zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, die vor allem als widersprüchliche Interessen erscheinen), bilden die entscheidenden und bestimmenden objektiven Triebkräfte und Ursachen des sozialistischen Leistungsverhaltens.
   - Die materiellen Triebkräfte kommen nur dann voll zur Geltung, wenn sie durch ideologische Triebkräfte ergänzt bzw. unterstützt werden.
   - Besondere Beachtung verdient das Zwecksetzen als Knotenpunkt der Wechselwirkung zwischen Objektivem und Subjektivem. Zwecksetzung erfolgt durch Formulierung von Aufgaben,

Zielen, Plänen und Programmen.

- Zweckrealisierung ist an objektive und subjektive Bedingungen gebunden. Die Wechselwirkung materieller und ideologischer Triebkräfte wird durch das System der Planung und Leitung der Gesellschaft vermittelt (organisatorisch-wirtschaftliche und politisch-ideologische Funktion).
- Das gesellschaftliche Eigentum an Produktionsmitteln ist die Grundvoraussetzung für den historisch neuen Typ der Vereinigung objektiver und subjektiver Bedingungen. Es bestimmt entscheidend das Zusammenwirken von vergegenständlichter und lebendiger Arbeit.
- Die Eigenschaften der Werktätigen und die Qualität ihres sozialen Verhaltens ergeben sich letztlich aus der Art und Weise, wie sie sich die materiellen Resultate ihrer Arbeit aneignen.
- Die Qualität des Leistungsverhaltens wird durch die konkret-historischen Reproduktionsanforderungen bestimmt: diese determinieren auch die Möglichkeiten zur Persönlichkeitsentfaltung.
- Die Qualität des Leistungsverhaltens hängt von der spezifischen Art der Wechselwirkungen objektiver und subjektiver Bedingungen ab. Optimales Leistungsverhalten der Werktätigen wird erreicht, wenn die materiellen Bedingungen vermittelt durch die organisatorische und politisch-ideologische Führungstätigkeit der Leitungsorgane zu inneren Antrieben (Motiven, Interessen, Zielen, Überzeugungen, Werten, Normen, Disziplin usw.) führen und wirksames leistungsorientiertes Handeln auslösen.

2. Das konkrete Leistungsverhalten der Individuen wird unter gegebenen objektiven Bedingungen (Technologie, Arbeitsorganisation, Arbeitsinhalt, Entlohnungssystem, Arbeitsregime, Wettbewerb, Leiter-Kollektiv-Beziehung) durch individuelle Leistungsvoraussetzungen (politische und fachliche Qualifikation, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Ge-

sundheitszustand, familiäre Bedingungen usw.) und individuelle Leistungsbereitschaft (individuelles Bewußtsein, Ziele, Normen, Verantwortungsbewußtsein, Wertorientierungen, Interessen, Bedürfnisse, Risikobereitschaft, Mut, Initiative, Arbeitszufriedenheit, Ehrgeiz, Freude am Erreichten u. a. Charaktereigenschaften, Streben nach moralischer und materieller Anerkennung der Leistung) bestimmt.

3. Die Motivationen des Leistungsverhaltens sind individuell differenziert. Die Motivstruktur ist durch die Persönlichkeitsstruktur des Individuums und diese durch die spezifische Art und Weise, in der die Individuen in den gesellschaftlichen Lebensprozeß einbezogen sind, durch ihre praktisch-gesellschaftliche Tätigkeit, die die sozialen Verhältnisse mitprägt bzw. gestaltet, determiniert.
   Es ist anzunehmen, daß sich sozialstrukturell und demographisch differenzierte Motivstrukturen ergeben.

Bereits der beispielhafte Versuch zur Entwicklung eines theoretisch-konzeptionellen Modells weist auf den umfangreichen Forschungsaufwand hin. Andererseits ermöglicht erst dieses Ausgangsmodell die weitere Bestimmung der Indikatoren zielgerichtet und theoretisch begründet vornehmen zu können.
Das folgende Schema bringt zusammenfassend die Stellung der Operationalisierung bei der Konzipierung einer empirischen Untersuchung zum Ausdruck.

2.2.4.2. Empirische Interpretation von Begriffen

Das theoretische System der Soziologie schließt wie das jeder Wissenschaft ein äquivalentes Begriffssystem in sich ein (vgl. Andrejewa 1976, S. 61). Begriffe sind in ihrer Widerspiegelungs- und Erkenntnisfunktion jedoch nicht nur wichtiges Element soziologischer Theorie, sondern zugleich Instrumente der Forschung. Als theoretisches Werkzeug zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung empirischer Untersuchungen stellen die Begriffe ein wesentliches Bindeglied zwischen Theorie und Empirie dar. Zugleich führt die Auswertung empirischer Forschungsergebnisse zur weiteren Präzisierung, Bereicherung oder Neubildung von Begriffen und zur Entfaltung des Begriffssystems als Komponente theoretischen Wissens. Die marxistisch-leninistische Soziologie räumt den Begriffen nicht nur instrumentelle Funktionen zur Ordnung oder Organisation empirischen Materials ein. Sie versteht sie auch nicht nur als Raster, daß der empirischen Forschung zur Bestimmung von zu untersuchenden Sachverhalten vorgeschaltet ist. Der bedeutende Stellenwert, der den soziologischen Begriffen in der soziologischen Forschung allgemein und speziell im Operationalisierungsprozeß zukommt, resultiert vor allem aus ihrer erkenntnistheoretischen Funktion, wichtiges Abbildungselement zu sein. Soziologische Begriffe sind eine bestimmte Widerspiegelungsform der realen sozialen Wirklichkeit. Ihre besondere Form der Widerspiegelung bringen sie dadurch zum Ausdruck, daß sie allgemeine Eigenschaften, Zusammenhänge, Beziehungen der objektiven sozialen Realität widerspiegeln. Sie bieten der menschlichen Erkenntnis die Möglichkeit, ganze Klassen von Sachverhalten mit bestimmten gleichartigen Merkmalen abzubilden und damit Gleichartiges zusammenzufassen. So bringt der Begriff "Produktionsarbeiter" zum Ausdruck, daß es sich hier um den Teil der Arbeiterklasse handelt, der in der unmittelbaren Produktion tätig ist. Dieses unmittelbar in der Produktion tätig sein charakterisiert die Merkmale, in denen sich die ent-

sprechenden Werktätigen im Rahmen der Klassenmerkmale spezifisch gleichen. Diese Gleichartigkeit kann bereits bei einfachen Merkmalen vorliegen. Der Begriff "Jugendliche" charakterisiert beispielsweise in dieser Hinsicht eine Gruppe von Menschen, die sich in ihrem Lebensalter gleichen.
Indem die Begriffe allgemeine Merkmale widerspiegeln und von weiteren individuellen und spezifischen Merkmalen der von ihnen reflektierten Objekte absehen, reproduzieren sie die sozialen Erscheinungen und Prozesse nicht nur als geistig Konkretes, sondern erfassen auch deren Wesen. Als gedankliche Widerspiegelung einer Klasse von Dingen oder Erscheinungen auf der Grundlage ihrer invarianten Merkmale sind Begriffe keine einfache Summe der widergespiegelten Merkmale. Die reflektierten Merkmale sind innerlich miteinander verbunden, haben eine bestimmte Struktur und prägen die eigenständige Qualität des jeweiligen Begriffs (vgl. Klaus 1973, S. 178). Gleichzeitig sind die Begriffe untereinander zu einem Begriffssystem verbunden und ordnen sich in eine komplizierte Begriffshierarchie ein. Durch den Bezug der Begriffe aufeinander, zu Begriffen gleicher, größerer oder geringerer Abstraktionsebene erhalten sie weitere Bestimmungsmomente.
Als Bestandteil soziologischer Theorie helfen uns die Begriffe, zu idealisierten Objekten zu gelangen, mit denen das Denken operieren kann. Derartige Idealisierungen sind notwendige Voraussetzungen, um das Wesen sozialer Erscheinungen, Strukturen und Prozesse in möglichst reiner Form erfassen und gewissermaßen modellhaft darstellen zu können.
Die Bildung von Begriffen ist unmittelbar mit der Abstraktion und Verallgemeinerung verbunden. Damit entfernt sich die wissenschaftliche Erkenntnis von der objektiven Realität, da der unmittelbare Zusammenhang mit den sinnlich-wahrnehmbaren Erscheinungen verlorengeht. Andererseits nähert sich die Erkenntnis der objektiven Realität stärker, da sie ihr Wesen tiefer erfaßt.

Besonders zu beachten gilt es, daß Begriffsbestimmungen stets historisch konkret sind. Das liegt darin begründet, daß die Veränderung und Entwicklung der sozialen Realität sowie die Vertiefung der wissenschaftlichen Erkenntnisse ständig zu einer Bereicherung, Präzisierung und Veränderung der Begriffsinhalte führt. Die gesamte soziologische Forschungstätigkeit ist aufs Engste angewiesen, mit soziologischen Begriffen zu arbeiten.
Die Funktion wissenschaftlicher Begriffe im soziologischen Forschungsprozeß reduziert sich nicht auf die Widerspiegelung des Wesens sozialer Sachverhalte bzw. auf die Gewinnung theoretischer Aussagen. Sie erfüllen zugleich eine wichtige Transformationsfunktion zwischen den theoretischen und empirischen Erkenntnisstufen. Diese Aufgabenstellung wird vor allem durch die empirische Interpretation der Begriffe realisiert. Dabei ist von besonderer Bedeutung, daß Begriffe entsprechend ihrer Nähe bzw. Entfernung zur empirischen Ebene der Erkenntnis in empirische bzw. theoretische Begriffe zu unterscheiden sind. Die theoretischen Begriffe, auch als Begriffe "höherer Ordnung" bezeichnet, stellen die Grundbegriffe des soziologischen Begriffsinstrumentariums dar und sind in ihrer allgemeinsten Form durch die Kategorien des Historischen Materialismus bestimmt. Zu ihnen gehören solche Begriffe wie Gesellschaftsformation, Basis und Überbau, Produktionsweise, Lebensweise, Klasse, Schicht, gesellschaftliches Bewußtsein, Ideologie usw.
Sie zeichnen sich insgesamt durch eine schwache direkte empirische Bindung aus. Oder anders ausgedrückt, durch ihre theoretisch vermittelte empirische Bindung können sie nicht unmittelbar als begriffliche Instrumente der empirischen Erfassung der sozialen Wirklichkeit dienen.
Begriffe, die der empirischen Ebene der Erkenntnis sehr nahe sind, ihr entsprechen oder eine unmittelbare Verbindung zu ihr haben, bezeichnet man als empirische Begriffe. Diese zeichnen sich durch einen relativ niedrigen Abstraktionsgrad aus und lassen sich direkt auf empirisch beobachtete Merkmale zurückführen. Solche Begriffe sind beispielsweise

Alter, Einkommen, Bildung, Qualifizierung, Fluktuation, Arbeitsdisziplin, Arbeitszufriedenheit usw. Zwischen den beiden, hinsichtlich ihrer Nähe oder Entfernung zu empirisch beobachtbaren Merkmalen unterscheidbaren Begriffsebenen, existieren weitere Zwischenstufen, die eine Vermittlung zwischen ihnen ermöglichen. Darauf baut die empirische Interpretation der Begriffe auf, die sich das Ziel setzt, den Inhalt der Begriffe mit den realen Fakten der sozialen Wirklichkeit zu vergleichen. Um das zu realisieren, sind entsprechende Verfahrensregeln notwendig, mit deren Hilfe die zum Inhalt des Begriffs gehörenden konkreten Fakten empirisch fixiert werden.

Dieser Prozeß beinhaltet sowohl die Schaffung von Voraussetzungen zur empirischen Erfaßbarkeit von Merkmalen wie Überlegungen zur Verdichtung der erfaßten Daten und zur Rückführung auf allgemeine Begriffe, um den Vergleich zwischen Begriffsinhalt und Faktenmaterial auf möglichst hoher Ebene zu realisieren.

Das kann eine ganze Reihe von Operationen erfordern. Die wichtigsten von ihnen sind:

- die Gewährleistung der empirischen Erfaßbarkeit,
- die Schaffung von Voraussetzungen für die Ordnung des Faktenmaterials nach bestimmten Kriterien,
- die Klassifizierung dieses Materials bis hin zur Entwicklung von Indizes und Typologien.

Diese sind bereits wesentliche Grundlage der weiteren Verallgemeinerung.

Bei der Vorbereitung und Durchführung soziologischer Untersuchungen ist stets zu beachten, daß man, wie umfassend auch der Begriff durch die empirische Interpretation in empirisch erfaßbare Merkmale bestimmt wurde, später zum Ausgangsbegriff zurückkehren muß. Durch empirische Interpretation der Begriffe erfolgende Präzisierungen sind gleichzeitig mit einer gewissen Vereinfachung und Idealisierung der Wirklichkeit verbunden. Bei dieser vereinfachten, idealisierten Widerspiegelung der Wirklichkeit darf es sich jedoch nicht um

eine verzerrte Widerspiegelung handeln. Davor bewahrt uns eine Betrachtung, die bei der empirischen Interpretation der Begriffe nicht von deren einfache Zerlegung in empirisch wahrnehmbare Bestandteile ausgeht, sondern eine theoretische Einbettung jedes Begriffs und die Entwicklung eines theoretischen Modells des zu untersuchenden Sachverhalts mit einschließt. Der Soziologe darf sich nicht mit der Bestimmung der Struktur von empirischen Merkmalen des durch den Begriff charakterisierten sozialen Sachverhalts zufrieden geben, wie es die positivistische und neopositivistische Methodologie postuliert, sondern muß die Bestimmung der sozialen Wechselbeziehungen, deren Relation und unterschiedliche Bedeutsamkeit der Merkmale (Gewichtigkeit) mit berücksichtigen.
Werden z. B. solche soziologische Begriffe, wie Produktionsarbeiter, Angestellte, Angehörige der Intelligenz, zur Kennzeichnung der Schichtzugehörigkeit der Untersuchungsperson nach einem soziologisch relevanten Kriterium, z. B. ihrer Stellung in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit, zum Zwecke ihrer empirischen Erfassung und Auswertung eindeutig gemacht, so widerspiegeln sie die Wirklichkeit einseitig und nicht in ihrer ganzen Fülle. Die sozialen Gruppen und Personen, die zu ihnen gehören, unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich ihrer Stellung in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit, sondern auch durch viele weitere Merkmale. Es kommt folglich darauf an, dasjenige Kriterium bzw. diejenigen Kriterien auszuwählen, die eine ensprechende spezifische Differenzierung hinsichtlich der Charakterisierung des Sachverhalts gestatten und die es erlauben, unter Berücksichtigung des Grades der Vereinfachung die soziologisch relevanten Unterschiede und Zusammenhänge zu analysieren.
Die Besonderheit des Begriffs als verallgemeinernde und abstrahierende Widerspiegelungsform der Wirklichkeit macht es nicht möglich, den Inhalt eines Begriffs vollständig in eine endliche Zahl von Indikatoren zu übersetzen; nicht jedes Element des theoretischen Wissens ist unmittelbar mit den empirischen Merkmalen verbunden. Die empirische Interpretation

der theoretischen Begriffe ist deshalb notwendigerweise eine teilweise bzw. unvollständige Interpretation. Sie ist zu ergänzen durch vermittelte Interpretationen, durch logische Verbindungen der Begriffe mit den empirisch interpretierten Termini.

Empirische Interpretation von Begriffen

Theoretischer Begriff (Grund- bzw. Ausgangsbegriff)

1. Stufe der Konkretisierung

Dimensionen (Komponenten, begriffliche Indikatoren)
1. Stufe

n-te Stufe der Konkretisierung

Indikatoren (empirische Indikatoren, Variable

Die empirische Interpretation vollzieht sich etappenweise. In einer ersten "theoretischen Phase" bewegt sie sich auf der Begriffsebene und beinhaltet die Desaggregierung des Ausgangsbegriffs. Sie führt zur Zerlegung in seine Teilbestandteile (Dimensionen, Komponenten usw.) und zur Bestimmung der gegenseitigen Beziehungen und Bindungen zwischen diesen Bestandteilen. Je nach Abstraktionsgrad des Ausgangsbegriffs können in dieser Phase mehrere Stufen erforderlich sein. Die zweite Etappe der empirischen Interpretation umfaßt das Suchen der empirischen Elemente. Von den Ausgangsbegriffen gelangen wir auf diese Weise über die Bestimmung ihrer Bestandteile und deren Relationen untereinander zur Gesamtheit der Indikatoren, die den jeweiligen Sachverhalt auf der empirischen Ebene erfaßbar gestalten. In Abhängigkeit vom Grad der Kenntnisse über den Sachverhalt lassen sich zwei Vorgehensweisen bei der empirischen Interpretation unterscheiden. Sie sind zweckmäßigerweise zu kombinieren, da sie sich zum Teil gegen-

seitig bedingen und ergänzen. Einerseits handelt es sich um das taxonomische bzw. klassifikatorische Vorgehen. Das entwickelte Begriffsmodell stellt hier die einzelnen Komponenten und Bestandteile des Sachverhalts als Summe horizontal und vertikal angeordneter Elemente dar. Das andere Verfahren läßt sich als dynamisches bezeichnen. Ausgehend von der Kenntnis der ursächlichen und funktionalen Beziehungen zwischen den einzelnen Elementen des Sachverhalts und zu äußeren Faktoren wird ein entsprechendes System modelliert, in dem die Indikatoren als Parameter des Systems auftreten (vgl. Illner/Foret 1980, S. 62).

Zur theoretischen Begriffsanalyse und der damit verbundenen empirischen Interpretation erweist sich ein Vorgehen nach folgenden Stufen zweckmäßig (vgl. Priller 1978; Berger/Priller 1982, S. 100):

1. Einordnung des Begriffs in die soziologische Theorie,
2. historische Analyse des Begriffs,
3. strukturell-dimensionale Analyse des Begriffs,
4. inhaltliche Analyse des Begriffs.

Zu 1.: Die Begriffsbestimmung im Rahmen der theoretischen Analyse führt zu einer umfassenden und konkreten Einordnung des Begriffs, zur Darstellung von Verbindungen zu grundlegenden Aussagen der soziologischen Theorie. Als Resultat erhält man eine theoretische Bestimmung der Begriffe in Form ihrer Einbindung in das soziologisch-theoretische Gefüge. Es besteht eine enge Beziehung zum Programm der Untersuchung, welches gesicherte Aussagen, Hypothesen und die Entwicklung eines hierarchisch gegliederten Begriffssystems einschließt.

Zu 2.: Die historische Analyse der Begriffe entspricht den Prinzipien des dialektischen und historischen Materialismus, stets historisch-konkret an die Analyse der sozialen Wirklichkeit heranzugehen. Gesellschaftliche Wandlungen müssen sich in den entsprechenden Begriffen manifestieren.

Die Veränderung des Inhalts eines Begriffs durch die Entwicklung der sozialen Sachverhalte sowie das tiefere wissenschaft-

liche Eindringen in diese Sachverhalte und die damit verbundene Anreicherung des Begriffsinhalts sind als zwei wesentliche Seiten zu beachten. Besondere Bedeutung hat ebenfalls die Verwendung von Begriffen in der gesellschaftlichen Praxis. Vielfach finden soziologische Begriffe bereits bei der unmittelbaren Leitung und Planung sozialer Prozesse Verwendung bzw. sind in Gesetzen, Verordnungen und betrieblichen, territorialen u. a. Regelungen enthalten (z. B. Arbeitsbedingungen, Fluktuation, Qualifikation usw.). In der soziologischen Forschungstätigkeit haben wir diese fest geregelten Begriffsinhalte zur Kenntnis zu nehmen und auf ihre Verwendbarkeit für unsere Zielstellungen zu prüfen. Ihre Nutzung erweist sich häufig für die soziologische Forschung als sehr effektiv, da meistens verwendbare empirische Instrumentarien und Daten vorhanden sind. Die Verwendung entsprechender Begriffe, vor allem in der wissenschaftlichen Grundlagenforschung, kann allerdings unter dem Aspekt des historisch-konkreten Herangehens über eine solche, in bisheriger Leitungs- und Planungspraxis benutzten, Begriffsverwendung hinausführen.

Zu 3.: Die strukturell-dimensionale Analyse der Begriffe richtet sich auf die Bestimmung ihrer inneren strukturellen Bestandteile. Zugleich hat die Ermittlung von Relationen und Wechselbeziehungen dieser einzelnen Bestandteile zu erfolgen. Die einzelnen Bestandteile bezeichnet man allgemein als Dimensionen bzw. Merkmalsdimensionen. Teilweise findet zur Kennzeichnung der Dimensionen eines Begriffs auch der Terminus begriffliche Indikatoren Verwendung (vgl. Michailov 1975, S. 122).

Dabei handelt es sich noch nicht unmittelbar um empirisch erfaßbare Merkmale, sondern um ihre nach inhaltlich-theoretischen Gesichtspunkten vorgenommene Bündelung.

Durch die strukturell-dimensionale Analyse wird die innere Determiniertheit der Begriffe analysiert und damit ein Schritt von höheren zu niederen Abstraktionen getan, der Übergang zur empirischen Ebene vorbereitet.

Zu 4.: Die inhaltliche Analyse des Begriffs führt zur Bestimmung der einzelnen Faktoren, Elemente bzw. Merkmale, die der empirischen Erfassung zugänglich sind und diese auch nach entsprechend inhaltlich-theoretischen Gesichtspunkten realisieren. Diese Phase ist wohl die wichtigste und schwierigste bei der empirischen Interpretation der Begriffe, weil sie uns unmittelbar zu den Indikatoren führt, mit denen wir den Prozeß der soziologischen Informationsgewinnung zu realisieren haben, oder den Rahmen für die Verwertung bereits vorhandener Informationen absteckt. Dabei gilt es, den unmittelbaren Bezug zur Vielfalt der sozialen Erscheinungen des Untersuchungsobjektes, seinen Determinationsebenen und Wirkungsbedingungen herzustellen.

Insgesamt darf sich die empirische Interpretation nicht auf die Aufgliederung einzelner Begriffe in Indikatoren beschränken, sondern sie hat zur Entwicklung eines theoretischen Modells des Begriffs zu führen. Ihm sind die Indikatoren zugeordnet und es schafft zugleich die Grundlagen für die Aggregation (Synthese) der Merkmale.

Die zur empirischen Analyse eines Sachverhalts vorgesehenen Merkmale finden häufig in operationalen Definitionen ihren Niederschlag. Indem sie angeben, wie ein Sachverhalt beobachtungsmäßig geprüft werden soll, tragen sie den Charakter von Forschungsoperationen. Dabei gilt es zu beachten, daß sie im Sinne der formalen Logik keine vollwertigen Definitionen sind und lediglich eine Festlegung der zu verwendenden empirischen Merkmale enthalten. Die theoretische Begründung der Indikatoren, wie sie sich die empirische Interpretation zur Aufgabe stellt, lassen sie allerdings nicht erkennen. Unter anderem zeigen die vom Verfasser selbst durchgeführten theoretischen Begriffsanalysen (entsprechend den dargestellten Stufen) zu Sachverhalten wie Arbeitsbedingungen (vgl. Priller 1978 und 1980), dem politischen Verhalten (vgl. Priller 1978) und zur sozialen Position (vgl. Priller 1985) Möglichkeiten der praktischen Vorgehensweise. Insbesondere die Ableitung von Indikatoren zur soziologischen Fassung von Arbeitsbedingun-

gen reflektiert sich in einer Reihe von empirisch-soziologischen Untersuchungen.

2.2.4.3. Indikatoren

Unter Indikatoren in der soziologischen Forschung sind theoretisch begründete und empirisch geprüfte bzw. zu prüfende Merkmale sozialer Erscheinungen, Strukturen und Prozesse zu verstehen, die für die empirische Analyse wesentliche Seiten soziologischer Forschungsobjekte repräsentieren. Die Verwendung des Begriffs Indikator folgt damit einer in der Wissenschaft allgemein vertretenen Auffassung, daß Indikatoren Anzeiger von Eigenschaften der Forschungsobjekte sind (vgl. Priller 1977, 1978; Berger/Priller 1982, S. 27/28).

Den Forschungsobjekten, die mittels Indikatoren empirisch zu erfassen sind - man bezeichnet sie oft unter wissenschaftslogischen Gesichtspunkten als Indikatum - sind die Indikatoren eindeutig oder probabilistisch zugeordnet. Die Beziehung zwischen Indikatum und Indikator läßt sich folglich statistisch ausweisen.

Indikatoren widerspiegeln Merkmalsstrukturen, Merkmalsbeziehungen, Merkmalsdimensionen und Wirkungsbedingungen soziologischer Objekte mit einem bestimmten Grad statistischer Wahrscheinlichkeit. Es ist um so höher, je theoretisch begründeter diese Indikatoren sind, je genauer sie empirisch geprüft wurden und je ausgereifter das methodische Instrumentarium bei ihrer Anwendung ist.

In diesem Zusammenhang ist auf den Terminus "soziale Indikatoren" hinzuweisen. Hierbei handelt es sich nicht allein um bestimmte Elemente des soziologischen Forschungsprozesses, sondern allgemein um die spezifische Form der sozialen Information, die als Instrument zur Analyse sozialer Erscheinungen und Prozesse dient. Im Unterschied zum bisher dargestellten Begriff des Indikators zielen sie auf die Widerspiegelung komplexer sozialer Sachverhalte bzw. Prozesse im Sinne einer kon-

zentrierten Gesellschaftsanalyse mittels einer begrenzten Anzahl von Daten in Form von Kennziffern, Indizes, Meßwerten bzw. Merkmalen. Sozialindikatoren können ihre Funktion zur Widerspiegelung komplexer sozialer Sachverhalte (z. B. der sozialistischen Lebensweise) zumeist nur in einem System erfüllen. Von Systemen sozialer Indikatoren wird dann gesprochen, wenn die Gesellschaft bzw. Sphären und Bereiche der Gesellschaft in ihrer Vielfalt, Mannigfaltigkeit, Strukturiertheit und Dynamik, Funktionsweise und Entwicklung widergespiegelt werden. Sozialindikatoren sind sowohl zur Widerspiegelung objektiver Lebensbedingungen, Tätigkeiten und Beziehungen ("objektive Sozialindikatoren") wie zur Widerspiegelung von Bewußtseinsinhalten in Form von Meinungen, Motiven, Einstellungen etc. ("subjektive Sozialindikatoren") geeignet. Sie fungieren vor allem bei der Leitung und Planung sozialer Prozesse in Form "aggregierter" Informationen bzw. Kennziffern, die sich aus umfangreicheren analytischen Informationen bzw. Kennziffern ableiten. Leitungs- und Planungsmechanismus determinieren durch ihre Zielstellungen (z. B. Inhalt, Aufgaben und Maßnahmen der Sozialpolitik) Umfang und Charakter solcher Indikatorensysteme wesentlich. Der Einsatz von Indikatoren erfolgt in der Soziologie aus folgenden Ursachen:

1. Eine Reihe von Merkmalen, die in soziologischen Untersuchungen von Interesse sind, verschließen sich direkter empirischer Erfassung. Bewußtseinsinhalte und Persönlichkeitseigenschaften wie sie durch Einstellungen, Motive, Werte, Kenntnisse, Fähigkeiten, psychische Eigenschaften zum Ausdruck kommen, lassen sich nur indirekt empirisch erfassen. Das wird zum einen realisiert, indem Verhaltensakte als beobachtbare situationsgebundene Elemente des Verhaltens für den Einsatz als Indikatoren gewählt werden. So läßt sich der Grad der Arbeitsinitiative als Indikator für die Erfassung des Interesses des Arbeiters für die gesellschaftliche Produktion verwenden. Zum anderen wird vor allem verbales Verhalten in Form von mündlichen oder schriftlichen

Äußerungen im Rahmen von Befragungen als Indikator genutzt.

2. Die soziologische Forschung beschäftigt sich in großem Maße mit der Untersuchung komplexer Sachverhalte. Sie sind der unmittelbaren Beobachtung nicht zugänglich, da sie in Form von Begriffen Abstraktionen der theoretischen Wissensebene reflektieren. Solche soziologischen Sachverhalte liegen vor, wenn es beispielsweise um die Untersuchung der Lebensweise, der Arbeitsbedingungen, der Lebensbedingungen, der sozialen Position, des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens usw. geht. Um sie einer empirischen Analyse zu unterziehen, muß man zu den "einfachsten Bestimmungen" der mit diesen Begriffen reflektierten sozialen Wirklichkeit vordringen. Dabei wird von manchen Merkmalen abgesehen und andere werden als wesentlich hervorgehoben. Bei der Indikatorengewinnung ist deshalb zu beachten, daß sie zwar die "einfachsten Bestimmungen" der soziologischen Forschungsobjekte sind, sie diese aber stets nur unvollständig reflektieren können. Als "Repräsentanten" soziologischer Forschungsobjekte sind sie nur einzelne Punkte, durch die eine Verbindung zur empirischen Ebene hergestellt wird, niemals jedoch erfolgt die Darstellung des gesamten Wesens. Erst durch ihre theoretisch begründete Verknüpfung gelingt es, zum Wesen des Forschungsobjekts vorzudringen.

3. Schließlich führen methodisch-instrumentelle Aspekte, vor allem die Spezifik der in der Soziologie zur Anwendung kommenden Erhebungsmethodik zum Einsatz von Indikatoren. Folgende Momente sind besonders hervorzuheben:

1. Empirisch zu erhebende Merkmale können eine Überforderung des Informanden (bei der Beobachtung ist es der Beobachter, bei der Befragung der befragte Proband) verursachen. Durch die Überforderung kann es zur Antwortverweigerung oder zu falschen und ungenauen Aussagen kommen. Überforderungen können beispielsweise vorliegen, wenn gewisse Kenntnisse und Erfahrungen (z. B. technischer oder technologischer

Art) vorausgesetzt werden, die nicht oder in unterschiedlichem Maße vorhanden sind. So läßt sich oft der Grad der technischen Bindung an den Arbeitsplatz durch einen Werktätigen schwer einschätzen. Statt dessen ist die Verwendung von Indikatoren angebracht, die eine Beurteilung der Möglichkeiten zur selbständigen Wahl der Arbeitsfolge, zur selbständigen Pausengestaltung, zur Entfernung vom Arbeitsplatz, zur arbeitsbedingten Kommunikation usw. vornehmen.

2. Bei der Untersuchung bestimmter Persönlichkeitsbereiche geben Befragte nur ungern Auskunft bzw. es erfolgt kein natürliches Verhalten. Das geschieht aus unterschiedlichen Gründen, z. B. um weltanschauliche oder aktuelle politisch-ideologische Einstellungen nicht offen darlegen zu müssen, um Einschätzungen von Autoritäten und bestimmten Personen des täglichen Umgangs (zum Beispiel Eltern, Lehrer, Leiter) und Selbsteinschätzungen zu vermeiden, den Bereich intimer Beziehungen zu wahren oder Handeln, das nicht gesellschaftlichen Normen entspricht, nicht anzugeben. Gewünschte Informationen in Form von Fragen und Aussagen zu diesen Bereichen werden häufig als unangenehm empfunden, nur mit Vorbehalt oder nicht exakt, der Realität entsprechend, beantwortet. Es ist deshalb auf den Einsatz von Indikatoren, die diesen Aspekten Rechnung tragen, auszuweichen.

3. Der Einsatz von Indikatoren kann aus Gründen methodischer Effektivität und Rationalität erforderlich sein. An Stelle schwer oder nur mit großem Aufwand empirisch zu erfassender Merkmale treten einfachere, mit geringem Aufwand zu erfassende Merkmale. So wird der Ausstattungsgrad eines Haushalts mit langlebigen Konsumgütern durch den Besitz oder Nichtbesitz eines Farbfernsehgerätes oder teuren Autos charakterisiert, wenn diese Merkmale mit entsprechender statistischer Sicherheit Aussagen über den Ausstattungsgrad des Haushalts zulassen.

Der Einsatz von Indikatoren in der soziologischen Forschung setzt stets die Betrachtung von 3 Elementen voraus:

1. das Indikatum (indizierte Sachverhalt)
2. den Indikator (indizierendes Merkmal)
3. die Indikationsbeziehung zwischen Indikator und Indikatum.

Von entscheidender Bedeutung für die sinnvolle Verwendung der Indikatoren ist die exakte Kenntnis der Beziehung zwischen Indikator und Indikatum. Nur die Existenz dieser Beziehung und unsere Kenntnis darüber, gewährleisten, vom Vorhandensein des als Indikator auftretenden Merkmals auf das Indikatum zu schließen und uns so bei dessen Erkenntnis zu unterstützen. Klarheit über die Indikationsbeziehung ist nicht nur Voraussetzung für den Einsatz eines Merkmals als Indikator; zugleich zeigt sie die Möglichkeiten der Interpretation des Indikators auf. Damit wird noch einmal deutlich, daß kein Merkmal ein Indikator an und für sich ist, sondern stets nur in seiner Relation zu einer anderen Eigenschaft. Wenn als Kern die Beziehung zwischen Indikator und Indikatum zu sehen ist, wird vor allem nochmals die entscheidende Rolle der Theorie bei der Indikatorengewinnung deutlich. Die bisher ausgearbeitete und vorhandene Theorie muß stets zur Klärung der Indikationsbeziehung herangezogen werden. Nur sie kann uns die Begründung liefern und uns erklären, warum der Indikator gewählt wurde, wie er interpretiert werden soll und wie seine Beziehungen zu anderen Indikatoren sind. Zugleich wird deutlich, daß Indikatorengewinnung vor allem durch den inhaltlich forschenden Soziologen zu erfolgen hat, da er die Theorie der jeweiligen Problematik beherrscht. Aufgabe von Methodologen und Methodikern kann es nur sein, bestimmte formale, funktionelle und instrumentelle Gesichtspunkte zu bearbeiten.

Eine wesentliche Komponente zur Bestimmung der Beziehung zwischen Indikator und Indikatum besteht in der Aufdeckung der vorliegenden logischen Struktur. Allgemein geht man davon aus, daß die Beziehung zwischen Indikator und Indikatum die Form von Aussagen hat. Entsprechend der Klassifizierung von

Aussagen in der Logik nach Sachaussagen und definitorischen Aussagen unterscheidet man Sachindikatoren und definitorische Indikatoren (vgl. Pawlowski 1975, S. 90; Nowak 1977, S. 132/133).
Sachindikatoren basieren auf empirisch nachweisbaren Relationen zum Indikatum. Diese wurden bereits vor dem Einsatz der Indikatoren bestimmt und können deshalb für die weitere Forschung zugrunde gelegt werden. Diese Art der Indikatoren werden deshalb auch Beobachtungs- oder korrelative Indikatoren genannt.
Indikata von Sachindikatoren sind einerseits Merkmale, die einer direkten Beobachtung zugänglich sind und für die sich aus den bereits erwähnten instrumentellen Überlegungen der Einsatz von Indikatoren als zweckmäßig erweist.
Andererseits handelt es sich um Indikata, die nicht direkter Beobachtung zugänglich sind und die als Bewußtseinsinhalte und Persönlichkeitsmerkmale charakterisiert werden. Sie bezeichnet man als Inferenz- oder schlußfolgernde Indikatoren.
Bei Beobachtungsindikatoren ist die Relation zwischen Indikator und Indikatum unmittelbar empirisch zu bestimmen, da beide Merkmale direkter Beobachtung zugänglich sind. Dennoch haben dementsprechende theoretische Überlegungen und Ableitungen vorauszugehen, um nicht in unwesentliche und zufällige Zusammenhänge abzugleiten.
Sachindikatoren lassen sich in Abhängigkeit davon, ob die Indikatoren Merkmale verkörpern, die unmittelbarer Bestandteil des Indikatums sind, in interne korrelative Indikatoren und in externe korrelative Indikatoren unterteilen. Bei letzteren sind die indizierenden Merkmale nicht Bestandteil des Indikatums, sondern treten als dessen Resultat (Wirkung), seine Bedingung (Ursache) oder als rein statistisch gesicherter Zusammenhang auf, der noch erst der weiteren theoretischen Analyse bedarf.
Inferenz- oder schlußfolgernde Indikatoren liegen vor, wenn das Indikatum nur durch indirekte Beobachtung zu erschließen

ist, wie es bei Bewußtseinsinhalten und Persönlichkeitseigenschaften der Fall ist. Um sie der empirischen Erfassung zugänglich zu machen, bedarf es der Bestimmung manifester Merkmale oder Verhaltensweisen, deren Ausprägungen den Schluß auf das Vorhandensein und die Ausprägung des jeweiligen Indikatums gestatten. So geht man davon aus, daß Personen mit einer bestimmten Einstellung in bestimmter Situation ein bestimmtes Verhalten zeigen oder daß bestimmte verbale Reaktionen auf eine Reihe von Fragen, die auf Bewußtseinsinhalte oder Verhalten gerichtet sind, Schlußfolgerungen auf das Vorliegen entsprechender Bewußtseinsinhalte oder Persönlichkeitseigenschaften zulassen. Definitorische Indikatoren haben in der Soziologie einen breiten Anwendungsbereich. Sie dienen der Erschließung komplexer Sachverhalte, die in begrifflich fixierter Form vorliegen und wesentliche Elemente der Abstraktion und des theoretischen Wissens in sich einschließen. Bereits bei der Darstellung der empirischen Interpretation der Begriffe zeigte sich die Vorgehensweise zur Gewinnung definitorischer Indikatoren. Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß die marxistisch-leninistische Soziologie definitorische Indikatoren als Resultat von theoretischen Analysen betrachtet, in deren Rahmen eine entsprechende theoretische Ableitung und Begründung der Indikatoren vorgenommen wird.
Die folgende Übersicht zur Klassifizierung von Indikatoren nach der logischen Struktur zwischen Indikator und Indikatum und die Darstellung entsprechender Beispiele weisen mit Nachdruck darauf hin, daß der theoretischen Ableitung bei allen Arten von Indikatoren vorrangige Bedeutung zukommt. Sie sind der spezifischen Indikatorengewinnung voranzustellen, da sonst vorhandene Erkenntnisse nicht genutzt werden und Möglichkeiten für falsche Schlüsse bestehen (z. B. statistischer Zusammenhang zwischen Anzahl der nistenden Störche und Geburtenhäufigkeit). Beachtung finden muß ebenfalls die Viel- oder Mehrdeutigkeit von Indikatoren. Sie zeigt sich in der Hinsicht, daß ein Merkmal für verschiedene

Sachverhalte eine indikative Funktion haben kann (z. B. Ausstattung der Haushalte mit Sportgeräten als Indikator für materielle Haushaltsausstattung oder als Indikator für das Interesse an sportlicher Betätigung).
Weitere Klassifizierungen von Indikatoren beziehen sich vor allem auf ihre Gegenstandsbezogenheit und instrumentell-methodische Gesichtspunkte. Hinsichtlich der Gegenstandsbezogenheit unterscheidet man vor allem Faktenindikatoren, Wissensindikatoren, Meinungsindikatoren, Motivindikatoren, Einstellungsindikatoren, Handlungsindikatoren.
Eine Klassifikation von Indikatoren nach ihrer Gegenstandsbezogenheit vorzunehmen, ist angebracht, da jedem Bereich eine bestimmte Spezifik innewohnt. Sie gilt es, bei der Indikatorengewinnung und -anwendung, zu berücksichtigen.
Bevor Indikatoren in konkreten Erhebungsunterlagen eingesetzt und in empirischen Untersuchungen wirksam werden oder wir sie in der Soziologie in anderer Form nutzen, hat eine umfassende Indikatorenprüfung zu erfolgen. Sie schließt neben der theoretischen Begründung eine empirische Prüfung der Indikatoren ein (vgl. Lindner 1982, S. 104 - 117).
Gegenwärtig findet man unterschiedliche Auffassungen zu Anforderungen, denen Indikatoren zu genügen haben, vor allem hinsichtlich des Umfangs und der Notwendigkeit der Prüfung. Sicher ist auch hier entsprechend differenziert vorzugehen, um den unterschiedlichen Faktoren wie den Zielen soziologischer Untersuchungen, der speziellen Art der Untersuchung, dem angestrebten Erkenntnisniveau und anderen Faktoren zu entsprechen. Da vielfach Anforderungen an Indikatoren gestellt werden, die aus anderen Wissenschaften (vor allem der psychologischen Testtheorie) übernommen sind und deren Notwendigkeit und Bedeutung für soziologische Fragestellungen noch unzureichend geklärt ist, kann gegenwärtig keine geschlossene Ableitung der Anforderungen an Indikatoren erfolgen. Ungeachtet dessen sind folgende Kriterien als grundlegende Anforderungen zu betrachten:

- Indikatoren sollen alle wesentlichen Seiten bzw. Elemente der zu untersuchenden Sachverhalte erfassen und widerspiegeln.
- Indikatoren sollen die Vielfalt der zu untersuchenden Sachverhalte und ihre Spezifik im jeweiligen Untersuchungsfeld aufdecken.
- Indikatoren sollen die Sachverhalte zuverlässig und gültig widerspiegeln (Gütekriterien).
- Indikatoren sollen forschungsökonomisch und erhebungstechnischen Kriterien genügen, u. a. mit einer möglichst geringen Zahl von Indikatoren die wesentlichen Seiten der Sachverhalte widerspiegeln.

Klassifizierung von Indikatoren nach der logischen Struktur zwischen Indikator und Indikatum

Art des Indikators		Indikatum	Art der Beziehung zwischen Indikator und Indikatum	Beispiel (Indikator - Indikatum)	Vorgehensweise bei der Gewinnung
1.	Sachindikatoren		eindeutig oder probabilistisch		
1.1.	Beobachtungs- oder korrelative Indikatoren	Sachverhalt ist direkter Beobachtung zugänglich (empirisch erfaßbare Sachverhalte wie z. B. materielle Bedingungen, Handlungsresultate, finanzielle Aufwendungen, Strukturen)			theoretische Ableitung und Analyse empirischer Zusammenhänge
1.1.1	Interne korrelative Indikatoren		a) Indikator ist Bestandteil des Indikatums	Anzahl der Eigentumsdelikte - Umfang krimineller Handlungen	
1.1.2	Externe korrelative Indikatoren		b) Indikatoren sind Resultat (Wirkung), Bedingung (Ursache) oder reiner statistischer Zusammenhang (theoretisch noch nicht völlig geklärt)	Alter der Bevölkerung - Höhe der Migration	

1.2.	Inferenz- oder schlußfolgernde Indikatoren	Bewußtseinsinhalte und Persönlichkeitseigenschaften (z. B. Einstellungen, Motive, Werte, Kenntnisse, Fähigkeiten, psychische Eigenschaften), Verhalten	c) Wahrscheinlichkeitsbezug	Fluktuation - Betriebsklima; Struktur der Haushaltskosten - Rangordnung der Bedürfnisse; Arbeitsdisziplin, Normerfüllung, Einsatzbereitschaft für den Betrieb, Einstellung zur Qualifikation, kameradschaftliche Hilfe usw. - Verhältnis zur Arbeit	theoretische Ableitung, empirische Ermittlung und Auswahl
2.	Definitorische Indikatoren	komplexe soziologische Sachverhalte (z. B. Lebensweise, Lebensniveau, Arbeitsbedingungen, Lebensbedingungen)	theoretische Begründung	Klassenzugehörigkeit (Charakter der Arbeit, Eigentumsformen), Platz in der Organisation der Arbeit (produktive Tätigkeit, Verwaltung, Leitung), Bildung (Schulbildung, berufliche Bildung, Weiterbildung), Einkommen (Lohn, zusätzlich Einkommen) - soziale Stellung	theoretische Ableitung

2.2.4.4. Klassifikation, Typologie, Index und standardisierte empirische Verfahren

Neben der Indikatorenableitung als Grundlage für die Durchführung empirischer Analyse erfüllen Klassifikation, Typologie und Indexbildung Aufgaben im Operationalisierungsprozeß. Sie beinhalten Operationen zur Zusammenführung der einzelnen, durch das empirische Datenmaterial angereicherten Elemente. Das ist häufig Voraussetzung, um zu den Grund- bzw. Ausgangsbegriffen zurückzugelangen und Möglichkeiten zur Erweiterung theoretischen Wissens zu schaffen.
Ausgangspunkt einer solchen Betrachtung sind die theoretisch abgeleiteten und begründeten begrifflichen Modelle soziologischer Untersuchungsobjekte. Diese weisen uns darauf hin, daß wir es in der Soziologie vielfach mit Sachverhalten zu tun haben, die mehrdimensional strukturiert sind. Entsprechend werden zur empirischen Erfassung mehrere Indikatoren erforderlich sein, die die einzelnen Dimensionen in ausreichendem Maße reflektieren.
Um die Zielstellung soziologischer Untersuchungen zu erreichen, ist es vielfach notwendig, die Ebene der Teildimensionen zu verlassen und zu bestimmten Ebenen der Abstraktion zurückzukehren bzw. die Möglichkeiten zu schaffen, mit dem Datenmaterial einen solchen Weg zu beschreiten. Es bieten sich hierbei Klassifikationen, Typologien und Indizes an. Ohne eine umfassende Darstellung der Klassifikation, Typologie und Indexbildung an dieser Stelle vornehmen zu wollen, sei hier nur auf einige erkenntnistheoretische Aspekte verwiesen. Klassifikationen, Typologien und Indizes lediglich als Vorgehensweise oder methodischen Schritt zur Aufbereitung und Bearbeitung von Daten im Sinne der Datenanalyse zu verstehen, läßt ihre umfassende Bedeutung für den soziologischen Erkenntnisprozeß nur begrenzt wirksam werden. Zu welchen großen Ergebnissen die Arbeit mit Klassifikationen führen kann, bewiesen uns bereits Marx und Engels. Ihre Klassifikation der Gesellschaftsformen nach dem wesentlichen Merkmal "Art der Produktion materieller Güter" leistete einen

Beitrag für Aussagen über die ökonomischen Gesellschaftsformationen, zur Ablösung einer Gesellschaftsformation durch eine andere und zu den hierbei ablaufenden Prozessen.
Klassifikation als Einteilung von Objekten aufgrund ihrer wesentlichen Merkmale in Klassen; Typologien als Ordnung (Geordnetheit) dieser Merkmale und Indizes als ihr in Beziehungsetzen und vereinen zu einem Ausdruck setzen im Operationalisierungsprozeß die theoretische Begründung der wesentlichen Merkmale und die Bestimmung ihrer Beziehung untereinander voraus. So ist ein Index eine wissenschaftliche Abstraktion, eine gedankliche Konstruktion, die entsprechend der theoretischen Begründung das Verhältnis der Indikatoren eines Sachverhalts fixiert. Dabei sind folgende Aufgaben zu lösen:

1. Entsprechend der inhaltlich-theoretischen Begründung zur empirischen Erfassung eines Sachverhalts ist zu bestimmen, welche Indikatoren in den Index einfließen sollen.
2. Es muß angegeben und begründet werden, auf welche Weise die Indikatoren miteinander zu verknüpfen sind. Hier handelt es sich vor allem um die Zuordnung von Zahlenwerten, die Bestimmung von Gewichtungen der einzelnen Indikatoren und die Angabe von Kombinationsregeln.

Eine Form, mit der der gegenwärtig noch zum Teil vorhandenen Trennung von Analyse- und Syntheseaspekten im Operationalisierungsprozeß entgegenzutreten ist, besteht in der Entwicklung standardisierter empirischer Verfahren. Als Handlungsanweisungen treffen sie Aussagen zur Vorgehensweise bei der empirischen Analyse und zur Komprimierung der Daten, die neben der theoretisch begründeten Ableitung und Aggregation der Merkmale sowie ihrer empirischen Prüfung zumeist Anweisungen für die Datenerhebung enthalten.
Für die Konstruktion standardisierter empirischer Verfahren sind Ergebnisse der Psychologie hinsichtlich der Testentwicklung verwertbar. Allgemein hat die standardisierte empirische Verfahrensentwicklung folgende Momente zu berücksichtigen:

- Die standardisierte empirische Verfahrensentwicklung geht von einem theoretischen Modell aus, das die inhaltlichen Komponenten des entsprechenden sozialen Sachverhaltes umreißt und darstellt.
- Es muß eine möglichst genaue Beschreibung der Situation und der Rahmenbedingungen, unter denen der Einsatz des Verfahrens zu realisieren ist, angegeben werden. Dadurch wird einer Überforderung des Verfahrens entgegengewirkt.
- Es hat eine genaue Beschreibung der Indikatoren und ihres Einsatzes in den Erhebungsinstrumenten zu erfolgen.
- Das Verfahren trifft genaue Anweisungen einschließlich eines Algorithmus zur Verarbeitung, Interpretation und Bewertung der zu gewinnenden empirischen Daten.

Zwar liegen in der soziologischen Forschung der DDR bereits eine Reihe von Ansätzen zur Verfahrensentwicklung vor (z. B. Verfahren zur Messung der Einstellung zur Arbeit, Verfahren zur Bewertung einiger Aspekte der Arbeitssituation durch Produktionsarbeiter, Arbeitsmotivtest, Verfahren zur Ermittlung ideologischer Einstellungen bei Jugendlichen), deren Wirksamkeit jedoch nur begrenzt geblieben ist.
Um so mehr besteht die Notwendigkeit, ausgehend von gründlichen methodologischen-methodischen Überlegungen, auch in dieser Hinsicht ein qualifiziertes, brauchbares und effektives Handwerkzeug für den empirisch forschenden Soziologen zu entwickeln.

2.2.5. Datenerhebung

Kein Teilgebiet soziologischer Forschungsmethodik findet in Publikationen solche Aufmerksamkeit wie das der Erhebungsmethodik. In nicht unwesentlichem Maße trägt die teilweise vorhandene Gleichsetzung von Erhebung und soziologischer Untersuchung bzw. soziologischer Forschung zu einer Überbetonung der Erhebung bei. Nicht genügend wird dabei berücksichtigt, daß nicht jede soziologische Forschung zwangsläufig eine empirische Untersuchung und eine Erhebungsphase

aufweisen muß. Hinzu kommt, daß die Datenerhebung sich selbst sehr unterschiedlich gestalten kann. Das breite Spektrum der Datenerhebung reicht von der unmittelbaren Erfassung der Daten bei den sich vollziehenden Prozessen bzw. zum Zustand (Struktur) von Sachverhalten (z. B. Beobachtung), über die Einschaltung vermittelnder Instanzen, die retrospektiv Auskünfte geben (z. B. Befragungen) bis zur indirekten Erhebung, bei der vorhandene Daten entsprechend den Aufgabenstellungen neu zusammengestellt werden (z. B. Auswertung statistischer Quellen). Zweifellos ist es von entscheidender Bedeutung für die Aussagekraft und Rationalität der gesamten Forschung, wie die Informationen über die Untersuchungsobjekte erfaßt werden. Gleichzeitig darf nicht verkannt werden, daß es sich dabei lediglich um die Erfassung der Informationen und ihre Manifestierung in Form von Daten handelt. Wesentliche Fragen der inhaltlichen Bestimmung und Begründung der zu erfassenden Merkmale sowie des Konzepts der Fixierung des Untersuchungsbereichs, seiner strukturellen und prozeßualen Faktoren bis hin zur Auswahl der Untersuchungseinheiten sind hingegen nicht Gegenstand der Erhebungsmethoden, sondern bilden deren Grundlage bzw. Ausgangsbasis. Datenerhebung ist also nur ein Bestandteil soziologischer Informationsgewinnung; sie deckt als Teilgebiet der Forschungsmethoden nur einen Abschnitt soziologischer Informationsgewinnung und das Vorgehen der Forschung insgesamt ab. Unter Erhebung wird in diesem Sinne jene Arbeitsphase des soziologischen Forschungsprozesses verstanden, in der die erforderlichen quantitativen und qualitativen Informationen über die Untersuchungsobjekte erfaßt werden (vgl. Fischer 1977, S. 168). Als jener Abschnitt, der die Sammlung von Informationen in Form von Daten realisiert, ist die Erhebung kein Spezifikum der Soziologie, sondern charakterisiert wissenschaftliches Arbeiten allgemein. So faßt die Statistik Erhebung als "Sammlung von Zahlenangaben über die untersuchte gesellschaftliche

Massenerscheinung, das heißt, es werden Merkmale der Einheiten und damit des Untersuchungsobjekts erstmals schriftlich fixiert" (Donda/Herrde/Kuhn/Struck 1977, S. 47).
In der Soziologie findet häufig eine Gleichsetzung von Erhebungsmethode und Forschungsmethode statt.
Steiner (1986, S. 43) wendet sich mit folgender Argumentation gegen eine solche Betrachtung. "Für Erhebungsmethoden werden auch oft die Begriffe Untersuchungs- bzw. Forschungsmethoden gebraucht, was u. E. nicht richtig ist. Zu den Untersuchungs- bzw. Forschungsmethoden gehören neben den Erhebungsmethoden schließlich auch die Auswertungsmethoden, und da beiden ein völlig unterschiedliches Vorgehen zugrunde liegt, wären sie notwendigerweise auch begrifflich exakt zu unterscheiden."
Hinzuzufügen wäre, daß allein die Unterscheidung zwischen Erhebungsmethoden und Auswertungsmethoden das erforderliche Arsenal soziologischer Forschungsmethoden nicht ausreichend abdeckt. Die bereits erfolgte Darstellung wesentlicher Bestandteile soziologischer Informationsgewinnung hat das u. E. deutlich gezeigt, denn deren einzelne Bestandteile erfordern jeweils einen spezifischen Methodeneinsatz. Allerdings ist nicht zu verkennen, daß der Einsatz anderer Bestandteile soziologischer Informationsgewinnung sich in den Erhebungsmethoden reflektiert und so den Schein hervorruft als seien sie Bestandteil der Erhebungsmethodik oder durch sie determiniert. Gegen ein solches weites erhebungsmethodisches Verständnis wendet sich Steiner (1986, S. 43), wenn auch nur partiell in ihrer Arbeit, indem sie vermerkt: "Als Erhebungsmethode sollte ferner auch nicht jedes forschungsmethodisches Herangehen bezeichnet werden. Beispielsweise sind Fallstudien eine spezielle Vorgehensweise in der Forschung unter Verwendung verschiedener Erhebungsmethoden, d. h. ein komplexer Forschungsansatz." Zu einer Identifizierung von Erhebungsmethoden mit Forschungsansätzen kommt es gegenwärtig besonders verbreitet bei Darstellung der Vorbereitung und Durchführung konkreter empirischer Untersuchungen. Entsprechend unterteilt Fischer (1977, S. 169) den Ablauf einer Erhebung in folgende Abschnitte:

1. Bestimmung und Abgrenzung des Untersuchungsobjekts, der Untersuchungseinheiten und des Untersuchungsbereiches
2. Bestimmung und Ausarbeitung der Erhebungsmethoden
3. Bestimmung und Erarbeitung der Erhebungsunterlagen und Forschungsinstruktionen
4. Inhaltliche und organisatorische Vorbereitung der Erhebung im Untersuchungsbereich
5. Durchführung und Auswertung einer Test-Erhebung (in der Literatur oftmals als Voruntersuchung bezeichnet)
6. Durchführung der Erhebung (Hauptuntersuchung) und Überleitung der Ergebnisse zur Aufbereitung."

Mit dieser weit gefaßten Aufgabenzuordnung wird die eigentliche Funktion der Erhebung, die eng begrenzte Leistungsfähigkeit und Spezifik von Erhebungsmethoden überfordert. Handelt es sich bei der Erhebung um einen Abschnitt, in dem vorhandene Informationen in einer bereits vorher erfolgten wissenschaftlich fundierten inhaltlichen Bestimmung lediglich erfaßt, d. h. so fixiert werden, daß sie im weiteren Forschungsprozeß Gegenstand weiterer Be- und Verarbeitung sein können, wird durch dieses Aufgabengebiet auch die Funktion der Erhebungsmethoden zum Ausdruck gebracht. Sie haben die Erfassung (Fixierung) von Merkmalen entsprechend den Ergebnissen vorausgehender Stufen soziologischer Informationsgewinnung unter den konkreten Bedingungen der Forschungssituation und den Erfordernissen der weiteren wissenschaftlichen Forschungstätigkeit zu realisieren. Grundlage für die Entscheidung bei der Auswahl anzuwendender Erhebungsmethoden sind vor allem die vorausgehende theoretische Bearbeitung des Forschungsprojekts, allgemeine methodologische Prämissen des Einsatzes der Erhebungsmethoden (ihre Geeignetheit zur Erfassung von unterschiedlichen Analyseebenen und zur Erfassung unterschiedlicher Merkmale wie materielle Bedingungen, Handeln, soziale Beziehungen, Bewußtseinsinhalte) sowie die konkreten Bedingungen der Forschungssituation. Auf die notwendige Unterscheidung verschiedener Aspekte und der

damit verbundenen Einordnung der Erhebungsmethodik als Problematik, die eine Klärung von wesentlichen inhaltlich-theoretischen Fragestellungen voraussetzt (z. B. Operationalisierung) sind wir bereits an anderer Stelle ausführlicher eingegangen (vgl. Priller 1978, S. 8). Steiner (1986, S. 44) unterstreicht diesen Aspekt unter dem Gesichtspunkt der Auswahl der Erhebungsmethoden, indem sie feststellt: "Welche Erhebungsmethoden im einzelnen zum Einsatz kommen, ist vor allem abhängig vom Gegenstand der Untersuchung, von den bereits vorhandenen theoretischen Kenntnissen über ihn sowie von der Zielstellung der Forschung. Nicht jede Methode ist auf Grund ihrer Spezifik gleichermaßen für jede Problemstellung geeignet, da sie nur bestimmte Inhaltsbereiche jeweils annähernd adäquat widerspiegeln kann." Dabei bleibt allerdings ungeklärt, in welchem Maße es gerechtfertigt erscheint, von Erhebungsmethoden in Zusammenhang mit Widerspiegelung der sozialen Realität zu sprechen. Erhebungsmethoden wie Beobachtung, Befragung oder Dokumentenanalyse an sich, die eine zielgerichtete und systematische Erfassung sozialer Sachverhalte realisieren, sind nicht mit der Widerspiegelung identisch, sondern dienen dieser als ein bestimmter Baustein. Ohne die weiteren Bausteine, die in ihrer Gesamtheit das Forschungs- bzw. Untersuchungsprogramm manifestieren, bleibt die Erhebungsmethode nur ein einzelnes Teilstück das nicht die Funktion des Gesamtgebäudes erfüllen kann. Jegliche Überbetonung der Erhebungsphase ist folglich zu vermeiden. Nur ihre richtige Einordnung und die ausgewogene Berücksichtigung der Faktoren, durch die sie determiniert werden, sichert ihre volle Wirksamkeit in der Forschung.

Gegenwärtig wird für die Datenerhebung in Relation zur Ausarbeitung des Konzepts einer Untersuchung, zur Datenauswertung und zur Interpretation ein wesentlich höherer zeitlicher, personeller und materieller Aufwand betrieben.

In geringem Maße findet Beachtung, daß der Wert von Informationen nicht nur bzw. nur in begrenztem Maße durch die Erhebung bestimmt wird. Damit sollen der Datenerhebung nicht

ihre Bedeutung, ihre spezifischen Regeln und Grundsätze aberkannt werden. Im Gegenteil, auch diese Phase einer empirischen Untersuchung bedarf ihrer Kriterien und Methoden, die gewissenhaft und exakt anzuwenden sind, um das Gesamtergebnis der Untersuchung nicht zu gefährden.
Im Kontext der vorliegenden Arbeit grenzt sich die Betrachtung zur Datenerhebung vor allem auf Fragen ein, die ihre methodologische Einordnung als Teilprozeß soziologischer Informationsgewinnung betreffen. Das erweist sich einerseits unter der Zielstellung der Thematik besonders bedeutsam. Andererseits würde sich eine umfassende Darstellung soziologischer Erhebungsmethodik in vorliegender Arbeit nicht realisieren lassen. Hinzu kommt, daß neben einer Reihe von Spezialmonographien und wissenschaftlichen Graduierungsarbeiten - allein seit 1981 wurden in der DDR 6 Dissertationen B zu diesen Fragestellungen verteidigt (vgl. Schreiber 1981, Schimunek 1983, Steiner 1986, Lindig 1986, Koch/Wilsdorf 1986, Häder 1987) - in jedem Methodenbuch Abhandlungen zur Erhebungsmethodik breiten Raum einnehmen. Insbesondere trifft das zu Fragen der Technik und instrumentellen Anwendung der einzelnen Erhebungsmethoden zu. Im vorliegenden Manuskript des "Handbuches Methoden der soziologischen Forschung", das unter Leitung der Herausgeber H. Berger, H. F. Wolf und A. Ullmann erarbeitet wurde, erfolgt eine umfassende Abhandlung erhebungsmethodischer Fragen in einem gesonderten Kapitel. Die dort getroffenen Aussagen könnten an dieser Stelle nur bekräftigt und referierend in verkürzter Form dargestellt werden, ohne zu wesentlich neuen Aussagen zu gelangen. Auf eine komplexe Darstellung und vollständige Abhandlung einzelner Erhebungsmethoden, ihres technischen und instrumentellen Arsenals sei deshalb aus diesen Gründen an dieser Stelle verzichtet.
Da die Fragen der Datenerhebung in engem Zusammenhang mit der Meßproblematik steht, ist an dieser Stelle auf einige Momente einzugehen.
Als Komponente soziologischer Informationsgewinnung bedarf

sie verstärkter Aufmerksamkeit und einer weiteren intensiven methodischen Forschungsarbeit.
Das betrifft nicht unbedingt das Spektrum der im Rahmen soziologischer Forschung breit dargestellten und angewendeten Skalierungsverfahren, mit denen die Meßproblematik in der Regel ihre praktische Gestaltung erfährt (vgl. Lindner 1986). Bedeutsamer ist in diesem Zusammenhang das Verständnis des Meßprozesses als Teil des soziologischen Erkenntnisprozesses. In diesem Sinne schließt Messung die Erhebungsphase im soziologischen Erkenntnisprozeß mit ein. Sie basiert auf Ergebnissen der Operationalisierung und reicht bis zur Auswertung der Daten.
Unter Messung wird im erkenntnistheoretischen Sinne eine bestimmte Qualität der Widerspiegelung verstanden. Dabei ist Messung ganz allgemein eine Zuordnung von Zahlen zu empirischen Forschungsobjekten (sozialen Sachverhalten), die bestimmten Regeln und Kriterien unterliegt (vgl. Hanf/Ullmann 1986, S. 154). Die Anwendung der Messung in der soziologischen Forschung ist mit Intensionen zur Erreichung eines hohen Grades an Exaktheit bei der Gewinnung empirischer Informationen und der Anwendung mathematischer-statistischer Methoden bei der Datenverarbeitung verbunden.
Messung beinhaltet im Prozeß soziologischer Informationsgewinnung folgende Stufen:

1. Schaffung von Voraussetzungen und Grundlagen für das Meßinstrument.
   Da nur dann etwas meßbar ist, wenn die grundlegenden qualitativen Eigenschaften bekannt sind, muß im Operationalisierungsprozeß ein entsprechendes theoretisches Modell entwickelt werden. Soziale Sachverhalte sind in ihrer Komplexität in der Regel nicht meßbar, sondern nur ihre Komponenten bzw. einzelne Elemente. Diese werden bei der Operationalisierung als Indikatoren theoretisch bestimmt und begründet. Den Indikatoren kommt folglich eine besondere Bedeutung bei der Messung und insgesamt bei der Erhebung zu.

2. Entwicklung des Meßinstruments
Die Bestimmung des Maßverhältnisses erfolgt durch die Zuordnung von Quantitäten (Maßzahlen) zu den Qualitäten (soziale Merkmale bzw. Indikatoren). Das Ergebnis muß ein theoretisches Modell vom Meßobjekt sein. Dabei bedarf die Ermittlung realer Maßverhältnisse solcher Meßinstrumente, die qualitative und quantitative Aspekte in ihrer dialektischen Einheit bestimmen. Gleichzeitig müssen Meßobjekt und Meßinstrument eine untrennbare Einheit bilden. Die Ursachen für dieses Grundprinzip sehen Ullmann/Wilsdorf (1977, S. 13) darin, daß "soziale Prozesse als Meßobjekt von Menschen getragen und vollzogen werden, deren in der Untersuchungspopulation vereinigte Repräsentanten zugleich in das Meßinstrument eingehen und ein Bestandteil des Meßobjektes sind".

3. Durchführung der Messung
Das konkrete Meßinstrument wird in der Phase der Datenerhebung mit dem Meßobjekt unter Einsatz entsprechender Erhebungsmethoden konfrontiert. Das Meßergebnis sind quantitative Bestimmungen (Daten).
Bevor die Erhebung realisiert wird, sollte Klarheit über das Vorgehen und die instrumentelle Entwicklung des Meßvorgangs bestehen, um der engen Wechselwirkung zwischen den beiden Momenten - Erhebung und Messung - Rechnung zu tragen.

3. Zur Begründung und Entwicklung von Strategien soziologischer Informationsgewinnung unter besonderer Berücksichtigung der Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung

3.1. Definition und Abgrenzung von Strategien soziologischer Informationsgewinnung

Indem bisher gezeigt wurde, daß soziologische Informationsgewinnung ein Teilprozeß der Forschung ist, der durch seine einzelnen Bestimmungen bzw. Bestandteile strukturiert ist und damit des Einsatzes vielfältiger Methoden bedarf, erfolgte zugleich eine Darstellung, die auf die Polydetermination dieses Prozesses verwies. Die insbesondere aus dem Forschungsobjekt, dem Erkenntnisziel und der Forschungssituation resultierenden determinierenden Wirkungen erfordern einerseits jeweils eine spezifische Gestaltung und einen spezifischen Methodeneinsatz zu den einzelnen Elementen der Informationsgewinnung. Andererseits führt die Wirkung dieser Faktoren nicht nur zu Konsequenzen für die einzelnen Bestandteile. In ihrer Gesamtheit haben sie Auswirkungen auf die Gestaltung der Informationsgewinnung als ganzheitlichen Prozeß. Die Spezifik von Forschungsobjekt, Erkenntnisziel und Forschungssituation beeinflußt also nicht nur die Bestimmung der Untersuchungsebene, Reichweite, Operationalisierung und Datenerhebung bzw. den Methodeneinsatz (u. a. Methoden für die Bestimmung und Eingrenzung der Grundgesamtheit, des Repräsentanzanspruchs und der Operationalisierung), sondern führt zu einem abgestimmten Vorgehen, das den jeweiligen Gesamtprozeß von anderen Vorgehensweisen unterscheidet und spezifisch charakterisieren läßt.
Dabei ist es zweckmäßig, daß zur differenzierten Betrachtung der unterschiedlichen methodischen Qualität zwischen den einzelnen Bestandteilen und dem Gesamtprozeß der Informationsgewinnung eine Unterscheidung von Methoden und methodischem Vorgehen erfolgt.
Lang (1978, S. 74) charakterisiert methodisches Vorgehen als "eine jeweils problemtypische realisierte Gesamtheit problem-

lösender Aktivitäten, die sowohl die Anwendung vorhandener als auch die Entwicklung und Konstruktion neuer Methoden umfaßt". Als komplexes Gebilde antizipierter Schrittfolgen wird methodisches Vorgehen als "problemtypisch strukturierte, durch Zielbezug orientierte und vielfältig konditionierte Gesamtheit gedanklicher Operationen gefaßt, durch die der Problemlösungsprozeß vollzogen wird" (ebenda).
Dabei läßt sich methodisches Vorgehen nicht auf das Abarbeiten von Methoden als System von Regeln reduzieren. Wächter (1978, S. 97) weist darauf hin, daß neben Systemen von Regeln bei der Gewährleistung eines Ziel- und bedingungsbezogenen Vorgehens in der Forschung andere gedankliche Gebilde, wie Prinzipien, Fragen oder spezielle Elemente des bereits vorhandenen Wissens mitwirken. Sie reflektieren sich im inhaltlich-theoretischen und methodologischen Konzept der Forschung u. a. in Form von Hypothesen und Begriffen und verweisen auf die Bedeutung der theoretischen Ableitungen und Begründungen für die Konzipierung soziologischer Informationsgewinnung.
Die Charakterisierung soziologischer Informationsgewinnung als methodisches Vorgehen impliziert die Lösung folgender Aufgaben:

- Es handelt sich um ein ziel-(Informationsbedarf der Forschung) und bedingungsbezogenes Vorgehen (Forschungsobjekt, - gegenstand, -situation).
- Die inhaltlich-theoretischen und methodologischen Vorstellungen und Bestimmungen determinieren das methodische Vorgehen.
- Die methodischen Handlungsanweisungen berücksichtigen die typischen Strukturelemente, deren Wechselbeziehungen und Positionen im Prozeß soziologischer Informationsgewinnung.
- Es erfolgt die Ableitung und Fixierung des abgestimmten Einsatzes der unterschiedlichen Methoden zu den einzelnen Elementen der Informationsgewinnung.

Obwohl jeder konkrete soziologische Informationsgewinnungsprozeß in mehrerer Hinsicht einen einmaligen Vorgang dar-

stellt, lassen sich auf Grund der strukturellen und funktionellen Analogien, einschließlich der verfügbaren Methoden und grundlegenden Prinzipien sowie der Struktur, den Elementen und der Vorgehensweise zur Informationsgewinnung bestimmte Typen des methodischen Vorgehens herausarbeiten. Entsprechend diesen unterschiedlichen Typen als Gesamtheit methodischer Handlungsanweisungen, die der Erreichung bestimmter Erkenntnisziele zur Untersuchung konkreter Forschungsobjekte unter konkreten Forschungssituation dienen, sprechen wir von Strategien soziologischer Informationsgewinnung.

Allgemein versteht man unter dem Begriff Strategie "Entscheidungsregeln, die situationsabhängig einzelne Handlungsalternativen oder Handlungsfolgen auswählt, durch die neue Zustände oder Zustandsfolgen erzeugt werden können" (Wörterbuch der Psychologie, 1981, S. 600).

Eine Strategie soziologischer Informationsgewinnung ist folglich die Erarbeitung eines methodischen Handlungsprogramms zur Gewinnung empirischer soziologischer Informationen. Sie zeichnet sich dadurch aus, daß sie:

1. einer Klasse von Forschungsobjekten und einem Typ von Erkenntniszielen adäquates Konzept der Informationsgewinnung liefert,
2. von der konkreten Forschungssituation ausgehend, eine effektive und praktisch realisierbare Vorgehensweise entwickelt,
3. unter Einschluß und Anwendung verschiedener Prinzipien und Regeln das spezifische methodische Vorgehen umfaßt,
4. das methodische Vorgehen als System nach Elementen und deren Schrittfolge bestimmt.

Unterschiede zwischen verschiedenen Strategien der Informationsgewinnung beruhen folglich auf unterschiedlichen Erkenntniszielen, Forschungsobjekten sowie den eingesetzten Mitteln und Instrumentarien der Forschungssituation.

Strategien soziologischer Informationsgewinnung sind die auf der Grundlage des Informationsbedarfs der Forschung

getroffenen Entscheidungen zur zielgerichteten Steuerung der methodischen Vorgehensweise und beinhalten in diesem Sinne Aufforderungen und Handlungsanweisungen auf der Grundlage von Ziel-Mittel-bzw. Zweck-Mittel-Relationen. Dabei handelt es sich um unterschiedliche, jedoch aufeinander bezogene und auf ein Ziel gerichtete Aktivitäten in verschiedenen Stadien des soziologischen Informationsgewinnungsprozesses. Als Vorschriften oder Anweisungen stellen sie das Resultat methodischer Forschungsarbeit dar, die Informationsgewinnung als ganzheitlichen Prozeß zu betrachten. Zwischen Strategien der Informationsgewinnung und den einzelnen Methoden (z. B. Erhebungsmethoden) besteht kein Gegensatz, sondern eine enge Verbindung. Strategien der Informationsgewinnung sind ohne den Einsatz von konkreten Methoden nicht praktizierbar, während die Strategien für die Methoden den notwendigen Rahmen für den gezielten und sinnvollen Einsatz schaffen. Die relativ selbständige, unterschiedliche Funktion der Methoden für die Lösung einzelner Problemstellungen ist dem gesamten technologischen Ablauf der ganzheitlichen Aufgabenstellung soziologischer Informationsgewinnung untergeordnet.
Strategien soziologischer Informationsgewinnung haben einen engen Bezug zu Forschungsstrategien, sind aber nicht mit ihnen identisch. Unter einer Forschungsstrategie sind "unterschiedliche, jedoch aufeinander bezogene und auf ein Ziel gerichtete Aktivitäten in verschiedenen Stadien des Forschungsprozesses" (Gochowetz 1984, S. 225) zu verstehen. Sie unterscheidet sich von einer Strategie der Informationsgewinnung durch die Reichweite der Handlungsalternativen, die Komplexität der Ausgangssituationen, die Berücksichtigung finden muß, sowie durch die konkreten Zielstellungen und Ergebnisse. Allerdings leisten Strategien der Informationsgewinnung als Teil von Forschungsstrategien einen wesentlichen Beitrag zu deren forschungspraktischen Umsetzung und Realisierung. Strategien der Informationsgewinnung besitzen jedoch nicht nur hinsichtlich der Deckung des Informationsbedarfs für ein jeweils konkret abgegrenztes Forschungsproblem Bedeutung. Als unterschiedliche

Herangehensweise zur Gewinnung empirischer Informationen, die eine Nutzung unterschiedlicher Informationsquellen zur Erreichung eines hohen Maßes an Komplexität, Vollständigkeit und damit allseitiger Betrachtung soziologischer Forschungsobjekte anstrebt, richten sich Strategien der Informationsgewinnung auch auf die umfassende und allgemeine Herangehensweise an Informationsgewinnungsprozesse in der Soziologie. Sie stellen in dieser Hinsicht unterschiedliche, jedoch aufeinander bezogene, abgestimmte und auf die latente Deckung des Informationsbedarfs der Soziologie gerichtete Aktivitäten dar. Durch den Einsatz verschiedener, abgestimmter Strategien, die nicht nur den aktuellen Informationsbedarf eines Forschungsprojektes decken, sondern auch stets darüber hinausreichen, bieten sich Möglichkeiten für den Aufbau eines Systems soziologischer Information und damit zur effektiveren sowie qualitativ und quantitativ besseren Informationsbereitstellung. Auf diese Weise können nicht nur die Ansprüche aktueller soziologischer Forschungen an die empirische Informationsbasis besser erfüllt werden. Für langfristige und komplexe Aufgaben soziologischer Gesellschaftsanalyse und soziologischer Gesetzeserkenntnis ist ein solches System zur Bereitstellung entsprechender Informationen prädestiniert.

Mittels des Einsatzes abgestimmter Strategien handelt es sich vor allem um die sinnvolle Kombination verschiedener methodischer Forschungsansätze, die in ihrer komplexen und kompatiblen Wirkung neue Möglichkeiten für die Verwertung von Informationen eröffnet.

Um die Bestimmung einzelner Strategien vorzunehmen, ist eine Darstellung inhaltlicher Aufgaben- und Problemstellungen sowie entsprechender methodologischer Faktoren ihrer soziologischen Erforschung vorzunehmen. Die folgenden Ableitungen können in dieser Hinsicht nur einen Versuch darstellen sich auf einige Schwerpunkte zu konzentrieren, die es in weiterer Forschungsarbeit zu untersetzen gilt.

3.2. Inhaltliche Aufgaben- und Problemstellungen zur Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung

Bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft gewinnt die bewußte Entwicklung und planmäßige Nutzung sozialer Triebkräfte für die Erreichung ökonomischen Wachstums und für weiteren gesellschaftlichen Fortschritt zunehmende Bedeutung. Ökonomische und soziale Entwicklungen gestalten sich als enge Wechselwirkung. Weidig (1985, S. 1) stellt in Hinsicht der gegenwärtig vor uns liegenden Aufgaben fest: "Ökonomisches Wachstum entsprechend der Politik der Hauptaufgabe ist vor allem auf die weitere Ausgestaltung der für diese Entwicklungsperiode notwendigen, ihr entsprechenden sozialen Bedingungen und Verhältnisse, besonders auf die immer bessere Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Menschen ausgerichtet. Zugleich beeinflussen die sich entwickelnden sozialen Faktoren und Beziehungen immer mehr und unmittelbarer Tempo und Qualität des ökonomischen Leistungsanstiegs." Von der ökonomischen Leistungsentwicklung hängen gegenwärtig mehr als je zuvor Qualität und Tempo des gesamten gesellschaftlichen Fortschritts im Sozialismus ab. Dadurch reicht die Entwicklung und Nutzung sozialer Triebkräfte ökonomischen Wachstums über den unmittelbaren Bereich der Ökonomie bzw. über ihre ökonomische Funktion und Bedeutung hinaus. "Sie sind nicht nur unentbehrliches Mittel zum Zweck des ökonomischen Wachstums, sondern haben auch bedeutenden Eigenwert" (Weidig 1985, S. 1).
Die Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung sind ein immanentes Aufgabengebiet marxistisch-leninistischer Soziologie. Die zunehmende Bedeutung ökonomischen Wachstums für die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft fordert von der Soziologie eine neue Qualität in der Bewältigung der Forschungsthematik zur Entwicklung sozialer Triebkräfte ökonomischen Wachstums. Dabei ist zu berücksichtigen, daß ökonomische und soziale Entwicklung vielschichtig und differenziert miteinander verbunden sind. Neben

unmittelbaren Wirkungen sozialer Prozesse, die mit der Veränderung ökonomischer, technologischer und technischer Prozesse verbunden sind, wie sie Veränderungen der Arbeitsbedingungen, der Arbeitsinhalte, des kollektiven Zusammenwirkens im Arbeitsprozeß oder der Qualifikationsanforderungen darstellen, sind Zusammenhänge zu berücksichtigen, die zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung auf gesamtgesellschaftlicher Ebene auftreten. Zu solchen zählen Querschnittsprobleme der Gesellschaft wie Entwicklung des Bildungs- und Gesundheitswesens, allgemein die Entfaltung sozialer Sicherheit und Geborgenheit wie auch die differenzierte Entwicklung der sozialen und demographischen Struktur der Gesellschaft.
Der marxistisch-leninistischen Soziologie der DDR sind durch den zentralen Plan der Gesellschaftswissenschaften 1986 - 1990 anspruchsvolle Aufgaben gestellt, die zugleich qualitativ hohe Anforderungen an die soziologische Forschungsmethodik beinhalten. Die Erforschung grundlegender sozialer Prozesse, Bedingungen und Triebkräfte gesellschaftlichen Handelns der Werktätigen unter den Bedingungen der intensiv-erweiterten Reproduktion und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ist eng mit der Weiterentwicklung des bisher verfügbaren methodischen Instrumentariums verbunden. Entwicklung der Soziologie, wie Wissenschaftsentwicklung allgemein, wird nicht zuletzt neben qualitativ neuen Untersuchungsobjekten, Denkansätzen und Theorien durch neuartige Methoden, Formen gesellschaftlicher Widerspiegelung und gesellschaftlichen Arbeitens determiniert (vgl. Erpenbeck 1986, S. 25). Die Aufgabenstellungen soziologischer Forschung richtet sich in ihrer inhaltlichen Orientierung auf die weitere Ausarbeitung wissenschaftlicher Grundlagen zur Leitung, Planung und Prognostizierung sozialer Prozesse, um somit zur Verwirklichung der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik beizutragen. Dabei handelt es sich vor allem um die Aufdeckung von Erfordernissen, Tendenzen und Mechanismen auf sozialem Gebiet bei der Durchsetzung und weiteren Forcierung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in Form von empirischen und theoretischen Aussagen, die letztendlich zur weiteren Erforschung objektiver

Gesetzmäßigkeiten der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft führen.
Die Bedingungen und Erfordernisse der Intensivierung, die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in breitester Front, die Automatisierung weiter Bereiche der Volkswirtschaft, der Einsatz von Mikroelektronik und Informationstechnik beeinflussen tiefgreifend die Lebensweise der Menschen in- und außerhalb der Berufstätigkeit. Die Untersuchung solcher sozialer Prozesse wie der Entwicklung der Sozialstruktur in den produzierenden und nichtproduzierenden Bereichen, die Entwicklung des sozialen Profils des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens, die sozialstrukturell differenzierte Entwicklung der Bedürfnisstruktur, Veränderungsprozesse in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit, Veränderungen in der Struktur der Arbeitskollektive, im Inhalt und in den Bedingungen der Arbeit etc. resultiert unmittelbar aus den Veränderungen in der Produktion. Neben der Untersuchung von sozialen Prozessen, die direkt ökonomisches Wachstum tangieren und gezielt bestimmte Aspekte, Strukturen und Bereiche sozialer Entwicklung in der Arbeitssphäre verfolgen, ist ein weitaus höheres und umfassenderes Maß komplexer Darstellung und Information zur sozialen Entwicklung erforderlich. Die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts hat gleichzeitig Auswirkungen auf das Leben außerhalb der Produktion. Es werden andere Aufgaben an die Bildung und Erwachsenenqualifizierung gestellt, Einflüsse auf die familiale Lebensweise treten nicht allein nur durch eine Ausweitung der Schichtarbeit auf, die Mikroelektronik findet zunehmend in technischen Konsumgütern Anwendung und Dienstleistungen, die der einzelne in Anspruch nimmt, sind mehr oder weniger automatisiert (vgl. Schirmer 1986, S. 8/9). Schließlich erfordert die Erforschung der Dialektik von wissenschaftlich-technischem, ökonomischem und sozialem Fortschritt unter den Bedingungen der intensiv erweiterten Reproduktion in stärkerem Maße eine Behandlung auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Sie umfaßt die komplexe Untersuchung der Entwicklung sozialistischer Lebensweise in ihrer Einheitlichkeit und Differenziertheit, bezogen

auf die Arbeits- und Nichtarbeitssphäre, die Entwicklung der Sozialstruktur der sozialistischen Gesellschaft, Persönlichkeitsentwicklung in ihren gruppentypischen Ausprägungen u. a. allgemein für die soziale Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft charakteristischen Prozesse. Darin eingeschlossen sind Fragen der Entwicklung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus ebenso wie die Art und Weise sozialer Beziehungen der Werktätigen sowie ihre Wertorientierungen, Interessen, Einstellungen als Bestandteile von Bewußtseinsinhalten. In diesem Sinne fordern Weidig/Winkler (1985, S. 26/27) unter dem Gesichtspunkt der weiteren konsequenten Verwirklichung der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik "tiefergehende Forschungen - insbesondere der Soziologie - zur qualitativen Bestimmung der sozialen Bedingungen, Verhältnisse und Verhaltensweisen, die ökonomischen und sozialen Fortschritt befördern und noch wirksamer miteinander verbinden. So gilt es im Resultat soziologischer Forschungen die Frage mit zu beantworten, wie die soziale Struktur, die Persönlichkeit, die Familie, das Arbeitskollektiv und seine sozialen Beziehungen, das Arbeitsverhalten, die Stadt, das Dorf, die Lebensweise beschaffen sein müssen, damit sie unter den Bedingungen der 80er Jahre der entwickelten sozialistischen Gesellschaft entsprechen". Ausgehend davon, daß das Ziel soziologischer Forschung nicht in der Darstellung von Problemen oder Widersprüchen, sondern im Erbringen von deren Lösungen im Interesse des gesellschaftlichen Fortschritts besteht, ist es im Interesse der weiteren Erhöhung des theoretischen Niveaus und der gesellschaftlichen Wirklichkeit soziologischer Forschung erforderlich, sich "noch zielgerichteter darüber Gedanken zu machen, wie am effektivsten und wirkungsvollsten reale Prozesse und Probleme der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung analysiert werden können" (ebenda, S. 27). Trotz der Fortschritte, die auch die Soziologie in der DDR aufzuweisen hat, muß dabei auf Lücken und noch nicht ausreichend gelöste methodische Probleme verwiesen werden. Die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft als Prozeß tiefgreifender politischer, ökonomischer, sozialer und geistig-kultureller Wandlungen er-

fordert eine wissenschaftlich fundierte gesellschaftliche Leitung und Planung. Sie bedarf der Kenntnisse über die Entwicklung, Strukturen und das Funktionieren der Gesellschaft, über soziale Zustände, Abläufe, Situationen, Prozesse und Erscheinungen, über das Verhalten von Individuen und sozialen Gruppen unter konkret historischen Bedingungen, um gesellschaftliche Entscheidungen, wie die Sozialpolitik des sozialistischen Staates begründen, analysieren, die Wirkung von Maßnahmen bewerten zu können und die praktischen Lösungen zu erarbeiten.
Es ist eine wesentliche Aufgabe der marxistisch-leninistischen Soziologie, durch eine genaue Erfassung der sozialen Wirklichkeit zu zeigen, wie die Prozesse in der sozialistischen Gesellschaft tatsächlich verlaufen, unter welchen Bedingungen bestimmte Wirkungen erreicht werden. Durch ihre analytische Forschungsweise erschließt sie eine eigenständige empirische Basis für die wissenschaftliche Erklärung sozialer Erscheinungen, Zustände, Strukturen, Situationen, Bedingungen und Prozesse. Der ständig wachsende Bedarf nach sozialen Informationen, als Attribut sozialistischer Gesellschaftsentwicklung, führt dazu, daß soziologische Forschungen nicht nur einen festen Platz in der Gesellschaft haben, sondern ihnen wachsende Bedeutung beigemessen wird. Bisher erbrachten soziologische Untersuchungen vielfältige Ergebnisse, die zur Leitung und Planung der sozialökonomischen Entwicklung der Gesellschaft genutzt werden. Die sich weiter vollziehende dynamische Entwicklung der Gesellschaft, insbesondere die enge Verbindung von wissenschaftlich-technischem Fortschritt mit den Vorzügen des Sozialismus, erfordert Konsequenzen für die soziologische Forschung. Sie betreffen nicht nur eine noch stärkere inhaltliche Orientierung der Forschung auf die einheitliche Gestaltung von ökonomischen und sozialen Prozessen zur Sicherung sozialen Fortschritts, sondern verlangen gleichzeitig, das bisher verfügbare methodische Instrumentarium zu vervollständigen. Dessen Entwicklung muß sich an der Lösung der inhalt-

lichen Problemstellungen orientieren und unter Nutzung vorhandener methodischer Erfahrungen sowie der Einbeziehung moderner technischer Forschungsmittel erfolgen. Hat sich in den letzten Jahren auf der Grundlage moderner Hard- und Software die computergestützte Datenanalyse in der marxistisch-leninistischen Soziologie durchgesetzt, so sind die damit vorhandenen Potenzen noch umfassender für weitere methodische Anwendungsgebiete zu erschließen. Durch methodische Lösungen zum Einsatz der modernen Rechentechnik für eine kurzfristige und umfassende Informationsbeschaffung sowie Informationsaufbereitung läßt sich eine soziologische Informationsbasis aufbauen, die in qualitativer und quantitativer Hinsicht neue Ansätze der Informationsbereitstellung offenbart. Die Forschungspraxis der letzten Jahre hat besonders zur Entwicklung und Nutzung sozialer Indikatoren gezeigt, daß bei der Ausschöpfung der vorhandenen Informationsbasis noch weitere Reserven zu erschließen sind und daß andererseits die Schließung von Informationslücken systematischer empirisch-soziologische Erhebungen bedarf.

Soziologische Informationsgewinnung zur Erforschung von Wirkungszusammenhängen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung erfordert eine noch stärkere Beachtung der verschiedenen Untersuchungsebenen soziologischer Forschung. Dabei sind anknüpfend an die Darlegungen im ersten Kapitel folgende Analyseebenen hervorzuheben:

1. gesamtgesellschaftliche Analyseebene
   Sie reflektiert die ökonomische und soziale Entwicklung der Gesellschaft, ihrer Bereiche und Sphären.
   Sozialer Fortschritt kann sich in der sozialistischen Gesellschaft nur im Rahmen der homogenen und harmonischen Entwicklung der Gesamtgesellschaft vollziehen. Entwicklung auf Kosten oder zum Nachteil bestimmter Bestandteile der Gesellschaft führt zwangsläufig zu Disproportionen und wirkt der planmäßigen Gestaltung ökonomischer und gesellschaftlicher Prozesse insgesamt entgegen. Analysieren

lassen sich auf gesamtgesellschaftlicher Ebene nicht nur die Aufwendungen und Ergebnisse insgesamt sowie ihre Relation in den unterschiedlichen Bereichen und Strukturebenen. Soziale Entwicklung im gesamtgesellschaftlichen Maßstab zeigt sich in den Lebenstätigkeiten der Bevölkerung in der Arbeit und Freizeitsphäre, im Niveau der Lebensbedingungen, den sozialen Beziehungen und im gesellschaftlichen Bewußtsein. Faktoren und Tendenzen wie die demographische Entwicklung, die Entwicklung territorialer Mobilität, das Lebensniveau, Bildung und Qualifikation der Bevölkerung stehen im engen Zusammenhang mit ökonomischen Faktoren und beeinflussen diese im gesamtgesellschaftlichen Maßstab, wie z. B. in Form der Entwicklung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens.
Die gesamtgesellschaftliche Analyseebene hat besonders die langfristigen Erfordernisse zur Gestaltung der Gesellschaft als Ganzes zu berücksichtigen. Sie muß wesentliche Informationen zur deskriptiven und analytischen gesellschaftlichen Dauerbeobachtungen bereitstellen. Die bisherige Vorgehensweise soziologischer Informationsgewinnung hat es nur begrenzt erreicht, zu Bewußtseinsinhalten (Bedürfnisse, Werte, Zufriedenheit etc.), Handeln und sozialen Beziehungen eine fundierte gesamtgesellschaftliche Datenbasis aufzubauen (zu den einzelnen Bereichen und als geschlossener Ansatz). Diese Informationen liegen in der Regel nur für einzelne Strukturbereiche vor und sind selten als Zeitreihen verfügbar. Entsprechende Informationen sind nicht allein erforderlich, um Wirkungen ökonomischer Prozesse festzustellen. Ihrer bedarf es ebenfalls, um Faktoren aufzudecken, die als Triebkräfte weiteren ökonomischen Wachstums wirken können. Dazu gehören das Zusammenwirken und die dialektischen Wechselbeziehungen der Sphären und Bereiche der Gesellschaft. Es gilt zu analysieren, wie sozialer Fortschritt in Abhängigkeit von der ökonomischen Leistungsentwicklung bestimmt ist. Gleichzeitig sind Informationen bereitzustellen, die es ermöglichen, daß aus

dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte erforderliche höhere Niveau der nichtökonomischen Bereiche zu bestimmen. Das Gewicht einzelner Sphären und Bereiche hinsichtlich der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung verändert sich, so daß deren quantitative und qualitative Bestimmung notwendig ist. Besonders sind jene gesellschaftlichen Bereiche kenntlich zu machen, deren Veränderungen sich unmittelbar aus der Entwicklung der Ökonomie ergeben bzw. die direkt den ökonomischen Fortschritt beeinflussen. Die Beziehungen zwischen den Sphären der Gesellschaft erhalten einen größeren Einfluß auf die gesellschaftliche Entwicklung und bedürfen deshalb Berücksichtigung in entsprechenden Analysen (vgl. Kosing 1981, S. 178ff.).

2. Analyse von Klassen, Schichten und anderen sozialen Gruppen in ihrer sozialen Eigenständigkeit.
Nicht alle Gruppen der Gesellschaft sind im gleichen Maße am ökonomischen Fortschritt beteiligt. Bisherige Ergebnisse soziologischer Forschung zeigten, daß besonders von der arbeitsfunktionellen Stellung der Werktätigen entscheidende Wirkungen ausgehen. Der Einfluß der Gruppe der wissenschaftlich-technischen Intelligenz in der Produktionsvorbereitung (vgl. u. a. Huth 1983, Teßmann 1985) erweist sich in dieser Hinsicht besonders bemerkenswert.
Die Analyse der einzelnen Klassen, Schichten und Gruppen muß auf die Bereitstellung von Informationen gerichtet sein, die den Bogen von der ökonomischen Leistung dieser Struktureinheiten bis zur sozialen Entwicklung spannen und damit die eigenständige Qualität, innere Dynamik, Widersprüche und Potenzen erforschbar gestalten.

3. individuelle Analyseebene
Von entscheidender Bedeutung sind Informationen darüber, wie sich Leistungsbereitschaft und Leistungsverhalten des Menschen unter konkreten Bedingungen gestalten, welche Einflüsse ein höheres Niveau sozialer Entwicklung ausübt, welche Wechselwirkungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung auf der individuellen Ebene insgesamt bestehen. Neben der Unter-

suchung des Verhaltens unter konkreten Bedingungen sind dabei vor allem die Entwicklung der Bewußtseinsinhalte sowie insgesamt die Persönlichkeitsentwicklung von besonderem Interesse.

3.3. Methodologische Anforderungen und Kriterien für die soziologische Informationsgewinnung zur Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung

Die Analyse des bisher erreichten Niveaus soziologischer Informationsgewinnung zur Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung offenbart methodologische Fortschritte, die vor allem die wissenschaftslogische Struktur des Forschungsprozesses und die methodische Beherrschung der einzelnen Bestandteile betreffen. Gleichzeitig ist mit Nachdruck auf offene Fragen und nicht ausreichend beherrschte Probleme zu verweisen. In diesem Sinne stellte Berger (1983, S. 8) fest: "Im Unterschied zu früheren Jahren wird das Konzept: Theoretischer Ausgangspunkt - Problem - Hypothesen - Indikatoren - Datenerhebung fast durchgängig realisiert. Aber die Logik unserer Forschung ist oft zu formal, zu absolut - mit anderen Worten nicht dialektisch genug." Auf einige Fragen, die es in diesem Zusammenhang stärker zu berücksichtigen gilt, sei im Folgenden verwiesen:

- Die Erforschung von Problemen zu Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung konzentrierte sich bisher jeweils auf die Durchführung einer einzelnen oder einiger weniger empirischen Untersuchungen. An deren Aussagen werden hohe Erwartungen hinsichtlich des Informationsgehalts und des möglichen theoretischen Erkenntnisgewinns gestellt. Zu wenig findet dabei Berücksichtigung, daß mit der Beschränkung auf einmalige Erhebungen lediglich das Niveau einmaliger Zustandsanalysen erreicht wird. Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung

tragen jedoch vor allem Prozeßcharakter. Vorgehensweisen wirtschaftswissenschaftlicher und demographischer Forschung, die in bemerkenswertem Maß auf die Verwendung von Zeitreihendaten zurückgreifen, orientieren auf Wege der Informationsgewinnung und -verwertung, die durch die Soziologie stärker zu erschließen sind.

- Bisher ist nicht durchgängig die notwendige Übereinstimmung zwischen inhaltlichen Fragestellungen der Untersuchungen und den zur Anwendung kommenden Erhebungsmethoden erreicht worden. Häufig verläuft die Ableitung von adäquaten Instrumentarien einseitig und konzentriert sich auf die Anwendung der Befragungsmethode. Weitgehend unberücksichtigt bleibt, daß der Erkenntnisgewinn der Befragung als fast ausschließlicher Hauptmethode zur Datengewinnung Grenzen aufweist. Mittels Befragungen sind nur bestimmte Seiten sozialer Realität reflektierbar. Die Qualität der Daten ist häufig mit besonderen methodischen Problemen behaftet, deren Kontrolle noch unzureichend beherrscht wird. Die Wirkung methodischer Artefakte, wie sie durch Interviewereinflüsse oder durch andere Nebenwirkungen auftreten, bleibt bisher weitgehend unberücksichtigt. Der einseitigen Verwendung der Befragung zur Datengewinnung ist entgegenzuwirken und ein breiter Einsatz der anderen, dem jeweiligen Untersuchungsgegenstand und der Forschungssituation adäquaten Erhebungsmethoden anzustreben. Die Methodenvielfalt ist besser zu nutzen und durch Methodenkombination ist zu effektiven und zuverlässigen Daten zu gelangen. Zugleich gilt es, die Warnung von Friedrich (1984, S. 21) zu beachten, der feststellt: "Komplexer Einsatz der Methoden darf weder bei uns noch in anderen Bereichen sozialwissenschaftlicher Forschung zum Zauberwort hochstilisiert werden. Die Formel, je mehr methodische Varianten, desto höher der Erkenntnisgewinn bzw. die Güte der Forschung, stimmt einfach nicht." Zu unterstützen ist ebenfalls die in letzter Zeit des öfteren geäußerte Position, daß die Befragungsmethode nicht als veraltet zu betrachten

ist. Sie wird stets ein Forschungsinstrument zur soziologischen Datengewinnung bleiben, das eine effektive, rationell funktionierende Forschungsorganisation ermöglicht und deshalb, wenn es das Untersuchungsobjekt und die Forschungssituation erlauben, zur Anwendung kommen sollte. Beachtung finden muß allerdings, daß die subjektiven Befragungsergebnisse nicht unmittelbar für den untersuchten Prozeß selbst ausgegeben werden, wie es noch oft der Fall ist (vgl. Weidig 1985, S. 13). Ihr Einsatz scheint ebenfalls zweifelhaft, wenn die Datenverfügbarkeit an erster Stelle steht und nur aus dem Wunsch, mit möglichst einfach und schnell gewonnenen Daten arbeiten zu wollen, Abstriche an inhaltlich-theoretischen Kriterien in Kauf genommen werden.

Eine wesentliche Aufgabe methodischer Forschung besteht gegenwärtig darin, Voraussetzungen für die noch breitere Ausnutzung von Erkenntnismöglichkeiten der Befragung und zur Entwicklung ihrer instrumentellen Fähigkeiten zu schaffen. Das betrifft unter anderem Fragen des Einsatzes der Befragungsmethode für repräsentative soziologische Bevölkerungsbefragungen und ihre Nutzung zum Aufbau von Zeitreihendaten.

- Ansätze zur Methodenkombination, vor allem zur Einbeziehung von Sekundär- und Dokumentenanalysen, Expertengesprächen zur Durchführung von Fallstudien oder der Verwertung ähnlich gelagerter Untersuchungen, finden zwar verstärkt Anwendung, weisen allerdings vielfach Mängel in der Hinsicht auf, daß der Bezug der verschiedenen Methoden aufeinander noch ungenügend koordiniert und mit der Schaffung von Voraussetzungen für eine abgestimmte Auswertung in Verbindung gebracht wird. Um den Methodenpluralismus voll wirksam werden zu lassen, sind zugleich die Grundlagen der einzelnen Methoden zu vervollkommnen und die Ergebnisse auf von uns zu untersuchende Sachverhalte anzuwenden.

Friedrich (1984, S. 23) bemerkt treffend: "Nicht die Konkurrenz, sondern die Komplementarität der Methoden ist für uns maßgebender Leitsatz. Welche Methoden einzusetzen sind, darüber entscheiden Ziel und Inhalt, also theoretische Konzeption der Forschung (auch die methodologischen Erkenntnisse

sowie die methodischen Erfahrungen und Möglichkeiten des Forscherkollektivs)."
In diesem Zusammenhang ist auf die in der bürgerlichen Sozialforschung breit geführte Diskussion hinsichtlich des Für und Wider von qualitativen Methoden einzugehen. Die nähere Betrachtung, welche Methoden darunter zu verstehen sind - z. B. teilnehmende Beobachtung, Tiefeninterviews, Gespräche im kleinen Kreis, Feldstudien, Inhaltsanalysen der Massenmedien, statistische Daten der Ämter und Gemeinden, Aussagen Dritter (Familienangehörige, Lehrer, Arbeitskollegen), Nutzung von Schriftstücken wie Tagebücher, Aufsätze, Briefe - zeigt uns, daß wir diese Methoden bereits stets als integrierten Bestandteil des Methodenarsenals marxistisch-leninistischer Soziologie betrachteten. Ihr relativ geringer Einsatz resultiert zu einem großen Teil aus wesentlichen Problemen, die mit ihrer praktischen Anwendung verbunden sind. Darunter sind zu nennen:

. hoher Zeit- und Kostenaufwand;
. Repräsentativität der Stichprobe ist kaum möglich;
. der Vergleich von Untersuchungseinheiten und die Verallgemeinerung von Aussagen ist äußerst kompliziert;
. wissenschaftliche Präzisionsanforderungen lassen sich an die gewonnenen Daten nur schwer stellen.

Dennoch sollten diese Methoden stärkere Beachtung finden.

- Anzahl und Niveau wissenschaftlich fundierter Analyseinstrumentarien für soziale Prozesse sind nicht ausreichend entwickelt, um den Zusammenhang von ökonomischer und sozialer Entwicklung allseitig und detailliert erforschen zu können. Neben dem umfangreichen Instrumentarium der Wirtschaftsstatistik kann beispielsweise nur auf einen begrenzten Fundus an Informationen aus der Sozialstatistik verwiesen werden. Bestrebungen und Vorschläge zur Standardisierung soziologischer Informationsgewinnung, vor allem zur Indikatorenstandardisierung blieben bisher partiell begrenzt und beschränkten sich zumeist auf einen innerinstitutionellen Rahmen. Zumeist hat sich noch keine ausreichend entwickelte

empirische Forschungstradition herausgebildet, die zu gesicherten, bewährten und kontinuierlich einsetzbaren Instrumentarien der Informationsgewinnung geführt hat.
Dem steht entgegen, daß durch die Standardisierung des methodischen Analyseinstrumentariums die Effektivität der Informationsgewinnung zu erhöhen sowie die Aussagekraft und Vergleichbarkeit der Daten zu verbessern ist. Standardisierung des methodischen Analyseinstrumentariums wird von Friedrich (1984, S. 26) als "das schwierigste, nach wie vor aber akuteste Problem" bezeichnet. Von der Bewältigung dieser Aufgabenstellung hängt in entscheidendem Maße der weitere methodische Fortschritt soziologischer Untersuchungen ab. Zielstellung der Standardisierung ist es, ein brauchbares, relativ universell einsetzbares, effektives Handwerkszeug für den empirisch forschenden Soziologen zu entwickeln. Die Ergebnisse zur Konstruktion von Standardindikatoren bedeuten, in dieser Richtung - des Aufbaus eines inhaltlich fundierten und methodisch gesicherten Instrumentariums - einen wesentlichen Schritt voranzukommen. Unter Standardindikatoren sind theoretisch begründete und empirisch geprüfte Indikatoren zu verstehen, deren inhaltliche wie methodische Kriterien auf einem solchen Niveau stehen, daß sich ihr Einsatz in verschiedenen und zeitlich unterschiedlich gelagerten Untersuchungen inhaltlich-theoretisch, methodisch und erhebungstechnisch, als sinnvoll und zweckmäßig erweist. Die Vorteile, Probleme, Aufgabenstellungen und Erfahrungen zur Entwicklung von Standardindikatoren wurden bereits an anderer Stelle ausführlich dargestellt, so daß sich an dieser Stelle weitere Erörterungen erübrigen (vgl. Priller 1982, S. 64 - 80). Allein mit der Entwicklung von Standardindikatoren ist allerdings die Aufgabenstellung, ein qualitativ hochwertiges methodisches Analyseinstrumentarium zu schaffen, nicht zu lösen. Auf einige Aspekte, wie richtiger und sinnvoller Methodeneinsatz, wurde bereits eingegangen.

Die Entwicklung empirischer Verfahren soziologischer Forschung ist aufgrund ihrer Zielstellung bereits in hohem Maße mit der Standardisierung verbunden, da sie nach den wissenschaftlichen Gütekriterien bereits den wiederholten Einsatz mit einschließen. Die Bedeutung, die solchen standardisierten empirischen Verfahren soziologischer Forschung zukommt, zeigt sich unter anderem darin, daß international verstärkte Anstrengungen zur Entwicklung solcher Verfahren unternommen werden.
So wurde vom Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen e. V., Mannheim (ZUMA) 1983 das "ZUMA-Handbuch Sozialwissenschaftlicher Skalen" als Dokumentation von deutschsprachigen Instrumenten (BRD, Österreich, Schweiz) zur Einstellungsmessung als Dienstleistungsangebot herausgebracht. Es verfolgt die Zielstellung, neben der Archivierung "zur Transparenz, zur Standardisierung und zur aufbauenden Forschungsentwicklung auf dem Gebiet der sozialwissenschaftlichen Einstellungsmessung einen Beitrag (zu) leisten" (S. DE 1). Entsprechende standardisierte empirische Verfahren dienen folglich nicht nur der weiteren Qualifizierung unserer empirischen Forschung, sondern sind zugleich Auseinandersetzung mit bürgerlicher Sozialforschung auf der Ebene konkreter Forschungsinstrumente.
Der mit der verstärkten Hinwendung zur Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung verbundene Übergang vom Struktur- und Funktionalitätsdenken zum Prozeß- und Entwicklungsdenken verlangt ein tieferes Eindringen in die Struktur, die Komplexität und den zeitlichen Verlauf sozialer Prozesse. Durch die soziologische Informationsgewinnung ist eine solche Herangehensweise zu realisieren, die gewährleistet, daß der soziologischen Forschung entsprechend diesen neuen Aspekten und Zielstellungen ein geeigneter und umfassender Informationsfundus zur Verfügung steht.
Ausgehend vom erreichten Niveau und den dargestellten inhaltlichen Aufgabenstellungen soziologischer Informationsgewinnung zur Erforschung der Wechselwirkungen von ökonomischer und so-

zialer Entwicklung leiten sich folgende methodologische Prämissen ab, die es bei der Anwendung und Weiterentwicklung von Forschungsmethoden zu berücksichtigen gilt:

1. Die Komplexität soziologischer Forschung ist gewachsen und wird sich mit den zukünftigen Aufgabenstellungen weiter entwickeln. Mit der inhaltlichen Ausrichtung soziologischer Forschung auf grundlegende Prozesse der sozialistischen Gesellschaft erlangen neben der weiteren Untersuchung von sozialen und demographischen Gruppen der Bevölkerung, von territorial abgegrenzten Strukturen, Wirtschaftsbereichen und -einheiten in zunehmendem Maße soziologische Informationen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene an Bedeutung. Die Erforschung der Dialektik von ökonomischer und sozialer Entwicklung bedingt durch ihre Reichweite, die gegenseitige Durchdringung und Abhängigkeit beider Faktoren, eine Untersuchung auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. In dieser Hinsicht kann sich soziologische Informationsgewinnung nicht nur auf die Untersuchung und Lebensweise bestimmter Klassen, Schichten und Gruppen, auf deren Bedürfnisstrukturen, auf ihre sozialstrukturelle Entwicklung beschränken. Zunehmend sind Informationen bereitzustellen, die zur Erforschung der sozialistischen Lebensweise als Ganzes, zur Untersuchung der Gesamtheit der Sozialstruktur der sozialistischen Gesellschaft in allen ihren Struktureinheiten und zur komplexen Analyse von Bedürfnisstrukturen und Bedürfnisentwicklung geeignet sind.
   Komplexität der Betrachtungsweise ist jedoch nicht nur hinsichtlich der Analyse gesamtgesellschaftlicher Prozesse gefordert. Die sich gegenwärtig vollziehende engere Gestaltung von Beziehungen zwischen Ökonomie und den anderen Sphären bzw. Bereichen der Gesellschaft ist nicht nur mit der Einbeziehung weiterer Faktoren in soziologische Analysen, sondern zugleich mit deren differenzierter Erfassung verbunden. Für den Prozeß soziologischer Informationsgewinnung sind aus dieser Entwicklung neue Lösungswege notwendig, da

sich deutliche Grenzen für die Einbeziehung weiterer Merkmale in bisher eingesetzte Erhebungsinstrumentarien (z. B. Fragebögen) ergeben.

2. Die aus Wechselbeziehungen zwischen ökonomischem und sozialem Fortschritt resultierende Wirkungen treten zum großen Teil nicht unmittelbar und direkt auf. Sie lassen sich deshalb oft nur in ihrer zeitlichen Entwicklung verfolgen. Die damit erfolgende prononcierte Hinwendung zur Untersuchung sozialer Prozesse verlangt gleichzeitig dem Prozeßcharakter entsprechende methodische Ansätze. Eine wesentliche Aufgabe besteht darin, von den bisher bereits praktizierten Zustandsanalysen zu Prozeßanalysen und zur Betrachtung der Entwicklung überzugehen. Soziologische Informationsgewinnung hat unter diesem Aspekt Voraussetzungen für die Gewinnung von Verlaufs- und Zeitreihendaten zu schaffen.

3. Der Aussagewert soziologischer Forschung allgemein wie speziell zur Untersuchung von sozialen Bedingungen und Wirkungen ökonomischen Wachstums darf sich nicht mehr nur auf die Darstellung von Zuständen und gegenwärtigen Wirkungen bzw. ihrer bisherigen Entwicklung beschränken. Zunehmend wird es erforderlich, ausgehend von einer gründlichen Analyse und Erklärung sozialer Sachverhalte und Prozesse ihre weitere Entwicklung abzuleiten und damit den Fragen der Prognose mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Prognostizierung setzt in jedem Fall die Bereitstellung geeigneter Informationen voraus, die mittels entsprechender methodischer Instrumentarien zu gewinnen sind.

4. Als wichtige Komponente für die Aufdeckung von Strukturgesetzen gilt es generell, die sozialstrukturelle Determiniertheit der untersuchten Prozesse zu berücksichtigen. Sie schließt neben der Einbeziehung grundlegender sozialökonomischer Merkmale einen Komplex weiterer relevanter Strukturmerkmale ein. Insbesondere gehören dazu Bildung, Qualifikation, arbeitsfunktionelle Stellung, Kooperations-

und Kommunikationsbeziehungen, Teilnahme an der Leitung der Gesellschaft, Grad der politischen Organisiertheit und Reife, demographische und territoriale Merkmale.

5. Anspruch und Reichweite der Erforschung von Wechselwirkungen von ökonomischer und sozialer Entwicklung lassen bereits von der Themenstellung erkennen, daß Interdisziplinarität gefordert ist. Diese realisiert sich nicht allein durch das arbeitsteilige Zusammenwirken, sondern schließt die gegenseitige Nutzung der Forschungsmethodiken wie die Entwicklung interdisziplinärer Methodiken ein.
6. Von wesentlichem Gewicht für die Erforschung der Problematik sind die praktischen Erfahrungen in den sozialistischen Ländern. Zunehmend gewinnen deshalb Fragen des internationalen Vergleichs an Bedeutung. Für die soziologische Informationsgewinnung trifft das nicht nur für zukünftig internationale Vergleichsforschungen mit sozialistischen Ländern zu, sondern besitzt ebenfalls Relevanz für die Auseinandersetzung mit der Wechselwirkung von ökonomischer und sozialer Entwicklung in kapitalistischen Staaten.

Die Darstellung der inhaltlichen Aufgaben- und Problemstellungen sowie die methodologischen Anforderungen und Kriterien für die soziologische Informationsgewinnung zur Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung sind im Folgenden an ausgewählten Strategien soziologischer Informationsgewinnung zu demonstrieren. Entsprechend dem breiten Spektrum der Zielorientierungen und Ansprüchen, denen die Strategien folgen müssen, kann ihre Gestaltung nicht in jedem Fall nur eingeengt erfolgen, sondern erfordert eine gründliche Erörterung.

3.4. Grundlegende Strategien soziologischer Informationsgewinnung zur Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung

3.4.1. Sekundäranalysen

3.4.1.1. Wesen und Leistungsfähigkeit von Sekundäranalysen

Bei der Nutzung von Sekundäranalysen als wichtiger strategischer Linie soziologischer Informationsgewinnung handelt es sich um die allseitige Erschließung des für soziologische Forschungen verwendbaren bereits vorhandenen Informationsfundus. Insbesondere für die Untersuchung der Dialektik von

ökonomischer und sozialer Entwicklung bieten sich durch das umfangreich vorhandene Datenmaterial zu ökonomischen Prozessen, das in der Regel außerdem in starkem Maße zeitlich und nach verschiedenen Gesichtspunkten strukturell differenziert vorliegt, wesentliche Ansatzpunkte zur Einbeziehung in soziologische Analysen. Die breite und tiefgründige Verwertung der vorhandenen Informationen hilft nicht nur den wachsenden Informationsbedarf zu decken, sondern schafft gleichzeitig Grundlagen und Voraussetzungen für die Konzentration künftiger empirisch-soziologischer Erhebungen auf noch offene bzw. wenig erforschte Probleme. Bisher fand viel zuwenig Beachtung, daß es oft nicht nur effektiver ist, bereits vorhandene Daten zu nutzen und auf die arbeitsaufwendige Phase der Primärdatengewinnung zu verzichten, sondern daß gleichzeitig qualitativ andere Daten durch Sekundäranalysen bereitgestellt werden. Das trifft vor allem zu, wenn als Schwerpunkt von Sekundäranalysen die Nutzung statistischer Materialien (Material der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik, der Parteien, gesellschaftlichen Organisationen, Wirtschaftseinheiten und Institutionen einschließlich spezieller Kennziffernsammlungen) anzusehen ist. Die in ihnen enthaltenen Informationen über soziale Verhaltensweisen oder deren Resultate, über soziale Bedingungen und Situationen, soziale Strukturen und Beziehungen werden mit bewährten und autorisierten Analyseinstrumentarien erhoben und sind darauf gerichtet, wesentliche für die Leitung und Planung sozialer Prozesse erforderliche Daten bereitzustellen. In diesem Sinne sind sie für die soziologische Informationsgewinnung von immanenter Bedeutung. Art und Charakter mittels Sekundäranalysen zu verwertender Daten bieten Möglichkeiten, sie als alleinige Methode der Datenbereitstellung als auch zur Schließung von Informationslücken und zur Lieferung von Zusatz- oder Ergänzungsinformationen einzusetzen. Besonders durch die Kombination mit anderen Strategien soziologischer Informationsgewinnung gestatten

sie präzise Vergleiche zwischen objektiven Bedingungen und subjektiven Einstellungen und Verhaltensweisen im gleichen Lebensbereich.
Die sekundäranalytische Nutzung von verschiedenartigen Informationen für soziale Analysen gehört zur bewährten Praxis des Marxismus-Leninismus. Marx und Engels stützten sich bei ihren Analysen unter anderem auf statistische Angaben und Berichte für das englische Parlament. Beispielsweise untersuchten von der englischen Regierung eingesetzte Inspektoren die Zustände in den Fabriken und faßten ihre Berichte in den sogenannten "Blaubüchern" zusammen. Die Auswertung der darin enthaltenen Informationen spiegelt sich besonders in Engels Arbeit "Die Lage der arbeitenden Klasse in England" wider. Eine umfangreiche Verwertung statistischer Angaben erfolgt ebenfalls in solchen Arbeiten von Marx und Engels wie "Die Deutsche Ideologie", "Die Klassenkämpfe in Frankreich", "Zur Kritik des Gothaer Programms", "Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates" sowie im Hauptwerk von Marx "Das Kapital". Lenin nutzte vielfältige statistische Angaben für seine Analysen. Darauf weisen besonders die Aussagen in solchen Schriften wie "Zur sogenannten Frage der Märkte", "Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland", "Neue wirtschaftliche Vorgänge im bäuerlichen Leben", "Was sind die Volksfreunde", "Ökonomische Studien und Aufsätze" und "Zur Frage unserer Fabrik- und Werkstatistik" hin. Auch in der bürgerlichen Sozialwissenschaft hat die Sekundäranalyse einen festen Platz. Sie findet unter anderem im Aufbau von Archiven der Sozialforschung und der Sozialindikatorenbewegung ihren Ausdruck.
Der umfassenden Bedeutung von Sekundäranalysen wird in den letzten Jahren in der soziologischen Forschung der DDR verstärkte Aufmerksamkeit entgegengebracht (vgl. Berger/Priller 1982, S. 23). Insbesondere Arbeiten zur methodischen Frage der Sekundäranalyse weisen darauf hin, daß hier noch wesentliche Forschungsarbeit zu leisten ist und die Potenzen zur Nutzung von Sekundäranalysen bei weitem noch nicht ausge-

schöpft werden (vgl. Lindig 1986, als richtungsweisenden Beitrag in dieser Hinsicht). Defizite und Unklarheiten zeigen sich bereits bei der Begriffsverwendung. Im "Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie" (1977) und in weiteren Standardwerken fehlt der Begriff bislang. Nicht zuletzt lassen sich Ursachen für die ungenügende Berücksichtigung der Sekundäranalyse in einem Verständnis soziologischer Forschung sehen, das den soziologischen Forschungsprozeß weitgehend mit der Durchführung eigenständiger Erhebungen (Primärerhebungen) verband. Die Einbeziehung vorhandener Informationen wurde in der Regel methodisch unter dem Begriff "Dokumentenanalyse" gefaßt. Berger (1977, S. 146) definiert die Dokumentenanalyse in diesem Sinne allgemein als "Methode der Erhebung von Daten in der soziologischen Forschung, die aus Dokumenten gewonnen werden, in denen soziale Verhaltensweisen, soziale Situationen, soziale Strukturen usw. festgehalten sind".

Das Sichten, Ordnen, Analysieren und Auswerten von bereits in entsprechenden Materialien manifestierten Informationen und ihre Verwertung für konkrete Forschungsaufgaben ist eine generelle Praxis gesellschaftswissenschaftlicher Forschung. Inwieweit es gerechtfertigt und sinnvoll ist, das breite Spektrum der zu nutzenden Materialien als Dokumente zu bezeichnen, sei an dieser Stelle dahingestellt. Mühler (1986, S. 402/403) verweist darauf, daß der Begriff nicht unumstritten ist. Sicher hat die Bezeichnung Dokumentenanalyse als Charakteristik für einen bestimmten erhebungsmethodischen Zugang Berechtigung. Allerdings erschöpft sich die Strategie der Sekundäranalyse nicht auf diesen Aspekt. Und in der Regel wird die Dokumentenanalyse auch nicht auf den Erhebungsaspekt beschränkt. Mühler (1986, S. 408/409) bestimmt sie beispielsweise weitergehend wie folgt: "Dokumentenanalyse bezeichnet Techniken, mit deren Hilfe in Dokumenten enthaltene Informationen, deren Art, Struktur und Umfang mit den in bezug auf ein soziologisches Forschungsproblem benötigten Informationen nicht kongruent sein muß, erschlossen und in soziologisch re-

levante Sinnzusammenhänge gebracht werden, so daß sie der soziologischen Forschungsproblematik dienen." Ein grundlegendes Merkmal der Dokumentenanalyse ist die Suche und Durchsicht von Materialien auf geeignete Informationen. Dabei handelt es sich um Informationen sprachlicher oder bildhafter Art auf entsprechenden Informationsträgern (z. B. Papier, Tonband, Film, Diskette). Diese können für wissenschaftliche Forschungszwecke oder aus anderen Gründen angelegt worden sein. Letztere reichen von persönlichen Aufzeichnungen (z. B. Tagebücher, Briefe, Lebensläufe) über Zeitungsartikel bis zu staatlichen Dokumenten, Statistiken, Unterlagen von Wirtschaftseinheiten, Materialien von Parteien und anderen gesellschaftlichen Organisationen. Die weite Fassung der Dokumentenanalyse führt dazu, daß die Resultate sich in unterschiedlicher Form darstellen und verschieden zu verwerten sind. Hervorzuheben sind in dieser Hinsicht zwei Aspekte:

1. Dokumentenanalysen können wesentliche Zusatz- oder Rahmeninformationen liefern. Dadurch gelingt es, die untersuchten Probleme komplexer und vielschichtiger zu betrachten, sie in größere Zusammenhänge zu stellen und in Relation zu anderen Prozessen zu setzen.
   Untersuchungen zum Leistungsverhalten von Werktätigen schließen beispielsweise in dieser Hinsicht das Studium betrieblicher Dokumente zur Planerfüllung (differenziert nach verschiedenen Struktureinheiten), Betriebskollektivverträge, Wettbewerbsprogramme, die Berichterstattung zur Entwicklung der Neuererbewegung, Materialien zur Qualifikations- und Gehaltsentwicklung usw. ein. Sie können uns wesentliche Aussagen zur allgemeinen sozialen Situation im engeren (z. B. Betriebskollektiv) und weiteren (z. B. Betrieb, Kombinat, territoriale Bedingungen) Umfeld liefern.
   Dokumentenanalysen sind in dieser Hinsicht ein notwendiger Schritt jeglicher soziologischer Untersuchungen und stellen sich als generelle Forderung für die Forschung. Ihre Ausnutzung zur Bereitstellung von Zusatz- oder Rahmeninforma-

tionen führt nicht zwangsläufig zu einem systematischen Datenmaterial. Vielfach sind die Ergebnisse verbale Einschätzungen und qualitative Wertungen, die mit Daten (z. B. Planerfüllung in Prozent) untersetzt sind.

2. Anwendung von Dokumentenanalysen zur systematischen Bereitstellung von Informationen zur Realisierung eines konkreten Forschungsziels. Die zu untersuchenden Sachverhalte werden damit der Messung zugänglich gemacht. Im Gegensatz zur Bereitstellung von Rahmen- oder Zusatzinformationen sichert diese Art von Dokumentenanalysen den empirischen Zugang zu den Forschungsobjekten in der erforderlichen Breite und Differenziertheit. Die aus den Materialien entnommenen Informationen entsprechen dem Forschungsanliegen unmittelbar oder können so aufbereitet werden, daß sie in dieses integrierbar sind.

Die zielgerichtete, systematische Vorgehensweise zur Verwendung bzw. Verwertung vorhandener empirischer Informationen zur Realisierung von abgegrenzten Forschungszielen läßt sich als Sekundäranalyse bezeichnen. Durch die Analyse bereits vorliegender und deshalb nicht gesondert zu erhebender empirischer Informationen wird deren Aussage- und Erkenntniswert über abgeschlossene, gegenwärtige und geplante gesellschaftliche Prozesse für die soziologische Erkenntnisgewinnung genutzt. Häufig wird die Sekundäranalyse der soziologischen Primärerhebung gegenübergestellt. Mühler (1986, S. 407) bestimmt die Sekundäranalyse in diesem Sinne "als die erneute Analyse bereits erhobenen soziologischen Materials unter einer neuen Problemstellung (Mehrfachverwendung empirischer Datensätze)". Unter dem Gesichtspunkt, daß soziologische Forschung sich nicht auf die Verwendung von empirischem Material aus speziellen soziologischen Erhebungen beschränkt, ist eine weitere Fassung des Begriffs Sekundäranalyse angebracht. Auch handelt es sich nicht allein um die Herauslösung der Datenerhebung, wie es Klingemann/Mochmann (1975, S. 178) vermerken, indem sie feststellen: "Liegen aber bereits Daten vor, so

ist die Datenerhebung, im Sinne einer Primärerhebung, kein notwendiger Bestandteil des Forschungsprojekts. Es ist vor allem dieser Sachverhalt, der Rückgriff des Forschers auf bereits vorliegende Daten, die Abtrennung des Prozesses der Datenerhebung von den Prozessen der Datenverarbeitung und der Dateninterpretation, der mit dem Begriff der Sekundäranalyse gemeint ist."

Die Durchführung von Sekundäranalysen schließt folgende unterschiedliche Möglichkeiten ein:

- Beschaffung, Zusammenstellung und Auswertung bereits vorhandenen Materials zum Gegenstand und Ziel der Forschung (vgl. Beutelmeyer/Kaplitza 1984, S. 303).
- Auswertung empirischen Materials, das nicht für den speziellen Zweck oder nicht nur für diesen Zweck erhoben wurde.
- Zusammentragen von empirischem Material aus verschiedenen Quellen, seine Kombination und Analyse unter neuen Gesichtspunkten.

Damit wird zugleich deutlich, daß eine Reduktion der Sekundäranalyse auf vorliegende empirisch-soziologische Untersuchungen unzureichend ist. Möglichkeiten zur Analyse sozialer Sachverhalte durch die Nutzung von Quellen staatlicher und institutioneller Statistik sowie von Kennziffernsystemen auf weiteren Gebieten werden dabei ungenügend ausgeschöpft.

Folgende Faktoren räumen der Sekundäranalyse einen festen Platz als Strategie soziologischer Informationsgewinnung ein:

1. Sekundäranalysen gewährleisten eine optimale Ausnutzung vorhandender Informationen bei der Analyse von Forschungsobjekten zur Erreichung abgegrenzter Forschungsziele. Sie ermöglichen neben der Verwertung von Daten aus bereits durchgeführten empirischen soziologischen Erhebungen die Einbeziehung von Sachverhalten, die durch soziologische Erhebungen nicht oder nur mit hohem, oft nicht vertretbaren Aufwand, zu ermitteln sind (z. B. zu medizinischen, arbeitswissen-

schaftlichen Faktoren).

2. Insbesondere bei der Erforschung von Wechselbeziehungen von ökonomischer und sozialer Entwicklung bieten Kennziffern und Daten zu ökonomischen und sozialen Sachverhalten, die für unmittelbare praktische Analyse-, Leitungs- und Planungsaufgaben benötigt werden, eine Datenbasis, wie sie durch empirische soziologische Erhebungen vergleichsweise nicht zu beschaffen wäre. Das inhaltliche Spektrum dieser Informationen reicht von Angaben über verfügbare und eingesetzte Ressourcen sowie ökonomische Ergebnisse bis zur Darstellung materieller Lebensbedingungen. Die Nutzung von Sekundäranalysen gestattet nicht nur die Durchführung qualitativ andersartiger Analysen, wie sie allein mit einer Beschränkung auf empirisch-soziologische Untersuchungen nicht möglich wäre. Indem sie den sachlich (inhaltlichen), zeitlichen sowie räumlichen Analysehorizont vertieft, erweitert sie die Erkenntnismöglichkeiten der Forschung. Nicht zuletzt fordert eine Analyse auf gesamtgesellschaftlicher Ebene eine Verwertung entsprechenden Datenmaterials, was häufig nur sekundäranalytisch zu erschließen ist.
3. Die Sekundäranalyse ist eine Strategie, die mit geringem Aufwand zu verwertbaren Ergebnissen führt. Die kosten- und personalaufwendige Erhebung erübrigt sich, da sich auf bereits vorhandenes Material gestützt wird.
4. Sekundäranalysen lassen sich vom Zeitumfang relativ schneller realisieren als Untersuchungen, die auf eigenständigen Erhebungen basieren. Durch den Aufbau von Datenbanken und die Nutzung der Computertechnik bestehen weitere zeitgünstigere Möglichkeiten des Zugriffs auf Sekundärdaten.
5. Sekundäranalysen sind nachvollziehbar. Sie lassen sich auf aufgetretene Fehler und Mängel überprüfen.
6. In Sekundäranalysen verwendete Informationen wurden in der Regel mittels eines bewährten Erhebungsstandards gewonnen bzw. hatten sich bereits methodenkritischen Be-

trachtungen zu stellen, die eine gewisse Bewertung der Informationen gewährleisten.

Neben Vorzügen weist die Sekundäranalyse gleichzeitig gewisse Grenzen auf:

1. Häufig lassen sich nicht alle empirischen Informationen, die entsprechend des theoretischen Konzepts der Forschung benötigt werden, mittels Sekundäranalysen rekrutieren. Entweder erfolgt in einem solchen Fall die Beschränkung auf das sekundäranalytisch verfügbare Material und damit eine Korrektur bzw. Eingrenzung des theoretischen Konzepts der Forschung oder die Abdeckung der fehlenden Informationen muß durch eine andere Strategie soziologischer Informationsgewinnung abgesichert werden.
2. Nicht in jedem Fall sind die für Sekundäranalysen erforderlichen Informationen frei verfügbar. Fragen der Datensicherheit, des vertrauensvollen Umgangs mit Datenmaterial und institutionelle Schranken können Sekundäranalysen erschweren oder verhindern.
3. Das für Sekundäranalysen zur Verfügung stehende Material kann mit einer Reihe von methodischen Problemen behaftet sein. Dazu gehören folgende Faktoren:
   - Das Material entspricht vom Zeitpunkt der Erhebung nicht mehr den aktuellen Erfordernissen.
   - Die Repräsentanz des Materials ist insgesamt oder für bestimmte Gruppen und Gruppierungen nicht gewährleistet.
   - Zur methodischen Qualität des Erhebungsmaterials (insbesondere bei empirisch-soziologischen Erhebungen) liegen keine Ergebnisse vor.
   - Das Material liegt in Gruppierungen vor, die für die vorgesehenen Zielstellungen nicht relevant sind.
   - Durch eine hohe Aggregation des Materials wird der Zugang zu differenzierten Analysen verschlossen.

3.4.2.2. Quellen für Sekundäranalysen

Eine Darstellung der Gesamtheit möglicher Quellen für soziologische Sekundäranalysen ist ein Anspruch, dem sich die folgenden Darlegungen nicht stellen können. Stattdessen ist auf einige, wesentliche Quellen einzugehen, die bei der Analyse sozialer Prozesse von besonderer Bedeutung sind. Lindig (1986 b, S. 1) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Forschungen zur Sekundäranalyse vorhandener Informationsquellen zu klassifizieren sind nach:

"- primär erhobenem Material naturwissenschaftlicher, technischer und gesellschaftswissenschaftlicher (darunter soziologischer) Disziplinen;
- statistischem Material (Dokumenten) durchgeführter statistischer Erhebungen, Schätzungen, Berechnungen, Prognosen der Staatsorgane, Kombinate, Betriebe, Genossenschaften, Einrichtungen sowie der nationalen und internationalen gesellschaftlichen u. a. Organisationen, Wirtschaftsvereinigungen etc.;
- sonstigem Material (historischer, aktueller Art) aus Massenmedien, Fachpresse usw.".

Die einzelnen Quellen bzw. die aus ihnen resultierenden Informationen sind durch ihre Unterschiedlichkeit und Spezifik weder gleichartig noch gleichwertig. Entscheidende Kriterien für die Auswahl und Geeignetheit der jeweiligen Quellen sind der Zugang zum Datenmaterial, die Bereitstellung von Informationen entsprechend der Zielstellung der Untersuchung und der untersuchten Ebene der Gesellschaft sowie die Übereinstimmung zwischen vorhandenem und erforderlichem Forschungspotential (materielle, finanzielle, technische, kadermäßige Ressourcen) zur Erschließung der Informationen aus den unterschiedlichen Quellen.

Von immanenter Aussagekraft können Informationen sein, die aus unterschiedlichen sekundäranalytischen Quellen stammen und miteinander kombiniert werden. Dieses gegenwärtig forschungsmethodisch noch wenig bearbeitete Gebiet kann hier nur benannt werden und ist in künftigen Forschungen tiefer

zu erschließen.

3.4.2.2.1. Der Informationsfundus der Statistik

Wenn wir die Statistik als eine grundlegende Quelle für soziologische Sekundäranalysen betrachten, ist die Mehrdeutigkeit des Terminus zu berücksichtigen. Er kann folgende Aspekte beinhalten:

1. Statistik als Komplex von Daten, die mit speziellen statistischen Methoden und durch statistische Organe gesammelt, aufbereitet und verarbeitet werden.
2. Gesamtheit von Methoden, Definitionen und Klassifikationen, die bei der Sammlung und Verarbeitung statistischer Daten zur Anwendung kommen.
3. Das statistische Informationssystem in seiner organisatorischen, personellen und materiellen Infrastruktur (Organe und Institutionen der Statistik sowie ihre Tätigkeit).
4. Die statistische Theorie als Erkenntnisse über die quantitative Darstellung von gesellschaftlichen Massenerscheinungen.

Für die Durchführung soziologischer Sekundäranalysen besitzt der erste Aspekt vordergründige Bedeutung. Allerdings liefern die anderen Aspekte ebenfalls wesentliche, zu berücksichtigende Aussagen. Ohne Klarheit über Definitionen und Klassifikationen oder das Zustandekommen der einzelnen Informationen ist ihre sekundäranalytische Nutzung beispielsweise nicht oder nur unvollständig denkbar. Fehlinterpretationen und eine nicht adäquate Verwendung von Daten können die Folge sein. Die Statistik ist für soziologische Sekundäranalysen vor allem bedeutsam, weil sie eine "zahlenmäßige Widerspiegelung und Analyse von Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens, die massenhaft auftreten" (Donda/Herrde/Kuhn/Struck 1986, S. 13), vornimmt. Sie verfolgt unmittelbar die ökonomischen und sozialen Erscheinungen und bietet auf gesamtgesellschaftlicher Ebene die größte und komplexeste Menge von Informationen. Die Ausrichtung als wichtiges Instrument für die Leitung und Planung der Gesellschaft führt in inhaltlicher und

funktioneller Sicht zu vielen Berührungspunkten zwischen Statistik und soziologischer Forschung. Die statistischen Informationen, die durch die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik (SZS) als spezielles staatliches Organ gesammelt, bearbeitet, gespeichert und veröffentlicht werden, bieten für soziologische Analysen wesentliche Vorzüge. Dazu gehören:

- eine periodische Ermittlung der statistischen Angaben, in die alle Betriebe und Kombinate, Genossenschaften und genossenschaftliche Vereinigungen, Kreise, Bezirke, Zweige und Bereiche der Volkswirtschaft sowie weitere Staatsorgane einbezogen sind;
- das Vorhandensein von bewährten Standardverfahren zur Erfassung und Aufbereitung der Daten;
- die institutionelle Infrastruktur der Statistik;
- der hohe Grad der Aggregiertheit, der bei der Bearbeitung der Informationen erreicht wird (Entsprechend konkreter Forderungen kann die Aggregierung auf einem niedrigen Niveau, beispielsweise auf der Ebene von administrativ-territorialen Einheiten der Kreise oder anderer Strukturbereiche der Gesellschaft, oder aber auch auf einem sehr hohen Niveau wie der Volkswirtschaft und der Gesellschaft insgesamt, erfolgen.);
- die Verfügbarkeit über entsprechend ausgebildete Mitarbeiter;
- der aktuelle Stand der Informationen durch die regelmäßige Durchführung statistischer Untersuchungen, wodurch Erscheinungen und Prozesse systematisch und sukzessiv untersucht werden können sowie gleichzeitig plötzliche Abweichungen und Schwankungen erkennbar sind;
- die Repräsentativität der Informationen für die Gesamtheit eines Untersuchungsobjekts;
- die Bereitstellung von personenbezogenen erhobenen Kennziffern (Die Arbeitskräfterechnung als ein Sachgebiet von Rechnungsführung und Statistik erfaßt in dieser Hinsicht z. B. Stammdaten, Lohndaten und Leistungsdaten.

Dazu gehören Merkmale wie Familienstand, Geburtsdaten der Kinder, Bildungsabschluß, berufliche Ausbildung, ausgeübte Tätigkeit, Brutto- und Nettolohn, Art, Menge und Qualität der geleisteten Arbeit.).

Die Bedeutung der Statistik als Informationsbasis für soziologische Untersuchungen hervorzuheben, bedeutet allerdings nicht, daß es keine Reserven für eine weitere Entwicklung gäbe. So, wie das System der Statistik bisher den Erfordernissen und dem Entwicklungsstand der sozialistischen Gesellschaft angepaßt wurde, sind auch zukünftig Veränderungen notwendig. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Leitung sozialer Prozesse in der Gesellschaft zunehmende Aufmerksamkeit zukommen muß. Die weitere Realisierung der Entwicklung von Wirtschafts- und Sozialpolitik verlangt, daß die Sozialpolitik weiter wissenschaftlich fundiert wird. Auch vom Inhalt und der Struktur der statistischen Informationen sind in dieser Hinsicht entsprechende Veränderungen notwendig. Dabei sind der Statistik bestimmte Grenzen gesetzt. Das statistische Informationssystem hat sich den Funktionsbedürfnissen der Leitung unterzuordnen und ist nicht in erster Linie ein Informationssystem für die Wissenschaft. Es muß sich dabei weiterhin auf langfristige strategische Schlüsselaufgaben konzentrieren, kann nicht allen aktuellen Problemen und Nebenzielen folgen. Eine operativen Bedürfnissen der Leitung und verschiedener Wissenschaftsdisziplinen folgende Statistik verlöre wichtige Vorzüge wie die Konzentration auf wesentliche Prozesse oder die methodische Kontinuität. Eine Forderung nach völliger Ausrichtung der Statistik auf Aufgaben der Soziologie wäre deshalb unangemessen und übertrieben. Ebenso ist bei der Ausnutzung von statistischen Daten für soziologische Analysen ihre Verabsolutierung und einseitige Interpretation zu kritisieren. Die Informationen der Statistik sind nur ein Teil der soziologischen Informationen. Daß sie nur einen begrenzten Ausschnitt gesellschaftlicher Realität abbilden können und sie nicht universell einsetzbar sind, gilt es stets zu berücksichtigen.

Für die soziologische Forschung ist deshalb das Zusammenspiel verschiedener Informationsinstrumente und Informationsquellen ein unverzichtbares Erfordernis. Die Möglichkeit, den Informationsfundus der Statistik für soziologische Sekundäranalysen zu nutzen, basiert auf folgenden Faktoren:

1. Mehrdeutigkeit der Informationen (Illner/Foret 1980, S. 121, bezeichnen dies als Problem der Indikationsvieldeutigkeit.).
   Informationen (z. B. Kennziffern) der Statistik können Rückschlüsse auf unterschiedliche Sachverhalte oder deren Seiten zulassen. Unsere Statistik ist ihrem Wesen nach vor allem ein Informationssystem zur ökonomischen Leitung und Planung der Volkswirtschaft. Die vordergründige Interpretation der Informationen wird deshalb stets ökonomischer Natur sein. "Das betrifft auch den 'menschlichen Faktor' und die Bedingungen seiner Reproduktion erfassende Charakteristiken. Diese Zeichen werden in der Statistik traditionsgemäß als soziale Kennziffern im ökonomischen Sinn, als Informationen über die menschliche Komponente der Produktivkräfte, über die Konsumenten, über den Lebensstandard usw. interpretiert." (ebenda, S. 122) Durch die Dialektik der ökonomischen und sozialen Seite gesellschaftlicher Entwicklung ist stets nur eine bedingte Trennung zwischen sozialer und ökonomischer Analyse möglich. Deshalb haben die ökonomischen Informationen gleichzeitig auch für soziologische Analysebereiche Bedeutung. Beispielsweise stellen sich Veränderungen der Berufstätigenanzahl nach Wirtschaftszweigen einerseits als Resultat ökonomischer Prozesse dar. Andererseits wird unter Gesichtspunkten zur Betrachtung des Arbeitsvermögens diese Kennziffer als Ressource für das Arbeitskräftepotential in den einzelnen Wirtschaftsbereichen gefaßt.
2. Identität der Bedeutung der Informationen für ökonomische und soziale Analysen.
   Kennziffern der Bevölkerungsstatistik, der Beschäftigten-

statistik, zu Bereichen wie Arbeit und Löhne, Lebensbedingungen oder gesellschaftlichen Aufwendungen sind durch ihre unmittelbare Verbindung zu sozialen Bereichen direkt für soziologische Analysen verwendbar, ohne daß Variationen erforderlich sind.

3. Nutzung der Informationen für ökonomische und soziale Analysen auf der Grundlage der Integration in unterschiedliche Modelle bzw. Systeme.
   Durch die Einordnung von Kennziffern in unterschiedliche Modelle bzw. Systeme kann sich der Interpretationsspielraum bzw. die Aussagekraft der Informationen verändern. So führt die Verwendung von Kennziffern aus dem Planteil Arbeits- und Lebensbedingungen in einem System von soziologischen Indikatoren der Arbeitsbedingungen zu einer weitaus komplexeren Betrachtung (vgl. Priller 1980).
4. Ausrichtung der Statistik auf ökonomische und organisatorische Faktoren sozialer Sachverhalte.
   Sie werden zumeist als Aufwendungen, Strukturen, Kapazitäten und Auswirkungen (Resultate) dargestellt. In dieser Hinsicht liegen die meisten Informationen seitens der Statistik zur demographischen Reproduktion, zu Bereichen wie Arbeit, Einkommen, Wohnen oder Konsumtion vor. Bereiche wie Bildung, kulturelle Tätigkeit oder Erholung werden fast ausschließlich durch Kennziffern zu Kapazitäten und aufgewendeten Leistungen reflektiert. Nicht oder nur in geringem Maße finden die Teilnahme an der Leitung der Gesellschaft (begrenzt auf die Ausübung von gesellschaftlichen Funktionen), soziale Beziehungen zwischen den Menschen oder das gesellschaftliche Bewußtsein Berücksichtigung.
   Hinrichs (1984, S. 31) gelangt zu folgender, an diese Faktoren anschließende Klassifikation von Kennziffern der Statistik, die wesentliche Orientierungen für ihre Nutzung in soziologischen Sekundäranalysen aufzeigen:

"- Kennziffern eindeutig ökonomischen Charakters (z. B. Grundmittelbestand der Volkswirtschaft)
- ökonomische Kennziffern mit einer unmittelbaren sozialen Relevanz (z. B. Nationaleinkommen)
- ökonomische Kennziffern, die durch Relativierung, Kombination oder weitergehende Bearbeitung eine soziale Dimension erlangen (z. B. durchschnittlicher Grundmittelbestand je Beschäftigter in den einzelnen Wirtschaftsbereichen)
- soziale Kennziffern (z. B. Mitarbeit der Bürger in gesellschaftlichen Gremien)."

Die Sekundäranalyse statistischer Materialien weist Leistungspotenzen auf, die sie zum unverzichtbaren Bestandteil der soziologischen Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung wie insgesamt der Soziologie machen. Zusammenfassend sind in dieser Hinsicht hervorzuheben (vgl. Lindig 1986 a, S. 10):

- Es lassen sich grundlegende ökonomische Hintergründe sozialer Entwicklung sowie soziale Hintergründe für ökonomisches Wachstum analysieren.
- Inhaltlich wird die Berücksichtigung und Einbeziehung von Informationen ermöglicht, zu denen sonst kein Zugang besteht oder nur mit sehr hohem Aufwand eine Bereitstellung von Informationen erfolgen kann (z. B. Merkmalsdaten von Probanden, Betrieben usw. auf unterschiedlichen Aggregationsebenen).
- Durch die Einbeziehung von Daten verschiedener Zeitstufen (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) ist die Veränderung von Faktoren zu untersuchen.
- Die Einbeziehung unterschiedlicher struktureller Ebenen (Territorien, Wirtschaftsbereiche, Sozialstruktur) bietet Raum für differenzierende Analysen.
- Durch die Einbeziehung der Statistik anderer Länder besteht ein Zugriff zu Informationen, die zumeist nur auf diesem Wege zu erreichen sind.

- Aufwand und methodische Exaktheit bei der Erhebung der Informationen gestalten sich in der Regel günstiger als bei soziologischen Primärerhebungen.

Gleichzeitig beinhalten die dargestellten Faktoren bereits wesentliche Grenzen für die Nutzung der statistischen Informationen für soziologische Sekundäranalysen. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, daß hauptsächlich die Wirtschaftstätigkeit in ihrer materiell-stofflichen Seite Gegenstand der Statistik ist. Die entsprechenden Informationen eignen sich vor allem zur Abrechnung der Ergebnisse der produktiven Tätigkeit der wirtschaftlichen Einheiten, Zweige der Volkswirtschaft und territorialen Strukturen. Zur soziologischen Untersuchung des Einflusses dieser wirtschaftlichen Tätigkeit auf andere soziale Erscheinungen wie z. B. auf die Arbeitseinstellung, Denk- und Verhaltensweisen im Arbeitskollektiv oder die unterschiedliche Arbeitsproduktivität der einzelnen Werktätigen können die vorhandenen statistischen Informationen nicht ausreichen. Das trifft ebenfalls für die in der Statistik vorhandenen Informationen über nichtproduktive Tätigkeit in der Gesellschaft (z. B. Bildung, Kultur, Gesundheitswesen, Erholung, Sport), die sich gleichfalls auf die stoffliche Seite konzentrieren (Aufwendungen, Kapazitäten, Nutzung). Die Anwendbarkeit von Sekundäranalysen statistischen Materials ist folglich begrenzt, wenn die soziologisch interessierenden Sachverhalte nicht im System der Statistik enthalten sind und deshalb keine entsprechenden Daten vorliegen. Als Instrument, das vor allem die gesamtgesellschaftliche Leitung und die Leitungen auf territorialer Ebene mit Informationen versorgt, sind Aufbau und Methodik der Statistik dieser Funktion angepaßt. Die Verwertbarkeit der Informationen ist deshalb besonders auf diese Schwerpunkte ausgerichtet. Für Analysen auf gesamtgesellschaftlicher und territorialer Ebene bestehen aus diesem Grunde die günstigsten Bedingungen. Die Verwertbarkeit der Infor-

mationen für Aussagen auf der Ebene der Klassen und Schichten sowie auf der individuellen Ebene bleiben begrenzt. Zwar liegen eine Reihe von Informationen der personen- und haushaltsbezogenen Erfassung von Merkmalen vor, die jedoch geringem Komplexitätsanspruch genügen (z. B. Einkommen, Haushaltsausgaben). Zu Bewußtseinsinhalten (Werte, Zufriedenheit, Motive etc.), die für soziologische Analysen von Interesse sind, befinden sich in statistischen Materialien keine Informationen.

3.4.2.2.1.1. Allgemeine statistische Übersichten

Materialien, die für soziologische Analysen verwendbar sind, finden wir in allen Bereichen unserer Statistik. Zur konzentrierten, zusammenfassenden Beschreibung und Analyse gesellschaftlicher Erscheinungen werden allgemeine statistische Übersichten erstellt. Sie beinhalten die Ergebnisse mehrerer bzw. aller Gebiete der Statistik. Solche allgemeinen Querschnittsangaben reflektieren sich beispielsweise im Statistischen Jahrbuch der DDR, im Statistischen Taschenbuch der DDR, im Jahrbuch der DDR, in den Statistischen Jahrbüchern der Bezirke (bis 1982). International werden in jedem Land ebenfalls entsprechende statistische Übersichten herausgegeben, die sich im Aufbau und der Struktur nur unwesentlich unterscheiden. Hinzu kommen die Statistiken solcher internationaler Organisationen wie beispielsweise des RGW, der OECD und der UNO. In der Regel enthalten diese Übersichten einen demographischen Teil der Auskünfte über die vorhandene Bevölkerung, ausgewählte strukturelle Merkmale (Alter, Geschlecht, Familienstand, Eheschließungen, Ehescheidungen, Geborene, Gestorbene, Todesursachen usw.) und die territoriale Verteilung (einschließlich Gemeindegrößengruppen) vermittelt. In einem Komplex volkswirtschaftlicher Kennziffern werden u. a. Aussagen zum Nationaleinkommen und seiner Verwendung, zur sozialökonomischen Struktur der Berufstätigen, deren Verteilung auf verschiedene Wirtschafts-

bereiche und Territorien, den Ausbildungsstand der Werktätigen bis hin zur Teilnahme an der Neuererbewegung getroffen. Die Ergebnisse einzelner Zweige und Bereiche der Gesellschaft (z. B. Industrie, Bauwesen, Handwerk, Land- und Forstwirtschaft, Verkehr, Binnenhandel, Außenhandel, Finanzen, Bildungswesen, Kultur, Sport und Tourismus, Gesundheitswesen) werden gesondert ausgewiesen. Das betrifft ebenfalls Kennziffern zum Einkommen, den Preisen und zum Verbrauch.
Mittels der in allgemeinen statistischen Übersichten enthaltenen Informationen sind soziologische Analysen vor allem auf gesamtgesellschaftlicher Ebene durchführbar. Differenzierungen auf der Basis der territorialen Gliederung, von Zweigen und Bereichen der Volkswirtschaft sind möglich. Das trifft ebenfalls für internationale Vergleiche zu.
Allgemeine statistische Übersichten bieten den Vorteil, daß sie durch ihre Publikation leicht zugänglich und damit unproblematisch verwertbar sind. Für differenzierte Analysen wirkt sich allerdings das hohe Aggregationsniveau negativ aus.

3.4.2.2.1.2. Spezielle Kennziffernsammlungen

Entsprechend der dargestellten Untersetzungen allgemeiner statistischer Übersichten bestehen eine Reihe von speziellen Kennziffernsammlungen. Die Erstellung solcher Statistiken wie zur Bevölkerung (demographische Statistik), zur Industrie, zum Bauwesen, zum Gesundheitswesen, zur Kultur, zum Bildungswesen oder zum Arbeitsvermögen bildet einerseits die Basis für die Erarbeitung allgemeiner Übersichten. Gleichzeitig ermöglicht die größere Menge einbezogener Sachverhalte und der tiefere Differenzierungsgrad umfangreichere Analysen. Besonders weit ist die Bevölkerungsstatistik entwickelt. Sie kann sich unter anderem auf eine lange Tradition und bewährte Methodik stützen. Durch die Bevölkerungsstatistik werden laufend die wichtigen Veränderungen zu den einzelnen Gesell-

schaftsmitgliedern erfaßt (z. B. Geburten, Todesfälle, Wohnortwechsel, Eheschließung und Ehescheidungen), von den statistischen Organen gesammelt, zusammengefaßt und verarbeitet. Die auf diese Weise entstehenden Übersichten können in soziologischen Untersuchungen für sozialstrukturelle Analysen der Gesellschaft (demographische Zusammensetzung, Verteilung, Altersstruktur, Zusammensetzung nach Geschlecht und Familienstand) verwendet werden. Die Bildung solcher abgeleiteter Kennziffern wie Scheidungsquote, Lebenserwartung, Durchschnittsalter oder natürliches Bevölkerungswachstum stellen zugleich eine wesentliche Grundlage soziologischer Lebensweiseforschung dar.
Doch auch andere Statistiken, wie die des Gesundheitswesens, sind eine wichtige Informationsquelle für soziologische Analysen. Die Statistik des Gesundheitswesens basiert auf zwei Grundbestandteilen: 1. Angaben über Leistungen des Gesundheitswesens (Anzahl, Struktur, Kapazitäten der medizinischen Einrichtungen und des medizinischen Personals); 2. Angaben zum Gesundheitszustand der Bevölkerung, insbesondere über die Art und die Häufigkeit von Erkrankungen. Mittels dieser Informationen sind Analysen zum Gesundheitszustand und im bestimmten Maße zur Lebensweise der Bevölkerung möglich.
Grenzen bestehen u. a. darin, daß keine tieferen strukturellen Differenzierungen erfolgen und dadurch beispielsweise keine Aussagen zum Gesundheits- bzw. Krankheitsverhalten sozialstruktureller Gruppen getroffen werden können.
Neben den Zweig- und Bereichsstatistiken, deren wichtigste Aussagen in die allgemeinen statistischen Übersichten übernommen werden und auf deren vollständigen Darstellung an dieser Stelle verzichtet werden muß, besteht ein zweiter Typ spezieller Kennziffernsammlungen. Diese verfügen nicht über ein spezielles Erfassungssystem, sondern sie nutzen das Datenmaterial der einzelnen Primärstatistiken, indem dieses nach ausgewählten inhaltlichen Gesichtspunkten zu-

sammengestellt wird. Solche Kennziffernsammlungen wie "Sozialstatistik", "Die Frau in der DDR", "Jugend in der DDR" weisen bereits von ihrer Themenstellung her auf deren Bedeutung für soziologische Analysen hin. Die folgenden Bemerkungen konzentrieren sich auf die Problematik der Kennziffernsammlung "Sozialstatistik", da sich hier eine breite sekundäranalytische Nutzung für die Soziologie anbietet. Ein spezieller Statistikteil "Sozialstatistik" wird nicht nur in der DDR, sondern auch in anderen sozialistischen Ländern erstellt. Innerhalb des RGW gab es Ende der 70er Jahre Bemühungen, eine gemeinsame Grundlage für eine Sozialstatistik zu entwickeln. Gegenwärtig liegt eine entsprechende Sammlung von Kennziffern, einschließlich begrifflicher Bestimmungen und Berechnungsvorschriften, vor ("System der Hauptkennziffern der Sozialstatistik und die Methodologie ihrer Berechnung"). Allerdings kann der gegenwärtige Stand der sozialen Kennziffern des RGW wie auch der nationalen Kennziffernsammlungen als nicht ausreichend betrachtet werden. Deshalb werden zunehmend Forderungen zu deren Überarbeitung und Qualifizierung geäußert (vgl. Simčera 1986, S. 6; Pozdniaková 1986, S. 6/7).
Mit der Kennziffernsammlung zur Sozialstatistik sollen vor allem jene sozialen Sachverhalte untersucht werden, die auf der Grundlage des vorhandenen Niveaus der Statistik (ihrer Begriffe, Erfassungsmechanismen, Kennziffern, Klassifikationen usw.) quantitativ darzustellen sind. Pozdniaková (1986, S. 1) bestimmt die Sozialstatistik inhaltlich "als statistische Darstellung der sozialen Entwicklung, insbesondere der Lebensbedingungen, des Lebensniveaus sowie der Lebensweise und Lebensqualität". Diese Auffassung, die Zielfunktion des Kennziffernsystems der Sozialstatistik in der komplexen statistischen Darstellung der grundlegenden sozialen Erscheinungen und Prozesse der Grundkategorie der sozialen Entwicklung zu sehen, erfährt zunehmende Verbreitung. Ansätze der Sozialstatistik bestehen in dieser Hinsicht seit

langem und auch die von der SZS herausgegebene Kennziffernsammlung ist als ein solcher Ansatz zu verstehen. Damit die Sozialstatistik Ansprüche eines echten Systems erfüllen kann, werden von Illner/Foret (1980, S. 245) folgende Anforderungen entwickelt:

"1. Sie erfaßt alle wichtigen Bereiche und Aspekte der sozialen Entwicklung.
2. Sie verwendet bei der Verarbeitung der sozialen Daten im Rahmen eines statistischen Subsystems auch Klassifikationen, die für andere statistische Bereiche typisch sind.
3. Sie ermöglicht die gegenseitige Verknüpfung und Integration der Daten, die dieselben gesellschaftlichen Einheiten betreffen, ohne Berücksichtigung der Tatsache, auf welche Themen sich diese Daten beziehen und aus welchen Quellen sie stammen.
4. Sie ermöglicht jedoch auch die Verknüpfung von Daten, die dieselben Themen oder dieselben Bereiche des gesellschaftlichen Lebens betreffen, auch wenn sie sich zugleich auf verschiedene gesellschaftliche Einheiten beziehen.
5. Sie ermöglichen die Analyse der Bewegungen der Bevölkerung oder ihrer Teilgruppen zwischen den Institutionen und Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, die traditionell von unterschiedlichen statistischen Zweigen untersucht werden.
6. Sie verknüpft die Analyse der sozialen Aspekte der Tätigkeit verschiedener gesellschaftlicher Institutionen (Schulwesen, Gesundheitswesen, Kultur usw.) mit der Analyse der ökonomischen Aspekte ihrer Tätigkeit.
7. Sie schafft synthetische Kennziffern und mehrdimensionale Typologien, die in der Lage sind, statistische Informationen über einzelne gesellschaftliche Einheiten oder Probleme zusammenzufassen."

Eine nach diesen Kriterien ausgerichtete Sozialstatistik erschließt der sekundäranalytischen Nutzung durch die Soziologie breiten Raum. Gegenüber den gegenwärtigen Kennziffern-

sammlungen bestehen Vorteile vor allem in der Systemhaftigkeit, bewußten Einordnung und Begründung der einzelnen Kennziffern. Der indikative Wert der Informationen könnte wesentlich erhöht werden. Ansprüche und Anforderungen in diese Richtung zu stellen, ist zugleich mit einem Anspruch an die Soziologie für die weitere Fundierung der Sozialstatistik verbunden. So, wie die ökonomische Statistik von der Theorie der Politischen Ökonomie ausgeht, muß die Sozialstatistik auf Erkenntnissen basieren, die neben anderen Gesellschaftswissenschaften auch von der Soziologie bereitzustellen sind.

3.4.2.2.1.3. Zentralisierte Bevölkerungsbefragungen

Nicht alle statistischen Bereiche sind für die sekundäranalytische Nutzung von Informationen für soziologische Analysen gleich wichtig. Von besonderer Bedeutung sind Informationen, die sich mit dem menschlichen Faktor oder mit den Lebensbedingungen der Menschen befassen. Statistiken, die auf der Grundlage zentralisierter Bevölkerungsbefragungen der SZS erstellt werden, nehmen hierbei durch ihre inhaltliche Ausrichtung einen festen Platz ein. Es handelt sich vor allem um folgende Erhebungen:

- Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung (sie wurden mit veränderten Programmen 1950, 1964 nur als Volks- und Berufszählung, 1971 und 1981 mit einer Wohnraum- und Gebäudezählung verbunden, durchgeführt und erfaßten alle Personen und Haushalte);
- Einkommenserhebung (sie erfolgt alle ein bis drei Jahre und hat den Charakter einer repräsentativen Erhebung. Es werden 30 000 Haushalte hinsichtlich des monatlichen Einkommens, des Besitzes wichtiger technischer Konsumgüter und des Vermögens erfaßt);
- monatliche Statistik des Haushaltsbudgets zur Bilanzierung der Einnahmen und Ausgaben sowie zum Verbrauchsverhalten bei Konsumgütern;

- Zeitbudgeterhebungen (sie wurden bisher 1974, 1980 und 1985 durchgeführt und berücksichtigen in Anlehnung an die internationale Praxis etwa 40 verschiedene Positionen).

Die Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählungen (VBWGZ) sind eine der reichhaltigsten Quellen statistischer Daten zu wichtigen Seiten des materiellen und geistig-kulturellen Lebensniveaus in seiner Entwicklung über einen längeren Zeitraum. Ihre Informationen sind für Analysen zur biosozialen Reproduktion der Bevölkerung, über die Berufstätigkeit, Besiedlung, das Wohnen, die räumliche Mobilität und indirekt für Untersuchungen zu Bildungs-, Kultur- und Erholungsaktivitäten geeignet. Primär dient die Zählung der Erfassung von Veränderungen der Wohnverhältnisse der Bevölkerung, der Entwicklung der Bevölkerung in detaillierter territorialer Gliederung, des erreichten Niveaus in der Allgemein- und Berufsausbildung sowie der Entwicklung von Haushalt und Familie.

Für soziologische Untersuchungen wird die sekundäranalytische Verwertung der Informationen weiterhin dadurch besonders bedeutsam, daß die umfangreichsten Angaben über die soziale Differenzierung der Gesellschaft (z. B. Schulbildung, Qualifikation, Berufstätigkeit, Differenzierungen nach Größenklassen und Typen der Gemeinden) bereitgestellt werden und die einzelnen Merkmalskomplexe miteinander zu kombinieren sind. Hinzu kommt eine Differenzierungs- und Aussagefähigkeit bis in die kleinsten territorialen Einheiten.

Nachteilig wirken sich die langen Zeiträume zwischen den Erhebungen und die durch den großen Umfang an Material entstehenden Auswertungsfristen aus. Der hohe personelle und materielle Aufwand, der mit diesen Zählungen verbunden ist, erfordert jedoch noch eine bessere Ausschöpfung der Verwertungsmöglichkeiten. Die bisherige Praxis gestaltete sich durch bestimmte Prinzipien der Datensicherheit nicht immer erfolgreich. Insbesondere durch die Nutzung der modernen Rechentechnik bestehen günstige Voraussetzungen für tiefergehende Analysen. Die personen- und haushaltsbezogene Er-

fassung der Daten gewährt eine Auswertung der erhobenen Merkmale nach vielfältigen Gesichtspunkten (z. B. strukturelle, demographische, territoriale Faktoren). Günstig für die Reflexion sozialer Entwicklung erweist sich, daß die Daten als Zeitreihen vorliegen.
Handelt es sich bei der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung um eine Totalerfassung der Bevölkerung, stellen die anderen Erhebungen Teilerfassungen auf repräsentativer Ebene für verschiedene Bevölkerungsgruppen (soziale Hauptgruppen) dar. Ihre Ausrichtung auf die Bereitstellung von Informationen über den Lebensstandard der Bevölkerung, vor allem über die Einkommen der Haushalte und deren Verwendung, über Wohnverhältnisse, die Ausstattung der Haushalte mit wichtigen technischen Konsumgütern und das Zeitbudget liefert für verschiedene soziologische Forschungsrichtungen grundlegende Informationen (z. B. Freizeitforschung, Bedürfnisforschung).

3.4.2.2.2. Soziale Indikatoren

Der Versuch, auf die sekundäranalytische Bedeutung sozialer Indikatoren einzugehen, kann nicht mit dem Ziel erfolgen, die vielschichtige Problematik sozialer Indikatoren zu klären. Das um so mehr, da ihnen in den letzten zwanzig Jahren international große Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde und sich eine entsprechende Forschungsrichtung etablierte. In der DDR-Soziologie erfolgen zielgerichtete Forschungen zur Nutzung sozialer Indikatoren seit den 70er Jahren. Ergebnisse finden sich u. a. bei Berger/Priller 1982; Berger/Hanf/Hinrichs/Priller/Rentzsch 1983 und 1984; Berger/Klimek 1980; Berger/Priller 1983). Generell kann man konstatieren, daß soziale Indikatoren eine spezifische Form sozialer Informationen sind (vgl. Ausführungen im 2. Kapitel). Ihre Besonderheit gegenüber anderen Kennziffern besteht darin, daß sie die Widerspiegelung komplexer sozialer Sachverhalte bzw. Prozesse durch eine begrenzte Anzahl von Daten ermöglichen. Sozialindikatoren können dabei ihre Funktion zur

Widerspiegelung komplexer sozialer Sachverhalte nur in einem System erfüllen. Das praktische Ziel derartiger Systeme besteht darin, die Wirtschaftsberichterstattung durch eine Sozialberichterstattung zu ergänzen. Sozialindikatoren sollen dabei der Leitung der Gesellschaft auf unterschiedlichen Ebenen eine Informationsbasis vermitteln, die nicht nur von den aufgewendeten Mitteln und durchgeführten Maßnahmen ausgeht. Sie zielen darauf, mittels der Erfassung von Effekten im Bereich des menschlichen Verhaltens, der Beziehungen zwischen den Menschen, ihren Bedürfnissen und ihrem Bewußtsein die Wechselbeziehungen in den Sphären und Bereichen zu erfassen sowie technische, ökonomische und soziale Faktoren gleichermaßen zu berücksichtigen. Die Informationen sind dabei in sozial differenzierter Form zu reflektieren, d. h. ihre sozialstrukturellen, demographischen und territorialen Unterschiede werden berücksichtigt. Für die sekundäranalytische Nutzung sind Sozialindikatoren vor allem unter zwei Aspekten bedeutsam:

1. Sie stellen eine systematische Sammlung von Kennziffern zu sozialen Sachverhalten oder Prozessen auf der Grundlage eines theoretischen Ausgangskonzepts dar. Die theoretische Begründung dieses Konzepts und die jeweilige Auswahl der Kennziffern sind nachvollziehbar. Definitorische Bestimmungen zu den Begriffen und Merkmalen sowie Vorschriften zur Berechnung der Kennziffern lassen sich einsehen. Die Herkunft der Daten (Quellen) ist nachweisbar.
2. Sozialindikatoren nutzen bereits vorhandene Statistiken sowie vorliegende und noch durchzuführende empirisch-soziologische Untersuchungen und bereiten sie unter soziologischen Fragestellungen auf. Aufwendige Recherche- und Aufbereitunsarbeiten für einzelne soziologische Fragestellungen können dadurch häufig verkürzt werden.

Die Berücksichtigung beider Faktoren bei Sekundäranalysen erhöht deren Aussagekraft und Effektivität. Leider muß man konstatieren, daß bisher in zu geringem Umfang Systeme sozialer Indikatoren konstruiert und genutzt werden. Das am

Institut für Soziologie und Sozialpolitik 1983 abgeschlossene Projekt zur Entwicklung eines Systems sozialer Indikatoren der sozialistischen Lebensweise erweist sich nicht nur als beispielgebend, sondern hat vor allem in seinen inhaltlichen und methodischen Ausrichtungen eine breite Wirkung erzielt. Dieses Analysesystem beinhaltet methodische Voraussetzungen für eine differenzierte Erfassung, zweckmäßige Vereinheitlichung und Zusammenfassung sozialer Informationen. Qualitativ neue Aspekte erwuchsen vor allem aus folgenden Faktoren:

- Erhöhung der komplexen Betrachtungsweise sozialökonomischer Zusammenhänge,
- Berücksichtigung der gesamtgesellschaftlichen Ebene,
- durchgängige Berücksichtigung sozialstruktureller und territorialer Differenzierungen,
- Widerspiegelung der Einheitlichkeit und Differenziertheit der Lebensweise,
- Realisierung des Systemherangehens zur Untersuchung der Lebensweise.
- Neben der Verwendung von objektiven Sozialindikatoren zur Widerspiegelung von Lebensbedingungen, sozialen Beziehungen und Lebenstätigkeiten erfolgte die Einbeziehung von subjektiven Sozialindikatoren zur Widerspiegelung von Bewußtseinsinhalten (Meinungen, Motive, Einstellungen etc.).

Beim Aufbau des Indikatorensystems wurde zwischen Grundlagen und Bestandteilen (Elementen) der Lebensweise unterschieden. Sie bilden die erste systembildende Strukturdimension. Zu den Grundlagen der Lebensweise gehören die ökonomischen, sozialen, politischen, demographischen, territorialen sowie ideologischen Grundlagen. Bei der Bestimmung der Elemente der Lebensweise erfolgte eine analytische Konzentration auf die Bestandteile:

- materielle Lebensbedingungen
- Lebenstätigkeiten
- soziale Beziehungen
- individuelle Reflexionen und Werte.

Die zweite strukturbildende Dimension stellen zehn Bedürfniskomplexe dar. Es sind die Bedürfniskomplexe Arbeit, Ernährung, Bekleidung, Wohnung, Gesundheit/Fürsorge, Bildung/Erziehung, Kultur/Kunst, Information/Kommunikation, Sport/Erholung, Transport/Verkehr.
Die dritte Analyseebene wird durch die Darstellung der sozialstrukturellen und territorialen Ausprägung der Lebensweise erreicht. Dazu gehören neben der Klassen- und Schichtstruktur auch Gruppierungen nach Geschlecht, Alter, Bildung, Qualifikation und Haushaltsgröße.
Das Indikatorensystem, das insgesamt rund 600 Indikatoren enthält, ist vor allem in der Hinsicht praktisch wirksam geworden, daß der theoretische Aufbau als Anleitung für soziologische Teilanalysen Verwendung fand. In seiner Totalität konnte das System jedoch nicht empirisch realisiert werden, da die entsprechende empirische Basis nicht zur Verfügung stand und Erhebungen zur Absicherung von einzelnen Teilaspekten auch nicht in nächster Zeit durchsetzbar sind.

3.4.2.2.3. Sekundäranalyse empirisch-soziologischer Untersuchungen

Bisher völlig unzureichend wird der Informationsfundus empirisch-soziologischer Untersuchungen sekundäranalytisch genutzt. Ursachen für diesen Zustand sind eine Reihe unterschiedlicher Faktoren, von denen folgende besonders hervorzuheben sind:

- In der DDR-Soziologie existieren keine Übersichten zu den durchgeführten empirischen soziologischen Untersuchungen, die Auskunft über die inhaltliche Spezifik, methodische Kriterien und die Datenverfügbarkeit vermitteln. Kenntnisse über vorliegende empirische Untersuchungsergebnisse sind zumeist nur über die Verwertung entsprechender Forschungsberichte, Artikel, Buchpublikationen, aber auch durch wissenschaftliche Diskussionen zu erhalten.
- Es besteht keine institutionelle Form der Sammlung von Daten empirischer Untersuchungen, die einer sekundär-

analytischen Nutzung dienlich sein würde. International hat sich die Installierung entsprechender Archive als besonders geeignet erwiesen, um organisatorisch-technische Voraussetzungen für die effektive Sammlung und sekundäranalytische Nutzung von empirisch-soziologischen Untersuchungen zu schaffen. Das Fehlen einer solchen Institution erweist sich für die DDR-Soziologie gegenwärtig als nachteilig.

- Unter den Gesichtspunkten der Gewährleistung von Sicherheit, Ordnung und Geheimnisschutz gestalten sich die Bedingungen für die Durchführung von Sekundäranalysen häufig äußerst kompliziert. Der höhere Aufwand für Primärerhebungen wird deshalb oft eher in Kauf genommen als die Beschaffung einer Genehmigung zur sekundäranalytischen Nutzung vorhandener Untersuchungen.
- Die methodischen Voraussetzungen und Grundlagen für die sekundäranalytische Verwertung empirisch-soziologischer Untersuchungen wurden bisher unzureichend entwickelt. Dazu gehören u. a. Anleitungen für eine entsprechende Vorgehensweise zur Sekundäranalyse wie auch die einheitliche Verwendung von Indikatoren zu bestimmten Sachverhalten (Standardisierung).

Unter den dargestellten Forderungen zur Erforschung der Wechselwirkung zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung besteht eine zwingende Notwendigkeit, die theoretisch vorhandenen großen Möglichkeiten der sekundäranalytischen Verwertung von empirisch-soziologischen Untersuchungen besser zu nutzen. Das betrifft vor allem folgende Potenzen der Informationsgewinnung bei diesem Vorgehen:

- Nicht jede Untersuchung zur gleichen Thematik konzentriert sich auf die selben Schwerpunkte. Häufig sind spezielle Abweichungen vorhanden, die vor allem aus einem unterschiedlichen Detailliertheitsgrad der Betrachtung oder die Einbeziehung verschiedener Faktoren resultieren. Die Zusammenführung von solchen, in bestimmtem Maße variierenden Untersuchungen erhöht die Komplexität der Betrachtung. Das betrifft u. a. auch die Verwertung von Untersuchungen

anderer Wissenschaftsdisziplinen wie z. B. Arbeitswissenschaften. Sie beinhalten oft neben differenzierten Erfassungen durch Arbeitsplatzanalysen eine Reihe ökonomischer oder anderer fachwissenschaftlicher Informationen, die für soziologische Analysen von Interesse sind.

- In der Regel sind die Untersuchungen auf einzelne sozialstrukturelle, demographische und territorial differenzierte Gruppen ausgerichtet. Die Zusammenstellung von verschiedenen Untersuchungen bezieht mehrere Gruppen ein und ermöglicht in größerem Umfang die Durchführung von Querschnittsanalysen.
- Durch die sekundäranalytische Verwertung von Untersuchungen, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten durchgeführt wurden, sind Zeitreihendaten erstellbar. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zur Darstellung der Dynamik sozialer Sachverhalte und zur Erforschung sozialer Entwicklung.

Damit Informationen aus empirisch-soziologischen Untersuchungen zur Quelle für Sekundäranalysen werden können, müssen sie an die wichtigen Kategorien des theoretischen Konzepts und die Operationalisierungen der aktuellen Forschungsaufgaben anknüpfen. Dadurch wird gewährleistet, daß sie eine indizierende Funktion hinsichtlich der zu untersuchenden Sachverhalte und Prozesse ausüben. Die Informationen müssen weiterhin in ihren formalen Eigenschaften so gestaltet sein, daß eine sekundäranalytische Verwertung realisierbar ist (Vollständigkeit des Materials, Übereinstimmung der Datenstrukturen, methodische Qualität etc.). Schließlich sind Angaben erforderlich, die eine methodische Einordnung und Bewertung der Untersuchungen gewährleisten (z. B. Kenntnisse über die Spezifik der Population, die Auswahlproblematik, das methodische Instrumentarium). Entsprechend dem jeweiligen Konzept der Forschung sind zur sekundäranalytischen Verwertung empirisch-soziologischer Untersuchungen folgende unterschiedliche Formen praktizierbar:

1. Verwertung bereits verarbeiteter und aggregierter Informationen. Es handelt sich um ausgewählte Ergebnisse von Untersuchungen, die als Aussagen in Zahlenform (einzelne Daten, Tabellen), Grafiken, Schemata oder Karten vorliegen. Sie sind bereits nach einem bestimmten Konzept systematisch aufbereitet, geordnet und zusammengestellt. Ihre sekundäranalytische Verwertung erfolgt, indem ihre Indikationsfunktion für Betrachtungen im Rahmen eines anderen Konzepts genutzt wird.
2. Aufbereitung und Auswertung des empirischen Materials nach Gesichtspunkten, die bisher unberücksichtigt geblieben sind. Aus der Vielzahl möglicher Gruppierungen und Kombinationen der Daten wird in der Regel nur ein Bruchteil im Rahmen einer Untersuchung (entsprechend den Orientierungen der Hypothesen) erstellt und ausgewertet. Interessieren in einem anderen Zusammenhang Faktoren, die bisher unberücksichtigt geblieben sind, so läßt sich eine Aufbereitung und Verwertung des Materials prinzipiell realisieren, wenn die erhebungsmethodischen Voraussetzungen bestehen. Beispielsweise kann eine Untersuchung zur Qualifizierungsbereitschaft von Werktätigen, die vordergründig nach Alters-, Geschlechts- und Bildungsmerkmalen ausgewertet wurde, auch nach der familiären Situation (z. B. Familienstand, Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder, zur Verfügung stehender Wohnraum) analysiert werden, wenn diese Merkmale mit erfaßt sind. Um diese Form der Sekundäranalyse anzuwenden, ist es erforderlich, daß das ursprüngliche Datenmaterial für die Untersuchungseinheiten (Rohdaten) bzw. für entsprechend gebildete Gruppen vorliegt. Das kann in Form der Urbelege (Fragebogen, Beobachtungsprotokolle) oder auf Datenträger (Lochband, Magnetband, Diskette o. ä.) erfolgen.
3. Kombination und Vergleich mehrerer Untersuchungen. Die Praktizierung dieser sekundäranalytischen Vorgehensweise ist gegenwärtig am stärksten verbreitet. Ullmann/

Wilsdorf (1977) entwickeln zu dieser Vorgehensweise entsprechende methodische Grundlagen. Schröder (1979) demonstriert u. a. deren Umsetzung am konkreten Beispiel. Klingemann/Mochmann (1975, S. 186) heben folgende Möglichkeiten zur Durchführung dieser Form von Sekundäranalysen hervor:

"1. Vergleichende Analyse mehrerer Datensätze (Zeitreihenvergleich, internationaler Vergleich);
2. Zusammenlegung mehrerer Datensätze, soweit sie dieselbe Grundgesamtheit repräsentieren, zur Erzielung größerer Stichproben (Kumulation);
3. Kombination von Datensätzen verschiedener Aggregationsstufen (Mehrebenenanalyse)."

Die sekundäranalytische Nutzung empirisch-soziologischer Untersuchungen wird in ihrer Leistungsfähigkeit durch die inhaltliche und methodische Spezifik des zur Verfügung stehenden empirischen Materials begrenzt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es zumeist nicht auf die gesamtgesellschaftliche Analyseebene ausgerichtet ist, sondern Informationen zu bestimmten abgegrenzten Teilbereichen und Teilgebieten liefert. Charakteristisch ist die individuenbezogene Ausrichtung der Informationen, die allerdings verschiedene Aggregationsstufen nicht ausschließt. Berücksichtigung muß ebenfalls finden, daß die notwendige Akzeptanz des bei den jeweiligen Untersuchungen verwendeten methodischen Instrumentariums der Primärerhebungen (Auswahlproblematik, Indikatorenverwendung, Erhebung) zur ungenügenden Beachtung methodischer Artefakte führen kann. Von nachteiliger Wirkung ist die noch in geringem Maße entwickelte instrumentelle Konstanz im Vergleich zu den Informationen der Statistik. Dennoch erweist sich die sekundäranalytische Erschließung empirisch-soziologischer Untersuchungen gegenwärtig als eine der dringlichsten methodischen und forschungsorganisatorischen Aufgabenstellungen.

3.4.2. Die Nutzung allgemeiner Bevölkerungsbefragungen zur soziologischen Informationsgewinnung

3.4.2.1. Zur Einordnung allgemeiner Bevölkerungsbefragungen

Die breite Anwendung von Sekundäranalysen bietet weitreichende Möglichkeiten zur Erschließung von Datenbasen zur soziologischen Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung. Gleichzeitig läßt sich konstatieren, daß die damit zur Verfügung stehenden Informationen allein nicht ausreichen. Soziologische Forschung bedarf zur Aufdeckung von sozialen Triebkräften und Gesetzmäßigkeiten Informationen, die neben der Darstellung von sozialen Bedingungen unmittelbar das Verhalten reflektieren, die Auskunft über die eingegangenen sozialen Beziehungen geben und Aussagen über Bewußtseinsinhalte u. a. im Sinne von Einstellungen, Werten, Interessen, Motiven und Zufriedenheiten ermöglichen. Zugleich reicht es häufig nicht aus, über Informationen zu sozialen Bedingungen, soziales Handeln, sozialen Beziehungen und Bewußtseinsinhalten separat aus unterschiedlichen Quellen und mit unterschiedlichen Bezügen zu verfügen. Um zur Aufdeckung und Verfolgung bestimmter Determinationen und Zusammenhänge zu gelangen, sind geschlossene Datensätze zu diesen Faktoren von besonderer Bedeutung. Vielfach besteht deshalb ein komplexer individuum- oder gruppenbezogener (sozialstrukturell, demographisch, territorial) Bedarf nach entsprechenden Informationen. Um die Bereitstellung dieser Informationen zu sichern, sind Erhebungen mit spezifischen Zielstellungen durchzuführen. In der Regel wird dabei von empirisch-soziologischen Erhebungen gesprochen.
Zugleich ist zu vermerken, daß sich die Soziologie zwar um die Ausnutzung solcherart Untersuchungen besonders verdient gemacht hat, jedoch die Verwertung der dabei gewonnenen Informationen bei weitem nicht auf die Soziologie beschränkt bleibt. Nicht nur einzelwissenschaftliche Disziplinen wie Pädagogik, Psychologie, Arbeitswissenschaften, Rechtswissenschaften oder Wirtschaftswissenschaften bedürfen

zur Bearbeitung bestimmter Fragestellungen entsprechender, gesondert erhobener Informationen (z. B. Erziehungsverhalten, Rechtsbewußtsein). Gesellschaftliche Analysen allgemein bleiben ohne ihre Berücksichtigung in der Aussagekraft beschränkt. Nicht zuletzt unter diesem Aspekt fordert der Zentrale Forschungsplan der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften der DDR 1986 - 1990 von allen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen eine verstärkte Nutzung soziologischer Methoden. In der Regel sind damit bestimmte Methoden der Informationsgewinnung gemeint. Gleichzeitig resultieren aus diesen Anforderungen Konsequenzen, die mit der bisherigen Praxis soziologischer Informationsgewinnung nicht mehr ausreichend zu bewältigen sind und neue interdisziplinäre Vorgehensweisen erfordern. Mit ihrer komplexen und vielschichtigen Sichtweise bilden sie wesentliche Voraussetzungen, um den Aufgaben der Soziologie zur Erforschung von Wechselwirkungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung gerecht zu werden. Einen beachtlichen Stellenwert zur Bereitstellung der benötigten Informationen besitzen Bevölkerungsbefragungen. Sie haben sich als wichtiger Bestandteil vieler soziologischer, demographischer, ökonomischer und anderer gesellschaftswissenschaftlicher Untersuchungen sowie als Analyseinstrument zur Lösung unmittelbar praktischer Aufgaben auf dem Gebiet sozialer Leitung und Planung erwiesen (vgl. Rukavišnikov u. a. 1984, S. 3). Ihre intensive Nutzung hat in den vergangenen Jahren international zu einer bedeutenden Ansammlung methodischer Erfahrungen geführt, deren Verallgemeinerung bisher bei uns ungenügende Aufmerksamkeit erfahren hat. Die Bearbeitung dieser umfangreichen anstehenden Aufgabe ist im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zu bewältigen. Statt dessen wird auf die Nutzung von Bevölkerungsbefragungen unter den gegenwärtig aktuellen inhaltlichen Bezugspunkten orientiert und die Aufmerksamkeit auf bestimmte Fragen der Projektierung von verschiedenen Formen von Bevölkerungsbefragungen gerichtet, die zur Bereitstellung adäquater Informationen zu diesen inhaltlichen Schwerpunkten besonders geeignet sind. Dabei

wird nicht auf das gesamte Spektrum möglicher Bevölkerungsbefragungen eingegangen, das von Totalerhebungen, wie wir sie durch die Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählungen bis hin zur Durchführung von Erhebungen mit nichtrepräsentativem Charakter, die sich auf wenige Probanden beschränken, kennen. Eine Eingrenzung ist um so mehr erforderlich, da sich unter den dargestellten inhaltlichen und methodologischen Prämissen vor allem die Behandlung von zwei Formen von Bevölkerungsbefragungen anbietet, die den Charakter von Strategien der Informationsgewinnung besitzen. In Reflexion ihrer inhaltlichen Orientierung und des jeweils untersuchten Teils der Bevölkerung handelt es sich um allgemeine und spezielle Bevölkerungsbefragungen.

3.4.2.2. Möglichkeiten und Grenzen soziologischer Informationsgewinnung durch allgemeine Bevölkerungsbefragungen

Allgemeine Bevölkerungsbefragungen sind Untersuchungen sozialer Sachverhalte des gesellschaftlichen Lebens, die massenhaft auftreten. Sie tragen auf der Grundlage von statistischen Auswahlverfahren repräsentativen Charakter für die Gesamtbevölkerung eines Landes. Zur Sicherung der Repräsentativität werden in der Regel mehrstufige Stichprobenverfahren angewendet, die territoriale, sozialstrukturelle und demographische Aspekte berücksichtigen. Allgemeine Bevölkerungsbefragungen liefern durch den Umfang der einbezogenen Probanden und die Vorgehensweise zur Bestimmung der Stichprobe ein weitreichend differenziertes und gleichzeitig in den einzelnen Gruppen ausreichend besetztes Datenmaterial. Durch den repräsentativen Charakter besitzen allgemeine Bevölkerungsbefragungen die Vorteile von Querschnittsuntersuchungen, die vor allem in der Herstellung von Vergleichen und Relationen zwischen strukturell differenzierten Gruppen zu einem bestimmten Zeitpunkt bestehen. Sie sind deshalb besonders geeignet, die vorhandenen und sich verändernden ökonomischen und sozialen Sachverhalte in ihren spezifischen Differenzie-

rungen zu reflektieren. Es trifft u. a. zu, daß sich Veränderungen in der Arbeit (Arbeitsbedingungen, Arbeitsinhalte, soziale Beziehungen) bei Werktätigengruppen, die mit neuer Technik arbeiten, schneller und umfassender vollziehen als bei anderen Werktätigengruppen. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt wirkt weder strukturell gleichmäßig noch zeitlich konstant. Doch neben den abgrenzbaren Wirkungen in bestimmten Werktätigengruppen sind gleichzeitig die Effekte des wissenschaftlich-technischen Fortschritts auf die Gesamtheit sozialer Gruppen der Gesellschaft bedeutsam. Ihre Berücksichtigung versetzt uns in die Lage, auftretende und sich verändernde soziale Unterschiede und Widersprüche zwischen einzelnen sozialen Gruppen in der Gesellschaft zu verfolgen. Die Bezeichnung "allgemeine Bevölkerungsbefragungen" ist gleichzeitig auf die inhaltliche Ausgestaltung zurückzuführen. Sie umfaßt in der Regel mehrere miteinander verbundene Themen (Mehrthemenerhebung). Insbesondere bietet sich eine relative komplexe Erfassung von Faktoren sozialer Entwicklung durch allgemeine Bevölkerungsbefragungen an. Diese sind im Unterschied zu den Informationen statistischer Materialien nicht bereits in hohem Maße nach bestimmten Gruppen, Bereichen, Sphären und der gesamtgesellschaftlichen Ebene aggregiert, sondern beziehen sich auf Individuen bei gleichzeitiger Möglichkeit zur Bildung von Aggregationen nach verschiedenen strukturellen Faktoren. Der bevölkerungsrepräsentative Charakter und die gleichzeitig vorhandene individuelle Analyseebene ermöglichen ein Spektrum der Aussagen, das neben der gesamtgesellschaftlichen und nach verschiedenen strukturellen Gesichtspunkten differenzierten Aussageebenen auch die individuumsbezogene Bereitstellung von Informationen sichert. Durch die Ausprägung als Mehrthemenerhebung ist ein wesentliches Maß an inhaltlicher Komplexität in der Bereitstellung von Informationen gewährleistet. Diese kann durch den Anschluß an vorhandene Statistiken erhöht werden, indem entsprechende strukturelle Merkmale der Statistik bei der Konzipierung des Instrumentariums für allgemeine Bevölkerungsbefragungen Berücksichtigung finden.

Inhaltlich konzentrieren sich allgemeine Bevölkerungsbefragungen auf die Erfassung von materiellen Bedingungen, sozialen Beziehungen, sozialem Handeln und Bewußtseinsinhalten. Neben der Berücksichtigung sozialer Faktoren sind potenziell im begrenzten Maße ebenfalls ökonomische Faktoren erfaßbar. Durch die Einbeziehung der nichtberufstätigen Bevölkerung sowie unterschiedlicher Formen und Bedingungen der Arbeitstätigkeit bleiben Aussagefähigkeit und Zweckmäßigkeit einer umfangreichen Berücksichtigung ökonomischer Faktoren jedoch begrenzt. Sie beschränken sich vor allem auf Einzelaspekte der Nutzung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens (z. B. Qualifikation, Berufstätigkeit, Schichtarbeit), auf die ökonomische Situation der Individuen (z. B. Einkommen und materieller Besitz), auf unterschiedliche Formen und Arten ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit, Fragen der Leistungsbereitschaft und des Leistungsverhaltens sowie die Inanspruchnahme gesellschaftlicher Fonds.
Zur Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung tragen allgemeine Bevölkerungsbefragungen zur Bereitstellung von entsprechenden Informationen in besonders aussagekräftiger Weise bei, wenn die Erhebungen kontinuierlich in bestimmten Zeitabschnitten wiederholt werden. Die dadurch entstehenden Zeitreihendaten liefern nicht nur wesentliche Grundinformationen zur Entwicklung der Gesellschaft in Form von Zustandsanalysen, sondern stellen eine wesentliche Komponente soziologischer Dauerbeobachtung dar. Die Bestimmung des Zeitabstandes zwischen der Durchführung von Erhebungen gestaltet sich vor allem in Abhängigkeit von der Dynamik der zu erhebenden Sachverhalte. Der optimale Erhebungsabstand liegt, wie internationale Erfahrungen zeigen, zwischen Halbjahres- bis Zweijahresabständen. Dieser Abstand reicht in der Regel aus, um meßbare Veränderungen zu reflektieren. Bei kleinen Intervallen zwischen den Erhebungen besteht die Gefahr zu geringer meßbarer Veränderung. Bei größeren Intervallen können der eigentliche Veränderungsprozeß, eintretende Zwischenstadien und spezifische Strukturausprägungen in ihrer Dynamik nicht ausreichend reflektiert werden. Für die Erklärung sozialer Erscheinungen

und Prozesse und zur Ableitung weitreichender Konsequenzen für Leitung und Planung stellt die Genesis dieser Sachverhalte jedoch eine wesentliche Seite dar.
Die Durchführung solcher Wiederholungsuntersuchungen, die zur Gewinnung von Zeitreihendaten auf bevölkerungsrepräsentativer Grundlage dienen, verlangen nach einem stabilen methodischen Instrumentarium. Dieses muß nicht starr auf einmal festgelegte Sachverhalte beschränkt bleiben. Tendenzen gesellschaftlicher Entwicklung können zu veränderten Schwerpunktsetzungen führen, die Analysen zu neuen Aspekten erfordern, während andere an Bedeutsamkeit verlieren. In diesem Sinne bietet es sich an, allgemeine Bevölkerungsbefragungen mit einem langfristig einsetzbaren konstanten und entsprechend aktuelle Erfordernisse berücksichtigenden Teil zu konzipieren. Inhalt des konstanten Teils müssen wesentliche strukturelle Merkmale (sozialstrukturell, demographisch, territorial) sein. Weiterhin bieten sich die Erfassung wesentlicher Lebensbedingungen, die Ausprägung einzelner Werte und Bedürfnisse und Gewährleistung des Grades sozialer Sicherheit an. In den variablen Teil könnten z. B. Fragen der Qualifikationsbereitschaft, Mobilitätsbereitschaft und Bereitschaft zur Schichtarbeit und weitere, den aktuellen gesellschaftlichen Aufgabenstellungen entsprechende soziale Faktoren, eingehen.
Die skizzierten Eigenschaften allgemeiner Bevölkerungsbefragungen weisen auf deren umfangreiche Potenzen zur Deckung des soziologischen Informationsbedarfs hin. Zusammenfassend sind folgende Vorzüge hervorzuheben:

1. Allgemeine Bevölkerungsbefragungen ermöglichen die Bereitstellung von Informationen zu wesentlichen Seiten sozialer Entwicklung der Gesellschaft auf der Basis von individuumsbezogenen Aussagen. Soziale Entwicklung wird dadurch in ihrer Wirksamkeit auf die unmittelbare materielle Lebenslage, auf Einstellungen und Verhaltensweisen der Bevölkerung insgesamt wie hinsichtlich wesentlicher sozial-

struktureller, demographischer und territorialer Differenzierungsmerkmale erfaßbar.

2. Materielle Lebensbedingungen, soziales Handeln, soziale Beziehungen und Bewußtseinsinhalte werden als geschlossener, komplexer Ansatz darstellbar. Es bestehen günstige Voraussetzungen, um Angaben zu Bereichen zu erhalten, die in anderen Informationsquellen nicht berücksichtigt wurden (z. B. bestimmte Formen sozialen Handelns, soziale Beziehungen und Bewußtseinsinhalte). Bereits vorhandene Daten aus statistischen Materialien, wie beispielsweise Ausstattung mit langlebigen Konsumgütern, Größe und Qualität des benutzten Wohnraums oder Merkmale der Arbeitsbedingungen sind dabei gleichzeitig tiefergehend strukturell zu reflektieren.

3. Da allgemeine Bevölkerungsbefragungen nur als langfristig angelegtes Forschungsprogramm zur Erfassung wesentlicher Faktoren strukturell determinierter gesellschaftlicher Entwicklung sinnvoll und zweckmäßig sind, bieten sie Voraussetzungen für eine kontinuierliche Analyse grundlegender sozialer Prozesse im Sinne gesellschaftlicher Dauerbeobachtung. Sie entsprechen weitgehend der Forderung nach einer Informationsbasis, die dem Prozeß- und Entwicklungsaspekt sozialer Sachverhalte folgt. Längs- und Querschnittsanalysen sind in gleichem Maße durchführbar.

4. Mittels allgemeiner Bevölkerungsbefragungen sind nicht nur Informationen für verschiedene Objektebenen soziologischer Forschung bereitzustellen (Gesamtgesellschaft, Klassen, Schichten, Gruppen, Individuum), sondern diese entsprechen zugleich dem Bedarf unterschiedlicher Zielstellungen soziologischer Forschung. Sie liefern einen wichtigen Beitrag für die Bereitstellung von Informationen für soziologische Gesetzeserkenntnis, wie für die Aufdeckung bestimmter Zusammenhänge, Ermittlung von Einflußfaktoren und Wirkungsprinzipien bis hin zu unmittelbaren Zustandsanalysen für Materialien zur unmittelbaren Leitung und Planung. Besonders ist zu be-

rücksichtigen, daß allgemeine Bevölkerungsbefragungen nicht nur den Informationsbedarf soziologischer Forschung sichern. Gleichzeitig besitzen ihre Ergebnisse einen hohen Stellenwert für andere gesellschaftswissenschaftliche Disziplinen und für die unmittelbare Leitung der Gesellschaft.

5. Durch die Berücksichtigung grundlegender struktureller Determinanten bestehen umfangreiche Voraussetzungen für Vergleiche, Bezugs- und Ergänzungseffekte zu den mittels anderer Strategien der Informationsgewinnung bereitgestellten Datenbasen, die in ihrer Zusammenfügung und gegenseitigen Ergänzung qualitativ neue Aussagen ermöglichen.

6. Der wiederholte Einsatz eines empirischen Erhebungsinstrumentariums bietet weitreichend Möglichkeiten für das Erreichen eines hohen methodischen Niveaus und großer Effektivität bei der Gewinnung der Informationen. Durch die mehrmalige Anwendung ist unter Auswertung vorhergehender Erkenntnisse eine schrittweise Veränderung methodischer Parameter möglich, so daß nach geraumer Zeit ein vielfach getestetes und geprüftes Instrumentarium zur Verfügung steht. Ein höheres Maß an Effektivität ist ebenfalls für organisatorische Fragen der Vorbereitung und Durchführung der Erhebung zu erreichen. Das betrifft sowohl den komplizierten Prozeß des Genehmigungsverfahrens, der sich für jede einzelne Erhebung erübrigen könnte, indem sie pauschal für einen bestimmten Zeitraum und damit für mehrere Intervalle zu beantragen wäre, wie zugleich die Durchführung der Erhebung mittels eines aufzubauenden bzw. zu nutzenden vorhandenen Interviewernetzes.

Des weiteren bieten Anlage und Struktur der Erhebung Möglichkeiten für die Gewinnung soziologischer Informationen zu Einzelproblemen bzw. Detailfragen auf bevölkerungsrepräsentativer Basis mit hohem methodischen Qualitätsniveau. Eine separate Untersuchung dieser inhaltlichen Problemstellungen ist mit den methodischen Kriterien,

wie sie allgemeine Bevölkerungsbefragungen gewährleisten, aus Gründen des Aufwandes und Tragfähigkeit des Konzepts nicht, nur begrenzt oder nur mit einem in Relation zum Ergebnis unvertretbaren Aufwand möglich. Im Rahmen der Durchführung eines Konzepts allgemeiner Bevölkerungsbefragungen können Problemstellungen einzelner Forscher, Forschungsgruppen, Institutionen usw. laufend in das Projekt integriert und die Datenbasis zur Bearbeitung dieser Forschungsvorhaben quantitativ und qualitativ verbessert werden.

Allgemeine Bevölkerungsbefragungen besitzen neben den Vorzügen bestimmte Grenzen. Dabei handelt es sich einerseits um Wesenseigenschaften, die aus der Spezifik dieser Untersuchungsform resultieren und deshalb nur partiell beeinflußbar sind. Zu recht können wir deshalb allgemeine Bevölkerungsbefragungen lediglich als eine Strategie soziologischer Informationsgewinnung zur Erforschung von Wechselwirkungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung betrachten, als eine Strategie, die zwar substantielle aber nicht alle Bestandteile der erforderlichen Informationsbasis absichern kann. Zum anderen ergeben sich Grenzen für die Durchführung allgemeiner Bevölkerungsbefragungen aus den konkreten Konstellationen der Forschungssituation.

Wenn auf einige der Grenzen einzugehen ist, erfolgt deren Behandlung zugleich in einer solchen Weise, daß nach Möglichkeiten und Wegen ihrer Beherrschbarkeit gesucht wird, um die Durchführung von allgemeinen Bevölkerungsbefragungen effektiv zu gestalten und ihre Aussagekraft in höchstem Maße zu nutzen. Folgende Faktoren sind hervorzuheben:

1. Allgemeine Bevölkerungsbefragungen sind in der Lage, durch die Erfassung von Daten zu materiellen Lebensbedingungen, zum sozialen Handeln, zu sozialen Beziehungen und zu Bewußtseinsinhalten empirische Informationen über die soziale Entwicklung einer Gesellschaft in ihrer sozialstrukturellen, demographischen und territorialen Differenzierung bereitzustellen. Dieser Ansatz beschränkt sich auf eine Seite der Wechselwirkung zwi-

schen ökonomischer und sozialer Entwicklung. Durch den Zugang über Individuen als Repräsentanten von strukturellen Gruppen sind nur jene Merkmale zu betrachten, die sich auf der individuellen Ebene reflektieren (z. B. soziale Wirkungen ökonomischer Veränderungen). Gleichzeitig bleiben andere Ebenen von der empirischen Betrachtung ausgeschlossen (Ebene der Kombinate, Betriebe und anderen wirtschaftlichen Einrichtungen, bestimmte Aspekte gesamtgesellschaftlicher Faktoren und der Persönlichkeitsentwicklung). Allgemeine Bevölkerungsbefragungen können demnach nur zu einem Teilaspekt soziologischer Forschung empirisch-soziologische Informationen liefern. Sie sind durch das konkrete Forschungsobjekt und den Untersuchungsgegenstand in der Aussagefähigkeit der Informationen begrenzt.
Wesentliche Vermittlungsglieder bleiben in der empirischen Analyse unberücksichtigt. Unbesehen davon kommt diesen Informationen zur Untersuchung der anderen Ebenen ebenfalls Bedeutung zu, indem sie wesentliche Hintergrundinformationen liefern, die eine bessere Einordnung und Herstellung von Vergleichs- bzw. Bezugseffekten gewährleisten. Untersuchungsergebnisse zu inhaltlich unterschiedlichen Problemen (z. B. zum Kinderwunsch, zum Leistungsverhalten, zur Lebenssituation und Lebensbedingungen älterer Bürger) lassen sich besser einordnen und interpretieren, wenn entsprechende Informationen zu materiellen Lebensbedingungen, zum sozialen Handeln, zu sozialen Beziehungen und zu Bewußtseinsinhalten für andere Bevölkerungsgruppen zu Vergleichszwecken zur Verfügung stehen.

2. Da sich allgemeine Bevölkerungsbefragungen auf Grundelementen sozialer Entwicklung (unter dem Gesichtspunkt des begrenzten Forschungsobjekts und Untersuchungsgegenstands) konzentrieren, erfolgt zwar eine weitgehende Berücksichtigung der Komplexität und Ganzheitlichkeit sozialer Entwicklung, die jedoch andererseits verhindert, daß die Sachverhalte differenziert und in die Tiefe

gehend behandelt werden. Durch allgemeine Bevölkerungsbefragungen ermittelte Informationen tragen deshalb vielfach globalen Charakter. Eine Beschränkung auf wesentliche Elemente und Faktoren wird nicht zuletzt durch den Einsatz der Befragung als zu verwendendes Erhebungsinstrument erforderlich. Diese Eingrenzungen drängen deshalb auf eine enge Verbindung zu anderen Strategien der Informationsgewinnung.

3. Die Realisierbarkeit von allgemeinen Bevölkerungsbefragungen ist an das Vorhandensein bestimmter Bedingungen der Forschungssituation gebunden. Dazu gehören u. a. folgende methodische und organisatorische Grundlagen:
   - die Genehmigung und Unterstützung zur Durchführung der Untersuchung durch staatliche Organe (Entsprechend den gegenwärtigen gesetzlichen Regelungen ist eine Bestätigung durch den Ministerrat erforderlich. Gleichzeitig hat eine enge Abstimmung und Koordination mit der SZS zu erfolgen.);
   - das Vorhandensein eines Konzepts, von Methoden und praktischen Zugängen zur Durchführung von Mikrozensuserhebungen (einschließlich Ausarbeitung entsprechender Auswahlpläne);
   - die Entwicklung eines methodisch fundierten, empirisch geprüften und damit gesicherten Erhebungsinstrumentariums (Zuverlässigkeit, Gültigkeit, hohe zeitliche Stabilität);
   - das Vorhandensein eines Interviewernetzes oder anderer Möglichkeiten (staatliche oder gesellschaftliche Institutionen) zur Durchführung der entsprechenden Datenerhebung.

Es ist einzuschätzen, daß für die Schaffung dieser Voraussetzungen günstige Bedingungen bestehen. So ist die Auswahlproblematik über die Nutzung der Daten der VBWGZ oder von entsprechenden Registern (z. B. Einwohnermeldespeicher) möglich. Zur Durchführung der Erhebung bieten sich bestehende Interviewernetze (z. B. der soziologischen Abteilung des Rundfunks der DDR) an.

4. Allgemeine Bevölkerungsbefragungen realisieren ihre Vorzüge erst vollständig in der Anlage als langfristiges Forschungsprogramm. Einmalige Erhebungen bleiben von begrenzter Aussagekraft. Es sind deshalb konzeptionelle inhaltliche Voraussetzungen zu schaffen, die von einem größeren Zeitraum sozialer Entwicklung ausgehen und in Rechnung stellen, daß Aussagemöglichkeiten und Aussagekraft der mittels allgemeiner Bevölkerungsbefragungen erarbeiteten Forschungsergebnisse mit zunehmender Realisierung (Durchführung mehrerer allgemeiner Bevölkerungsbefragungen) des Forschungsprogramms wachsen.
5. Allgemeine Bevölkerungsbefragungen verlangen die interdisziplinäre und überinstitutionelle Zusammenarbeit. Diese ist nicht nur eine wesentliche Voraussetzung für die Sicherung der Komplexität und Ganzheitlichkeit der Betrachtungsweise sozialer Entwicklung bzw. ihrer Umsetzung in ein entsprechendes Erhebungskonzept, sondern gewährleistet gleichzeitig die umfassende Verwertung der gewonnenen Informationen. Eine entsprechende Zusammenarbeit bringt natürlich eine Reihe von Problemen hinsichtlich der Kompetenzen und Verantwortlichkeiten mit sich. Der Soziologie sollte auf Grund ihrer empirischen Erfahrungen und der Möglichkeit zur Schaffung eines übergreifenden Konzeptes die Funktion des Initiators und Koordinators wahrnehmen.

Die Darstellung der Grenzen allgemeiner Bevölkerungsbefragungen und die Probleme ihrer Realisierbarkeit sind nicht zu unterschätzen. Die zunehmende internationale Praktizierung dieser Strategie soziologischer Informationsgewinnung weist jedoch gleichzeitig nach, daß auftretende Probleme zu bewältigen sind und die Ergebnisse einen Einsatz rechtfertigen. In diesem Zusammenhang wird auf einige internationale Ansätze zur Durchführung allgemeiner Bevölkerungsbefragungen eingegangen.

3.4.2.3. Internationale Erfahrungen zur Anwendung allgemeiner Bevölkerungsbefragungen

3.4.2.3.1. Generelle Übersicht

In sowjetischen soziologischen Publikationen werden verschiedene Ansätze zur Durchführung von empirischen Erhebungen, die den Charakter allgemeiner Bevölkerungsbefragungen tragen, reflektiert (vgl. Rukavisnikov/Paniotto/Čyrilov 1984; Molčanov 1981, Nersesova 1981, Paniotto 1986). Vorstellungen für ein geschlossenes Projekt zur Untersuchung sozialer Entwicklung entwickelte vor allem Osipov (1986).
In der ČSSR fand unter dem übergreifenden Thema "Erhebung zur Klassen- und Sozialstruktur der Bevölkerung der ČSSR 1984" auf der Grundlage eines Mikrozensus eine Untersuchung des Instituts für Philosophie und Soziologie der Akademie der Wissenschaften der ČSSR und des Föderalen Amts für Statistik statt, die den Charakter einer allgemeinen Bevölkerungsbefragung trug. Inhaltlich konzentrierte sich die Erhebung in vier Fragebogenteile auf Fragen der Einstellung zur Bildung, zur Arbeit und zum Beruf, auf die Einschätzung von Unterschieden in der Gesellschaft sowie auf Wertorientierungen. Ausführlich wurden Fragen der Lebenshaltung, der Arbeits- und Wohnbedingungen, sozialstrukturelle, demographische und territoriale Differenzierungsmerkmale erfaßt (vgl. Illner u. a. 1985).
Das Projekt basiert auf Fortsetzung bzw. Wiederholung einer 1978 durchgeführten Untersuchung (vgl. Matějovskeho u. a. 1979) und lieferte umfangreiche Informationen zur sozialen Entwicklung unter dem Aspekt sozialstruktureller Differenzierungen.
Durch das Statistische Zentralamt der VR Ungarn wurden seit den 70er Jahren regelmäßig jährliche Erhebungen zur Lebensweise auf der Basis eines Mikrozensus durchgeführt, die der soziologischen Forschung als wesentliche Informationsbasis dienten. Besonders im Rahmen eines Projekts zum Aufbau eines Systems sozialer Indikatoren (vgl. Andorka 1976, Andorka/

Kulcsar 1979) hatte die Anwendung repräsentativer Sample-Übersichten die Aufgaben, jene Daten zu erheben, die durch administrative Statistiken, Volkszählungen und andere Datenbasen nicht abgedeckt werden (vgl. Berger/Klimek/Priller 1980, S. 81). Besondere Beachtung fanden sozialstrukturelle, demographische und territoriale Differenzierungen. Aussagekräftige Beispiele werden für die Verwertung von Informationen aus den Untersuchungen, die den Charakter allgemeiner Bevölkerungsbefragungen tragen, unter einzelwissenschaftlicher Thematik geliefert. Andorka/Kulcsar (1979) haben in dieser Hinsicht Ergebnisse zur sozialen Mobilität in Ungarn vorgelegt. Sie wiesen nach, daß sich die sozialistische Gesellschaft hinsichtlich der Möglichkeiten und praktischen Resultate durch eine weitgehende Offenheit hinsichtlich der Erreichbarkeit von höherer Qualifikation, Bildung und arbeitsfunktioneller Stellung auszeichnet. Dieser Nachweis basiert auf Erhebungen des Zentralamtes für Statistik in den Jahren 1962 bis 1964 sowie den seit 1973 laufenden regelmäßigen Wiederholungsuntersuchungen zur Lebensweise, bei der 0,5 Prozent der Bevölkerung des Landes unter anderem zum Aspekt gesellschaftlicher Mobilität untersucht wurden. Durch Vergleiche zur Schichtuntersuchung der Bevölkerung von Budapest von 1930 sowie zu den Volkszählungen von 1930 und 1949 konnte die Betrachtung der Mobilität durch Langzeitdaten erweitert werden. Eindrucksvolle Ergebnisse liefert ebenfalls die Sozialstrukturforschung mittels Nutzung der dargestellten Datenbasis (vgl. Andorka/Kolosi 1984), die durch spezifische Teilerhebungen ergänzt wurde.

Anknüpfend an die Traditionen und guten Erfahrungen mit bevölkerungsrepräsentativen Untersuchungen haben Anfang 1985 fünf Institute und Einrichtungen (Institut für sozialwissenschaftliche Forschung beim ZK der USAP, Institut für Soziologie der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Soziologisches Institut der Universität "L. Eötvös" Budapest, Zentralamt für Statistik, Forschungszentrum für Meinungsforschung und Massenkommunikation) die Gesellschaft

für Soziologische Informatik (TARKI) gegründet (vgl. Tarki Informaciok Nr. 1, S. 6).
TARKI versteht sich als Dienstleistungswerkstatt zur Entwicklung der ungarischen empirischen Soziologie. Sowohl zur aktuellen als auch zur sekundären Nutzung sollen jederzeit Informationen von den Datenerhebungen im aufbereiteten Zustand bereitgehalten werden. Neue Datenerhebungen sind vereinfacht und rentabler zu gestalten, so daß sich der Forscher besser als bisher darauf konzentrieren kann, die inhaltlichen Elemente seines Forschungsvorhabens zu erfassen. Schließlich ist ein Beitrag zur Vorbereitung einer modernen Methodikkultur zu leisten (vgl. Tarki Informaciok Nr. 1, S. 3).
Das für 1986 vorgesehene Datenerfassungssystem soll regelmäßig im Frühjahr und Herbst auf der Basis eines Mikrozensus durchgeführt werden. Er umfaßt mit 6 000 Personen 0,1 Prozent der ungarischen Bevölkerung über 18 Jahre. Die Erhebung trägt die Merkmale einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung mit Mehrthemencharakter. Neben einem konstanten Teil zu Grundfragen sozialer Entwicklung und entsprechenden strukturellen Merkmalen ermöglicht ein sogenanntes "Omnibusprinzip" den einzelnen Forschungseinrichtungen und Forschern, entsprechend ihres konkreten Bedarfs, Fragebogenblöcke anzuschließen. Es wird angestrebt, daß die entstehenden Datensätze weitgehend Panelcharakter tragen. Die Erhebungen werden mit Hilfe des Interviewernetzes des Forschungszentrums für Meinungsforschung und Massenkommunikation durchgeführt.
Doch nicht nur in den sozialistischen Ländern bedient man sich zunehmend repräsentativer Bevölkerungsbefragungen. Seit geraumer Zeit gehören sie bereits zur bewährten Praxis sozialwissenschaftlicher und politikorientierter Forschungen solcher hochentwickelter kapitalistischer Länder wie der USA, Niederlande, Großbritannien, BRD. Im Folgenden sei auf das sich in den letzten Jahren etablierte Unternehmen in der BRD, Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) einzugehen. Eine umfängliche Betrachtung bietet sich vor allem aus dem hohen methodischen Niveau

dieses Projekts sowie der umfangreichen Dokumentation zum Vorgehen und den Ergebnissen an. Bei aller erreichter methodischer Perfektion ist die Einordnung dieser Untersuchungen in die Zielstellungen und methodologischen Vorgehensweisen der bürgerlichen Soziologie ein stets zu beachtendes Determinationskriterium. Dieser Aspekt wird vor allem bei einer Betrachtung der inhaltlichen Bereiche der ALLBUS-Untersuchung deutlich.

3.4.2.3.2. Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) des Zentrums für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA), Mannheim (BRD)

Die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) gehört ohne Zweifel zu jenen Forschungsprogrammen und Instrumentarien, die in den letzten Jahren in entsprechenden Publikationen der BRD ein großes Interesse gefunden haben. In vieler Hinsicht stellt dieses Projekt eine Fortführung des Ansatzes des im Rahmen der Sozialindikatorenbewegung entwickelten sozialpolitischen Entscheidungssystems (SPES) dar bzw. resultiert aus einer seiner Komponenten, regelmäßige Erhebungen zu Einstellungen, Zufriedenheit, Wertorientierungen, Lebensumständen und zur Lebensweise der Bevölkerung mittels eines "Nationalen Surveys" für die BRD durchzuführen. Bisher erfolgte diese Repräsentationsbefragung 1980, 1982, 1984 und 1986. Die wesentliche methodische Aufgabenstellung, mit regelmäßigen Datenerhebungen zur gesellschaftlichen Dauerbeobachtung zu gelangen, konnte somit realisiert werden. Insgesamt werden mit dem ALLBUS-Projekt vor allem drei Ziele verfolgt (ALLBUS 1980-Codebuch, 1982, S. 5):

"1) das wissenschaftliche Ziel der Untersuchung des sozialen Wandels,

2) das sozialwissenschaftliche Ziel der Bereitstellung von Daten für Sekundäranalysen zur Prüfung von Hypothesen über die Sozialstruktur der Bundesrepublik, über Wertorientierungen, Einstellungen und Verhalten ihrer Bevölkerung,

3) das politikrelevante Ziel einer kontinuierlichen Sozialberichterstattung auf der Basis von Individualdaten."

Die inhaltliche Zielstellung des ALLBUS-Projektes, gesellschaftlichen Wandel zu untersuchen und der deskriptiven Sozialberichterstattung zu dienen, knüpft unmittelbar an eine verstärkt in den 70er Jahren entwickelte Aufgabenstellung bürgerlicher Sozialforschung an, in umfassendem Maße Analyseinformationen über die Gesellschaft zu liefern. Als Beitrag zur Verbesserung des gesamtgesellschaftlichen Informationssystems sollen diese eine Voraussetzung aktiverer Gesellschaftspolitik sein.

Sich im wesentlichen auf ein Reformdenken innerhalb des nicht grundsätzlich in Frage gestellten Gesellschaftssystems beschränkend, haben sich allerdings unter der wachsenden Einflußnahme konservativ-reaktionärer Kräfte und der Verschärfung der staatsmonopolistischen Krise die Realisierungsbedingungen dieser Zielsetzung weiter verschlechtert. Das drückt sich nicht zuletzt darin aus, daß die "akademisch" orientierte Analyse des sozialen Wandels gegenüber der politikorientierten Sozialberichterstattung bei der ALLBUS-Verwertung offenbar mehr Aufmerksamkeit erfährt. Was nicht heißen soll, daß die breiten Nutzungsmöglichkeiten der für den ALLBUS erstellten Codebücher sich auf eine rein wissenschaftliche Verwertung beschränkt. Als sozialwissenschaftliches Dienstleistungsprojekt zur Erhebung und Verbreitung aktueller repräsentativer Primärdaten wurde mit ALLBUS ein Beitrag zur kontinuierlichen, inhaltlich und methodisch anspruchsvollen Informationsgrundlage für Forschund und Lehre in den Sozialwissenschaften in der BRD geleistet (vgl. Porst 1983, S. 1; Brückner u. a. 1982, S. 1).

Für das Konzept des "sozialen Wandels", das die inhaltliche Leitrichtung für das ALLBUS-Projekt darstellt, wurden folgende Themenbereiche gewählt:

1. Umwelt und Wohnen (u. a. Wohnstatus, Wohndauer am Wohnort und in Haus/Wohnung), Belastung der Umwelt, Besitz und Benutzung technischer Geräte, Telefon und Auto)

2. Familie (u. a. demographische Merkmale wie Alter, Geschlecht, Familienstand, Haushaltsstruktur, Kinder, Notwendigkeit von Ehe und Familie, Wichtigkeit von Familie und Verwandtschaft, Erziehungsziele, Kontakte und Konflikte)
3. Bildung und Kulturfertigkeiten (u. a. Schulbesuch, Schulabschluß und Berufsabschluß der Eltern, eigener, des Partners, gewünschte Schulabschlüsse für Kinder, berufliche Weiterbildung, Kenntnisse, private Weiterbildung, gelesene Bücher, gekaufte Bücher, Nutzung von Bibliotheken)
4. Arbeit, Beruf, Einkommen (u. a. berufliche Stellung und Tätigkeit des Vaters, frühere Erwerbstätigkeit, letzte und frühere berufliche Stellung und Tätigkeit sowie die des Partners, frühere und gegenwärtige Arbeitslosigkeit und die des Partners, Charakterisierung des gegenwärtigen Arbeitsverhältnisses, Einkommen, Vermögen, überwiegender Lebensunterhalt, Wichtigkeit von Arbeit, Beruf, Freizeit und Erholung, Entfernung Wohnung - Arbeitsplatz)
5. Religion (u. a. Konfession, Häufigkeit Kirchgang, Wichtigkeit von Religion und Kirche)
6. Gruppenbeziehung (u. a. Mitgliedschaften, Kontakte mit Freunden, Helfer bei verschiedenen Problemen, Wichtigkeit von Freunden und Bekannten, Einstellung und Kontakte zu Gastarbeitern)
7. Politik, Wirtschaft (u. a. Wahl-Rückerinnerung, Politisches Interesse, Wahlabsicht, eigene und allgemeine wirtschaftliche Lage, Wichtigkeit von Politik und öffentlichem Leben, Meinung zu Verteidigungsausgaben und Sozialausgaben)
8. Ungleichheit (u. a. subjektive Schichteinstufung, Oben-Unten-Einstufung, gesellschaftliche Gerechtigkeit, Ausbildungsgerechtigkeit, Aufstiegschancen)
9. Persönlichkeit (u. a. soziale Erwünschtheit sowie die soziodemographischen Merkmale, die bereits teilweise in den anderen Komplexen enthalten sind).

Die Vielfalt der Themengebiete, die mit ALLBUS gleichzeitig erfaßt werden, weisen deutlich aus, daß es sich um eine Mehr-

themenerhebung handelt. Das führt selbstverständlich zu der Konsequenz, daß nicht alle Faktoren in die Tiefe gehend und in großem Maße differenziert analysiert werden. Doch diese Zielstellung läßt sich mit einem solchen Projekt auch nicht erreichen bzw. ist nicht beabsichtigt, da sich hierfür andere Forschungsformen besser eignen. Schwerpunkte und positive Resultate des methodischen Vorgehens dieser Strategie der Informationsgewinnung liegen insbesondere in der Breite der einbezogenen Faktoren, im bevölkerungsrepräsentativen Anspruch und in der Regelmäßigkeit der Datenerhebung, die zur Bereitstellung von Zeitreihendaten führt. Die Grundgesamtheit des ALLBUS wird von ZUMA wie folgt definiert (Porst u.a. 1985, S. 22): "Alle Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die in der Bundesrepublik und in West-Berlin in Privathaushalten (Als Privathaushalt gilt jede Gemeinschaft von Personen, die zusammenwohnt und gemeinsam wirtschaftet. Die Personen innerhalb eines Privathaushaltes sind also nicht notwendig miteinander verwandt.) leben und die bis zum Befragungstag das 18. Lebensjahr vollendet hatten." Hieraus wird eine dreistufige Zufallsstichprobe gezogen. In der ersten Stufe erfolgt eine Flächenstichprobe entsprechend der Unterteilung in Stimmbezirke oder einer Zusammenfassung kleinerer Stimmbezirke. Aus diesen Primäreinheiten, die Flächen entsprechen, werden drei systematisch gezogene Unterstichproben jeweils der Größe 210 entnommen. In der zweiten Stufe entnimmt man aus den in der ersten Stufe bestimmten Flächeneinheiten die Auswahl von Haushalten durch systematische Ziehung. In der dritten Stufe wird mit Hilfe einer Zufallsauswahl aus jedem der ausgewählten und auskunftswilligen Haushalte eine Person als Befragungsperson ausgewählt. Die Stichproben von ALLBUS haben jeweils eine Größenordnung von etwa 3 000 Interviews.

Wird ein wesentlicher Vorzug in der Regelmäßigkeit der Datenerhebung und damit in der Bereitstellung von Zeitreihendaten zu Sachverhalten gesehen, zu denen sonst keine äquivalenten Daten zur Verfügung stehen, zeichnet sich das Frageprogramm dennoch durch eine gewisse Dynamik aus, die es ermöglicht,

auf sich verändernde Problemstellungen aktuell zu reagieren. Zu diesem Zweck besteht das Frageprogramm aus einem konstanten und einem variablen Teil. Der erstere umfaßt wesentliche demographische und sozialstrukturelle Merkmale. Sie werden als gesonderter Teil behandelt und als Standarddemographie bezeichnet. Die Standarddemographie umfaßt zum einen sozialdemographische Merkmale des Befragten (Geschlecht, Familienstand, Schulbildung, Qualifikation, Alter, Tätigkeit, Einkommen), Merkmale zu den Wohnbedingungen, zur Konfession, zur Mitgliedschaft in Organisationen und Vereinen und zum anderen über eine Haushaltsliste Merkmale der Haushaltsmitglieder (Verwandtschaftsverhältnisse, Geschlecht, Alter, Familienstand, Einkommen).
Um sowohl die Kontinuität der Standarddemographie zu gewährleisten als auch bei gleichen Kosten die Einschaltung weiterer Elemente zu ermöglichen, wurde 1983 eine interne Gliederung vorgenommen. Im Ergebnis entstand ein Satz demographischer Basisvariablen, der sich in seinem Umfang an die von kommerziellen Meinungsforschungsinstituten verwendeten Merkmale orientiert, und eine begrenzte Anzahl von Spezialmodulen. Die Gliederung ermöglicht, einzelne Module zu wichtigen Teilbereichen wie Beruf, Familie usw. in Abhängigkeit vom Forschungsziel in spezifische Erhebungen einzubauen.
Der Standarddemographie als relativ konstantem Teil des Frageprogramms wird besondere Bedeutung für Sozialstrukturanalysen zuerkannt (vgl. Pappi 1979). Dabei finden vor allem Kategorien wie Alter, Geschlecht, Beruf, soziale Herkunft, Schulbildung, Religion, Verhalten und Mitgliedschaft in Organisationen und Vereinigungen Berücksichtigung. Gegenüber Sozialstrukturanalysen auf der Grundlage von Materialien der amtlichen Statistik (Sekundäranalysen) bestehen vor allem folgende Vorteile:

1. Es werden Lücken geschlossen, die die amtliche Statistik läßt.
2. Auf leichtem und einfachem Wege gelangt man zu einer soziologisch relevanten Tiefengliederung.

Insgesamt reflektiert die Standarddemographie die Positionen

bürgerlicher Soziologie zu sozialstrukturellen Fragestellungen, indem Eigentumsverhältnisse an den Produktionsmitteln, die Stellung zu den Produktionsmitteln oder der Platz in der Organisation der Arbeit als wesentliche sozialstrukturelle Bestimmungsmerkmale weitgehend unberücksichtigt bleiben.
Im Bereich des variablen Teils des Frageprogramms wurden bisher die unterschiedlichsten inhaltlichen Themen abgedeckt, so z. B. Arbeitslosigkeit, politisches Interesse, soziale Gerechtigkeit, Einstellung zu Ehe und Familie, Sinn des Lebens oder die Wichtigkeit von einzelnen Lebensbereichen.
Dabei kommt deutlich die Reaktion auf aktuelle und politisch brisante Themenstellungen zum Ausdruck, die entweder permanent über einen längeren Zeitraum von Bedeutung sind, Gewicht verlieren oder erst an Relevanz gewinnen (z. B. Problematik der Arbeitslosigkeit).
Bei der Auswahl der zu erhebenden Merkmale werden folgende methodische Kriterien zugrunde gelegt:

- Fragen aus früheren nationalen Umfragen, die sich methodisch bewährt haben (aus der Fragenkontinuität läßt sich Zeitreihenfähigkeit ableiten);
- Fragen, die sich in Mehrthemenbefragungen inhaltlich einpassen lassen (Methodenkonformität);
- Fragen, die für alle Bevölkerungsgruppen zutreffen und von diesen beantwortbar sind;
- Fragen, die einen vertretbaren Zeitaufwand zur Beantwortung in Anspruch nehmen;
- Fragen, die international vergleichbar sind;
- Fragen, die mit anderen Variablen bzw. Variablenkomplexen in einem exploratorischen Zusammenhang stehen.

Die bisherige Praxis der Durchführung des ALLBUS hat folgende Nutzungspotentiale nachgewiesen:

- Kontinuierliche Analyse sozialer Prozesse mit gesamtgesellschaftlicher Repräsentanz, so daß sowohl Längs- wie Querschnittsanalysen ermöglicht werden.
- Sekundäre Nutzung der Daten für die Überprüfung von Ansätzen, die nicht direkt mit der Themenstellung von ALLBUS verbunden sind.

- Vergleich bzw. Ergänzung der Ergebnisse von Untersuchungen kleinerer Teilgruppen mit den Daten aus dem ALLBUS-Projekt.
- Möglichkeiten der Tiefengliederung und der Untersuchung kleinerer Teilgruppen durch das Kumulieren mehrerer Umfragen.
- Nutzung der zu verschiedenen Zeitpunkten durchgeführten Untersuchungen zu Zeitvergleichen.
- Möglichkeiten des Vergleichs bzw. der Ergänzung der Informationsbasis der amtlichen Statistik sowie der Herstellung sinnvoller Kombinationen.

Das ALLBUS-Projekt zeigt mit Deutlichkeit die Möglichkeiten und Vorzüge des Einsatzes allgemeiner Bevölkerungsbefragungen. Nicht zuletzt weist die relativ große Menge von wissenschaftlichen Arbeiten (Bücher, Fachzeitschriften, Diplomarbeiten, Dissertations- und Habilitationsschriften), die sich der Daten des ALLBUS-Projektes bedienen und die bis 30. 6. 1985 einen Umfang von 114 Titeln umfaßten, auf die breite Verwertung hin (vgl. Braun/Porst 1986, S. 1).

3.4.2.4. Stand und Aufgaben der Nutzung allgemeiner Bevölkerungsbefragungen in der soziologischen Forschung der DDR

3.4.2.4.1. Bisherige Ansätze

Die empirische soziologische Forschung der DDR berücksichtigt die Strategie allgemeiner Bevölkerungsbefragungen bisher in unzureichendem Maße. Das liegt in einer Reihe objektiver und subjektiver Faktoren begründet. Wie gezeigt wurde, stellen die gegenwärtigen und zukünftigen Forschungsaufgaben höhere Ansprüche an die Bereitstellung empirischer Informationen. Die gleichzeitige Veränderung von Bedingungen der Forschungssituation und damit der Voraussetzungen für die empirische Forschung erfordern neue Überlegungen zur Nutzung allgemeiner Bevölkerungsbefragungen. Deshalb sind jene Ansätze mit besonderen Interessen zu verfolgen, die mit der Problematik allgemeiner Bevölkerungsbefragungen in der DDR in enger Verbindung stehen bzw. an sie heranreichen. In diesem Zusammenhang tragen

Vorstellungen, die von König (1971) zum Aufbau eines Systems repräsentativer Bevölkerungsbefragungen im Rahmen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik entwickelt wurden, besondere Bedeutung. Als Hauptaufgaben dieses Systems der Bevölkerungsbefragungen werden die Bereitstellung der "für die Planung des Lebensstandards notwendigen zahlenmäßigen Informationen über Niveau, Struktur und Entwicklung des Lebensstandards und die ihn beeinflussenden Erscheinungen und Prozesse" (König 1971, S. 261) angesehen. Dabei wird eine haushaltsbezogene sowie nach Klassen und Schichten differenzierte Erhebung gefordert, die sich auf 2 Schwerpunkte konzentrieren soll:

"1. Informationen über Niveau, Struktur und Entwicklung des Einkommens und des Verbrauchs der sozialen Klassen und Schichten und die diese Entwicklung beeinflussenden ökonomischen und soziologischen Erscheinungen und Prozesse.
2. Informationen über den Prozeß der Entwicklung allseitiger gebildeter sozialistischer Persönlichkeiten sowie die Herausbildung der sozialistischen Menschengemeinschaft und der diesen Prozeß beeinflussenden ökonomischen und soziologischen Faktoren" (ebenda).

Diese Schwerpunktsetzung zeigt in Gegenüberstellung zu dem gegenwärtigen Stand, daß die Forschungen des ersten Schwerpunktes durch die Erhebungen der SZS in hohem Maße realisiert werden. Zum anderen ist die Betonung der soziologischen Aspekte bemerkenswert. Allerdings sollten dabei die Grenzen soziologischer Betrachtungsweise im Rahmen der Aufgaben der SZS nicht unberücksichtigt bleiben.

Bei der Betrachtung der Bestandteile des Systems der Bevölkerungsbefragungen führt König (1971, S. 262) folgende an: 1. Mikrozählung, 2. Einkommensstichproben, 3. Stichproben zum Haushaltsbudget, 4. ökonomische und soziologische Querschnittsuntersuchungen. Für die Thematik allgemeiner Bevölkerungsbefragungen sind vor allem die Mikrozählungen sowie ökonomische und soziologische Querschnittsuntersuchungen bedeutsam. Mikrozählungen faßt König (ebenda) als "Bevölkerungsbe-

fragungen, die in einem mehrjährigen Abstand durchgeführt werden und die privaten Haushalte aller sozialen Klassen und Schichten erfassen. Sie sollen statistische Grunddaten von langer Zeitbeständigkeit über die soziale und demographische Struktur der Haushalte und andere wesentliche Erscheinungen und Prozesse vermitteln". Die ökonomischen und soziologischen Querschnittsuntersuchungen werden hingegen als Repräsentativerhebungen charakterisiert, die als einmalige oder aperiodische Befragungen wichtige Elemente, Faktoren oder Erscheinungen des materiellen und kulturellen Lebensniveaus der Bevölkerung, die nicht durch andere Erhebungsformen abgedeckt werden, ermitteln. Die angeführten Beispiele, Befragungen zur Zeitverwendung (Zeitbudgeterhebung), zur Ausstattung der Haushalte mit Konsumgütern, zu Motiven, Aufwand und Nutzeffekt der Erwachsenenqualifizierung, zur Familienerziehung, zur sozialen und gesundheitlichen Betreuung, zur kulturellen und sportlichen Betätigung, zu den Wohnverhältnissen, zur sozialen Mobilität, der Effektivität kommunaler und hauswirtschaftlicher Dienstleistungen oder zu speziellen Bevölkerungsgruppen (z. B. Frauen, Jugendliche, Rentner, kinderreiche Familien) (vgl. König 1971, S. 264) sind inzwischen in unterschiedlichem Maße von der SZS praktiziert worden. Die vorangegangene Charakterisierung allgemeiner Bevölkerungsbefragungen zeigte, daß gerade die inhaltliche wie methodische Verbindung der dargestellten Mikrozählungen und soziologischen Querschnittsuntersuchungen zu einer auch für die soziologische Forschung maßgebenden neuen Qualität führt. Diese Qualität, für die von der Soziologie ein existentielles Interesse besteht, konnte bisher mit dem vorhandenen System der Bevölkerungsbefragungen im Rahmen der SZS nicht erreicht werden. Die entwickelten Vorstellungen und die umfangreiche Praxis repräsentativer Bevölkerungsbefragungen sind für die Einführung und Praktizierung allgemeiner Bevölkerungsbefragungen jedoch von immanenter Bedeutung. Das betrifft sowohl methodische Erfahrungen wie die inhaltliche Seite der damit gewonnenen Informationen sowie nicht zuletzt Fragen der Koordination und Abstimmung, um Doppelerhebungen zu vermeiden.

Neben dem Erhebungssystem der SZS beinhalten vor allem empirische Untersuchungen im Rahmen der Sozialstrukturforschung Aspekte, die dem Charakter allgemeiner Bevölkerungsbefragungen nahe kommen. Dabei handelt es sich besonders um die 1973 durchgeführte Untersuchung "Über die soziale Struktur der Arbeiterklasse" (SU 73), eine Gemeinschaftsarbeit von soziologischen Struktureinheiten der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, der Akademie der Wissenschaften der DDR und der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt sowie um die 1977 durchgeführte Untersuchung "Annäherung der Klassen und Schichten bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR" (U 77) des Instituts für Marxistisch-leninistische Soziologie der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED. Diese Untersuchungen tragen Merkmale allgemeiner Bevölkerungsbefragungen in folgender Hinsicht:

1. Den Untersuchungen lag ein entsprechend ausgearbeitetes theoretisches Konzept zur Annäherung der Klassen und Schichten in der sozialistischen Gesellschaft bzw. zur Struktur der Arbeiterklasse zugrunde, die Voraussetzung für die empirische Umsetzung waren. Die Untersuchungen beschränken sich nicht nur auf strukturelle Aspekte, sondern berücksichtigen die Einheit von Struktur und Prozeß. Sie befaßten sich in diesem Sinne mit sozialen Strukturveränderungen bzw. mit der Reproduktion sozialer Strukturen unter den konkreten Verwirklichungsbedingungen der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.
2. Sie erfassen inhaltlich einen breiten Kreis von Merkmalen und zeichnen sich deshalb durch ein hohes Maß an Komplexität aus. Mit der SU 73 wurde ein vielschichtiges, komplexes Herangehen an die empirische Erhebung beschritten, das über 50 Strukturmerkmale berücksichtigte. Inhaltliche Hauptbereiche bezogen sich auf Strukturen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, Charakter und Inhalt der Arbeit (insbesondere Arbeitsplatzmerkmale), Qualifikation

und Bildung, Einkommen, Lebensniveau (Wohnungslage, Wohnungsqualität, Wohnort etc.), demographische Kriterien (Alter, Geschlecht, Familie), politische Strukturen (Organisiertheit), politische Aktivität, Formen gesellschaftlicher Aktivität, Bewußtseinsentwicklung, Qualifizierungsverhalten, Einstellung zur Arbeit, Erwartungen an die Gestaltung des Arbeitsprozesses, Wertorientierungen im Hinblick auf die gesellschaftlichen Beziehungen im Produktionsprozeß, Teilnahme an der Leitung und Planung, Freizeitverhalten.

Inhaltlich knüpft die U 77 an die erfaßten Merkmale der SU 73 an. Vielfach sind direkte Verbindungen herstellbar.

3. Die empirischen Informationen dienen der Erforschung von Schwerpunkten der gesellschaftlichen Entwicklung, indem sie den Annäherungsprozeß der Klassen und Schichten in der sozialistischen Gesellschaft untersuchen.
4. Die Untersuchungen erheben einen für soziologische Erhebungen in der DDR hohen Repräsentativitätsanspruch (SU 73 - Werktätige in der zentralgeleiteten sozialistischen Industrie der DDR mit einem Umfang von 2 108 970 Werktätige, U 77 Werktätige des Bezirks Dresden).
5. Es wurde eine relativ große Zahl von Probanden einbezogen (SU 73 - 11 000, U 77 - 5 700).
6. Für bestimmte Funktionsgruppen von Werktätigen konnten aufgrund der zwei Erhebungen eine erste Stufe von Zeitreihen gebildet werden.
7. Das angewandte Erhebungsinstrumentarium konzentrierte sich schwerpunktmäßig auf die Durchführung von Befragungen (Der Einsatz von anderen Instrumenten wie z. B. Arbeitsplatzanalysen wurde in die Gesamtanlage der Untersuchungen integriert.).

Gleichzeitig lassen sich die Untersuchungen aus folgenden Gründen nicht als allgemeine Bevölkerungsbefragungen charakterisieren:

1. Sie basieren nicht auf dem Anspruch eines langfristigen empirischen Forschungskonzepts, das bereits in der Anlage die Durchführung kontinuierlicher Erhebungen impliziert.

Es entsteht keine Untersuchung, die mittels Daten zu verschiedenen (kontinuierlichen) Zeitpunkten zu echten Zeitreihen führt.

2. Die Erhebung richtet sich nur auf einen ausgewählten Teil der Bevölkerung. Durch die Beschränkung auf Werktätige der zentralgeleiteten Industrie bzw. des Bezirks Dresden sind keine bevölkerungsrepräsentativen Aussagen möglich.
3. Durch die Eingrenzung der Population auf Werktätige bleiben bestimmte inhaltliche und strukturelle Merkmale ausgespart.

Die Analyse der beiden Untersuchungen SU 73 und U 77 unterstreicht einerseits, daß Erhebungen mit dem Anspruch allgemeiner Bevölkerungsbefragungen in der soziologischen Forschung der DDR bisher nicht erfolgten. Andererseits zeigten diese Untersuchungen, daß die soziologische Forschung der DDR in der Lage ist, Erhebungen, die dem Anspruch allgemeiner Bevölkerungsbefragungen folgen, durchzuführen. Das trifft insbesondere für die Entwicklung entsprechender theoretischer und empirischer Konzepte, den Umfang der Untersuchungen und das erforderliche Forschungspotential wie auch das Zusammenwirken eines breiten Kreises von Soziologen verschiedener Institutionen bei der Durchführung einer empirischen Erhebung zu.

3.4.2.4.2. Konzeptionelle Vorstellungen zur Anwendung allgemeiner Bevölkerungsbefragungen zur Analyse sozialer Entwicklung

Durch die Einbeziehung sozialer Entwicklung in den Gegenstand der marxistisch-leninistischen Soziologie und ihre Erforschung in direkter Beziehung zum ökonomischen Wachstum ist die soziologische Forschung gefordert, noch tiefer in den Zusammenhang von ökonomischen und sozialen Gesetzmäßigkeiten einzudringen. Dabei besteht der Hauptgegenstand der Soziologie des Sozialismus in den Entwicklungs-, Bewegungs- und Strukturgesetzmäßigkeiten sozialer Verhältnisse und Lebensprozesse der sozialistischen Gesellschaft (vgl. Röder

1987, S. 99). Die soziologische Forschung zeichnet sich stets durch ihre Prozeß- und Strukturorientiertheit aus. Die Forderung, zum Entwicklungsdenken in der Soziologie überzugehen, "bedeutet nicht, an die Stelle der Erforschung sozialer Strukturen und Prozesse die Erforschung sozialer Entwicklung setzen zu wollen" (ebenda, S. 124). Entwicklungsdenken erfordert im Gegenteil eine gründliche Einbeziehung und Kenntnis der strukturellen und prozeßbezogenen Faktoren. Inhalt allgemeiner Bevölkerungsbefragungen wie insgesamt der empirischen Forschung unter der Zielstellung, verstärkt Gesetzmäßigkeiten sozialer Entwicklung aufzudecken, bedingt nicht nur weiterhin die Einbeziehung von struktur- und prozeßorientierten Faktoren, sondern verlangt in noch stärkerem Maße nach deren systematischen, komplexen und tiefgründigen Erfassung.

Ohne ausreichende Beherrschung der Erfassung struktureller Faktoren und des Prozeßcharakters kann es nur schwerlich gelingen, zu den Gesetzmäßigkeiten sozialer Entwicklung vorzudringen. Besondere Bedeutung kommt der Ausarbeitung von Kriterien sozialer Entwicklung zu. Sie "ermöglichen die Bestimmung höherer sozialer Qualitäten in sozialen Prozessen durch den Vergleich zwischen Ausgangs- und Endqualität sozialer Entwicklungszyklen" (ebenda, S. 127). Bei Ausrichtung allgemeiner Bevölkerungsbefragungen auf die Erforschung sozialer Entwicklung bilden die Entwicklungskriterien den wesentlichen Ausgangspunkt für die Bestimmung der inhaltlichen Merkmale des methodischen Instrumentariums. "Entwicklungskriterien werden durch die Entwicklungskonzeption der von der Partei der Arbeiterklasse beschlossenen Gesellschaftsstrategie für die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft bestimmt" (ebenda, S. 127). Die in diesen als Ziele fixierten Aufgabenstellungen sind die enthaltenen Sachverhalte Grundlage für eine Auswahl zu erhebender empirischer Merkmale. Um sie zu ermitteln, ist die Operationalisierung, ausgehend von den Entwicklungskriterien, vorzunehmen. Sie führt uns über verschiedene Stufen zu den

empirischen Merkmalen. Dabei gilt es zu berücksichtigen, daß aus der Gesamtheit der Entwicklungskriterien, den sie zum Ausdruck bringenden Sachverhalten und sie reflektierenden empirischen Merkmalen nur ein bestimmter Teil in das Instrumentarium der allgemeinen Bevölkerungsbefragungen eingehen kann. Für die Selektion sind verschiedene Faktoren von Bedeutung. Einerseits spielt die Verfügbarkeit empirischer Informationen aus anderen Informationsquellen, die sich zu den einzelnen Faktoren unterschiedlich gestalten, eine Rolle. Zum anderen erhält der Stellenwert der Faktoren im Gesamtkonzept und die herzustellenden Verbindungen zu anderen Elementen auf der Ebene eines geschlossenen empirischen Ansatzes Relevanz. Schließlich gestaltet sich der zeitliche Faktor als entscheidende Determinante für die Aktualität und Bedeutsamkeit der Auswahl. Er sichert ein historisch konkretes Herangehen und damit eine dem jeweiligen Entwicklungsstand adäquate Auswahl zu analysierender Sachverhalte.
Auf dem XI. Parteitag der SED wurde die ökonomische und soziale Strategie der Partei umrissen und damit ein qualitativ neuer Abschnitt bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft eingeleitet. Die soziale Strategie ist Ausdruck der langfristig zu erreichenden Ziele der Gesellschafts-, Klassen-, Schicht-, Kollektiv- und Persönlichkeitsentwicklung sowie der dazu erforderlichen objektiven und subjektiven, materiellen und ideellen Bedingungen.
Die von der Partei auf dem XI. Parteitag der SED getroffenen Hauptaussagen zur sozialen Strategie stellen grundlegende Entwicklungskriterien dar, die als Ausgangspunkt für die Bestimmung der inhaltlichen Komplexe des Instrumentariums allgemeiner Bevölkerungsbefragungen dienen können. Bei der folgenden Ableitung dieser Komplexe ist von jenen Schwerpunkten auszugehen, die Winkler (vgl. 1987, S. 48 - 76) in Zusammenfassung der von der Partei getroffenen Hauptaussagen zur sozialen Strategie herausarbeitete. Die Übersicht beinhaltet eine Kurzfassung der in den Schwerpunkten enthaltenen

Entwicklungskriterien, eine entsprechende Ableitung inhaltlicher Komplexe für eine allgemeine Bevölkerungsbefragung sowie sich daraus ergebende Indikatorenentwürfe für das Erhebungsinstrumentarium (siehe Übersicht).
Neben diesen Faktoren sind grundlegende sozialstrukturelle, demographische und territoriale Merkmale in das Konzept der allgemeinen Bevölkerungsbefragung aufzunehmen. Sie bieten die Voraussetzung für eine vielschichtige und differenzierte in Beziehungsetzung verschiedener Faktoren bei der Auswertung und dienen der tiefgründigen Analyse von Wirkungen verschiedener Faktoren sozialer Entwicklung.
Neben der inhaltlichen Ausrichtung der allgemeinen Bevölkerungsbefragung ist es von entscheidender Bedeutung, daß die Anlage der Untersuchung hinsichtlich der Stichprobe bevölkerungsrepräsentativen Charakter trägt. Die Durchführung von Wiederholungsuntersuchungen hat den Aufbau von Zeitreihendaten zu sichern. Nicht zuletzt bedarf es der Bereitstellung eines methodisch gesicherten Erhebungsinstrumentariums, entsprechender Vorbereitungen sowie einer empirischen Testung und Erprobung der Instrumente.
Die an dieser Stelle entwickelten ersten konzeptionellen Vorstellungen zur Anwendung allgemeiner Bevölkerungsbefragungen zur Analyse sozialer Entwicklung erfordern eine weitere tiefere Durchdringung und Vervollständigung. Um diesen Schritt zu erreichen und ein einheitliches und geschlossenes Konzept zu erhalten, steht eine intensivere Beschäftigung mit den Problemen sozialer Entwicklung noch an. Im Rahmen vorliegender Arbeit soll lediglich ansatzweise gezeigt werden, daß für entsprechende methodische Instrumentarien zur soziologischen Informationsgewinnung Überlegungen notwendig sind und die praktische Umsetzung einer zielstrebigen Verfolgung in entsprechenden Projekten bedarf.

Soziale Entwicklungskriterien (Schwerpunkte der sozialen Strategie)	inhaltliche Komplexe für allgemeine Bevölkerungsbefragungen	Indikatorenentwürfe zu den vorgeschlagenen Komplexen
Soziale Entwicklung beinhaltet:		
1. Erhaltung des Friedens	Bewußtsein und Handeln für Frieden und gegen Krieg	- Informiertheit, Kenntnis und Verständnis wichtiger Fragen und Zusammenhänge über Krieg und Frieden sowie sozialistische Friedenspolitik - Einstellungen zum Friedenskampf - Verhalten des Einzelnen zur Friedenssicherung (Leistungsbereitschaft in der Arbeit, in der persönlichen Sphäre, Verteidigungsbereitschaft)
2. Gewährleistung sozialer Sicherheit und eine sich an den wachsenden materiellen und geistig-kulturellen Bedürfnissen orientierende Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik	Ausprägung von Bedürfnissen und Stand der Bedürfnisrealisierung (hinsichtlich . Arbeit . arbeitsleistungsgerechtes Einkommen . Teilnahme an der Leitung und Planung . Wohnen . Bildung . Freizeit und Erholung . gesundheitliche und soziale Betreuung . Unterstützung bei Krankheit, Unfall, Invalidität, Mutterschaft, Alter u. a.)	- Bedürfnisstrukturen - Bedingungen der Bedürfnisbefriedigung - Bewertung der Möglichkeiten zur bedarfs- und qualitätsgerechten Befriedigung der Bedürfnisse (Zufriedenheit mit den Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung) - Bedürfnisrealisierung - Wertorientierung

3. Schaffung effektiver, persönlichkeitsfördernder Arbeitsbedingungen sowie Bildung erfordernde und nutzende Arbeitsinhalte bei Einführung der Schlüsseltechnologien	Niveau der Arbeitsbedingungen und Arbeitsinhalte, Anforderungen und Nutzung von Bildung und Qualifikation, soziale Bedingungen und Folgen sich verändernder Arbeitstätigkeiten	- Arbeitsbedingungen - Arbeitsinhalte - Bildungs- und Qualifikationsniveau - arbeitsbedingte Bildungs- und Qualifikationsanforderungen - Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen, Arbeitsinhalten und Arbeitsanforderungen
4. Übereinstimmung zwischen den Bedürfnissen der Familien und gesellschaftlichen Erfordernissen hinsichtlich der Bevölkerungs- und Familienentwicklung, einschließlich der Vervollkommnung der Bedingungen zur Gewährleistung der Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Mutterschaft	Familie	- Familienstruktur (Haushaltsstruktur) - Partnerschafts- und Familienformen - Familienbeziehungen (z. B. Partnerschaftsbeziehungen, Erziehung der Kinder, Kontakte mit Verwandtschaft, Freunden) - Wert, Wichtigkeit von Ehe, Familie, Kindern - Kinderwunsch - familiale Lebensbedingungen - Arbeitsteilung im Haushalt - Zufriedenheit mit den familialen Faktoren

5. Einbeziehung aller Werktätigen und Bürger in das System der politischen Organisation. Entfaltung sozialer Aktivität in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens und auf allen Ebenen gesellschaftlicher Entwicklung	Demokratische Mitwirkung und gesellschaftlichen Aktivität	- Mitgliedschaft in Parteien und anderen gesellschaftlichen Organisationen - Ausübung von gesellschaftlichen Funktionen - Arbeitsaktivität - berufliche Weiterbildung - Bereitschaft zur beruflichen Weiterbildung - Mobilitätsbereitschaft - Nutzung bzw. Teilnahme an den Formen demokratischer Mitwirkung - Gruppenbeziehungen in der Freizeit - Zufriedenheit mit den Möglichkeiten zur demokratischen Mitwirkung und gesellschaftlichen Aktivität sowie des eigenen Anteils
6. In den Grundzügen einheitliche Politik der Förderung, Unterstützung und Betreuung sozialer Gruppen, die unterschiedliche Arbeits- und Lebensbedingungen, unterschied-	Grundzüge der Sozialpolitik einschließlich des Anteils an sozialpolitischen Maßnahmen und deren Wirkung	Inanspruchnahme der grundlegenden Rechte auf Arbeit, Teilnahme an der Leitung und Planung, auf Bildung, auf Wohnraum, auf Erholung, auf gesundheitliche und soziale Betreuung, auf ma-

liche Bedürfnisse und Interessenstrukturen berücksichtigt (historisches Maß sozialer Sicherheit und sozialer Gerechtigkeit, sozialer Gleichheit und sozialer Annäherung)		terielle und finanzielle Sicherung in Fällen der Krankheit, Invalidität und im Alter - Inanspruchnahme sozialpolitischer Maßnahmen - Zufriedenheit mit sozialpolitischen Maßnahmen
7. Vervollkommnung der Leitung und Planung sozialer Prozesse der Kombinate, Betriebe und Territorien zur planmäßigen Gestaltung sozialer Wirkungen und Bedingungen ökonomischen Wachstums	Niveau der Leitung und Planung sozialer Prozesse	- Bewertung des Niveaus der Arbeitsorganisation - Bewertung des Niveaus von Versorgung und Verkehr - Bewertung des Niveaus der sozialen, gesundheitlichen, sportlichen und kulturellen Betreuung - Bewertung der sozialen und kulturellen Infrastruktur - Bewertung der Schonung und Gestaltung der natürlichen Umwelt - Bewertung der Entfaltung und Nutzung der sozialen und politisch-organisatorischen Bedingungen für die gesellschaftliche Aktivität der Bürger

8. Ausgestaltung der ökonomischen Integration sozialistischer Länder und damit der sozialen Annäherung sozialistischer Länder	Soziale Annäherung zwischen den sozialistischen Ländern	- Einschätzung des ökonomischen Niveaus der sozialistischen Länder - Einschätzung des sozialen Niveaus der sozialistischen Länder - Grad der Annäherung

3.4.3. Spezielle Bevölkerungsbefragungen

3.4.3.1. Spezifik und Kriterien spezieller Bevölkerungsbefragungen

Bei der ökonomischen und sozialen Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft treten durchaus Widersprüche zwischen kurz- und langfristigen, mittelbaren und unmittelbaren Interessen der Gesellschaft, zwischen gesamtgesellschaftlichen und Gruppeninteressen sowie zwischen ihnen und individuellen Interessen auf. Entsprechend bestehen Unterschiede im gesellschaftlichen Handeln der Gruppen und Individuen, in ihren konkreten Arbeits- und Lebensbedingungen usw. Einheitlichkeit und Differenziertheit sind Ausdruck der sozialen Qualität der sozialistischen Gesellschaft, in der jedem Bürger unabhängig von seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe die gleichen Grundrechte und -pflichten zukommen. Die im Wesen einheitliche Ausgestaltung der sozialen Qualität der Gesellschaft hinsichtlich ihrer Mitglieder schließt Differenzierungen als wesentliche Triebkraft weiteren gesellschaftlichen Fortschritts mit ein. Dabei ist zu beachten, daß soziale Unterschiede bestehen, die weiter zu verringern sind und es Unterschiede gibt, deren Wirkung und Funktion es weiter auszunutzen gilt (vgl. Lötsch/Lötsch 1985, S. 163). Die aus verschiedenen Faktoren (sozialstrukturelle, demographische, territoriale) und Ursachen (z. B. Tempo und Breite der Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts) resultierenden Unterschiede, ihre Veränderung und ihr Stellenwert im Rahmen der weiteren ökonomischen und sozialen Entwicklung sind durch soziologische Untersuchungen zu verfolgen. Von grundlegender Bedeutung ist dabei nicht nur die Betrachtung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen sozialen Gruppen im gesamtgesellschaftlichen Kontext, sondern deren innere Spezifik und Qualität, die Aufdeckung der Determinanten und Wirkungsmechanismen sozialer Sachverhalte im Rahmen der einzelnen sozialen Gruppen. Das betrifft beispielsweise die Untersuchung jener Funktions-

gruppen von Werktätigen, die mit moderner Technik arbeiten ebenso wie Werktätigen eines Kombinates hinsichtlich ihrer Leistungsbereitschaft und ihres Leistungsverhaltens oder zur Qualifikationsbereitschaft. Es trifft ebenso zu für bestimmte demographische Gruppen der Bevölkerung, wie z. B. Kinder, alte Menschen, denen die besondere Fürsorge der Gesellschaft zukommt, oder für Gruppen, die für die Reproduktion der Bevölkerung von besonderer Bedeutung sind (z. B. Frauen im fertilen Alter) und reicht bis zu Gruppen der Bevölkerung, die nach territorialen Gesichtspunkten strukturiert sind (z. B. Einwohner von Großstädten, Kleinstädten, Dörfern). Darüber hinaus treten eine Vielzahl von Gruppierungsmöglichkeiten auf, die unter soziologischen Gesichtspunkten zu untersuchen sind und vom Vorhandensein bestimmter Bedingungen (z. B. Neubau-, Altbauwohnung), Verhaltensweisen (z. B. gesellschaftlich aktive Bürger), sozialen Beziehungen (z. B. Freizeitgruppen) u. a. ausgehen.

Für die Bereitstellung von Informationen zu diesen Sachverhalten haben sich spezielle Bevölkerungsbefragungen in der soziologischen Forschung bewährt. Spezielle Bevölkerungsbefragungen sind Massenforschungen, die über wesentliche soziale Bereiche größerer sozialen Gruppen (z. B. Werktätige an moderner Technik, Frauen im fertilen Alter, Großstadtbewohner) Auskunft geben. Sie konzentrieren sich auf die Informationsgewinnung für eine eng abgegrenzte inhaltliche Thematik (z. B. Veränderung von Arbeitsinhalten und Arbeitsbedingungen, Kinderwunsch, Wohnbedingungen) bzw. auf eine begrenzte Menge von Sachverhalten, die in einem unmittelbaren Zusammenhang zueinander stehen. Spezielle Bevölkerungsbefragungen verfolgen das Ziel, diesen engen Ausschnitt sozialer Realität möglichst komplex, detailliert und in die Tiefe gehend zu erfassen. Sie haben die Aufgabe, empirische Informationen für die Ermittlung von Einflußfaktoren sowie die Bestimmung ihres Einflusses auf den im Mittelpunkt der Untersuchung stehenden Sachverhalt bereitzustellen. Durch ihre Konzentration auf eine bestimmte soziale Gruppe als

Forschungsobjekt und eine abgegrenzte inhaltliche Problemstellung (Forschungsgegenstand) sind spezielle Bevölkerungsbefragungen eine Untersuchungsform, die besonders für Wirkungsanalysen geeignet sind (z. B. Wirkungen der Arbeitsbedingungen und Arbeitsinhalte auf das Leistungsverhalten und die Leistungsbereitschaft, auf die gesellschaftspolitische Aktivität, auf Qualifikation und Bildung). Dazu trägt vor allem die Durchführbarkeit der komplexen und in die Tiefe gehenden Betrachtung durch die Anlage der Untersuchung bei. Liegt die Funktion allgemeiner Bevölkerungsbefragungen schwerpunktmäßig in der Beschreibung sozialer Sachverhalte auf gesamtgesellschaftlicher Ebene unter dem zeitlichen Entwicklungsaspekt, zielen spezielle Bevölkerungsbefragungen auf die Bereitstellung von Informationen zur Verifikation oder Falsifikation spezieller forschungsleitender Hypothesen. Neben dieser, auf die Bereicherung des empirischen und theoretischen Grundwissens gerichteten Erkenntnisfunktion, sind spezielle Bevölkerungsbefragungen in der Regel als thematisch begrenzte Untersuchung deskriptiver Natur zur Bereitstellung von Informationen für unmittelbare Leitungsprozesse geeignet. Sie sind in diesem Fall nicht unbedingt unmittelbar auf die Entwicklung der Theorie orientiert und tragen im starken Maße dem operativen Kontext der Leitung und Planung Rechnung. Der verwendete Begriffsapparat schließt neben der spezifisch soziologischen Terminologie Kategorien der Psychologie, Demographie oder Arbeitswissenschaften mit ein. Solche auf unmittelbare Leitungserfordernisse orientierten Untersuchungen werden nicht nur durch Betriebe oder Kombinate, z. B. bei Fluktuationsanalysen, Untersuchungen zur Qualifikationsbereitschaft oder zur Leistungsbereitschaft durchgeführt. Einzelne Industriezweige, das Gesundheitswesen, das Bildungswesen und andere gesellschaftliche Bereiche praktizieren solche Untersuchungen ebenso wie die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik.

Um die Durchführung von speziellen Bevölkerungsbefragungen erfolgreich zu gestalten, sind neben den allgemeinen Kriterien empirischer Untersuchungen folgende Faktoren besonders zu berücksichtigen:

1. Abgrenzung der sozialen Gruppe, die das Forschungsobjekt darstellt. Dazu gehören die Bestimmung struktureller Merkmale, die eine Untersuchungseinheit als zur jeweiligen sozialen Gruppe zugehörig erweist (qualitative Bestimmung), die Ermittlung der quantitativen Größe dieser Gruppe sowie Aussagen zu ihrer räumlichen Verteilung bzw. Konzentration (z. B. Werktätige an Maschinen und Anlagen der flexiblen Automatisierung in folgenden Kombinaten).
2. Fixierung des inhaltlichen Sachverhalts, der im Zentrum der Untersuchung steht (z. B. Fluktuation, Kinderwunsch, Arbeits- und Lebensbedingungen). Gleichzeitig sind jene Faktoren und Merkmale abzuleiten, die in die Untersuchung mit einzubeziehen sind. Dies gelingt in der Regel ohne theoretisches Modell (einschließlich hypothetischer Aussagen) nur unvollständig bzw. mangelhaft.
3. Ausgehend vom konkreten Forschungsziel und den Bedingungen der Forschungssituation ist festzulegen, welchen Umfang bzw. Repräsentativitätsanspruch die Untersuchung hinsichtlich der betreffenden sozialen Gruppe erfüllen soll. Die weitere Auswahlstrategie und der Einsatz der Auswahlmethoden wird von dieser Festlegung determiniert.

3.4.3.2. Formen spezieller Bevölkerungsbefragungen

Mit der vorgenommenen Charakterisierung spezieller Bevölkerungsbefragungen zeigt sich gleichzeitig das breite Spektrum der Anwendung dieser Untersuchungsform. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß in Vergangenheit und Gegenwart diese Strategie den Haupttyp der Vorgehensweise zur Gewinnung empirischer soziologischer Informationen darstellt. Die teilweise noch vorhandene Reduktion empirischer soziologischer Forschung auf Untersuchungen dieses Typs sind als überholt einzuschätzen. Den inhaltlichen Ansprüchen und methodischen Möglichkeiten soziologischer Forschung wird mit einem solchen Standpunkt nur ungenügend Rechnung getragen. Dennoch ist festzustellen, daß die häufige Praktizierung spezieller Bevölkerungsbefragungen auf günstige Anwendungsmöglichkeiten

sowie eine vielfältige Nutzung der zu erreichenden Ergebnisse beruht und damit objektive Ursachen hat. Diese Untersuchungsform ist so gut wie keine andere geeignet, auf aktuelle Problemstellungen zu reagieren. Ihre Anwendung gestaltet sich günstig, um operativen Leitungserfordernissen entsprechende Informationen zu liefern. Der Forschung kann ein umfangreiches und in die Tiefe gehendes empirisches Material bereitgestellt werden. Es lassen sich Vorgehensweisen praktizieren, die von unterschiedlichen verfügbaren Forschungspotentialen ausgehen und eine Bereitstellung von Informationen auch bei einer Verfügung über ein geringes Forschungspotential sichern.
Das große Anwendungsspektrum spezieller Bevölkerungsbefragungen ist mit der Entwicklung von verschiedenartigen praktikablen Formen verbunden. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, sind einige dieser Formen bzw. Kriterien, die zu ihrer Herausbildung führen, darzustellen. Da die einzelnen Formen und Kriterien miteinander kombinierbar sind, lassen sich eine Vielzahl unterschiedlicher Typen bzw. Mischformen bilden. An dieser Stelle ist auf folgende Kriterien einzugehen:

1. Art des Erkenntnisgewinns (Ziel- und Ergebnisorientiertheit),
2. Repräsentativitätsanspruch,
3. Häufigkeit der Anwendung.

1. Zur Art des Erkenntnisgewinns (Ziel- und Ergebnisorientiertheit)

Häder (1987, S. 62) entwickelt für eine entsprechende Typologie empirisch-soziologischer Untersuchungen folgende Kriterien:

"- die Umsetzung der Subjekt-Objekt-Beziehung,
- die Stellung der Hypothesen im soziologischen Forschungsprozeß,
- die Reichweite der produzierten Aussagen,
- der Grad an Routine (Standardmethodiken oder Methodenneuentwicklungen) und

- die Komplexität des zu bearbeitenden Themas."

In Umsetzung dieser Kriterien konstruiert er (ebenda) folgende Typen von Untersuchungen:

"1. hypothesenprüfende empirische-soziologische Forschungen mit Routinemethodik
2. hypothesenprüfende empirische-soziologische Forschungen unter Nutzung von Methodenneuentwicklungen
3. hypothesenentwickelnde empirische-soziologische Forschungen mit Routinemethodik
4. hypothesenentwickelnde empirische-soziologische Forschungen unter Verwendung von Methodenneuentwicklungen."

In einem Überblick werden die Typen nach speziellen methodologischen Aussagen folgendermaßen dargestellt (ebenda, S. 87):

- Explorative empirisch-soziologische Forschungen
- Hypothesenprüfende empirisch-soziologische Forschungen
- Empirisch-soziologische Forschungen zu Routineproblemen
- Empirisch-soziologische Forschungen mit Methodenneuentwicklungen.

Diese Typen sind generell für spezielle Bevölkerungsbefragungen zutreffend. Gleichzeitig sind in dieser Hinsicht weiterführende Überlegungen angebracht. So erscheint das Kriterium des erkenntnismäßigen Stellenwerts der Untersuchung nur mit der Berücksichtigung des hypothesenentwickelnden und hypothesenprüfenden Moments noch nicht differenzierend genug erfaßt. Neben der Einbeziehung von Untersuchungen mit explorativen Charakter sollte jene mit deskriptiver Orientierung Berücksichtigung finden. Das trifft ebenfalls für Unterscheidungen nach Belangen operativer Leitungs- und Planungstätigkeit oder für die Theorieentwicklung zu.

2. Zum Repräsentativitätsanspruch

Bei speziellen Bevölkerungsbefragungen finden unterschiedliche Auswahlstrategien Anwendung. Die Entscheidung, welche Vorgehensweise gewählt wird, ist von zwei Faktoren abhängig: a) von der Gesamtzahl der Individuen (Untersuchungseinheiten), die zur untersuchenden sozialen Gruppe gehören; b) von der

Forschungssituation, insbesondere von den Möglichkeiten zur Durchführung einer Untersuchung (u. a. von der Genehmigung entsprechend der "Verordnung über Rechnungsführung und Statistik" von 1975 im Gesetzblatt I, Nr. 31, und ihrer Spezifizierung in der zweiten Verordnung im Gesetzblatt I, Nr. 22, von 1980), der Tiefe des Eindringens in eine Problematik und dem verfügbaren Forschungspotential. Eine Total- oder Vollerhebung läßt sich durchführen, wenn es sich um eine relativ begrenzte Zahl von Individuen handelt, die zur untersuchenden sozialen Gruppe gehören. Für die Untersuchung der Leistungsbereitschaft oder des Leistungsverhaltens eines relativ kleinen Betriebs- oder Institutskollektivs ist diese Vorgehensweise beispielsweise am sinnvollsten.
Bei größeren sozialen Gruppen erweist es sich vielfach als unmöglich und unnötig, eine Vollerhebung durchzuführen. Stichprobenerhebungen besitzen bekanntlich wirtschaftliche und erkenntnistheoretische Vorteile (vgl. Lohse/Ludwig/Röhr 1982, S. 43). Voraussetzung ihrer Anwendung ist, daß die zu untersuchende soziale Gruppe als Grundgesamtheit begrifflich, zeitlich und räumlich genau abgegrenzt ist. Beispiele für repräsentative Stichprobenerhebungen sind die im Abschnitt allgemeine Bevölkerungsbefragungen beschriebenen Sozialstrukturuntersuchungen SU 73 und U 77, deren Grundgesamtheit die Werktätigen der zentralgeleiteten Industrie bzw. Werktätige des Bezirkes Dresden waren. Eine 1982 durch das Institut für Soziologie durchgeführte Untersuchung befaßte sich mit der Abhängigkeit der Reproduktion der Bevölkerung von verschiedenen Einflußfaktoren. An der durchgeführten Bevölkerungsbefragung nahmen 2 489 Frauen im Alter von 18 bis 40 Jahren als Probanden teil. Sie stellten eine repräsentative Auswahl von Frauen im gebärfähigen Alter von 5 Territorien der DDR dar (vgl. Speigner 1985, S. 256). Die Untersuchung konzentrierte sich auf die Analyse von für den Kinderwunsch und das Leben mit Kindern bedeutsamen Werten sowie auf die Analyse der Lebensbedingungen und ihre Wirkung auf den Kinderwunsch.

Die Forschungssituation, das begrenzte Forschungspotential und der Bearbeitungsstand eines Projekts stehen häufig der Durchführung repräsentativer Stichprobenerhebungen entgegen. Deshalb finden zahlreiche Untersuchungen ohne oder mit nur begrenztem Repräsentativitätsanspruch statt. Lautsch (1983, S. 13/14) entwickelt unter dem Gesichtspunkt der Stichprobenminimierung folgende Entscheidungskonsequenzen:

"(1) Weg von großangelegten komplexen empirisch-soziologischen Untersuchungen.

(2) Aufspaltung dieser nach untersetzten Forschungsgegenständen (untersetzt heißt hier Konzentration auf wenige soziale Sachverhalte in mehreren kleinen Untersuchungen).

(3) Innerhalb solcher kleinen Untersuchungen die Vornahme einer Klassifikation nach Analyserichtungen und Ermittlung von Stichprobenumfängen und Planung der Teiluntersuchungen nach dem Ausgleichsgesetz.

(4) Die Ermittlung der Stichprobenumfänge gemäß den Analyserichtungen hat auch aus der Sicht der Hypothesensuche oder -bildung zu erfolgen, da hier unterschiedliche Anforderungen an die Repräsentation gestellt werden und dies letztlich auf die Höhe des Stichprobenumfangs durchschlägt. Der strenge mathematisch-statistische Repräsentationsschluß erfordert exakte Regeln zur Umfangsermittlung und zur Auswahl, während der Repräsentationsschluß im übertragenen Sinne mehr Orientierungsregeln verlangt.

(5) Verbunden mit der Stichprobenumfangsermittlung ist die Auswahl der einzelnen Untersuchungseinheiten zu steuern. Andererseits wirkt die Auswahl, ebenfalls stark von der Analyserichtung abhängig, auf die Umfangsermittlung (insgesamt und für Teilstichproben) zurück.

(6) Die Aufsplitterung in mehrere kleine Untersuchungen ist so zu organisieren, daß durch theoretische Methoden wie Folgerungen, Systematisierungen etc. eine zusammenführende Interpretation möglich wird. Es ist dabei besonders auf die Unabhängigkeit der verschiedenen Unter-

suchungspopulationen im inferenzstatistischen Sinne zu orientieren."

Die globale Forderung, auf repräsentative, größere Untersuchungen zu verzichten, ist aufgrund der wertvollen Ergebnisse, die sie liefern, nicht haltbar. Gleichzeitig sind die Möglichkeiten, große Untersuchungen durch mehrere kleine auf der Grundlage entsprechend anspruchsvoller Modelle zu substituieren, noch nicht als ausgeschöpft zu betrachten. Die weitere Untersuchung dieser Problematik ist deshalb erforderlich.

3. Zur Häufigkeit der Anwendung

Spezielle Bevölkerungsbefragungen unterscheiden sich nach der Häufigkeit der Anwendung, in

- einmalige Untersuchungen
- aperiodische Untersuchungen
- periodische Untersuchungen.

Insbesondere die beiden letzten Formen zeigen, daß spezielle Bevölkerungsbefragungen nicht nur zur Bearbeitung aktueller Problemstellungen einsetzbar sind. Mit ihrer Hilfe ist die langfristige Verfolgung einer speziellen Thematik möglich. Sie sind als Verfahren besonders dazu geeignet, die empirische Analyse sozialer Entwicklung voranzutreiben, da sie Informationen zur Dynamik des Verlaufs, zur Dauer der Existenz, zu Wirkungen und zur Entwicklungsrichtung sozialer Prozesse bereitstellen können. Der zeitliche Abstand zwischen den Untersuchungen umfaßt in der Regel einen größeren Abstand als bei allgemeinen Bevölkerungsbefragungen. Das resultiert vor allem aus dem Charakter der untersuchten sozialen Sachverhalte und der Erkenntnisfunktion dieser Untersuchungen. Gegenwärtig nimmt der Anteil aperiodischer und periodischer Untersuchungen in der soziologischen Forschung verstärkt zu. Am Institut für Soziologie und Sozialpolitik werden zur Zeit verschiedene Forschungskonzepte mittels dieser Untersuchungsformen bearbeitet. Das betrifft einerseits eine Untersuchung zu den Arbeits- und Lebensbedingungen von Werktätigen im

Handel, die nach 1978, 1982 im Jahre 1988 zum dritten Mal durchgeführt wird und die bereits dargestellte Untersuchung zum Kinderwunsch im Rahmen eines demographischen Projekts, deren Durchführung 1982 und 1986 erfolgte.

3.4.3.3. Zur Erhöhung der Aussagefähigkeit spezieller Bevölkerungsbefragungen

Spezielle Bevölkerungsbefragungen ermitteln Informationen zu wichtigen sozialen Elementen, Faktoren und Erscheinungen, die durch sekundäre Quellen und allgemeine Bevölkerungsbefragungen nicht zu ermitteln sind. Obwohl sie häufig angewendet werden, ist einzuschätzen, daß die methodischen Möglichkeiten, die Aussagekraft und Effektivität dieser Strategie der Informationsgewinnung bei weitem noch nicht ausgeschöpft sind. Reserven liegen u. a. in der verstärkten Nutzung von speziellen Bevölkerungsbefragungen zum Aufbau von Zeitreihen. Dies trifft vor allem für in sich abgegrenzte Forschungsthemen zu, die über einen längeren Zeitraum bedeutsam sind. Typische Beispiele sind die Untersuchung sozialer Entwicklung bei bestimmten sozialstrukturellen und demographischen Gruppen wie z. B. die Veränderung des sozialen Profils der Ingenieure, die Entwicklung der Lebensbedingungen von Menschen im Rentenalter oder die Veränderung des Kinderwunsches. Durch die verstärkte Herstellung von methodischen Verbindungen zu Instrumenten der zentralen Statistik (Schaffung entsprechender Anschlußstücke) kann die Aussagekraft ebenfalls weiter erhöht werden. Das trifft in gleicher Weise für die Erweiterung von Vergleichs- und Bezugsmöglichkeiten für die einzelnen, thematisch unterschiedlich gelagerten Untersuchungen und zu den Ergebnissen allgemeiner Bevölkerungsbefragungen zu. Voraussetzungen sind entsprechende inhaltliche Abstimmungen und die Benutzung von einheitlichen methodischen Instrumenten. Um in letzter Hinsicht voranzukommen, bedarf es vor allem Fortschritte bei der Standardisierung. Die Entwicklung entsprechender Verfahren, ihre systematische Sammlung und Bereitstellung zur wiederholten Nutzung, wie

sie am Institut für Soziologie und Sozialpolitik vorgenommen wird (vgl. Götze 1986, Hausstein 1986), stellt wichtige Schritte in dieser Richtung dar. Die weitere Herausarbeitung von Merkmalen der Sozialstruktur, demographischer und territorialer Merkmale, die in die Methodik der einzelnen Untersuchungen eingehen sollten, folgt dieser Zielstellung. Gleichzeitig kann mit ihrer Hilfe einem wichtigen Einwand zur Leistungsfähigkeit spezieller Bevölkerungsbefragungen entgegengewirkt werden, der in der Wahl des Individuums als Beobachtungs- und Analyseeinheit besteht (vgl. Nowotny/Knorr 1975, S. 105). Die gründliche Berücksichtigung der strukturellen Faktoren eines Individuums trägt wesentlich dazu bei, das gesellschaftlich Bedeutsame ihrer Lebensbedingungen, Lebensfähigkeiten, der eingegangenen Beziehungen und der Bewußtseinsinhalte, also das gesellschaftliche Wesen des individuellen Lebens herauszuarbeiten.

3.4.4. Fallstudien

3.4.4.1. Zur Begründung von Fallstudien als Strategie soziologischer Informationsgewinnung

Die soziologische Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung erfordert einerseits, wie bereits bei den vorangegangenen Strategien dargestellt, eine gesamtgesellschaftliche Sichtweise und analytische Betrachtung. Die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts als entscheidende Bedingung für ökonomisches Wachstum ist nicht nur eine Aufgabenstellung für die gesamte Gesellschaft, sondern sie wirkt sich auch in allen ihren Ebenen, Bereichen, Klassen, Schichten und anderen sozialen Gruppen bis zum einzelnen Menschen hin aus, führt in dieser Breite zu Effekten und verlangt entsprechende Voraussetzungen. Erscheinungen dieser Breitenwirkung sind nicht nur in den wachsenden ökonomischen Mitteln des Lebensstandards der Gesamtbevölkerung festzustellen, sondern sie beeinflussen gleichzeitig Bereiche wie Inhalte und Niveau der

Bildung (Allgemeinbildung, berufliche Spezialbildung) sowie in vielfältiger Weise die Bedingungen und Beziehungen in der Arbeits- und Freizeitsphäre der Menschen (z. B. Veränderung der Arbeitsinhalte und Arbeitsbelastungen, Nutzung technischer Geräte und Instrumente für Dienstleistungen usw.). Andererseits kann sich die Soziologie in der Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung nicht nur auf die Analyse von Massenprozessen beschränken. Ökonomische und soziale Entwicklung sind zwar in ihrer letztendlichen, umfassenden Wirkung als Massenprozesse analysierbar, ihre innere Dynamik und Entfaltung ist jedoch nicht automatisch ein Massenprozeß. Um soziale Triebkräfte für weitere ökonomische Entwicklung aufzudecken, sind deshalb ökonomische und soziale Prozesse nicht nur in der Breitenwirkung, sondern in ihrer konkreten Entfaltung und Spezifik zu betrachten. Im Gegensatz zu den massenhaft auftretenden Prozessen zeichnen sich dabei folgende Besonderheiten ab:

1. Bestimmte Sachverhalte existieren relativ einmalig oder sie sind nur in einem begrenzten Umfang vorhanden. Ihre erfolgreiche oder weniger erfolgreiche Gestaltung führt jeweils zu entsprechenden tiefgreifenden Auswirkungen auf die ökonomische und soziale Entwicklung der gesamten Gesellschaft oder deren Teilbereiche. Erkenntnisse und die Ableitung von Schlußfolgerungen zur zielgerichteten Leitung und Planung dieser Prozesse sind deshalb von wesentlichem gesellschaftlichen Interesse.
   Zwei Beispiele sollen das verdeutlichen. Die Tätigkeit in einem Kernkraftwerk ist durch besondere Anforderungen, Belastungen, Regelungen, Sicherheitsbestimmungen usw. gekennzeichnet, wie sie vergleichsweise in keinem industriellen Bereich der Volkswirtschaft auftritt. Von dieser verantwortungsvollen Arbeit hängt nicht nur im entscheidenden Maße die Sicherung der Energiebasis für ökonomisches Wachstum, sondern vom fehlerfreien Verhalten der Beschäftigten zugleich die Vermeidung von Unfällen mit weitreichenden Auswirkungen ab. Die Tätig-

keit dieser Werktätigen, deren Anzahl begrenzt, Spezialisierung und Qualifikation jedoch hoch sind, zeichnet sich durch eine Reihe von Besonderheiten aus. Die Spezifik dieser Tätigkeiten (hohe Verantwortung, strenge Disziplin, auf Überwachungsfunktionen beschränkte Arbeitsinhalte usw.) ist nicht als Massenprozeß analysierbar und erfordert ein speziell auf die entsprechenden Bedingungen ausgerichtetes forschungsmäßiges Herangehen.
Ein weiteres Beispiel, bei dem wir es mit Sachverhalten zu tun haben, die relativ einmalig vorhanden sind, betrifft die Kosmosforschung. Obwohl wir uns entsprechend unseres volkswirtschaftlichen Potentials nur im begrenzten Maße an dieser Forschung beteiligen, sind die ökonomischen und sozialen Wirkungen von nicht unwesentlicher Bedeutung. Soziologische Untersuchungen zu Wechselwirkungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung können sich auch bei diesem Forschungsobjekt nicht auf massenhaft auftretende Sachverhalte stützen.

2. Die Meisterung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ist zwar eine gesamtgesellschaftliche Aufgabenstellung, deren Realisierung sich jedoch nicht nur nach verschiedenen Ebenen und Bereichen, Zweigen, Kombinaten und Betrieben der Volkswirtschaft, sondern auch zeitlich differenziert vollzieht. Modernste Technik und Technologie läßt sich beispielsweise nicht gleichzeitig in der gesamten Volkswirtschaft einsetzen. Ihre Einführung erfolgt mehr oder weniger schrittweise, zeitlich gestaffelt. Das bietet gleichzeitig Möglichkeiten zur Erprobung der Technik und zur Untersuchung der wechselseitigen Wirkung von ökonomischen und sozialen Faktoren. Die Soziologie kann bestimmte soziale Effekte der technischen Neuerungen, bezogen auf die konkreten technischen Entwicklungen, an diesen exemplarisch vorhandenen Lösungen untersuchen. Auf diesen Aspekt verweist Schellenberger (1983, S. 28), indem er feststellt, daß der Soziologe, um rechtzeitig Einfluß auf Prozesse ausüben zu können, bereits Erkenntnisse und Schlußfolgerungen aus der Untersuchung bestimmter Einzelfälle bei

technischen Neuerungsprozessen, wie z. B. Einsatzfällen von Industrierobotern, Rationalisierungslösungen, Herstellung mikroelektronischer Bauelemente usw. ziehen muß. Er begründet das wie folgt (ebenda): "Da die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts durch die Verwirklichung einer großen Zahl verschiedenartiger Neuerungen erreicht wird, die auch vereinzelte oder punktuelle soziale Wirkungen in ihren Ansätzen und Keimformen zeigen, käme der soziologisch Forschende im wahrsten Sinne des Wortes zu spät für grundlegende gestalterische Eingriffe, wenn er sich nur den bereits ausgeprägten Massenprozessen zuwenden wollte." Die Untersuchung von Einzelfällen zur soziologischen Informationsgewinnung ist nicht auf die Einführung neuer Technik zu reduzieren. Eine solche Vorgehensweise bietet sich für alle jene Sachverhalte an, die zur Zeit erst exemplarisch vorhanden sind, mit deren massenweisem Auftreten jedoch zukünftig zu rechnen ist. Dabei geht es vor allem um die Analyse des Neuen, von dem wir wissen, daß es eine massenhafte Ausprägung erfahren wird.

3. Von besonderem Interesse für die Bestimmung sozialer Triebkräfte ökonomischen Wachstums ist die analytische Betrachtung außerordentlich positiver oder negativer ökonomischer Ergebnisse bzw. von Leistungen, die dazu führen. Die besonders positiven Leistungen finden wir als "Spitzenleistungen" gekennzeichnet. Sie sind weitaus häufiger Forschungsobjekt als Bereiche, die durch negative Leistungen auffallen. Eine Ausnahme bilden in dieser Hinsicht Untersuchungen, die sich mit Verhalten befassen, daß gegen gesellschaftliche Normen gerichtet ist (z. B. Kriminalität).

   Spitzenleistungen zum Gegenstand empirisch-soziologischer Untersuchungen zu wählen, erweist sich vor allem deshalb als günstig, da das jeweilige Bedingungsgefüge konkret untersucht werden kann. Das Vorhandensein dieser Bedingungen wird in direkte Beziehung zu den erreichten Ergebnissen gesetzt. Auf eine solche Bedingungsanalyse greifen

beispielsweise Koch/Wilsdorf (1986) mit ihrer Untersuchung einer wissenschaftlich-technischen Spitzenleistung im Forschungsinstitut Manfred von Ardenne zurück.

Die Darstellung dieser Seiten soziologischer Forschungsobjekte macht deutlich, daß Strategien soziologischer Informationsgewinnung, die sich auf Massenerhebungen bzw. entsprechende vorhandene Daten stützen, zur Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung nicht ausreichen. Neben diesen ist eine auf die Analyse von Einzelfällen gerichtete Vorgehensweise angebracht. Doch nicht nur die Determination durch das Forschungsobjekt begründet den Einsatz dieser Strategie. Aus der Wirkung spezieller Erkenntnisziele und aus den konkreten Bedingungen der Forschungssituation erweist sich der Einsatz von Fallstudien zur soziologischen Informationsgewinnung ebenfalls angemessen und zweckmäßig. Einige dieser Faktoren bestehen im Folgenden:

1. Mit Fallstudien sind wesentliche Informationen, zu den später mittels Massenerhebungen zu erfassenden Sachverhalten zu gewinnen, die zur inhaltlichen und methodischen Präzisierung des Untersuchungskonzepts führen. Untersuchungen dieser Art werden allgemein als Voruntersuchung charakterisiert. Ihre Ergebnisse dienen der Aufstellung von forschungsleitenden Hypothesen, deren erster Prüfung und Spezifizierung. Eng damit verbunden sind Aussagen zur Realisierbarkeit des methodischen Untersuchungskonzepts. Des weiteren bieten sie günstige Möglichkeiten, um das methodische Instrumentarium, das in größeren Untersuchungen Anwendung finden soll, zu entwickeln, zu prüfen und dessen Standardisierung vorzunehmen. Schwerpunktmäßig handelt es sich um die Ausarbeitung der Erhebungsunterlagen, die Begutachtung der Indikatoren (z. B. Prüfung deren Gültigkeit, Zuverlässigkeit, Trennschärfe), die Entwicklung von Tests, Indizes, Typologien, das Aufstellen und Erprobung des statistischen Auswertungsprogramms und die Prüfung der Zweckmäßigkeit und Geeignetheit von organisatorischen Regelungen zur Durchführung

der Erhebung (z. B. Prüfung der Durchführbarkeit mündlicher Interviews während der Arbeitszeit).
Erhebungen, die den Charakter von Voruntersuchungen tragen, liefern also Informationen für die inhaltliche Seite der Forschung und dienen der Realisierung methodischer Aufgabenstellungen. Beide Aspekte sind häufig im Rahmen einer Untersuchung zu verbinden. Es kann jedoch ebenfalls erforderlich sein, daß einer der beiden Aspekte überwiegt bzw. ausschließlich realisiert wird. Besonders in solchen Situationen erweist es sich als notwendig, mehrere Fallstudien durchzuführen, die den Charakter einer Voruntersuchung tragen.

2. Fallstudien bringen als Nach- bzw. Ergänzungsuntersuchungen wesentliche Ergebnisse. Wenn die Auswertung bzw. Interpretation von Massenerhebungen das Fehlen bestimmter Informationen anzeigt, besteht durch den Einsatz von Fallstudien eine günstige Möglichkeit, die Datenbasis zu ergänzen und fehlende Informationen bereitzustellen. Ursache fehlender Informationen können methodische Effekte (fehlerhaftes Funktionieren der Erhebungsinstrumente, Ausfälle im Untersuchungsfeld usw.), Mängel im inhaltlichen Konzept der Untersuchung oder kurzfristig eingetretene Veränderung aufgrund aktueller Entwicklungen sein. Zum anderen können sich im Prozeß der Auswertung großer Untersuchungen neue inhaltliche Fragestellungen zeigen, die eine tiefere empirische Analyse ausgewählter Sachverhalte erfordern. Durch den Einsatz von Fallstudien mit der Funktion, Informationslücken zu schließen und empirisches Material zur vertiefenden Analyse bereitzustellen, ist der Wert bereits vorhandener empirischer Informationen wesentlich aufzuwerten.

3. Technisch-organisatorische Schwierigkeiten zur Durchführung großer empirischer Untersuchungen (z. B. Genehmigungspflicht, hohe materielle und finanzielle Aufwendungen für den Druck von Erhebungsunterlagen und die statistische Datenanalyse mittels EDV, hoher Personalaufwand für die Erhebung, Probleme bei der Erschließung geeigneter Unter-

suchungsfelder) lassen häufig keine andere Wahl, als sich für die Durchführung von Fallstudien zu entscheiden. Durch die Anlage der Untersuchung ist dennoch zu sichern, daß eine dem Forschungsobjekt und Erkenntnisziel angemessene Bereitstellung von Informationen erfolgt. Lücken, Nachteile und Kompromisse sind allerdings nicht völlig auszuschließen.

Der Einsatz von Fallstudien kann folglich zu unterschiedlichen Sachverhalten und aus unterschiedlichen Gründen erfolgen. Dieses breite Spektrum wird häufig noch nicht genügend berücksichtigt und damit der Fallstudie nicht ein ihren Möglichkeiten entsprechender Anwendungsbereich zugestanden. Gerth (1975, S. 538) faßt beispielsweise Fallstudien als methodischen Ansatz, "der Erscheinungen und Merkmale im Leistungs- und Sozialverhalten von Personen oder Gruppen sowie die ihnen zugrunde liegenden objektiven oder subjektiven Bedingungen anhand von Einzelfällen untersucht", billigt ihnen dann jedoch nur begrenzten Erkenntnisgewinn zu und sieht sie als Gegenstück zur Massenerhebung. Eine engere Auffassung von Fallstudien bringen Koch/Wilsdorf (1986, S. 101) zum Ausdruck, indem sie feststellen:"Fallstudien haben als eigenständige Forschungsstrategie immer dann eine Berechtigung, wenn es um Untersuchung sozialer Erscheinungen geht, die zu einem bestimmten Zeitpunkt singulären Charakter tragen, noch keine massenhafte Verbreitung erfahren haben und, theoretisch begründet, als typische Repräsentanten zukünftige Entwicklungen vorwegnehmen. Hier Wechselbeziehungen, Zusammenhänge und Wirkungsmechanismen aufzudecken, kann kaum durch statistisch-repräsentative Erhebungen erfolgen."

An anderer Stelle treffen sie dann allerdings eine weniger einengende Bewertung, wenn sie darauf hinweisen (1986, S. 224), daß es nicht darauf ankommt, ein Konkurrenzverhältnis zu statistisch-repräsentativen Erhebungen zu entwickeln, sondern die Bedeutung von Fallstudien aus der theoretischen Zielstellung soziologischer Forschung unter Berücksichtigung

der forschungsökonomischen Situation zu begründen ist. Forschungsobjekt, Erkenntnisziel und die Forschungssituation sind folglich wie bei den anderen Strategien soziologischer Informationsgewinnung die entscheidenden Faktoren für den Einsatz von Fallstudien.

3.4.4.2. Charakteristik und Merkmale von Fallstudien

Fallstudien sind immanenter Bestandteil wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung. Daher dürfte es schwer fallen, ihren Ursprung präzise zu bestimmen. Sie werden, wie viele andere Vorgehensweisen, zur Gewinnung empirischer Informationen von verschiedenen weltanschaulichen und methodologischen Richtungen und Strömungen gleichermaßen verwandt. Innerhalb der marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorie haben Fallstudien einen festen Platz. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an verschiedene Aussagen der Klassiker des Marxismus-Leninismus, die auf empirischem Material aus Fallstudien basieren. Überzeugend nutzte Engels (vgl. MEW Bd. 2) ein entsprechendes Vorgehen für sein Werk "Die Lage der arbeitenden Klasse in England" und Lenin (vgl. Werke Bd. 29) untersuchte beispielsweise die Keimformen einer kommunistischen Einstellung zur Arbeit ebenfalls anhand einiger Fälle.
Auseinandersetzungen zu methodologischen Fragestellungen und die gezielte methodische Anwendung von Fallstudien setzen verstärkt um die Jahrhundertwende in der Psychologie (vgl. Gerth 1975, S. 535/536) und den anderen Sozialwissenschaften ein. Seit den 20er Jahren finden Fallstudien, einhergehend mit der Entwicklung der empirischen Soziologie, forcierte Anwendung. Die empirische Analyse sozialer Erscheinungen in abgegrenzten Bereichen und Populationen führte dabei häufig zu einer kritischen Betrachtung der kapitalistischen Gesellschaft. Hervorzuheben sind Arbeiten, wie die von Thomas und Znaniecki durchgeführte Analyse zur Lage der polnischen Bauern in Europa und Amerika (vgl. Szczepanski 1967, S. 553 ff.) und die Fallstudie von

Jahoda/Lazarsfeld/Zeisel (1933) "Die Arbeitslosen von Marienthal". Die Grenzen dieser Untersuchungen bürgerlicher Soziologen bestand im wesentlichen darin, daß sie der empirischen Analyseebene verhaftet blieben. Es werden zwar Informationen über bürgerlich-soziologische Problemdarstellungen angeboten, es gelang jedoch nicht genügend, die mittels Fallstudien gewonnenen Informationen so zu verarbeiten und zu verallgemeinern, daß sie zur theoretischen Erklärung der Gesellschaft beitrugen. Diese Einschätzung trifft für die gegenwärtig in der bürgerlichen Soziologie verwendeten Fallstudien in nicht geringerem Maße zu.
Um Fallstudien als Strategie soziologischer Informationsgewinnung zielgerichtet und wirkungsvoll in der marxistisch-leninistischen Soziologie einzusetzen, ist der weiteren Klärung ihrer methodologischen Grundlagen verstärkte Aufmerksamkeit entgegenzubringen. Bisher bestehen in dieser Hinsicht noch wesentliche Unklarheiten. Darauf weist beispielsweise die Charakteristik von Fallstudien als Erhebungsmethode (vgl. Häder 1983, S. 187) oder als spezielle Methode (vgl. Winkler 1987, S. 151) hin.
In Auswertung vorliegender Anwendungen und begrifflicher Bestimmungen (vgl. u. a. Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie, S. 176/177; Koch/Wilsdorf 1986, Ullmann 1983, Häder 1983) sind folgende Faktoren für den Einsatz von Fallstudien bedeutsam:

1. Fallstudien sind eine spezielle Vorgehensweise zur Gewinnung empirischer Informationen zur Untersuchung von sozialen Erscheinungen, Strukturen, Prozessen, Wirkungsbedingungen und Wechselbeziehungen. Sie sind auf die Analyse von Einzelfällen gerichtet. Als Untersuchungseinheit können fungieren:
   - Personen (z. B. hervorragender Wissenschaftler, Bestarbeiter)
   - Gruppen (z. B. an hochmodernen Maschinen arbeitendes Kollektiv von Werktätigen)
   - andere Organisations- und Struktureinheiten (z. B. Gemeinde mit sehr guten Leistungen in der Bürgerinitiative, Betrieb mit moderner Technologie).

2. Bei Erkenntniszielen, die über das unmittelbare Untersuchungsobjekt hinausreichen (wissenschaftliche Verallgemeinerung), sind der Zielsetzung der Untersuchung entsprechende typische Einheiten zu wählen (z. B. typischer Bestarbeiter, typische 3-Kind-Familie). Die gewählte soziale Einheit muß typisch und somit Repräsentant für eine Klasse ähnlicher Fälle sein, um die Aussagen verallgemeinern zu können.
3. Durch die Fallstudie ist eine möglichst komplexe und ganzheitliche Betrachtungsweise zu realisieren. Sie hat die vielfältigen gesellschaftlichen Vermittlungen, Struktur-, Entwicklungs- und Funktionszusammenhänge aufzudecken. Wenn Koch/Wilsdorf (1986, S. 97) darauf hinweisen, daß die gemeinsame Klammer aller Definitionen von Fallstudien in der ganzheitlichen Betrachtungsweise eines Falles liegt, kann diesen Auffassungen nicht gefolgt werden. Streben nach komplexer und ganzheitlicher Betrachtungsweise sollte einerseits jegliches empirisch-soziologisches Vorgehen auszeichnen. Andererseits sind einem solchen Bestreben auch im Rahmen von Fallstudien stets erkenntnistheoretische und forschungsökonomische Grenzen gesetzt.
   Müßig scheint hingegen eine Auseinandersetzung, welcher der dargestellten Faktoren - Komplexität oder Repräsentanz des Falls - vordergründig ist, da die Zielstellung der Untersuchung jeweils die Prämissen setzt. In diesem Zusammenhang betonen Koch/Wilsdorf (vgl. 1986, S. 99) den Zusammenhang zwischen diesen Faktoren, wenn sie verlangen, daß die einbezogenen Untersuchungsobjekte typische Repräsentanten im Sinne der Zielstellung der Forschung sind, in der Anzahl überschaubar bleiben und dadurch komplexe Analysen ermöglichen.

Fallstudien können ihre Zielstellung nach komplexer und ganzheitlicher Betrachtungsweise häufig nur als Verlaufsstudie (vgl. Reinecker 1984, S. 279) bzw. Entwicklungsstudie (vgl. Berger 1977, S. 177) realisieren. Eine Form

der Anwendung stellen soziologische Prozeßanalysen dar, die als theoretisch-methodologisches Konzept Fallstudien mit einschließen (vgl. Ullmann 1983, S. 178).
Die Anwendung von Fallstudien ist an die Gewährleistung bestimmter Voraussetzungen gebunden. Diese können entsprechend dem dargestellten Aufgabenspektrum von Fallstudien variieren bzw. einen unterschiedlichen Stellenwert hinsichtlich der Bedeutsamkeit besitzen. Grundsätzlich gilt wie für jede Strategie soziologischer Informationsgewinnung, daß der Einsatz von Fallstudien durch das Forschungsobjekt, das Erkenntnisziel und die Forschungssituation begründet und abgesichert sein muß. In dieser Hinsicht sind die zu erbringenden Vorleistungen nicht geringer als bei anderen Strategien. Häufig wird in der Forschungspraxis allerdings der Einsatz von Fallstudien mit einem ersten Kennenlernen und dem Erkunden der Problematik verbunden und der theoretischen Konzipierung geringerer Wert beigemessen. Der Erkenntniswert solcher Fallstudien bleibt in der Regel begrenzt, da die ermittelten Informationen einen großen Grad von Zufälligkeit aufweisen und eher der Spezifik des jeweiligen Falles geschuldet sein können als dem Wesen der Klasse von Sachverhalten, die sie repräsentieren sollen. Damit Fallstudien im soziologischen Erkenntnisprozeß fundierte empirische Informationen liefern, sind folgende Voraussetzungen zu beachten:

1. Theoretische und empirische Bestimmung und Abgrenzung der Untersuchungseinheit, die als Fall fungieren kann.

Im Rahmen der theoretischen Konzeption sind dazu die wesentlichen Bestimmungsmerkmale zu fixieren, die für den Fall charakteristisch sind und die ihn gleichzeitig als Repräsentanten für eine Klasse von Sachverhalten bestimmen.

2. Es sind die Merkmale und Beziehungen abzuleiten, die den Fall in möglichst umfassender Komplexität und Ganzheit empirisch beschreiben lassen. Systemanalyse und Modellierung unterstützen das Erreichen dieser Zielstellung.
3. Zur Untersuchung des Falls sind verschiedene Methoden und Techniken einzusetzen, um der Spezifik des Falls und seiner komplexen und ganzheitlichen Analyse zu ent-

sprechen (z. B. Befragung, Dokumentenanalyse, Beobachtung, Gruppendiskussion, Expertengespräche).

3.4.4.3. Zu Problemen der erkenntnistheoretischen Leistungsfähigkeit von Fallstudien

Der mögliche Erkenntnisgewinn von Fallstudien läßt sich wie folgt zusammenfassen:

- Vermittlung erster oder spezieller, in die Tiefe gehender Informationen, die größere Untersuchungen vorbereiten oder ergänzen. Sie dienen der Problembeschreibung, Hypothesenbildung und -entwicklung.
- Erstellung eines methodisch gesicherten Erhebungs- und Auswertungsinstrumentariums für die Durchführung größerer empirischer Untersuchungen.
- Lieferung von Daten für ein analytisches Material, das durch Hypothesenverifikation bzw. -falsifikation zu Erkenntnissen über soziale Prozesse führt.

Der zielgerichtete und sinnvolle Einsatz von Fallstudien erfordert Klarheit über deren Leistungsfähigkeit. Überlegungen zur Anwendung von Fallstudien müssen stets folgende Fragestellungen berücksichtigen:

1. Können Fallstudien zu verallgemeinerungsfähigen Ergebnissen führen und die empirische Informationsbasis für soziologische Gesetzeserkenntnis unterstützen?
   Welche Faktoren sind in diesem Zusammenhang von Bedeutung?
2. Was ist bei der Bestimmung von Sachverhalten zu beobachten, die als typisch für eine Klasse von Sachverhalten stehen und als deren Repräsentanten Gegenstand von Fallstudien sein sollen?

Ein entscheidender Punkt bei der Auseinandersetzung um die Leistungsfähigkeit von Fallstudien ist die Frage der Repräsentativität. Als Nachteil wird häufig betrachtet, daß Fallstudien keine repräsentativen Informationen liefern, die

Aussagen streng genommen nur gültig für den jeweiligen Fall sind, gewisse Verallgemeinerungen jedoch möglich sind (vgl. Gerth 1975, S. 538). Häder (vgl. 1983, S. 188) konstatiert ebenfalls, daß sie zwar keine strengen statistischen Anforderungen erfüllen, aber sehr gut zur Gewinnung neuer Erkenntnisse beitragen. Die Problematik der Repräsentativität und Aussagekraft bzw. Reichweite mittels Fallstudien gewonnener Informationen stellte sich in den letzten Jahren verstärkt in Zusammenhang mit soziologischen Untersuchungen zu sozialen Wirkungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Ullmann (1983, S. 181) vermerkt in dieser Hinsicht: "Es erhebt sich daher die Frage, ob man aus nichtrepräsentativen Untersuchungsergebnissen Schlußfolgerungen für die weitere gesellschaftliche Entwicklung ableiten kann. Wenn zum Beispiel wissenschaftlich-technische Spitzenleistungen, die es nur einmal gibt, hinsichtlich der sie hervorbringenden Triebkräfte ihrer produktiven Nutzung im Einführungsbereich und ihrer möglichen sozialen Auswirkungen untersucht werden, so erweisen sich die üblichen Vorstellungen von Repräsentativität als nicht ausreichend." Zu unterstützen ist die Position von Koch/Wilsdorf (1986, S. 221f.), die feststellen: "Die Verselbständigung des statistischen Aspekts hat in den letzten Jahren zu einer weitgehenden Gleichsetzung der Repräsentativität mit statistischer Repräsentativität geführt. ... Es ist deshalb hervorzuheben, daß der Begriff der 'Repräsentativität' mindestens zwei Aspekte hat:

- einen inhaltlich-theoretischen und
- einen mathematisch-statistischen."

Bei Fallstudien besitzt der inhaltlich-theoretische Aspekt dominierende Bedeutung. Bei seiner entsprechenden Beachtung sind deshalb Voraussetzungen gegeben, mittels von Fallstudien gewonnener empirischer Informationen Aussagen bis hin zu gesamtgesellschaftlicher Reichweite zu treffen und entsprechende Schlußfolgerungen zu begründen. Bei einer fundierten Einordnung in bereits vorhandene theoretische Aussagen und durch die Herstellung entsprechender Relationen

zu empirischen Informationen, die mittels anderer Strategien soziologischer Informationsgewinnung gewonnen werden, können Fallstudien durchaus einen Beitrag zur weiteren Theorieentwicklung und zur Aufdeckung von Gesetzmäßigkeiten leisten. Die Verallgemeinerung der Ergebnisse von Fallstudien ist vordergründig kein statistisches Problem, sondern basiert wie statistisch-repräsentative Untersuchungen auf wissenschaftslogischen Prinzipien der Induktion (vgl. Koch/Wilsdorf 1986, S. 227). Die logische Analyse der analysierten Zusammenhänge und die unterschiedlichen Möglichkeiten induktiven Vorgehens (z. B. Methode der Übereinstimmung, Methode des Unterschieds, Methode der Resterscheinung, Methode der begleitenden Veränderungen, Vergleich) bieten entsprechende Grundlagen für die Verallgemeinerung der Ergebnisse von Fallstudien.

4. Zum Aufbau und zur Nutzung von Datenbanken für die soziologische Informationsgewinnung

4.1. Einsatzgebiete und Einsatztendenzen der Rechentechnik für die soziologische Informationsgewinnung

Die Bedeutung der EDV für die soziologische Forschung wird seit längerem allgemein anerkannt und findet eine breite Wertschätzung. Der größte Teil empirisch-soziologischer Untersuchungen, die in der DDR durchgeführt wurden, ist ohne den Einsatz elektronischer Datenverarbeitung für die Aufbereitung und statistische Auswertung nicht denkbar. Durch den Einsatz von EDVA sind die Bearbeitungsschritte, um empirische Daten aufzubereiten und statistisch auszuwerten, in relativ kurzer Zeit zu bewältigen und die Anwendung rechenaufwendiger mathematisch-statistischer Verfahren erst in größerem Umfang möglich geworden.
Charakteristisch für den bisherigen Einsatz der EDV in der DDR-Soziologie sind folgende Faktoren:

1. Die Rechentechnik fand vor allem zur Aufbereitung und statistischen Auswertung von durch die Soziologie durchgeführten empirischen Primärerhebungen Verwendung (vgl. Berger/Jetzschmann 1973, S. 177 und 187; Ludwig 1975, S. 707; Stollberg 1983, S. 108). Insbesondere in den letzten Jahren entwickelten sich unter der Nutzung moderner internationaler Standardsoftware gute Grundlagen für eine rationelle Aufbereitung und Auswertung empirischer Untersuchungen.
2. Der Einsatz von Rechentechnik konzentrierte sich hauptsächlich auf die Nutzung von Großrechnern in entsprechend ausgestatteten Rechenzentren der Industrie, von Akademieeinrichtungen, Hochschulen und Universitäten.
3. Unter forschungsorganisatorischen Gesichtspunkten wurde für die Konzipierung von Untersuchungen eingeräumt, daß neben den spezifischen Bedingungen im Untersuchungsbereich und solchen Faktoren wie Forschungskollektiv, straffe Organisation des Forschungsverlaufs, Zeitpunkt und Zeitspanne sowie zur Verfügung stehende finanzielle und technische

Hilfsmittel auch entsprechende Zugangsmöglichkeiten der Datenaufbereitung und Datenverarbeitung als eingrenzende bzw. die Spezifik einer Untersuchung bestimmende Faktoren Berücksichtigung finden müssen (vgl. u. a. Berger/Jetzschmann 1973, S. 173).

4. Konzeptionierung, Vorbereitung und Durchführung sowie die Auswertung der Untersuchungen mittels EDV bleiben dabei relativ eigenständige Etappen, die zwar wechselseitige Prämissen setzen, sich aber nur in begrenztem Maße gegenseitig durchdringen. Die damit einhergehende arbeitsteilige Realisierung rechentechnischer Aufgaben durch Mathematiker und EDV-Spezialisten beschränkte sich weitgehend auf eine Charakterisierung als Dienstleistungsfunktion. Die potentiellen Möglichkeiten des Einsatzes moderner Rechentechnik bereits bei der Konzipierung empirischer Forschung wirksam werden zu lassen und sie als integrativen Bestandteil der empirischen Forschung einzusetzen (z. B. im Dialog mit dem Rechner zu arbeiten), wurden nur partiell ausgeschöpft.

Im Ergebnis der Erhöhung der Leistungsfähigkeit der modernen Rechentechnik, insbesondere der Mikrorechentechnik, sowie deren zunehmender gerätetechnischen Verfügbarkeit erweitert sich gegenwärtig der Einsatz moderner Rechentechnik in der soziologischen Forschung bedeutend. Ausgehend von Schlußfolgerungen und Erfahrungen, wie sie allgemein aus der wissenschaftlichen Arbeit vorliegen, lassen sich zwei generelle Tendenzen reflektieren, die für die soziologische Forschungspraxis zunehmende Bedeutung gewinnen:

1. Der Einsatz von Rechentechnik bleibt in der soziologischen Forschung nicht auf die Aufbereitung und Auswertung von Daten beschränkt, sondern wird für andere Etappen und Bereiche erschlossen. Diese Entwicklung stimmt mit der in anderer Wissenschaftsdisziplinen überein. In dem von einem Autorenkollektiv von H. Meske (1986, S. 158 ff.) verfaßten Band "Technik für die Wissenschaft" werden Einflüsse, Merkmale und Tendenzen, wie sie mit dem Vordringen moderner Rechen- und Nachrichtentechnik verbunden sind, als Haupt-

anwendungsgebiete der Forschung in folgenden Richtungen angesehen:

a) Erfassung, Verwaltung, Bereitstellung und Austausch wissenschaftlicher Informationen
b) Realisierung wissenschaftlich-technischer Rechnungen
c) Entwicklung und Konstruktion
d) Forschungsleitung und -planung.

Im Rahmen soziologischer Informationsgewinnung gewinnt vor allem der Aspekt der Erfassung, Verwaltung, Bereitstellung und Austausch von Informationen Bedeutung. Auf einige der damit verbundenen Fragestellungen zur Datenbankproblematik ist deshalb in diesem Kapitel einzugehen.

2. So wie allgemein aus den Erfahrungen und Erkenntnissen der Wissenschaft geschlußfolgert wird, daß neue technische Mittel, speziell der Informationsverarbeitung und Kommunikationstechnik, neue Methoden zur Nutzung dieser Mittel hervorbringen, sich bestimmte Methoden effektiver oder überhaupt erst praktisch anwenden lassen bzw. neue Methoden auf der Spezifik der neuen Technik basierend, entwickelt werden (vgl. Banse/Wendt 1986, S. 150), vollziehen sich entsprechende Entwicklungen in der soziologischen Forschungsmethodik besonders zu Aspekten soziologischer Informationsgewinnung. Damit kommt zugleich das wechselseitige Durchdringen beider Momente zum Ausdruck.

Demonstrativ und beispielhaft sind im Folgenden einige Anwendungsmöglichkeiten der Rechentechnik auf jene Seiten soziologischer Informationsgewinnung vorzustellen. Dabei kann in den meisten Fällen noch nicht auf umfangreiche praktische Erfahrungen und Ergebnisse verwiesen werden. Hingegen sind in Auswertung internationaler und nationaler Erfahrungen sowie erster eigener Ergebnisse Schlußfolgerungen für die weitere Arbeit zur Anwendung moderner Rechentechnik für die Informationsgewinnung zu entwickeln. Schwerpunkt der Darstellung ist die Behandlung der Datenbankproblematik, da sie unter den gegenwärtigen Aufgabenstellungen soziologischer Forschung und dem verstärkten Drang nach sekundär-

analytischer Gewinnung und Nutzung von Daten von besonderer Relevanz ist. Andere Anwendungsgebiete, die sich neben dem umfassenden Einsatz moderner Rechentechnik bei der Auswertung empirischer Untersuchungen vor allem auch direkt auf die Erhebung beziehen, wie sie bereits in entsprechenden Ansätzen zur Durchführung computergestützter Befragungen (vgl. Türschmann 1981, Mochmann 1980) computergestützter Telefoninterviews (vgl. Brückner 1982) oder computergestützter Inhaltsanalysen (vgl. Klingemann 1982) zum Ausdruck kommen und mit diesen Anwendungsgebieten bei weitem noch nicht ausgeschöpft sein dürften, bleiben an dieser Stelle unbehandelt.

4.2. Informationssysteme und Datenbanken

Der Anspruch soziologischer Forschung, einen Beitrag zur Gesellschaftsanalyse zu leisten, bedarf eines qualifizierten Vorgehens bei der Erhebung soziologischer Informationen und bei der sekundäranalytischen Nutzung bereits vorhandener Informationen. Die kurzfristige, systematische, komplexe und nutzerfreundliche Bereitstellung von Informationen erhält zur Durchführung von Analysen und der Erarbeitung von Prognosen wachsende Bedeutung. Neben dem Prozeß der unmittelbaren Informationsgewinnung und den damit verbundenen Fragen der Schaffung eines an den inhaltlichen Schwerpunkten soziologischer Forschung orientierten soziologischen Informationssystems zur Sicherung der Erhebung und Bereitstellung benötigter Informationen, bietet die auf der Grundlage dieses Systems aufbauende Speicherung von Daten mittels moderner Rechentechnik Voraussetzungen, um den wachsenden Anforderungen an den Informationsbedarf zu entsprechen. Das betrifft vor allem den Aufbau und die Nutzung von Datenbanken, die sich als Instrument zur Rationalisierung von Informations- und Analysetätigkeiten bewährt haben. Für die Bezeichnung von Datenbanken hat sich international durchgesetzt, daß sie auf der Grundlage von Informationssystemen basierende Datenbasen darstellen. Sie arbeiten rechnergestützt und

zeichnen sich durch hohe Qualität, Aktualität und flexible Nutzungsmöglichkeiten aus. Die in ihnen nach einheitlichen Ordnungsgesichtspunkten rationell und redundanzarm gespeicherten Daten gestatten vielfältige Auswertungsaspekte, einen schnellen Zugriff und den Dialog mit dem Rechner (vgl. Bergmann 1985, S. 103). Der Aufbau und die Nutzung von Datenbanken erfolgt zu verschiedensten Gebieten. Wesentliche Eigenschaften von Datenbanken für die Statistik arbeiten Donda / Herrde / Kuhn / Struck (1986, S. 55) heraus, die voll gültig sind für die Anwendung auf die soziologische Informationsproblematik. Datenbanken beinhalten demnach:

"Die Abspeicherung von massenhaft vorhandenen, miteinander in inhaltlicher Beziehung stehender, einheitlich definierter Daten in der Art und Weise, daß sie entsprechend mannigfaltigen Bedürfnissen

- vielfältig zusammengefaßt, d. h. gruppiert werden können;
- sehr schnell verfügbar, d. h. abrufbar sind;
- mit korrespondierenden Daten verglichen und in Beziehung zu setzen sind;
- unter verschiedenen Gesichtspunkten selektiert werden können;
- und schließlich, daß die Datenmassen bzw. Teile von ihnen mit Hilfe von mathematisch-statistischen Verfahren und anderen Methoden analytisch durchdrungen werden können."

Besonders umfangreich berichtet die Literatur über Datenbanken im Bibliothekswesen, medizinischen, technischen und naturwissenschaftlichen Bereichen. Eine Übersicht des wissenschaftlichen Informationszentrums der Akademie der Wissenschaften der DDR weist 1983 eine Zahl von 1 600 in der Welt existierende faktographische Datenbanken aus, die sich auf folgende ausgewählte Fachgebiete bzw. Fachkomplexe konzentrieren (vgl. Richter 1983, S. 332):

Fachgebiet/Problemkomplex		Zahl der Datenbanken
Naturwissenschaften		703
darunter	Chemie	232
	Physik	179
	Biowissenschaften	54
	Geowissenschaften	226
Wirtschaft		695
darunter	Industrie	284
	Verkehrswesen	43
Energie		117
Umwelt		81
Rohstoffe		62
Technik		126
Rechtswesen		58
Demographie		81

Allerdings vollzog sich die Entwicklung und der Einsatz von Datenbanken nicht problemlos. Einseitige, aus EDV-Sicht vorangetriebene Lösungen, führten in der Vergangenheit häufig zu technisch perfektionistischen Ansätzen. Überzeugende Fortschritte blieben begrenzt oder standen in einem ungünstigen Aufwand-Nutzen-Verhältnis, so daß eine Phase der Ernüchterung eintrat, die zu Zweifeln am praktischen Nutzen dieser Form der EDV-Anwendung führte (vgl. Bergmann 1985, S. 72). Unzureichend wurde häufig auch beachtet, daß Datenbanken keine Informationssysteme darstellen oder ersetzen, sondern nur die rationelle Erfassung, Speicherung, Verwaltung, Verarbeitung und Bereitstellung von Daten eines Informationssystems übernehmen können. In Auswertung vorhandener Erfahrungen wird es als zweckmäßig und notwendig angesehen, die Gewinnung von Informationen im Vorbereich von Datenbanksystemen anzuordnen. Dabei wird betont, daß die eigentliche Informationsgewinnung (im Sinne der Primärerhebung) unabhängig vom Datenbanksystem erfolgen sollte, sie aber gleichzeitig als Basis zu betrachten ist, auf der ein Datenbanksystem operiert (Dreckmann 1979, S. 102).

Entscheidende Voraussetzungen für die Erreichung von hoher Wirksamkeit und praktischem Nutzen von Datenbanken bestehen darin, daß von den inhaltlichen Zielstellungen, den konkreten Anwendungserfordernissen und vorhandenen Bedingungen ausgehend, spezielle Vorstellungen zum Aufbau und zur Funktionsweise der jeweiligen Datenbank entwickelt werden. Dabei stellt die Ausschöpfung der real vorhandenen EDV-technischen Möglichkeiten, einschließlich der Nutzung umfangreicher rechen- und programmtechnischer Lösungen, zugleich hohe Anforderungen an den Nutzer (Auftraggeber, Anwender) von Datenbanken. Dieser muß bereit sein, seinen Arbeitsprozeß auf die Erfordernisse und Spezifik der Arbeit mit Datenbanken einzustellen. Das erfordert häufig umfangreiche organisatorische- und Leitungsentscheidungen zur Sicherung des Informationsflusses und der Informationsbereitstellung, Regelungen zwischen verschiedenen Abteilungen einer Struktureinheit oder zwischen unterschiedlichen Institutionen und Einrichtungen. Mit diesen Problemen hat sich die soziologische Forschung im besonderen Maße auseinanderzusetzen. Dafür können folgende Ursachen und Gründe angeführt werden:

- Soziologie und soziologische Forschung stellen an sich kein Leitungs- oder Informationssystem dar und sind nicht Teil eines solchen Systems, welches regelmäßig mit bestimmten Informationen versorgt wird. Die mittels der Materialien der SZS und anderer staatlicher Institutionen und Einrichtungen erhobenen und herausgegebenen Informationen bilden zwar einen wesentlichen Grundstock, um soziologischen Forschungsansprüchen gerecht zu werden. Sie reichen in der Regel jedoch nicht aus, um entsprechend differenzierte Analysen vornehmen zu können.
- Gegenwärtig verfügt die Soziologie noch nicht über ein ausgereiftes, entsprechend ihren spezifischen Erfordernissen entwickeltes Informationssystem, das den Grundbedarf an soziologischen Informationen nach entsprechendem Umfang und temporärer Regelmäßigkeit abdeckt. Sicher gilt es hierbei, überzogene Ansprüche zu vermeiden, denn hinsichtlich der Themenvielfalt und ihrer sich verändernden

Aktualität und Bedeutsamkeit wird es für die Ansprüche einer Wissenschaft stets nur ein relativ ausgearbeitetes Informationssystem geben können. Ausreichende Dynamik und Flexibilität erweisen sich in dieser Hinsicht als notwendige Grundanforderungen, die an ein Informationssystem zur soziologischen Erforschung gesellschaftlicher Gesetzmäßigkeiten zu stellen sind.

- Das Informationsangebot, das der Soziologie mittels sekundäranalytischer Nutzung und durch eigene Erhebungen gegenwärtig zur Verfügung steht, kann einerseits als sehr umfangreich bezeichnet werden und die Ausschöpfung dieses Informationsfundus reicht gegenwärtig bei weitem nicht aus. In diesem Zusammenhang wird häufig von "Datenfriedhöfen" gesprochen. Andererseits bestehen zu bestimmten Fragestellungen, wie sie beispielsweise soziologische Aspekte sozialer Entwicklung betreffen, gewisse Defizite. Systematisierung und entsprechende Strukturierungen der Informationserfordernisse und ihre Abdeckung durch entsprechende Kennziffern, wie sie von anderen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen, z. B. der Demographie oder Ökonomie, oft in einer über Jahrhunderte gehende Tradition erreicht wurden, stehen für die Soziologie noch weitgehend aus.

Die Darstellung der gegenwärtigen Situation in der Soziologie zeigt mit Deutlichkeit, daß bei der Nutzung von Datenbanken für die soziologische Forschung keine illusionären Vorstellungen zu entwickeln sind. Mit Datenbanken läßt sich nur das realisieren, was in ein entsprechendes Informationssystem investiert wurde. Gleichzeitig besteht kein Grund zum Pessimismus. Auch wenn es eine universelle Datenbank auf soziologischem Gebiet in nächster Zeit nicht geben wird, in die man alle soziologischen Informationen eingeben kann bzw. was oft wesentlicher erscheint, aus der man zu jedem beliebigen soziologischen Sachverhalt in gewünschter Struktur Informationen abfordert, so bestehen für den Einsatz von Datenbanken auf bestimmten Teilgebieten günstige Voraus-

setzungen. Diese Auffassung wird vor allem durch vorhandene internationale und erste nationale Erfahrungen zum Einsatz von Datenbanken in der soziologischen Forschung gestützt. An dieser Stelle sei vermerkt, daß sich die Begriffsverwendung "Datenbank" vor allem unter der zunehmenden Anwendung der Mikrorechentechnik lawinenartig ausgebreitet hat. So werden ganz allgemein gleichartige Datenbestände eines Sachgebiets, die zu Dateien zusammengefaßt sind, wie z. B. ein Telefonverzeichnis, eine Materialliste oder Kundenadressen, als Grundlage einer Datenbank angesehen (vgl. Hempel/Loley 1987, S. 12). In diesem umfassenden Sinne versteht man unter einer Datenbank "eine durch den Computer gespeicherte Menge von Informationen (eines betrachteten Gegenstandsbereichs) und deren Beziehungen untereinander" (ebenda, S. 13). Dieser Hinweis auf eine zunehmend breitere Fassung des Datenbankbegriffs erscheint vor allem deshalb angebracht, weil mit den Vorstellungen über Datenbanken aus den 70er Jahren relativ komplexe, umfassende Informationssysteme assoziiert werden.

Aufbau, Gestaltung und Nutzung der Datenbank folgen in der Regel gleichen Kriterien und Prinzipien, unabhängig vom Umfang und von der Komplexität.

Einige dieser Kriterien und Prinzipien, wie sie beim Aufbau von Datenbanken in anderen Bereichen erstellt wurden bzw. die sich allgemein als notwendig zu berücksichtigend erwiesen haben, sind zur Nutzung von Datenbanken für die soziologische Informationsgewinnung von grundlegender Bedeutung. Dabei sollten rechen- und programmtechnische Lösungen bei der Behandlung der Datenbankproblematik im Rahmen dieser Arbeit ausgespart bleiben. Schwerpunkt bilden hingegen die Aspekte, die sich nutzerseitig an die Rechentechnik stellen. Datenbanken, die einen entsprechenden Beitrag für die soziologische Informationsgewinnung leisten sollen, müssen vor allem folgende Erfordernisse erfüllen (entsprechende

Kriterien für den Einsatz von Datenbanken zur Leitung und Planung ökonomischer Prozesse, die in diesem Zusammenhang von Interesse sind, finden wir u. a. bei Lorenz/Scherzer 1981, S. 39 und Bergmann 1985, S. 102.):

1. Datenbanken müssen zielgerichtete, zuverlässige und aktuelle Informationen zu den Forschungsaufgaben bereitstellen.
2. Sie haben eine möglichst komplexe Darstellung der Zusammenhänge nach inhaltlichen Gesichtspunkten zu gewährleisten.
3. Der Aufbau der Datenbank hat genügend Spielraum für Flexibilität und Reaktionsfähigkeit zu lassen. Gleichzeitig muß die langfristige Orientiertheit der Datenbasis (z. B. zur Sicherung von Zeitreihen) gewährleistet werden.
4. Durch gleiche Strukturiertheit der Datenbasen ist ein einheitlicher methodischer und organisatorischer Aufbau der Datenbank anzustreben. Ein klar strukturierter, leichtüberschaubarer Aufbau des Datenbestandes hat den Überblick über die verfügbaren Informationen und das Verständnis für die Nutzungsmöglichkeiten zu sichern sowie zur leichten Handhabbarkeit beizutragen.
5. Durch die richtige (optimale) Bemessung des Datenbestandes sind die ablaufenden Prozesse mit ausreichender Genauigkeit zu charakterisieren. Gleichzeitig sind Übersichtlichkeit, leichte Handhabung und schnelle rechentechnische Bearbeitung zu berücksichtigen.
6. Eine weitgehend redundanzfreie Erfassung und Speicherung und damit Minimierung von Mehrfachspeicherung ist zu gewährleisten.
7. Eine entsprechende Datenspeicherungsstruktur hat eine vielseitige Auswertung und problembezogene Bereitstellung der Daten zu ermöglichen. Durch den Direktzugriff mittels Bildschirm-Dialogsystem und entsprechende leistungsfähige Betriebssysteme sind effektive und nutzerfreundliche Formen der Arbeit mit der Datenbank zu gewährleisten.

4.3. Nutzung vorhandener Datenbanken zur soziologischen Informationsgewinnung

Bereits im 3. Kapitel wurde darauf eingegangen, daß die sekundäranalytische Verwertung von Informationen aus anderen Quellen als empirisch-soziologische Erhebungen von immanenter Bedeutung für die soziologische Informationsgewinnung ist. Unter dem wachsenden Einfluß der EDV-Anwendung für Informationsprozesse auf allen Ebenen der gesellschaftlichen Praxis treten uns dabei zunehmend EDV-gestützte Register und Datenbanken entgegen. Ihre Nutzung für die soziologische Informationsgewinnung hat zwei Aspekte zu berücksichtigen:

1. Hinsichtlich der Einordnung in den soziologischen Erkenntnisprozeß erfüllen die in Datenbanken enthaltenen Informationen eine ebensolche erkenntnismäßige Funktion wie Informationen, die nicht in solchen hochentwickelten technischen Systemen vorliegen. Es ist deshalb stets einzuschätzen, welche Relevanz die Daten für die jeweilige Problemstellung besitzen, wie ihre Aussagekraft zu beurteilen ist, welche methodischen Fragen, die mit der Erfassung der Informationen im jeweiligen Informationssystem verbunden sind, bei der Verwertung unter soziologischer Problemstellung Berücksichtigung finden müssen. Die Prüfung, ob und wie die entsprechenden Informationen in den soziologischen Forschungsprozeß einzubinden sind, wird nicht durch das Vorhandensein bzw. die Möglichkeit der Verfügbarkeit in einer Datenbank aufgehoben oder eingeschränkt.
2. Durch die Einbeziehung von Informationen aus vorhandenen Datenbanken bieten sich in der Regel für die soziologische Forschungstätigkeit eine Reihe günstiger Bedingungen bzw. Vorteile. Das betrifft Möglichkeiten des schnellen Zugriffs, der einheitlichen Strukturiertheit, des hohen Grades der Systematisiertheit. Gleichzeitig wird häufig der Einsatz statistischer Verfahren einfacher und rationeller gestaltet, so daß durch die Bildung von Aggregationen oder Desaggregationen, durch Zusammenhänge, Gruppenbildungen usw. der Informationsgehalt einfacher, schneller und in größerem Umfang erweitert werden kann.

Die Vorteile der in Datenbanken anderer Informationssysteme oder Bereiche enthaltenen Informationen sind folglich für die soziologische Informationsgewinnung wirksam auszunutzen. Neben den erkenntnismäßigen Voraussetzungen, die über die Geeignetheit und Verwendbarkeit der Informationen für die Lösung soziologischer Fragestellungen entscheiden, sind für die Einbeziehung von Datenbanken zur soziologischen Informationsgewinnung gegenwärtig vor allem zwei Fragen zu lösen:

1. Kenntnis bzw. Übersicht zu den vorhandenen Datenbanken, die für eine Nutzung im Rahmen soziologischer Forschungsaufgaben bedeutsam sein können. Im Rahmen vorliegender Arbeit kann dieses Ziel durch den damit verbundenen hohen analytischen Aufwand nicht erreicht werden. Statt dessen ist nur demonstrativ auf einige Datenbankprojekte, die von besonderer Bedeutung sind, einzugehen.
2. Die Einbeziehung und Nutzung der Informationsinhalte von Datenbanken für soziologische Analysen setzt leitungsmäßige Entscheidungen bei den Institutionen bzw. Einrichtungen voraus, die Datenbanken aufbauen und führen. Diese relativ simpel erscheinende Voraussetzung gestaltet sich gegenwärtig unter den Anstrengungen zur Sicherung eines verantwortungsvollen Umgangs mit Datenmaterial häufig als besonders problematisch. Ein Ausweg zur Lösung dieses Problems kann gegenwärtig nur darin gesehen werden, daß es einerseits den soziologisch Forschenden besser gelingen muß, ihre Informationsbedürfnisse konkreter zu fassen und in entsprechenden Anforderungen klarer zum Ausdruck kommt, welche Daten zu welchem Zweck benötigt werden. Andererseits ist die Qualität soziologischer Forschungsergebnisse so zu verbessern, daß sie als überzeugendes Argument für die Zurverfügungstellung von Datenbanken wirken. Dabei spielt das Eingehen auf besondere Erfordernisse und Interessen des jeweiligen Praxispartners zur Auswertung bestimmter Fragestellungen eine besondere Rolle.

   Praktische Beispiele zur Nutzung von Informationen, die mittels Datenbanken gespeichert sind, werden in letzter Zeit in Arbeiten von Wendt (1986) und Lindig (1986) vorgestellt. Wendt untersucht in seiner Arbeit

die Zusammenhänge zwischen Reproduktionsverhalten in unterschiedlich strukturierten Territorien (Kreistypen bzw. Gebietstypen) und das territoriale Bedingungsgefüge für das Reproduktionsverhalten auf Grundlage von Daten der Territorialstatistik. Die in der Datenbank der SZS verfügbaren Informationen konnten allerdings noch nicht mittels der entsprechenden technischen Möglichkeiten bearbeitet werden, sondern waren in einer gesonderten Vorgehensweise nach Entnahme aus den Datenfonds der SZS erneut einzugeben und statistisch auszuwerten.

Lindig (1986) nutzt bei seiner Sekundäranalyse statistischer Dokumente im Rahmen von soziologischen Untersuchungen zum Leistungsstand wissenschaftlich-technischer Kader der industriellen Forschung und Entwicklung statistische Dokumente, die Träger von Einzeldaten (bis zu personenbezogenen Daten) und Träger von bereits zusammengefaßten Daten sind. Dabei handelt es sich bei den Materialien auf zentraler Ebene u. a. um solche wie das Patentregister und Patentakten, Erfinderkarteien und Jahresberichte des Europäischen Patentamtes. Diese liegen im Patentamt und im Zentralen Datenspeicher der SZS vor. Zugleich werden Datenspeicher zum gesellschaftlichen Arbeitsvermögen aus der Fachberichterstattung, Kaderprojekte der Ministerien und ausgewählter Kombinate sowie Datenspeicher der Wohnungspolitik von kommunalen Einrichtungen genutzt.

Von besonderem Interesse für die soziologische Informationsgewinnung sind die EDV-gestützten Register und Datenbanken der SZS.

Zur ersten Gruppe gehört das statistische Betriebsregister. Es enthält für die 50 000 Betriebe und Einrichtungen der DDR die wichtigsten konstanten Merkmale wie z. B.:

- Betriebsnummer,
- territoriale Zuordnung,
- Eigentumsform,
- Kurzbezeichnung des Betriebes,
- Schwerpunkt der ökonomischen Tätigkeit,
- Berichtspflicht,
- Name und postalische Anschrift (vgl. Donda 1985, S. 51).

Für soziologische Analysen besitzt das statistische Betriebsregister neben Aussagen zu den Eigentumsformen der Betriebe, ihrer territorialen Zuordnung, den Schwerpunkten der ökonomischen Tätigkeit und bestimmten Charakteristika der beschäftigten Werktätigen vor allem als Zugang für durchzuführende empirische Erhebungen besondere Relevanz. Mittels des Betriebsregisters kann eine Zufallsauswahl von Betrieben erfolgen, die in empirisch-soziologischen Erhebungen einzubeziehen sind. Es ist ebenfalls auf der Grundlage der im statistischen Betriebsregister enthaltenen Merkmale eine geschichtete Zufallsauswahl oder eine selektive Auswahl von Betrieben zur Durchführung von Fallstudien möglich. Von weitreichender Bedeutung sind die im Bereich der SZS betriebenen bzw. gegenwärtig im Aufbau befindlichen Datenbanken:

- Statistik

Sie enthält wichtige Plan- und Ist-Daten der Betriebe der Industrie, des Bauwesens, der Landwirtschaft und des Handels, die für die Leitung und Planung der Volkswirtschaft von Interesse sind. Ausgehend von dieser zentralen Datenbank werden Bezirksdatenbanken aufgebaut und genutzt. Sie orientieren vor allem auf territoriale Aspekte.

- Wohnungs- und Wohngebäudedatenspeicher (Datenbank "Wohnungspolitik")

Für ca. 70 Groß- und Mittelstädte bzw. Ballungszentren werden Wohnungsbestand, Wohnungsgröße, Ausstattungskomfort, Bauzustand, Belegung und Angaben zu Wohngebieten erfaßt.

- Einwohnerdatenspeicher

Sie werden schrittweise für alle Kreise und Bezirke nach einheitlicher Konzeption, gleicher inhaltlicher Struktur und identischer Technologie aufgebaut. Der Einwohnerdatenspeicher stützt sich auf Daten, die im Personalausweis erfaßt sind.

Donda (1985, S. 52) stellt durch die Nutzung von Datenbanken folgende Effekte anhand des Einwohnerdatenspeichers für die SZS fest:

a) "die traditionellen statistischen Berichterstattungen über die natürliche und räumliche Bevölkerungsbewegung (werden) wesentlich durch systematische Abfrage der Datenbanken ersetzt",
b) es wird "eine inhaltliche Qualifizierung der Bevölkerungsstatistik erreicht".

Entsprechende Auswirkungen sind bei Nutzung der Datenbanken der SZS ebenfalls für die soziologische Informationsgewinnung bzw. -verwendung zu erwarten. Neben effektiverem Vorgehen bietet sich die Einbeziehung weiterer Merkmale, ihre Verfügbarkeit als Zeitreihen sowie ihre Kombinierfähigkeit mit anderen Merkmalen an.

Einen interessanten Ansatz zur Nutzung betrieblicher EDV-Projekte für die soziologische Sozialstrukturanalyse stellen Glotz/Brandt (1983) vor, indem sie die Daten folgender personenbezogener Datenbankprojekte verwendeten:

- Kaderprojekt
- Gesellschaftliches Arbeitsvermögen (GSAV-Kaderakten)
- Lohn- und Gehaltsprojekt
- Gesellschaftliches Arbeitsvermögen (GSAV-Lohn-/Gehaltsdaten)
- Stellenplanprojekt
- Krankenstandsprojekt.

4.4. Anwendung der Datenbanktechnologie auf methodische Speicher

In der Regel wird beim Aufbau von Datenbanken gleichzeitig auf die Nutzung von Methodenbanken orientiert (vgl. Bergmann 1985, S. 118; Lorenz/Scherzer 1981, S. 40). Sie werden teilweise als integrativer Bestandteil einer Datenbank gefaßt. Ausgangspunkt sind Überlegungen der Art, daß mit Methodenbanken eine Übersicht zu den im Rahmen der eigentlichen Datenbank anwendbaren Methoden zu geben ist. In der Regel handelt es sich hierbei um mathematisch-statistische Methoden, die im Rahmen der jeweiligen Datenbankkonstruktion möglich und sinnvoll sind. Besitzt damit die Methodenbank häufig einen engen Bezug zur Datenbank, erfordern ihre An-

sprüche und Kriterien gleichzeitig eine relativ selbständige Bearbeitung. Zielstellung, Vorgehensweisen und Aufbau von Methodenbanken lassen sich in prinzipieller Hinsicht auf in den letzten Jahren zunehmende Aktualität gewinnende methodische Speicher der Soziologie anwenden. Anfang der achtziger Jahre wurde im Institut für Soziologie und Sozialpolitik mit dem Aufbau verschiedener methodischer Speicher begonnen. Auf erhebungsmethodischem Gebiet betrifft das den Aufbau eines Indikatorenspeichers (vgl. Priller 1982), eines Methodenspeichers (Häder u. a. 1982) und in den letzten Jahren den Aufbau einer Verfahrenssammlung (vgl. Hausstein 1986). Eine Übersicht von mathematisch-statistischen Verfahren und Methoden zur Auswertung empirischer Untersuchungen, die als Entscheidungs- und Orientierungshilfe konstruiert wurde und den Charakter einer Methodenbank trägt, wurde von Lautsch (1985, 1986) entwickelt. Von den Speichern auf erhebungsmethodischem Gebiet bewährt sich die Anwendung der Datenbanktechnologie besonders für den Methodenspeicher und die Verfahrenssammlung. Der Methodenspeicher, der durch eine Umstrukturierung wesentliche Funktionen des Indikatorenspeichers mit realisiert, stellt eine Sammlung von Erhebungsunterlagen durchgeführter empirisch-soziologischer Untersuchungen der DDR und des Auslandes dar. Neben den eigentlichen Erhebungsinstrumenten wie z. B. hauptsächlich Fragebögen sind eine Reihe wesentlicher Charakteristika der jeweiligen Untersuchung erfaßt. Auf sie wird an anderer Stelle differenzierter eingegangen. Durch die Nutzung der Datenbanktechnologie kann ein schneller Zugriff zu den einzelnen Indikatoren und den weiteren methodischen Informationen erfolgen, die bei der Konstruktion von empirisch-soziologischen Erhebungsunterlagen von besonderem Interesse sind. Sie gewährleisten, daß bisherige Erfahrungen und Ergebnisse sowie erhebungsmethodische Anregungen für Vergleichs- und Ergänzungsuntersuchungen vermittelt werden. Ausgangspunkt für den Zugang zum Methodenspeicher ist eine Schlagwortliste, die die wesentlichen Sachverhalte, mit denen sich empirisch-soziologische Untersuchungen bisher

befaßten, beinhaltet. Mittels Eingabe eines bestimmten Schlagwortes in den Computer erhalten wir alle Untersuchungen, die im Methodenspeicher enthalten sind und diesen Sachverhalt untersucht haben, angezeigt. Gleichzeitig sind charakteristische Merkmale der Untersuchungen, der Standort der Erhebungsunterlagen sowie weitere Informationen ersichtlich. Nach einem ähnlichen Prinzip arbeitet die Anwendung der Datenbanktechnologie auf die Verfahrenssammlung. Statt der empirischen Untersuchungen in ihrer gesamten Komplexität handelt es sich hierbei um Instrumentarien, die der Erfassung relativ eng abgegrenzter Sachverhalte dienen und für die sowohl eine entsprechende theoretische Begründung wie empirisch geprüfte Gütewerte vorliegen (vgl. Hausstein 1986, S. 43). Mittels Nutzung des Computers über einen entsprechenden Schlagwortkatalog bieten sich ebenfalls wieder günstige Möglichkeiten für den schnellen Zugriff und ein hohes Maß an Übersichtlichkeit an. Die computergestützte Umsetzung des Methodenspeichers und der Verfahrenssammlung wurden beide im ISS 1986 begonnen und bestätigten prinzipiell die Zweckmäßigkeit und Rationalität der Anwendung der Datenbanktechnologie auf methodische Speicher.

4.5. Datenbanken im Rahmen von Archiven für Sozialforschung

4.5.1. Aufgabenstellung und Spezifik der Archive für Sozialforschung

Neben dem forschungsthemenorientierten Aufbau faktographischer Datenbanken haben sich Datenbanken zur Anlage und rationellen Nutzung von Archiven empirisch-soziologischer Untersuchungen bewährt. Die Erhebungen einer oder bei größeren Systemen mehrerer wissenschaftlicher Institutionen werden dabei nach einem entsprechenden inhaltlichen Ordnungs- und Beschreibungssystem sowie entsprechenden datenbanktechnischen Kriterien gespeichert. Die solchermaßen dokumentierten Daten liegen in einer für Sekundär- und Vergleichsanalysen schnell zugreifbaren und nutzerfreundlichen Form vor, die

sowohl den einfachen Informationsabruf wie tiefergehende Analysen optimal unterstützen. In den 50er Jahren entstanden die ersten Archive für Sozialforschung vor allem in hochentwickelten kapitalistischen Ländern. Das älteste und bedeutendste Archiv, das The Roper Center in den USA, wurde 1957 geschaffen. Zu den bekanntesten Einrichtungen dieser Art gehört das Zentralarchiv für empirische Sozialforschung an der Universität Köln. Die meisten Archive sind heute in der internationalen Organisation "International Federation of Data Organization for the Social Sienc" (IFDO) vertreten. Unter einem Archiv der Sozialforschung wird "eine Institution verstanden, die die durch Sozialforschung gewonnenen empirischen Daten erfaßt, gewinnt und in der Regel mit Hilfe der Rechentechnik speichert, bearbeitet, zusammenfaßt und sie zu nutzen hilft" (Illner/Foret 1980, S. 303). Von diesen Einrichtungen werden folgende Hauptfunktionen realisiert:

1. Selbständige Gewinnung sozialer Informationen und bzw. oder Sammlung von erhobenen Informationen anderer Forschungseinrichtungen. Die Informationen werden nach einem entsprechenden System in einer Datenbank gespeichert.
2. Weitergabe (zumeist gegen finanzielle Aufwendungen) von Informationen aus der Datenbank entsprechend vorhandener Informationsbedürfnisse.
3. Wahrnehmung von wesentlichen Dienstleistungsfunktionen durch die Erstellung von Expertisen sowie die Durchführung von Konsultationen und Aus- und Weiterbildungslehrgängen vor allem zu methodischen Fragen empirischer Forschung.
4. Es werden eigene Analysen und Verallgemeinerungen auf der Grundlage der vorhandenen Datenbasis durchgeführt, die sich oft auf methodische Fragestellungen konzentrieren, sich aber nicht auf diese beschränken.

Mit dem Aufbau und der Tätigkeit der Archive bestehen für viele Institutionen und Einzelforscher günstige Voraussetzungen zur Durchführung von Sekundäranalysen. Sie ermöglichen vertiefende und umfassende Auswertung von sozialen Primärinformationen, sind Voraussetzungen für Vergleiche oder

Zusammenfassungen von Ergebnissen mehrerer Untersuchungen unter dem besonderen Aspekt, daß die Verfolgung von Trends mittels Zeitreihen, umfangreiche soziale Differenzierungen sowie Aggregationen zu unterschiedlichen sozialen Sachverhalten ermöglicht werden.
Illner/Foret (1980, S. 304) faßten die Einrichtung von Archiven für soziale Daten in den westlichen Staaten als "Ausdruck der Krise der positivistisch orientierten Soziologie. Es war ein Versuch, mit Hilfe einer systematischen Ordnung des empirischen Materials und mit Hilfe der Rechentechnik das Splitterwerk der Forschungsergebnisse, das vor allem für die amerikanische Soziologie der Nachkriegsjahre so charakteristisch ist, zu überwinden, es war das Bestreben, auf diesem Wege einen Ausweg aus ihrer theoretischen Ratlosigkeit zu finden". Wenn sich auch die "Hoffnung" auf Theoriefindung nicht erfüllte, läßt sich jedoch einschätzen, daß mittels der Archive und der in sie integrierten Datenbanken in vielen westlichen Ländern eine Informationsbasis geschaffen wurde, die zu einem höheren methodischen Niveau empirischer Untersuchungen führte sowie die Rationalität und Effektivität der Nutzung des vorhandenen Informationsfundus verbesserte. Zu diesen Faktoren gehört nicht zuletzt die Verwertung entsprechender Informationen für bestimmte Formen der gesellschaftlichen Berichterstattung, wie sie sich bekanntlich in den wesentlichen Ländern vor allem in den 70er Jahren herausbildeten.
Prinzipiell bestehen in den sozialistischen Ländern günstige Bedingungen und Voraussetzungen zur Entwicklung und Nutzung von Datenbanken auf der Grundlage der Archivierung empirischer Untersuchungen. Das betrifft nicht nur das Vorhandensein gemeinsamer, auf marxistisch-leninistischen Ausgangspunktenbasierenden Begriffe und Verfahren, die eine Systematisierung empirischer Daten unterstützen, sondern auch das gesellschaftliche Interesse, diese Informationen rationell und allseitig zu verwerten. Auf verschiedenen Gebieten, wie z. B.

Übersicht:

Aufgaben von Archiven der Sozialforschung (vgl. Bisco 1970, S. 10: Illner/Foret 1980, S. 315)

der ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Informationen wurden automatisierte faktographische Systeme bereits seit Jahren entwickelt. Potentielle Ansprüche und Möglichkeiten hinsichtlich empirisch-soziologischer Untersuchungen konnten bisher jedoch nicht hinreichend realisiert werden und fanden in der soziologischen Praxis nicht die ihr gebührende Beachtung. Wenn im folgenden auf einige, der in ihrer allgemeinen Spezifik bereits charakterisierten Einrichtungen eingegangen wird, geht es vor allem darum, bestimmte Unterschiede in der Organisation sowie hauptsächlich beim Aufbau von entsprechenden Datenbanken als einer zentralen Aufgabenstellung dieser Archive darzustellen, um Schlußfolgerungen für die soziologische Forschung in der DDR abzuleiten.

4.5.2. Datenbank des Zentralarchivs für empirische Sozialforschung der Universität Köln (ZA) - BRD

Die im Zentralarchiv für empirische Sozialforschung vorhandene Datenbank ist charakteristisch für eine größere Anzahl entsprechender Einrichtungen auf dem Gebiet der Sozialwissenschaften in westlichen Ländern. Ausgangspunkt dieses Ansatzes ist die Archivierung von Umfragematerial und damit die Schaffung von Voraussetzungen für Sekundär- und Vergleichsanalysen. Das ZA wurde 1960 als Institution der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln gegründet und sammelt Umfragedaten von Organisationen der BRD und des Auslandes. Es wird zum großen Teil vom Bundesministerium für Forschung und Technologie finanziert und hat die Funktion einer Leiteinrichtung für die BRD, deren Bedeutung durch den Zusammenschluß mit dem Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) Mannheim sich weiter erhöhte. Das ZA erbringt insgesamt Dienstleistungen im Bereich der Beschaffung, Aufbereitung, des Nachweises und der Bereitstellung von sozialwissenschaftlichen Daten, insbesondere von Umfragedaten. Erhebungen werden durch das ZA nicht

durchgeführt. Das ZA ist Sitz des Sekretariats der International Federation of Data Organizations für the Social Sciens (IFDO). Die vorhandenen Datenarchive in anderen Ländern haben Verfahrensweisen und Dienstleistungen im Rahmen dieser Organisation weitgehend abgestimmt. Materialbasis für die Datenbank des ZA sind gegenwärtig mehr als 1 200 Studien von 1945 bis zur Gegenwart. Bereitgestellt werden durch das ZA Daten (vorwiegend auf Magnetband), Muster des Originalfragebogens, Codebücher und Hintergrundinformationen über methodisches Vorgehen, technischen Zustand und Entstehungsbedingungen der Daten. Die Daten liegen zum Teil in maschinenlesbarer Form vor. Die Nutzung der in der Datenbank enthaltenen Untersuchungen erfolgt über einen Datenbestandskatalog. Er liefert eine Kurzbeschreibung der archivierten Studien. Der Katalog bietet mehrere Einstiegsmöglichkeiten:

a) über spezielle Register,
b) über das inhaltlich sortierte "Studienverzeichnis",
c) über die numerisch sortierten "Studienbeschreibungen",
d) direkt im ZA ist die Suche mittels eines computergestützten Informationsrückgewinnungssystems möglich.

Nach diesem ersten Schritt der Vorauswahl kann der Benutzer sich mit dem genauen Inhalt einer Studie vertraut machen, indem er Kopien der "Dokumente" (Fragebogen usw.) anfordert. Diesen Prozeß unterstützt gleichzeitig das in maschinenlesbarer oder gedruckter Form verfügbare Codebuch. Es enthält neben dem kompletten Fragetext eine Grundauszählung des Datensatzes und eine exakte Datensatzbeschreibung (Lochpositionen und Codes) für eine eventuelle Datenübernahme. Bei Interesse an der Übernahme eines Datensatzes wird das Material auf einem entsprechenden Formular angefordert. Der Nutzer erhält bei Einhaltung der Nutzerordnung und Zahlung einer Leihgebühr eine Kopie des Datensatzes (vor allem auf Magnetband), die mit der örtlichen Rechnerausstattung des Benutzers kompatibel ist. Das ZA übernimmt keine Leistungen eines generellen Analyseservices. Die Analysen sind vom Nutzer selbst

durchzuführen. Der weitere Zugang von Studien (Untersuchungen) ins ZA erfolgt über entsprechende Archivierungsangebote von empirische Erhebungen durchführende Institutionen bzw. Wissenschaftler. Über Nutzungshäufigkeiten liegen gegenwärtig keine aktuellen Informationen vor. Es erfolgt nur der Hinweis, daß Datenarchive u. a. wegen der erforderlichen Methodenkenntnisse noch nicht so selbstverständlich genutzt werden wie Bibliotheken (vgl. Studienverzeichnis 1984).

4.5.3. Datenbank der Gesellschaft für Informatik in der Sozialforschung (TARKI) - VR Ungarn

Die 1985 gegründete Gesellschaft für Informatik in der Sozialforschung wurde zum Zwecke der Weiterentwicklung der Informationsbasis für die soziologische Forschung und deren methodische Koordinierung geschaffen. Auf die einzelnen Aufgaben der Dienstleistungscharakter tragenden Organisation wurde bereits im 3. Kapitel eingegangen. Einen besonderen Stellenwert nimmt die zentrale Archivierung der verschiedenen soziologischen und demographischen Datenerhebungen in einer einheitlichen, aufbereiteten, für Sekundäranalysen direkt verwendbaren Form (Datenbank) ein.
TARKI unterscheidet sich vom ZA vor allem durch das Vorhandensein eines eigenen Datenerhebungssystems. Die Datenbank dient dem Ziel, für Sekundär- oder Vergleichsanalysen geeignete, gut dokumentierte Daten von soziologischen Erhebungen zu sammeln und zu speichern. In die Datenbank gehen sowohl Forschungsmaterialien ein, die aus dem Potential von TARKI (Datenerhebungssystem) entstehen, von Mitgliedern von TARKI und anderen in- und ausländischen Institutionen zur Archivierung angeboten werden. Dabei wird von folgenden Voraussetzungen ausgegangen:

1. Die Daten müssen geeignet sein für Sekundäranalysen und werden damit voraussichtlich wirklich benötigt.
2. Die Daten müssen komplett sein (Vorhandensein des Rohbandes, zugehörige Datensatzbeschreibung, Fragebogen,

Codierungsanweisung, allgemeine inhaltliche und methodische Beschreibung der Untersuchung, Erklärung über den Umfang der Nutzungsmöglichkeiten (Vertraulichkeit)).
Berechtigt zur Nutzung der Datenbank sind alle ungarischen Forschungsstätten und andere Einrichtungen, wenn sie die festgelegten Nutzungsgebühren entrichten und Verpflichtungen zum Nachweis der Datenquelle eingehen. Die Nutzung durch Privatpersonen und ausländische Einrichtungen ist entsprechend gesetzlicher Bestimmungen modifiziert. TARKI ist Mitglied der Internationalen Organisation der soziologischen Datenbanken (IFDO) und kann deshalb Unterstützung beim internationalen Datenaustausch gewähren.
Für die Nutzung der Datenbank wurde ein Recherchesystem erstellt, mittels dessen man Informationen über die in der Datenbank gespeicherten Forschungsarbeiten erhalten kann.
Das Ziel dieses Programms ist es, die Nutzung der SPSS- oder SPSS(x) Systemfiles, die im Rechner gespeichert sind, zu unterstützen. Es gewährleistet die Suche, die Auswahl und Aufzeichnung der Dokumentation, der Variablen und Kategorienamen der Dateien. Dabei können die Interessenten beliebige Zeichenketten oder Kombinationen davon in den detaillierten Beschreibungen der archivierten Forschungen suchen. Zur Recherche innerhalb der Datenbank haben Nutzer, die über Maschinenzeit beim Rechner verfügen, jederzeit Zugriff. Für Nutzer, die über keine Rechnerzeit verfügen, wird die Recherche über die Terminals von TARKI ermöglicht. Das Rechercheprogramm arbeitet mit einer Datei, die aus SPSS-Systemdateien erstellt wurde. Aus den SPSS-Systemdateien sind der Dokumententeil sowie Namen, Adressen der Variablen sowie die Namen und Adressen der Variablenwerte zu erhalten. Mit Hilfe gegebener Karten werden in der Datei Begriffe gesucht, die den Sachverhalten entsprechen, zu denen Daten benötigt werden.
Das Rechercheprogramm arbeitet im Dialogsystem. Es reagiert auf fehlerhafte Anweisungen und ermöglicht den Ausdruck der recherchierten Daten.
Der Bestand der TARKI-Datenbank umfaßte 1986 eine Datensammlung von 76 Projekten, zu denen Kurzbeschreibungen vor-

liegen. In Ergänzung zu ungarischen Forschungsmaterialien wurden auch ausländische Forschungen aufgenommen (z. B. Daten von amerikanischen, japanischen, tschechischen, polnischen und BRD-Untersuchungen).

4.5.4. Archiv für soziologische Daten in der VR Bulgarien

Durch den Beschluß des Sekretariats des ZK der BKP vom 25. 3. 1974 wurde ein nationales System für konkrete soziologische Untersuchungen und soziologische Informationen gegründet, zu dem ein Archiv für soziologische Daten gehört. Mit diesem System sind folgende Aufgaben und Ziele verbunden (vgl. Michailov/Cakalov 1985, S. 14):

- Abstimmung der Untersuchungen nach Thema, Zeit und Ort;
- einheitliche wissenschaftlich-methodische Leitung;
- einheitliche und qualifizierte maschinelle Verarbeitung der Daten;
- Sicherung der Zuverlässigkeit der Ergebnisse (Signifikanz);
- Aufbewahrung der Daten soziologischer und sozialpsychologischer Dokumentation (Archiv).

Diese Dokumentation trägt den Charakter einer Datenbank. Bis Ende 1984 waren hier mehr als 800 soziologische Untersuchungen, die im Zeitraum seit 1968 durchgeführt wurden, eingetragen. Erfaßt werden das Untersuchungsprogramm, der Fragebogen, die Methodik, die Dokumentation der maschinellen Verarbeitung, der Bericht über die Analyse der Ergebnisse und Angaben über die finanziellen Kosten. Vollständig lagen diese Materialien und Angaben nur für 243 Untersuchungen vor. Informationen über die gespeicherten soziologischen Untersuchungen werden auf der Grundlage einer thematischen Klassifikation und einer Klassifikation der empirische Untersuchungen durchführenden Einrichtungen mit Hilfe eines Personalcomputers im Dialogsystem gewonnen. Die im zentralen Rechenzentrum verarbeiteten Daten werden auf Magnetbänder gespeichert. Bei Bedarf ist dadurch eine zusätzliche Verwertung der Daten möglich. Die nationale

Dokumentation kann insgesamt für verschiedene Forschungstätigkeiten genutzt werden. Mit ihrer Hilfe kann eine Systematisierung und Standardisierung der Indikatoren und eine breitere Praktizierung von Sekundäranalysen erreicht werden. Theoretisch wurde von Osakov (1983) ein Thesaurus für die systematische Gestaltung eines Systems soziologischer Informationen entwickelt. Diese Vorstellungen sind bisher nicht praktisch umgesetzt, werden gegenwärtig jedoch erneut als günstiger Ausgangspunkt für die Schaffung einer modernen Anforderungen gerecht werdenden Informationsbasis angesehen.

4.5.5. Archiv soziologischer Untersuchungen des Institut für Soziologie und Sozialpolitik der AdW der DDR

Möglichkeiten zum Aufbau und zur Nutzung von Datenbanken bei empirischen Untersuchungen finden seit längerem in der DDR Aufmerksamkeit. Ludwig (1975, S. 707/708) weist unter dem Gesichtspunkt der EDV-Anwendung für die empirische Forschung darauf hin, daß der Nutzungsgrad empirischer Untersuchungen, insbesondere der von Intervallstudien, sich durch die Verwendung einer Datenbank wesentlich erhöhen kann. Neben einem schnellen Zugang zum aufbereiteten Material aller durchgeführten Untersuchungen wird besonders die Möglichkeit zum Aufzeigen von Tendenzen und die Zusammenstellung der Daten auf neue Art (Daten der Versuchspersonen zum gleichen Themenkomplex, aber aus verschiedenen Untersuchungen) hervorgehoben. In mehr oder weniger systematischer Weise verfügen die soziologischen Forschungseinrichtungen der DDR, die in größerem Umfang empirische Untersuchungen durchführen, über entsprechende Regelungen zur Archivierung ihrer Erhebungen. Diese Archive bleiben bisher stets auf den engen Rahmen der eigenen Einrichtung begrenzt. Fragen des Datentransfer an andere Institutionen sind nicht oder unvollkommen geregelt und auf dieser Grundlage ist aus unterschiedlichen Gesichtspunkten (Urheberrecht, finanzielle Aufwendungen,

Datenschutz usw.) nur schwer eine Zusammenführung der empirischen Untersuchungen in ein nationales Archiv realisierbar. Für eine umfassende Verwertung empirischer Erhebungen ergeben sich dadurch wesentliche Einschränkungen. Gleichzeitig läßt sich konstatieren, daß, wie bereits dargestellt, die Sekundäranalyse von empirisch-soziologischen Erhebungsdaten als Informationsgewinnungsstrategie unzureichend praktiziert wird. Der Aufbau eines zentralen Archivs empirischer Untersuchungen stellt in dieser Hinsicht ein noch nicht genügend genutztes Potential dar.
Im Folgenden soll das Archiv soziologischer Untersuchungen des ISS kurz vorgestellt werden, da es einerseits der gegenwärtig in der DDR-Soziologie typischen Archivierungen entspricht. Andererseits ist mit dem Systematisierungsgrad und den potentiell vorhandenen technischen Nutzungsmöglichkeiten ein Standard erreicht, auf den entsprechende Archive in anderen soziologischen Forschungseinrichtungen noch nicht verweisen können.
Bisher sind in das Archiv 18 empirische Untersuchungen eingegangen, die durch unterschiedliche thematische Schwerpunktsetzungen, Zielstellungen, Zeiträume der Erhebung, Probandenumfänge u. a. Spezifika gekennzeichnet sind. Das Archiv geht von 2 grundlegenden Komponenten aus (vgl. Priller/Krüger/Piens 1987, S. 31 - 33): Einerseits ist der einheitliche Aufbau der Datenbasen gesichert und andererseits erfolgt eine einheitliche Beschreibung der Erhebungen nach inhaltlichen und erhebungsmethodischen Gesichtspunkten. Der erste Aspekt beinhaltet vor allem EDV-technische Problemlösungen. Sie gewährleisten, daß die auf Magnetband gespeicherten Daten einer Erhebung auf einem gleichen Datenmodell basieren und die gleiche Struktur aufweisen. Die zugrunde gelegte Software sichert die einheitliche Behandlung der Datenbasen hinsichtlich der Datenstrukturen, der Datenkompatibilität, der Datenauswertung- und Bereitstellung. Die Datenbasen der einzelnen Erhebungen sind dabei einheitlich als SPSS-

Dateien aufgebaut. Durch die SPSS Steuersprache sind Datenselektionen, Vergleiche und statistische Analysen durchführbar. Die Kompatibilität zu anderer für die Auswertung bedeutsamer Software (SAS, CLUSTAN u. a.) wird gewährleistet. Der einheitliche rechentechnische Aufbau sichert, daß Daten verschiedener Untersuchungen miteinander verknüpfbar sind. Zur Archivierung der Magnetbänder wird eine Datei mit folgenden Angaben geführt:

- Bezeichnung der Untersuchung,
- Zeitraum der Erhebung,
- Anzahl der Probanden,
- Anzahl der Merkmale,
- Kurzbezeichnung der Merkmale und synthetisch gebildeter Merkmale sowie Zuordnung der Literals.

Eine differenziertere inhaltliche und erhebungsmethodische Beschreibung erfolgt durch folgende Angaben im Methodenspeicher:

- die methodensystematische Einordnung der Untersuchung (angewandte Erhebungsmethoden);
- die inhaltlich-thematische Charakteristik der Untersuchung;
- eine Beschreibung grundlegender inhaltlicher Merkmale der Untersuchung durch die Angabe der angezielten Indikata;
- den Nachweis topologischer Daten hinsichtlich:
  a) Spezifik der Population (strukturelle Charakteristik der Probanden, Probandenumfang, Auswahl der Stichprobe, Repräsentativität der Stichprobe);
  b) Angaben zur Durchführung der Erhebung (Untersuchungszeitraum, Spezifika der Durchführung, veranlassende bzw. durchführende Abteilung des Instituts, Auftraggeber bzw. Praxispartner);
  c) die Beschreibung der erhobenen Daten (Adäquanz und Niveau der statistischen Analyse, Möglichkeiten des Datenzugriffs, bisherige Verwendung der Daten);
  d) Angaben zur instrumentellen Güte (problembezogene Angemessenheit, Objektivität, Reliabilität, Validität, instrumentelle Handhabbarkeit).

Mit diesen Angaben wird nicht nur eine umfassende Beschreibung der Untersuchung und des bereitgestellten Datenfonds ermöglicht, sondern es sind zugleich wesentliche Kriterien für deren Einordnung und Bewertung gegeben. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Angaben entsprechend diesem Beschreibungsschema für die einzelnen Untersuchungen in Abhängigkeit von den methodischen Ansprüchen und Zielkriterien unterschiedlich vorhanden sind. Aber auch fehlende Angaben ermöglichen in gewisser Weise bereits entsprechende Einordnungen.
Durch die Implementierung des Methodenspeichers auf die Mikrorechentechnik werden die Benutzerfreundlichkeit und Zugriffszeiten zu den Informationen weiter verbessert.

4.6. Zum Aufbau und zur Nutzung von soziologischen Forschungsdatenbanken

4.6.1. Allgemeine Grundsätze und Prinzipien

Faktographische Datenbanken sind stets als ein Komplex soziologischer, informationstechnologischer und mathematisch-statistischer Methoden aufzubauen. Mit Hilfe der Rechentechnik und datenbankspezifischer Technologien für die automatisierte Datenverarbeitung können größe Komplexe von empirischen Daten erfaßt, geordnet, gespeichert, abgerufen und analysiert werden. Durch die Einbeziehung unterschiedlicher Informationsquellen muß sich die Forschungsarbeit nicht auf einzelne Untersuchungen beschränken, sondern kann eine umfassende Informationsbasis einbeziehen. Allerdings erlaubt die systematische Sammlung einer großen Anzahl von Informationen in einer Datenbank nicht automatisch, diese zu erläutern und zu interpretieren oder zu verallgemeinernden Erkenntnissen zu gelangen. Die Nutzung der Datenbank erfordert stets die Eingliederung der Informationen als funktioneller Bestandteil (Mittel) in den soziologischen Erkenntnisprozeß.

In der Regel verfügen soziologische Forschungseinrichtungen, Forschungskollektive oder Soziologen allgemein über einen gewissen Fundus von Informationen. Sie bilden ein mehr oder weniger entwickeltes Informationssystem und können Kennziffern verschiedener Statistiken, Angaben aus Publikationen, Forschungsberichten und anderen wissenschaftlichen Materialien oder die Ergebnisse empirischer Untersuchungen beinhalten. Struktur, Inhalt und Umfang dieses Informationssystems richten sich in starkem Maße nach der Tiefe des Eindringens in eine Thematik, nach den gegenwärtig und zukünftig zu bearbeitenden Problemstellungen sowie nach der jeweiligen empirischen Orientierung und Ausrichtung. Informationssysteme, die sich in dieser Hinsicht als gut bewährt haben, sind in der Regel Sammlungen von Kennziffern und weiteren empirischen Daten nach einem bestimmten System. Dieses System kann an bestimmte Instrumentarien der Leitungs- und Planungspraxis oder der statistischen Berichterstattung angelehnt sein. Beispielsweise bietet der Planteil Arbeits- und Lebensbedingungen der Rahmenrichtlinie für die Planung in den Kombinaten und Betrieben (GBl. 1980, Sdr. Nr. 1021, S. 188), die im Statistischen Jahrbuch der DDR oder in Spezialstatistiken enthaltenen Kennziffern zur Bevölkerungsentwicklung gute Grundlagen, um entsprechende systematische Datensammlungen zu entsprechenden Themenstellungen anzulegen. Für spezielle soziologische Fragestellungen reichen die damit gegebenen Kennziffern jedoch oft nicht aus bzw. bringen den spezifischen Informationsbedarf nicht ausreichend zum Ausdruck. Deshalb werden Systeme für die systematische Informationssammlung erstellt, die den differenzierten Ansprüchen folgen und auf entsprechenden soziologisch-theoretischen Überlegungen basieren. Solche systematischen Gliederungen für die Informationssammlung wurden beispielsweise mit dem Indikatorensystem zur Erforschung der Arbeitsbedingungen (vgl. Priller 1980) oder dem System sozialer Indikatoren der sozialistischen Lebensweise (vgl. Berger u. a. 1984) entwickelt. Häufig findet man eine noch mehr oder weniger systematische

Sammlung von Daten, die auf folgenden miteinander verbundenen pragmatischen Kriterien aufbauen: a) Daten, die einer Thematik zugehörend bzw. sie tangierend eingeschätzt werden und b) Verfügbarkeit der Daten aus einer der in Frage kommenden Informationsquellen. Dabei finden nur solche Kennziffern in die Sammlung Eingang, über die momentan verfügt werden kann bzw. zu denen man im Verlauf der Forschung gesicherten Zugang erhält.
Die verschiedenen Formen der Datensammlung haben das Gemeinsame, daß ihnen Bedeutsamkeit und Aussagekraft für die Lösung aktueller oder zukünftiger Forschungsaufgaben beigemessen wird. In diesem Sinne bilden sie einen, wenn nicht den wesentlichen, Teil der Informationsbasis der Forschung. Mittels der Nutzung von Datenbanktechnologien können diese Informationen rationell gesammelt, gespeichert und abgefragt werden. Insbesondere die sich gegenwärtig erweiternden Möglichkeiten der Mikrorechentechnik bieten für den Aufbau solcher Forschungsdatenbanken günstige Voraussetzungen. In dieser Hinsicht sind vor allem folgende Faktoren relevant:

- Die dezentrale Stationierung von Mikrorechentechnik ermöglicht einen direkten, arbeitsplatzbezogenen Zugriff zum Datenbestand. Aufbau, Vervollständigung und Verwaltung der Datenbank sind integrativ in den Forschungsprozeß einzubeziehen, ohne daß zusätzliches Kaderpotential erforderlich wird.
- Der bisher betriebene Aufwand zur Erstellung von Datensammlungen läßt sich langfristig effektiver gestalten. Dabei ist allerdings nicht zu unterschätzen, daß in der Aufbauphase ein großer arbeitszeitlicher Aufwand erforderlich ist. Dieser gestaltet sich jedoch durch die spätere günstigere Verwaltung des Datenbestandes insgesamt effektiver.
- Für die gegenwärtigen Spezifika der Datensammlungen (Umfang, Zielstellungen) bietet die Mikrorechentechnik vor allem in folgender Hinsicht günstige technische Parameter (vgl. Priller/Krüger/Piens 1987, S. 17):

". einfache Algorithmen der Datenbankorganisation
. rationelle Speicherungsverfahren
. nutzerfreundliche, problemflexible Datenbanksprache
. Minimum von Dienstfunktionen für das Datenbankbetriebssystem
. Orientierung auf eigenständige Anwendungsgebiete im Sinne einer Arbeitsplatzunterstützung."

- Mittels des Datenverwaltungssystems REDABAS liegt ein anwendungsbereites Datenverwaltungssystem vor. Des weiteren sind Tabellenkalkulationsprogramme vorhanden, die entsprechend den konkreten Dateistrukturen und Zielstellungen zu nutzen sind.
- Entsprechend der bisherigen Orientierung auf themengebundene Datensammlungen bietet sich der Aufbau entsprechender Subdatenbanken an, die durch einen entsprechenden einheitlichen Strukturaufbau der Dateien miteinander verknüpfbar gestaltet werden können. Sie erfüllen die Funktion einer übergreifenden Datenbank.

Der Aufbau von soziologischen Forschungsdatenbanken kann zu folgenden Vorteilen führen:

1. Die einmalige Abspeicherung der Daten sichert eine modernen technischen Möglichkeiten entsprechende Nutzung. Dazu zählen vielfältige Auswertungen und Verknüpfungen, die eine verstärkte disziplinäre und interdisziplinäre Zusammenarbeit unterstützen.
2. Der Aufwand für Verwaltung und Aktualisierung des Datenbestandes verringert sich.
3. Daten können weitgehend redundanzfrei gespeichert werden, d. h. sie müssen nicht mehrfach gespeichert werden.
4. Trotz dezentralem Aufbau ist bei Berücksichtigung einheitlicher struktureller Gestaltungsmerkmale für den Dateiaufbau innerhalb einer Forschungsrichtung oder Institution ein zentraler Zugriff zu den Daten der Datenbank bzw. der Subdatenbanken möglich.

Beim Aufbau von Forschungsdatenbanken existieren unterschiedliche Herangehensweisen u. a. durch den speziellen

Verwendungszweck, inhaltliche Ausgangspositionen und den Einsatz von Groß- oder Mikrorechnern. Zwei Datenbanken, die sich in dieser Hinsicht unterscheiden, sind im Folgenden darzustellen. Für die Datenbank des ISS, deren konzeptionelle Realisierung gegenwärtig ansteht, wird mit der Nutzung der Mikrorechentechnik für eine recht umfangreiche inhaltliche Thematik ein in der soziologischen Forschung noch nicht praktizierter Weg beschritten.

4.6.2. Datenbank des Instituts für Meinungsforschung beim statistischen Zentralamt der CSSR

Das Institut für Meinungsforschung Prag wurde durch das Sekretariat des ZK der KPC im August 1981 mit der Schaffung einer Datenbank auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Erforschung öffentlicher Meinung beauftragt. Das Projekt zeichnet sich durch 2 Zielstellungen aus:

1. Kurzfristige Bereitstellung von Daten für die politische Arbeit der Partei und der Regierung auf entsprechende Anforderungen.
2. Verwertung von sekundäranalytischen Daten für die weitere Entwicklung soziologischer Untersuchungen zur Meinungsforschung.

Bei der Konzipierung der Datenbank wurde von der vorhandenen gerätetechnischen Verfügbarkeit (Nutzung eines Großrechners des Statistischen Zentralamtes für Statistik und den Terminalanschluß an diesen Rechner) ausgegangen. Dvorak (1985, S. 14), der das Forschungskollektiv zum Aufbau der Datenbank leitete, faßte folgende charakteristische Merkmale zusammen: "Unter einer Datenbank für Untersuchungen zur öffentlichen Meinung verstehe ich einen Komplex soziologischer, informatischer und mathematisch-statistischer Verfahren, der unter Einsatz der Rechentechnik und der Datenbanktechnologie für die automatisierte Datenverarbeitung die Speicherung, Ordnung, Bereitstellung und Analyse umfangreicher Gruppen faktischer Daten aus Untersuchungen zur öffentlichen Meinung ermöglicht."

Die Datenbank gestattet weiterhin den Übergang der Daten zu soziologisch-statistischen Fakten, und zwar nicht nur im Rahmen einer Untersuchung, sondern im gesamten Komplex der durchgeführten Forschungen. Sie macht es möglich, umfangreiche und komplizierte Komplexe von Fakten zu transformieren, zu konzentrieren und zu systematisieren, d. h. zu integrieren, ohne sie jedoch zu erläutern.
Speicherung und Zugang zu den Daten erfolgen über ein speziell entwickeltes Meta-Informationssubsystem. Es beinhaltet die Beschreibung des Inhalts der Daten (Merkmale) über die semantische Bestimmung. Als Kern der Datenkennzeichnung finden Schlüsselworte Verwendung, die in einem entsprechenden Thesaurus zusammengefaßt sind. Über die Schlüsselbegriffe ist die Standortbenennung der jeweiligen Daten zu bestimmen. Die Eingabe der Standortbenennung in den Rechner führt zur Bereitstellung der Daten. Eine zweite Möglichkeit des Zugangs erfolgt über thematische Zuordnungen. Es wurden entsprechend den Untersuchungsinhalten die verschiedenen Daten zu Themen zugeordnet, so daß von der Themenbezeichnung ein Zugang zu den Daten erfolgt. Der Umfang des Thesaurus betrug 1985 über 700 Schlüsselworte, der Themenkatalog umfaßte etwa 30 Themen. Für die Datenspeicherung wurde speziell das Programmsystem AIDA entwickelt.
Informationsseitiger Ausgangspunkt der Datenbank sind die über 100 empirischen Erhebungen des Instituts, die mittels des in der CSSR entwickelten Programmpaket PANDA verarbeitet als Datensatz auf Magnetplatte zur Verfügung stehen. Da jede Untersuchung etwa 200 - 250 Variable enthält, beträgt die Gesamtmenge der in der Datenbank verfügbaren Variablen 20 000 - 25 000.
Für die kadermäßige Absicherung liegen folgende Erfahrungen vor: Nach der personal- und zeitaufwendigen Phase der Schaffung technologischer Grundlagen für die Datenbank sind gegenwärtig 3 Spezialisten mit höherer Qualifikation (2 Soziologen, 1 Systemingenieur-EDV-Spezialist) und 2 Mitarbeiter mit mittlerer technischer Ausbildung (Facharbeiter) erforderlich. Bei der Realisierung von Informations-

anforderungen erfolgt der Einsatz von Mitarbeitern der jeweiligen thematisch spezialisierten Forschungsgruppe und weiterer Spezialisten (vor allem aus Gründen der inhaltlich-thematischen Kompetenz und Sachkunde).
Als problematisch wird gegenwärtig die noch nicht ausreichende Nutzung des Datenbankfonds angesehen, so daß die erreichten Ergebnisse noch nicht in jedem Fall in einer entsprechenden Relation zum Aufwand stehen.
Realistische Standpunkte werden nach Erfahrungen bei der Nutzung der Datenbank hinsichtlich des Stellenwertes im Erkenntnisprozeß bezogen. Das formuliert Dvorak (1985, S. 15) wie folgt: "Die Datenbank kann verschiedene Arten von faktographischen Informationen über die öffentliche Meinung für die politische Praxis effektiv und operativ vermitteln, sie selbst ist jedoch nicht in der Lage, adäquate, d. h. allgemeinere Erkenntnisse zu produzieren." Deshalb plädiert er für eine funktionsseitige Einordnung der Datenbanknutzung in den Erkenntnisprozeß und gegen eine Verselbständigung bzw. Verabsolutierung der Resultate, die sich aus der Datenbanknutzung ergeben.

4.3.6. Zum Aufbau einer Forschungsdatenbank am Institut für Soziologie und Sozialpolitik der AdW der DDR

Der Aufbau einer Datenbank am ISS folgt der Zielstellung, die kurzfristige, systematische und nutzerfreundliche Bereitstellung von Informationen zur Analyse sozialer Prozesse mittels moderner Rechentechnik rationell und effektiv zu gestalten. Dabei ist davon auszugehen, daß inhaltlich entsprechende Analysen auf Forschungen im Rahmen der zentralen Thematik des Instituts "Soziale Ziele und Bedingungen ökonomischen Wachstums beim umfassenden Übergang zur Intensivierung" auszurichten sind. Die einzelnen Forschungslinien befassen sich im Rahmen dieser Thematik mit unterschiedlichen Aufgaben. Das Spektrum reicht von Fragen der demographischen Bevölkerungsentwicklung über die Erforschung von Bedürfnis-

entwicklung, die Entwicklung und Nutzung gesellschaftlichen Arbeitsvermögens bei der Durchsetzung von Schlüsseltechnologien, die Veränderung von Lebensbedingungen einzelner Bevölkerungsgruppen (z. B. ältere Bürger, Frauen) bei der weiteren Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts bis hin zur aggregierten gesellschaftlichen Berichterstattung zu grundlegenden sozialen Bedingungen und Wirkungen der ökonomischen Strategie. Die Datenbank hat zu sichern, daß Zeitreihen- und Querschnittsdaten für Analysen zur Verfügung stehen, die einerseits von der jeweiligen Forschungslinie verfolgt werden und andererseits ist der Zugang zu den Daten der anderen Forschungslinien zu gewähren. Allerdings ist zu beachten, daß die Gesamtheit der Informationen aus bzw. für die einzelnen Forschungsrichtungen, wenn überhaupt, nur mit hohem Aufwand und unter entsprechenden technischen Voraussetzungen (z. B. Nutzung eines Großrechners) in eine Datenbank eingehen können. Die angezielte Forschungsdatenbank beschränkt sich deshalb auf die Bearbeitung grundlegender sozialer Sachverhalte. In sie gehen ausgewählte aggregierte Informationen der Statistik und der empirischen soziologischen Forschung (einschließlich anderer Wissenschaftsdisziplinen) ein, deren Bedeutsamkeit und Aussagekraft so eingeschätzt wird, daß sie für zukünftige Analysen zu grundlegenden sozialen Sachverhalten benötigt werden. Die Datenbank nimmt folglich nicht die Gesamtheit der Informationen auf, wie sie aus der Statistik und empirischen Untersuchungen bereitstehen. Das ist aus zwei Gründen auch gar nicht möglich bzw. nötig. Zum einen liefert jede empirisch-soziologische Untersuchung potentiell eine sehr große Menge von Informationen, die jedoch unter verschiedenen Schwerpunktsetzungen bedeutsam sind. Grundsätzlich ist es beispielsweise möglich, jedes Merkmal eines Fragebogens mit den anderen Merkmalen in Beziehung zu setzen, so daß bei größeren Untersuchungen tausende Tabellen aus den Kombinationsvarianten entstehen können. Ihre Gesamtheit ist nicht generell

für die Analyse grundlegender sozialer Sachverhalte von Interesse. Durch die Auswertung einer Untersuchung werden u. a. erst die bedeutsamen und ergebnisorientierten Informationen herausgearbeitet, so daß deren Aufnahme in die Datenbank erfolgen kann. Zum anderen bestehen durch das Archiv soziologischer Untersuchungen stets Voraussetzungen und Grundlagen für weitere Auswertungen des Primärmaterials nach anderen bzw. speziellen Gesichtspunkten.
Neben der inhaltlichen Konzentration auf grundlegende soziale Sachverhalte zum Thema "Soziale Ziele und Bedingungen ökonomischen Wachstums beim umfassenden Übergang zur Intensivierung" als erstes Spezifikum bezieht sich ein zweites auf die umfassende Nutzung der Mikrorechentechnik und den damit verbundenen dezentralen Aufbau der Datenbank. Es wird in Rechnung gestellt, daß die einzelnen Forschungslinien über spezielle Mikrorechentechnik verfügen, die inhaltlich und technisch zu einem Datennetz verbunden werden können.
Die dezentrale Anlage hat zur rationellen Erfassung, Speicherung, Verwaltung, Verarbeitung und Bereitstellung von Daten für eine breite Analysetätigkeit in allen Forschungseinheiten beizutragen.
Für die Konzipierung der Datenbank auf dieser Grundlage waren folgende Aufgaben zu lösen:

- Durch die Struktur der Datenbank ist eine dem inhaltlichen Forschungsrahmen des Instituts entsprechende vielseitige Nutzung und Verwertung der einzelnen Datenbasen durch die verschiedenen Forschungsrichtungen zu gewährleisten.
- Entwicklung einheitlicher Kriterien für die Datensystematisierung, Dateneingabe, schnelle Datenrecherche und effektive Datenverwaltung.
- Es ist eine stets aktuelle Beschreibung des verfügbaren Datenbestandes und Datenzuganges zu sichern.
- Doppelarbeiten bei der Beschaffung und Abspeicherung von Daten sind zu vermeiden.

- Die Datenbasis ist ständig fortschreibbar und erweiterungsfähig zu gestalten.
- Die technische Gestaltung hat einen breiten Kreis von Nutzungsinteressenten und somit einer entsprechenden nutzerfreundlichen Gestaltung Rechnung zu tragen.

Die Lösung dieser Aufgaben erfolgt über die Entwicklung einer inhaltlichen Struktur der Datenbank (Grobsystematik) und den Aufbau einer Übersichtsdatei (vgl. Priller/Riedel 1987). Mit der Grobsystematik wird eine den Forschungslinien des Instituts angepaßte hierarchisch gegliederte Struktur von Komplexen und Unterkomplexen entworfen, die weiter ausbaufähig ist. Sie sichert eine relativ zweifelsfreie und redundanzarme Zuordnung bzw. Abspeicherung von Zeitreihen- und Querschnittsdaten aus den einzelnen Forschungsgruppen. Die beiliegende Übersicht vermittelt die Stuktur bis zum ersten Unterkomplex. Durch die einzelnen Forschungsgruppen werden die zu ihrer Forschungsthematik relevanten Daten erstellt, ausgewählt und über die Grobsystematik zugeordnet. Die Speicherung der Daten wird über die jeweilig zur Verfügung stehenden Arbeitsplatzcomputer vorgenommen. Über diese ist zugleich der Zugriff zu den Daten gesichert. Zur Gewährleistung des schnellen und gezielten Zugriffs sowie die Einbeziehung der von anderen Forschungsgruppen erstellten Dateien wurde die Übersichtsdatei entwickelt. Sie verschafft uns Kenntnis zur detaillierten inhaltlichen Beschreibung der gespeicherten Informationen für die zielgerichtete Datenrecherche und liefert wesentliche Benutzerhinweise. Dazu gehören der Dateiname entsprechend der inhaltlichen Systematik, Nummer und Standort der Diskette, Erstellungsdatum und Vertraulichkeitsgrad der Daten, Informationen zur Datenquelle und Datenherkunft sowie der Ausweis der Differenzierung der Daten nach sozialstrukturellen, demographischen, territorialen Differenzierungen (einschließlich Differenzierungen nach Wirtschaftsbereichen, Qualifikation, Bildung). Schließlich werden Informationen über den

Zeitbezug (Zeitreihe oder punktuelle Daten) und die Berechnungs- bzw. Definitionsvorschriften von Kennziffern ausgewiesen.
Die beschrittene Vorgehensweise zum Aufbau einer Forschungsdatenbank am ISS stellt den Versuch dar, eine den Institutsaufgaben und vorhandenen Bedingungen angepaßte Lösung zu praktizieren. Da mit der Implementierung der Datenbank erst begonnen wurde, können zur Wirksamkeit und Leistungsfähigkeit des eingeschlagenen Weges gegenwärtig noch keine fundierten Aussagen getroffen werden. Allerdings ist bereits jetzt zu konstatieren, daß die Anforderungen an das quantitative und qualitative Niveau der einzugebenden Informationen sowie an die Arbeitsweise der mit der Datenbank arbeitenden Wissenschaftler weiter steigen, um die Leistungsfähigkeit der Datenbank voll auszunutzen.

Übersicht:

Zur inhaltlichen Struktur der Datenbank (bis zum ersten Unterkomplex):

A Ökonomische Entwicklung
AA Entwicklung sozialistischer Eigentumsverhältnisse
AB Wirtschaftswachstum
AC Produktion von Konsumgütern
AD Dienstleistungen
AE Wohnungsbau
AF Verkehrsmittel
AG Nachrichtenmittel
AH Schlüsseltechnologie
AI Soziale Infrastruktur

B Sozialstruktur
BA Klassen- und Schichtstruktur
BB Stadt- und Landbevölkerung
BC Beschäftigtenstruktur
BD Bildungsstruktur
BE Qualifikationsstruktur

C Demographische Struktur
CA Wohnbevölkerung
CB Geburtlichkeit
CC Sterblichkeit
CD Nuptialität (Eheformierung)
CE Migration
CF Reproduktion

E Arbeitsvermögen
EA Struktur des Arbeitsvermögens
EB Arbeitsbedingungen
EC Arbeitsinhalt
ED Leistungsvermögen
EE Leistungsverhalten

EF Wissenschaftliche Arbeitsorganisation
EG Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Mutterschaft
EH Arbeitsleistung
EI Nutzung des Arbeitsvermögens

F Einkommen und Ausgaben der Bevölkerung
FA Einkommensentwicklung
FB Entwicklung der Familieneinkommen
FC Struktur der Geldausgaben der Bevölkerung

G Sozialistische Lebensweise
GA Bedürfnisse
GB Lebenstätigkeiten
GC Lebensbedingungen
GD soziale Beziehungen

H Umwelt

5. Zur Schaffung eines Systems soziologischer Informationen - Schlußfolgerungen und Ausblick

Die gesellschaftliche Notwendigkeit, die Soziologie in die Lösung der komplizierten Aufgaben der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft einzubeziehen und besonders einen wirksamen Beitrag zur Erforschung und zu Gestaltungsvorschlägen der Wechselwirkungen zwischen ökonomischem und sozialem Fortschritt zu erbringen, ist mit einem hohen Anspruch an Umfang und Qualität soziologischer Informationsgewinnung, wie insgesamt der soziologischen Forschung verbunden. Das Beschreiten adäquater methodologischer und methodischer Vorgehensweisen, die allseitige Erschließung des erforderlichen Informationsfundus, die optimale Nutzung der verschiedenen Informationsquellen sowie damit die Schaffung einer soliden, wissenschaftlich fundierten empirisch-soziologischen Informationsbasis heben sich als besondere Schwerpunkte für die Lösung dieser Forschungsaufgaben hervor. Die wachsenden Ansprüche an Umfang und Qualität soziologischer Informationen, die Notwendigkeit, Informationsgewinnungsprozesse der Soziologie noch effektiver zu gestalten und die Nutzungsmöglichkeiten moderner Informations- und Kommunikationstechnologien erfordern den Übergang zu einer neuen Phase soziologischer Informationsgewinnung.
Ihre Bewältigung bedarf weiterer methodologischer und methodischer Forschungsarbeit, der Schaffung entsprechender technischer Voraussetzungen, einer Reihe organisatorischer Lösungen sowie der Beseitigung gegenwärtig bestehender Hindernisse und Mängel. Einseitige und partielle Lösungen können nur zu Teilerfolgen führen. Die Bereitstellung zuverlässiger und den konkreten Forschungsaufgaben entsprechenden Informationen ist weder allein durch die Anwendung moderner mathematischer Auswertungsverfahren noch durch die moderne Computertechnik zu erreichen.
Die sozialistische Gesellschaft besitzt vielfältige Möglichkeiten zur Bereitstellung soziologischer Informationen,

die es zukünftig noch umfassender und gründlicher zu nutzen gilt. Gleichzeitig sind für die Bearbeitung neuer Aufgaben, wie sie sich durch die verstärkte Hinwendung zu Forschungsproblemen sozialer Entwicklung und gesamtgesellschaftlicher Betrachtungsebenen ergeben, konstruktive Lösungen zu entwickeln und in die Forschung umzusetzen. Eine auf den einzelnen Forschungsprozeß beschränkte Betrachtung, mit der eine abgegrenzte aktuelle Problemstellung bearbeitet wird, reicht zukünftig nicht mehr aus, um insgesamt den Bedürfnissen der Soziologie als Wissenschaft nach empirischen Informationen gerecht zu werden. Statt dessen bedarf es eines schrittweise zu entwickelnden und aufzubauenden Systems soziologischer Informationen, das stärker der Gesamtheit qualitativer und quantitativer Ansprüche an empirische Informationen und ihrer effektiven Gewinnung Rechnung trägt. Ein solches System soziologischer Informationen sollte aus folgenden Komponenten bestehen:

1. Dokumentation über durchgeführte empirisch-soziologische Untersuchungen.
   Als Übersicht zu den jährlich in der DDR durchgeführten empirisch-soziologischen Untersuchungen vermittelt sie (durch entsprechende Veröffentlichungen) einem breiten Kreis von Soziologen, weiteren Gesellschaftswissenschaftlern, Leitern usw. Kenntnisse über die thematische Gestaltung, Angaben zum Untersuchungsfeld, zur angewandten Methodik und zu Zielstellungen empirisch-soziologischer Untersuchungen. Durch die Nennung der Institution und der verantwortlichen Mitarbeiter der Untersuchung wird nicht nur das vorhandene Potential empirisch-soziologischer Informationen charakterisiert, sondern es werden gleichzeitig Hinweise für deren Beschaffung vermittelt. Eine solche relativ einfach zu realisierende Maßnahme hilft, auftretende Überschneidungen und Doppelerhebungen zu vermeiden. Gleichzeitig initiiert diese Übersicht die verstärkte sekundäranalytische Nutzung von Untersuchungen.

Für den Aufbau einer solchen nationalen Dokumentation sind bereits vorliegende Erfahrungen sinnvoll zu nutzen. Einerseits handelt es sich dabei um die Sammlung methodischer Unterlagen bei der SZS, die für das Genehmigungsverfahren der Untersuchungen eingereicht werden. Zum anderen bietet der Methodenspeicher des ISS bereits eine Grundlage für Vorgehensweise, Kriterien und Führung einer solchen Übersicht. Eine generelle Voraussetzung für diese Dokumentation ist allerdings die Bereitschaft der Forschungseinrichtungen und der anderen empirisch-soziologische Untersuchungen durchführenden Institutionen, entsprechende Angaben einer zur Führung dieser Dokumentation beauftragten Stelle (z. B. Soziologisch Methodisches Zentrum des ISS) regelmäßig zur Verfügung zu stellen.

2. Abgestimmtes Datenerhebungssystem.

Es beinhaltet die Aktivitäten zur Koordinierung empirisch-soziologischer Untersuchungen und muß deshalb bereits in deren Planungsphase wirksam werden. Ziel des abgestimmten Vorgehens ist es, ein vollständigeres Erfassen der Wirklichkeit und eine höhere Effektivität bei der Nutzung der Informationen zu ermöglichen. Durch die Koordination bereits bei der Anlage der Untersuchungen kann besser gesichert werden, daß diese nicht nur für einzelne Organisationen, Dienststellen, Institute usw. nützlich sind, sondern darüber hinaus für Analysen unter makrosoziologischen Aspekten Verwendung finden. Besonderer Wert muß dabei auf den Einsatz verschiedener Strategien der Informationsgewinnung entsprechend den konkreten Zielstellungen, Forschungsobjekten und den Bedingungen der Forschungssituation gelegt werden. Durch die Entwicklung einheitlich zu verwendender methodischer Anschlußstücke sind die Möglichkeiten zur Verbindung der Informationen aus unterschiedlichen Untersuchungen, die Durchführung von Vergleichs-, Längs- und Querschnittsanalysen, umfassend zu erweitern. Eine Koordinierung der einzelnen

Untersuchungen sollte vor allem zu folgenden Faktoren erfolgen:

- zur inhaltlichen Thematik, um Überschneidungen der empirisch-soziologischen Untersuchungen zu vermeiden;
- zum Zeitraum der Untersuchung, um vorhandene Potenzen zur Gewinnung von Informationen über einen Zeitraum (Zeitreihendaten) zu nutzen;
- zum Untersuchungsfeld, um die mehrmalige, kurzfristig aufeinander folgende Einbeziehung von Betrieben, Gruppen, Individuen in verschiedene Untersuchungen zu vermeiden und durch die Auswahl verschiedener Untersuchungsfelder die Komplexität und Breite der Analyse zu erweitern;
- zur eingesetzten Methodik (einschließlich Indikatoren), um Vergleichs-, Bezugs- und Ergänzungseffekte optimal zu nutzen.

Neben den Aktivitäten zur Koordination empirisch-soziologischer Untersuchungen ist gleichzeitig ein Instrumentarium zur globalen Untersuchung der sozialen Entwicklung der Gesellschaft zu konstruieren und anzuwenden, daß individuumsbezogene Informationen für die wesentlichsten sozialstrukturellen, demographischen und territorialen Gruppen in zeitlichen Abständen bereitstellt (allgemeine Bevölkerungsbefragungen). Dieses für verschiedene Forschungsinteressen und Forschungseinrichtungen weitgehend offene und somit vielfältig und flexibel nutzbare Instrumentarium hat vor allem zur Lieferung von Grundinformationen zur sozialen Entwicklung zu dienen. Für die praktische Anwendung könnte das kooperative Zusammenwirken der führenden soziologischen Forschungseinrichtungen besonders wirkungsvoll sein. Zur Lösung der Koordinierungsaufgaben zum Datenerhebungssystem ist die Organisation der Wissenschaftlichen Räte (vor allem Wissenschaftliche Räte für Soziologie, Sozialpolitik und Demographie, die Frau in der sozialistischen Gesellschaft) stärker zu nutzen. Eine enge Beziehung ist zu den Abteilungen der SZS her-

zustellen, denen die Bearbeitung der Genehmigungsverfahren obliegt (z. B. Sektor Bevölkerungsbefragungen).

3. Standardisierte Instrumente zur Gewinnung empirisch-soziologischer Informationen.
Der derzeitige Zustand, daß jede Untersuchung nur für sich gilt, ihre Ergebnisse nicht oder nur begrenzt mit den Ergebnissen anderer, ähnlicher Untersuchungen vergleichbar oder in Beziehung zu setzen sind, ist nicht neu für die Soziologie, muß aber überwunden werden. Durch die Entwicklung von Verfahren zur soziologischen Informationsgewinnung, die sich auf einzelne soziale Sachverhalte beziehen und somit bausteinartig in verschiedene Untersuchungen einsetzbar sind, können dafür entsprechende Voraussetzungen geschaffen werden. Allein die Entwicklung und Sammlung solcher standardisierter Verfahren (vgl. Götze 1986, Hausstein 1986) reicht noch nicht aus, um deren Anwendung zu gewährleisten. Über die Verfügbarkeit dieser standardisierten Instrumente ist in geeigneter Weise ständig zu informieren, ihre Sammlung fortzuführen und nutzerfreundlich zu gestalten. Gleichzeitig bedarf der Einsatz bestimmter Instrumente (z. B. für sozialstrukturelle, demographische und territoriale Strukturmerkmale) verbindlicher Festlegungen, um Ansprüchen an den Systemcharakter soziologischer Informationsgewinnung zu folgen. Mittels dieser Faktoren sind gleichzeitig wichtige Vermittlungsfunktionen zu den Daten der amtlichen Statistik zu gewährleisten.

4. Nationales Archiv empirisch-soziologischer Untersuchungen.
Es hat die Aufgabe, die Datensätze zu den durchgeführten soziologischen Erhebungen zu sammeln sowie nach inhaltlichen und methodischen Kriterien zu ordnen. Zur umfassenden sekundäranalytischen Verwertung sind nutzerfreundliche organisatorische und technische Voraussetzungen für den Zugriff zum verfügbaren Informationsfundus zu schaffen.

Dazu gehört u. a. die Überwindung der Begrenztheit vorhandener Archive auf Untersuchungen der eigenen Institution. Seitens der technischen Voraussetzungen und der praktischen Erfahrungen zur Führung eines Archivs sind am ISS günstige Bedingungen vorhanden.

5. Umfassende Nutzung der Sozialstatistik.
   Neben der verstärkten Einbeziehung des vorhandenen statistischen Materials ist ein konstruktiver Beitrag zur weiteren Entwicklung der Sozialstatistik zu erbringen. Relevanz und Aussagekraft der Sozialstatistik sind auf diesem Wege für die soziologische Forschung weiter zu erhöhen. Gleichzeitig muß der Verfügbarkeit und Verwertbarkeit des statistischen Materials in diesem Zusammenhang größere Aufmerksamkeit zukommen. Bisher erbrachte methodische Forschungsergebnisse der Soziologie zu Prinzipien der Gestaltung von Kennziffernsystemen und die Ausarbeitung eines "Systems sozialer Indikatoren der sozialistischen Lebensweise" (vgl. Berger u. a. 1984) bilden für die Qualifizierung der Sozialstatistik eine gute Grundlage.
6. Forschungsdatenbanken zu den einzelnen Forschungsrichtungen.
   Der dezentrale Aufbau dieser Datenbanken unterstützt die Fortführung inhaltlich orientierter Datenbasen durch den Einsatz moderner Informations- und Kommunikationstechnologien und trägt dazu bei, daß diese rationell verwaltet werden und schnell nutzbar sind. Zwischen den einzelnen Datenbanken kann die Paßfähigkeit durch Abstimmungen zum einheitlichen Aufbau gesichert werden.

Die weitere Ausarbeitung und Umsetzung der mit dem Aufbau und der Vervollkommnung eines Systems soziologischer Informationen verbundenen Fragen ist eine bevorstehende aktuelle Aufgabe, die zielgerichtete und geplante Anstrengungen erfordert. Sie bedarf einer aktiven Mitwirkung des wissenschaftlich-soziologischen Potentials, der Soziologen aus der Praxis, einer Mobilisierung der Anstrengungen aller soziologischen Institutionen.

Literaturverzeichnis:

Afanasjew, W. G.: Soziale Information und Leitung der Gesellschaft, Berlin 1976

ALLBUS 1980, Codebuch mit Methodenbericht und Vergleichsdaten (ZA-Nr. 1000), Zentralarchiv für empirische Sozialforschung der Universität zu Köln, Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen e.V. Mannheim, 1982

Andorka, R.: Einige Probleme der Konstruktion sozialer Indikatoren für das Messen der Tendenzen sozialer Entwicklung und für die Sozialplanung, Moskau 1976 (russisch)

Andorka, R./Kolosi, T. (Hrg.): Stratification and Inequality, Hungarian Sociological Studies 1, Institut for Social Scienes, Budapest 1984

Andorka, R./Kulcsar, R.: Die ersten Ergebnisse der Untersuchungen des Zentralamtes für Statistiken vom Jahre 1973 über die soziale Mobilität, in: Osipov, G. V./Andrejenkov, V. G. (Hrg.): Untersuchung der Konstruktion von Kennziffern der sozialen Entwicklung und Planung, Moskau 1979 (russisch)

Andrejewa, G. M.: Präzisierung der Begriffe, in: Friedrich, W./Hennig, W. (Hrg.): Jugendforschung - Methodologische Grundlagen, Methoden und Techniken, Berlin 1976

Anordnung über die Rahmenrichtlinie für die Planung in den Kombinaten und Betrieben der Industrie und des Bauwesens - Rahmenrichtlinie - vom 30. November 1979, Planteil 7, in: Gesetzblatt 1980, Sonderdruck Nr. 1021

Arnold, O./Wieland, K.-H.: Warum, worüber, wie informieren?, Berlin 1971

Aßmann, G./Stollberg, R. (Hrg.): Grundlagen der marxistisch-leninistischen Soziologie, Berlin 1977

Autorenkollektiv: Methodischer Leitfaden für empirische Untersuchungen - Arbeitsblätter, in: Soziologie und Sozialpolitik - Beiträge aus der Forschung, Institut für Soziologie und Sozialpolitik der AdW der DDR, Berlin 1982

Autorenkollektiv: Rabočaja kniga sociologa, Moskva 1976 und 1983

Autorenkollektiv unter Leitung von Berger, H.: Soziologie des Sozialismus, in: Soziologie und Sozialpolitik - Beiträge aus der Forschung, 1/1987 (Teil I und II), Institut für Soziologie und Sozialpolitik der AdW der DDR, Berlin 1987

Autorenkollektiv unter Leitung von Meske, W.: Technik für die Wissenschaft, Studien und Forschungsberichte, Heft 20, Institut für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaften der AdW der DDR, Berlin 1986

Banse, G./ Wendt, H. (Hrg.): Erkenntnismethoden in den Technikwissenschaften, Berlin 1986

Bartsch, G. (Hrg.): Der dialektische Widerspruch, Berlin 1986

Berger, H.: Beitrag der Methodik zur Erhöhung der Effektivität soziologischer Forschungsergebnisse, in:Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR, 6/1983, Berlin 1983

Berger, H.: Erforschung sozialer Gesetzmäßigkeiten, sozialer Verhältnisse und sozialen Verhaltens als Gegenstand der Soziologie, in: Soziologie und Sozialpolitik - Beiträge aus der Forschung, 1/1987, Teil I, Soziologie des Sozialismus, Institut für Soziologie und Sozialpolitik der AdW, Berlin 1987

Berger, H./Hanf, Th./Hinrichs, W./Priller, E./Rentzsch, D.: System sozialer Indikatoren der sozialistischen Lebensweise - Forschungsbericht und Methodik (Unveröffentlicht), Institut für Soziologie und Sozialpolitik der AdW, 1983

Berger, H./Hanf, Th./Hinrichs, W./Priller, E./Rentzsch, D.: System sozialer Indikatoren der sozialistischen Lebensweise, in: Soziologie und Sozialpolitik - Beiträge aus der Forschung, 1/1984, Institut für Soziologie und Sozialpolitik der AdW der DDR, Berlin 1984

Berger, H.: Interdisziplinarität in der Sozialstrukturforschung, in: Parthey, H./Schreiber, K. (Hrg.): Interdisziplinarität in der Forschung - Analysen und Fallstudien, Berlin 1983

Berger, H./Jetzschmann, H.: Der soziologische Forschungsprozeß, Berlin 1973

Berger, H./Klimek, W./Priller, E.: Vergleichende Studie über soziale Indikatoren, in: Protokolle und Informationen - Wissenschaftlicher Rat für Sozialpolitik und Demographie, 1/1980, Berlin 1980

Berger, H./Klimek, W.: Zum Begriff und zur Rolle von Indikatoren in der soziologischen Forschung, in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1980, Berlin 1980

Berger, H./Priller, E.: Grundsätze und Methodik eines Systems sozialer Indikatoren der sozialistischen Lebensweise, in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1984, Berlin 1984

Berger, H./Priller, E. (Hrg.): Indikatoren in der soziologischen Forschung, Berlin 1982

Berger, H./Priller, E.: Methodologische Probleme der Indikatorenbildung zum Leistungsverhalten, in: Methodologische und theoretische Fragen der Jugendforschung (Konferenzbeiträge), 5. Leipziger Kolloquium der Jugendforscher, Leipzig 1983

Berger, H./Steiner, H.: Zur Dialektik von theoretischer und empirischer Erkenntnis in der Soziologie, in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik, Berlin 1982

Berger, H.: Stichwort Dokumentenanalyse, in: Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie, Berlin 1983

Berger, H.: Stichwort Fallstudie, in: Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie, Berlin 1983

Berger, H.: Stichwort Methode, in: Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie, Berlin 1983

Berger, H./Wolf, H. F./Ullmann, A. (Hrg.): Handbuch der soziologischen Forschung. Methodologie, Methoden, Techniken. Manuskript 1986 (erscheint 1988)

Berger, H.: Zur Anwendung der Prinzipien der materialistischen Dialektik in der empirisch-soziologischen Forschung, in: Soziologie und Sozialpolitik - Beiträge aus der Forschung, 1/1985, Institut für Soziologie und Sozialpolitik der AdW, Berlin 1985

Bergmann, I.: Konzeption zur Entwicklung eines Systems der ökonomischen Information auf der Grundlage einer Datenbank, Dissertation B, Bauakademie der DDR, Berlin 1985

Bernstein, P./Jetzschmann, H.: Informations- und spieltheoretische Aspekte in der soziologischen Forschung, Berlin 1969

Beutelmeyer, W./Kaplitza, G.: Die Sekundäranalyse, in: Roth, E. (Hrg.): Sozialwissenschaftliche Methoden, München/Wien 1984

Bisco, R. L.: Data Bases, Computers an the Social Sciences, New York 1970

Braun, M./Porst, R.: ALLBUS-Bibliographie (5. Fassung), ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 86/08, Mannheim 1986

Brückner, E./Kirschner, H. P./Porst, R./Prüfer, P./Schmidt, P.: Methodenbericht: Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften - ALLBUS 1980 (Nationaler Sozialer Survey), ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 1981/07, Mannheim 1982

Brückner, E.: Telefoninterviews - ein alternatives Verfahren? Ergebnisse einer Pilotstudie, in: ZUMA-Nachrichten 11/1982, Mannheim 1982

Dohnke, D.: Zum Verhältnis von Theorie und Empirie in der soziologischen Forschung, Dissertation A, Berlin 1968

Donda, A./Herrde, E./Kuhn, O./Struck, R.: Statistik, Berlin 1977

Donda, A./Herrde, E./Kuhn, O,/Struck, R.: Statistik, Berlin 1986

Donda, A.: Parastatistik?, in: Zum 80. Geburtstag von J. Kuczynski, Sitzungsberichte der AdW der DDR, Reihe Gesellschaftswissenschaften 4G/1985, Berlin 1986

Dreckmann, K.-H.: Aufbau und Arbeitsweise eines Datendokumentationssystems, in: Kuhlen, R. (Hrg.): Datenbasen, Datenbanken, Netzwerke; Band 2: Konzepte von Datenbanken, München/New York/London/Paris 1979

Dvořák, P.: Vybrané methodologické problémy výstavky dat výzkumu veřejneho mineni (Ausgewählte methodologische Probleme des Aufbaus einer Datenbank für Untersuchungen zur öffentlichen Meinung), Prag 1985 (Arbeitsübersetzung im ISS)

Eichhorn I, W.: Struktur und Prozeß. Überlegungen zur Formationstheorie, in: Autorenkollektiv; Struktur - Bewegung - Entwicklung, Berlin 1985

Eichhorn I, W.: Gesellschaftsformation - Struktur und Prozeß, in: Hörz, H./Wessel, K.-F. (Hrg.): Struktur - Bewegung - Entwicklung, Berlin 1985

Engelberg, E.: Theorie, Empirie und Methode in der Geschichtswissenschaft, Berlin 1980

Engels, F.: Die Lage der arbeitenden Klasse in England, in: Marx, K./Engels, F.: Werke, Band 2, Berlin 1957

Engels, F.: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, in: Marx, K./Engels, F.: Werke, Band 21, Berlin 1962

Erpenbeck, J.: Determinanten der Wissenschaftsentwicklung (DWE) - ein Forschungsprogramm, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 1/1986, Berlin 1986

Fischer, K.: Stichwort Erhebung, in: Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie, Berlin 1983

Freitag, J.: Objektauswahl - Auswahlproblematik, in: Berger, H./Wolf, H.-F./Ullmann, A. (Hrg.): Handbuch der soziologischen Forschung. Methodologie, Methoden, Techniken. Manuskript 1986

Freitag, J.: Zur Auswahlproblematik bei sozialstrukturellen Untersuchungen, Dissertation A, Berlin 1977

Förster, P./Müller, H.: Leitung, Planung und Organisation des Forschungsvorhabens, in: Friedrich, W./Hennig, W. (Hrg.): Der sozialwissenschaftliche Forschungprozeß

Franz, P.: Widerspiegelung, Information und Entwicklung. Zur Begründung der Widerspiegelung als allgemeine Eigenschaft der Materie, Dissertation B, AdW der DDR, Berlin 1981

Friedrich, W.: Jugendforschung in der DDR - Prinzipien, Probleme, Perspektiven, in: Methodologische und theoretische Fragen der Jugendforschung, Konferenzbeiträge, Leipzig 1984

Friedrich, W.: Methoden der marxistisch-leninistischen Sozialforschung, Berlin 1971

Galtung, J.: Theory and Methods of Social Research, Oslo 1970

Gensel, B.: Typologische Datenanalyse als Methode zur Analyse des Wirkens sozialer Gesetzmäßigkeiten, in: Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR, 1/1986, Berlin 1986

Gensel, B.: Typologische Datenanalyse - ein methodologisch-methodischer Ansatz zur Analyse sozialer Sachverhalte, Dissertation B, Leipzig 1985

Gochowetz, H.: Feldforschung, in: Roth, E. (Hrg.): Sozialwissenschaftliche Methoden, München/Wien 1984

Götze, H.: Methodische Überlegungen zur Entwicklung eines Standardverfahrens zur Erforschung des individuellen Leistungsverhaltens von Industrieforschern, in: Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR, 5/1986, Berlin 1986

Grischin, I. I.: Ponjatije informazii, Moskva 1973

Häder, M./Priller, E./Schubert, R./Brislinger, E.: Die Nutzung des Methoden- und Indikatorenspeichers, Arbeitsblatt Nr. B 06-82, in: Autorenkollektiv: Methodischer Leitfaden für empirische Untersuchungen - Arbeitsblätter - Soziologie und Sozialpolitik - Beiträge aus der Forschung, Institut für Soziologie und Sozialpolitik der AdW, Berlin 1982

Häder, M.: Erkenntnismöglichkeiten einiger komplexer Erhebungsmethoden, in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1983, Berlin 1983

Häder, M.: Erkenntnistheoretische Überlegungen zum Einsatz soziologischer Erhebungsmethoden, in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1982, Berlin 1982

Häder, M.: Zur Rezeption einer speziellen Methodologie für empirisch-soziologische Erhebungen, Dissertation B (unveröffentlicht), Berlin 1987

Hager, K.: Gesetzmäßigkeiten unserer Epoche - Triebkräfte und Werte des Sozialismus (Rede auf der Gesellschaftswissenschaftlichen Konferenz des Zentralkomitees der SED am 15. und 16. Dezember 1983 in Berlin), Berlin 1984

Hahn, E.: Historischer Materialismus und marxistische Soziologie, Berlin 1968

Hahn, T.: Ökonomisches Wachstum - Intensivierung - Lebensweise, in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1985, Berlin 1985

Hanf, Th.: Soziale Indikatoren und mathematische Modellbildung in der Soziologie - Methodische Bemerkungen, in: Soziologie und Sozialpolitik - Beiträge aus der Forschung, 4/1982, Institut für Soziologie und Sozialpolitik der AdW, Berlin 1982

Hanf, Th./Ullmann, A.: Grundprobleme der Messung, in: Berger, H./Wolf, H. E./Ullmann, A. (Hrg.): Handbuch der soziologischen Forschung. Methodologie, Methoden, Techniken. Manuskript 1986

Hansen, J.: Das Panel. Zur Analyse von Verhaltens- und Einstellungswandel, Opladen 1982

Hausstein, B.: Erfahrungen bei der Entwicklung einer Verfahrenssammlung und Schritte zum weiteren Ausbau, in: Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR, 5/1986, Berlin 1986

Hempel, U./Loley, H.: Datenbanken mit Personalcomputern, Berlin 1987

Hinrichs, W.: Zum Wert vorhandener Statistiken für die Konstruktion von Systemen sozialer Indikatoren, in: Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR, 1/1984, Berlin 1984

Honecker, E.: Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den XI. Parteitag der SED, Berlin 1986

Hörnig, H./Schirmer, G.: Ergebnisse und Aufgaben gesellschaftswissenschaftlicher Forschung, in: Einheit, 8/1986, Berlin 1986

Hörz, H.: Information und Weltanschauung, in: Zur Bedeutung der Information für Individuum und Gesellschaft, Berichtsband der Wissenschaftlichen Konferenz zum Leibniz-Tag der AdW der DDR, Berlin 1983

Hörz, H.: Materiestruktur, Dialektischer Materialismus und Elementarteilchenphysik, Berlin 1971

Hörz, H.: Was kann Philosophie, Berlin 1986

Hörz, H./Wessel, K. F.: Philosophische Entwicklungstheorie, Berlin 1983

Hörz, H.: Zufall - Eine philosophische Untersuchung, Berlin 1980

Huth, S.: Zu einigen spezifischen Leistungsanforderungen und Problemen des Leistungsverhaltens der Technologen in der Produktionsvorbereitung, in: Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR, 5/1983, Berlin 1983

Illner, M./Foret, M.: Socialni ukazatele, Praha 1980 (Arbeitsübersetzung im ISS)

Illner, M.; Linhart, J.; Tuček, M.; Vodakova, A.: Metodické pojeti výzkumu "Třidni a socialni struktura obyratelstva ČSSR v roce 1984" a zkušenosti z etapy sběru dat, in: sociologický časopis, 4/1985, Praha 1985

Jadov, W. A.: Methodologische Begründung wiederholter und vergleichender Forschungen, in: Sociologičeskie issledovanija, 1/1985, Moskva 1985 (russ.)

Jadov, W. A.: Sociologičeskoe issledovanije, Moskva 1972

Jadov, W. A.: Über die Rolle der Methodologie bei der Ausarbeitung der Methoden und Techniken der konkreten soziologischen Forschung, in: Friedrich, W./Hennig, W. (Hrg.): Der sozialwissenschaftliche Forschungsprozeß, Berlin 1975

Jadov, W. A.: Zur Feststellung der Tatsachen in der konkreten soziologischen Forschung, in:Sowjetwissenschaft, Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, 6/1967, Berlin 1967

Jahoda, M./Lazarsfeld, P. F./Zeisel, H.: Die Arbeitslosen von Marienthal, Leipzig 1933 (2. Auflage, Bonn 1960)

Jelcaninova, O. V.: Die Rolle der sozialen Information und der mathematischen Methoden bei der Ausarbeitung von Leitungsentscheidungen, in: Autorenkollektiv: Wissenschaftliche Leitung der Gesellschaft, Moskau 1969 (russ.)

Jetzschmann, H.: Stichwort Forschungsprozeß, soziologischer, in: Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie, Berlin 1983

Jetzschmann, H./Zühlke, H.: Die Anwendung der Statistik in der soziologischen Forschung, in: Aßmann, G./Stollberg, R.(Hrg.): Grundlagen der marxistisch-leninistischen Soziologie, Berlin 1977

Klaus, G.: Moderne Logik, Berlin 1973

Klaus, G.: Spezielle Erkenntnistheorie, Berlin 1965

Klimek, W.: Soziale Informationstransformation im industriellen Leitungsprozeß. Eine soziologische Studie zur Struktur-, Funktions- und Bedeutungsanalyse, Dissertation A, Berlin 1974

Klingemann, H. D.: Computergestützte Inhaltsanalyse in der empirischen Sozialforschung, Königstein 1982

Klingemann, H. D./Mochmann, E.: Sekundäranalyse, in: Koolwijk, J. v./Wieken-Mayser, M. (Hrg.): Techniken der empirischen Sozialforschung, Band 2, München 1975

Klix, F.: Information und Verhalten, Berlin 1971

Koch, W./Wilsdorf, St.: Subjektive Triebkräfte der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Soziologische Bedingungsanalyse einer wissenschaftlich-technischen Spitzenleistung unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses von Arbeit und Freizeit im Forschungsinstitut Manfred von Ardenne, Dissertation B, Leipzig 1986

Korch, H.: Die wissenschaftliche Hypothese, Berlin 1972

Kosing, A. u. a.: Dialektik des Sozialismus, Berlin 1981

Lang, E.: Die methodische Funktion der Frage in der Forschung, in: Parthey, H. (Hrg.): Problem und Methode in der Forschung, Berlin 1978

Lang, E./Wächter, W.: Aspekte des methodischen Vorgehens in der Forschung, in: Parthey, H.: Problem und Methode in der Forschung, Berlin 1978

Lautsch, E.: Auswertungsprogrammplanung - Voraussetzungen und Arbeitsschrittfolge, in: Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR, 5/1986, Berlin 1986

Lautsch, E.: Methodologische und methodische Betrachtung zu einer möglichen Systematisierung mathematisch-statistischer Auswertungsmethoden in der empirisch-soziologischen Forschung, Dissertation B, Berlin 1985

Lautsch, E.: Studie zu methodologischen und methodischen Problemen, die sich aus der Anforderung kleiner Stichproben für die empirisch-soziologische Forschung ergeben. Institut für Soziologie und Sozialpolitik der AdW, 1983 (unveröffentlicht)

Lenin, W. I.: Die große Initiative, in: Werke, Band 29, Berlin 1963

Lenin, W. I.: Materialismus und Empiriokritizismus, in: Werke, Band 14, Berlin 1964

Lenin, W. I.: Philosophische Hefte, in: Werke, Band 38, Berlin 1964

Lindig, D.: Zur Anwendung der Sekundäranalyse statistischer Dokumente in der Untersuchung zum Leistungsstand wissenschaftlich-technischer Kader (Erfinder) der industriellen Forschung und Entwicklung, Dissertation B, Berlin 1986

Lindig, D.: Thesen zur Dissertation B (unveröffentlicht), Berlin 1986 (a)

Lindner, M.: Gewinnung und Prüfung der Indikatoren zur Erfassung sozialer Sachverhalte, in: Berger, H./Priller, E. (Hrg.): Indikatoren in der soziologischen Forschung, Berlin 1982

Lindner, M.: Skalierungsverfahren, in: Berger, H./Wolf, H. F./Ullmann, A. (Hrg.): Handbuch der soziologischen Forschung. Methodologie, Methoden, Techniken, Manuskript 1986

Lohse, H./Ludwig, R./Röhr, M.: Statistische Verfahren für Psychologen, Pädagogen und Soziologen, Berlin 1982

Lorenz, W./Scherzer, U.: Inhalt und Methodik der Projektierung von Informationssystemen auf der Basis von Systemunterlagen (Programmbausteinen) und Datenbanken, Leipzig 1981

Lötsch, M.: Arbeiterklasse und Intelligenz in der Dialektik von wissenschaftlich-technischem, ökonomischem und sozialem Fortschritt, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 1/1985, Berlin 1985

Lötsch, I./Lötsch, M.: Soziale Strukturen und Triebkräfte, Versuch einer Zwischenbilanz und Weiterführung der Diskussion, in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1985, Berlin 1985

Ludwig, R.: Statistische Auswertungsverfahren, in: Friedrich, W./Hennig, W. (Hrg.): Der sozialwissenschaftliche Forschungsprozeß, Berlin 1975

Manz, G./Winkler, G. (Hrg.): Sozialpolitik, Berlin 1985

Marx, K.: Das Elend der Philosophie, in: Marx, K./Engels, F.: Werke, Band 4, Berlin 1959

Marx, K.: Das Kapital, Dritter Band, in: Marx, K./Engels, F.: Werke, Band 25, Berlin 1964

Marx, K.: Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, in: Marx, K./Engels, F.: Werke, Band 13, Berlin 1964

Matějovskeho, A./Hudeček, J./Charvát, F./Illner, M., u. a.: Methodika výzkumu třídni a socialni struktury ČSSR 1978, Band II, Institut für Philosophie und Soziologie der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, Praha 1979

Mayntz, R./Holm, K./Hübner, P.: Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie, Opladen 1974

Merten, K.: Inhaltsangabe, Einführung in Theorie, Methoden, Praxis, Opladen 1983

Meyer, D./Speignerm W.: Bedürfnisse und Lebensbedingungen in der Entscheidung der Frau über ein drittes Kind, in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1982, Berlin 1982

Michailov, St./Čakalov, B.: Die empirisch-soziologischen Untersuchungen in Bulgarien - Ergebnisse und Probleme, in: Sociologiceski problemi, 6/1985, Sofia 1985 (Arbeitsübersetzung)

Michailov, St.: Empiritčeskoje soziologičeskoje issledowanije, Moskva 1975

Mochmann, E.: Automatisierte Datenverarbeitung, in: Koolwijk, J. v./Wieken-Mayser, M.: Techniken der empirischen Sozialforschung, Band 3, Erhebungsmethoden: Beobachtung und Analyse von Kommunikation, München/Wien 1974

Mochmann, E.: Computerstrategien für die Kommunikationsanalyse, Frankfurt/M. 1980

Molčanov, V. I.: Sistemnyj analiz sociologičeskoje informacii, Moskva 1981

Mühler, K.: Dokumentenanalyse, in: Berger, H./Wolf, H. F./Ullmann, A. (Hrg.): Handbuch der soziologischen Forschung. Methodologie, Methoden, Techniken (Manuskript 1986)

Müller, H.: Zu einigen Erfahrungen der Forschungsplanung und -organisation am Beispiel von Intervallstudien, in: Friedrich, W./Hennig, W. (Hrg.): Jugendforschung - Methodologische Grundlagen, Methoden und Techniken, Berlin 1976

Müller, H.: Zur Untersuchung von Verlaufsformen und Faktoren der Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter, Dissertation B, Leipzig 1985

Nersesova, E. Ch.: Gnoseologičeskij aspekt problemy socialnych pokazatelej, Moskva 1981

Nowak, S.: Methodology of Sociological Research, Warzawa 1977

Nowotny, H./Knorr, K. D.: Die Feldforschung, in: Koolwijk, J. v./Wieken-Mayser, M.: Techniken der empirischen Sozialforschung, Band 2, München 1975

Osakov, Ž.: Tezaurus za informacija ot empirični sociologičecki izslegvanija, Sofia 1983

Osipov, G. V.: Internationales Forschungsprojekt "Kennziffern der sozialen Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft", unveröffentlichtes Arbeitsmaterial der Arbeitsgruppe "Kennziffern der sozialen Entwicklung" im Rahmen der Multilateralen Problemkommission III der Akademien sozialistischer Länder, Moskau 1986 (Arbeitsübersetzung im ISS)

Paniotto, V. I.: Kačestvo sociologičeskoje informacii, Kiev 1986

Pappi, F. U. (Hrg.): Sozialstrukturanalysen mit Umfragedaten, ZUMA-Monographien, Sozialwissenschaftliche Methoden, Band 2, Königstein 1979

Pasemann, D.: Bemerkungen zur Struktur der Geschichte bei Karl Marx, in: Engelberg, E./Küttler, W. (Hrg.): Probleme der geschichtswissenschaftlichen Erkenntnis, Berlin 1977

Pawlowski, T.: Methodologische Probleme in den Geistes- und Sozialwissenschaften, Warzawa 1975

Porst, R./Prüfer, P./Wiedenbeck, M./Zeifang, K.: Methodenbericht - Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) 1984, ZUMA-Arbeitsbericht 1985/03, Mannheim 1985

Porst, R.: Synopse der ALLBUS-Variablen. Die Systematik des ALLBUS-Frageprogramms und ihre inhaltliche Ausgestaltung, in: ALLBUS 1980 und ALLBUS 1982, ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 11/1983, Mannheim 1983

Pozdniaková, I.: Entwicklung der Sozialstatistik, Prag 1986 (Arbeitsübersetzung des ISS)

Priller, E.: Aspekte inhaltlich-theoretischer Indikatorenableitung - am Beispiel der Kategorie "soziale Position", in: Methodologische Probleme der Operationalisierung in der empirisch-soziologischen Forschung, Soziologie und Sozialpolitik - Beiträge aus der Forschung, 1/1985, Institut für Soziologie und Sozialpolitik der AdW, Berlin 1985

Priller, E.: Der Aufbau eines Indikatorenspeichers als ein Mittel zur effektiveren Arbeit bei der Indikatorengewinnung in der soziologischen Forschung, in: Informationen zur soziologischen Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik, 5/1980, Berlin 1980 (b)

Priller, E.: Die Gewinnung von Indikatoren zur soziologischen Erforschung der Arbeitsbedingungen, in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1980, Berlin 1980 (a)

Priller, E.: Erfahrungen zum Aufbau und zur Arbeit eines Indikatorenspeichers und zur Entwicklung von Standardindikatoren, in: Beiträge aus der Forschung. Soziologie und Sozialpolitik 4/1982, Akademie der Wissenschaften der DDR, Institut für Soziologie und Sozialpolitik, Berlin 1982

Priller, E./Krüger, B./Piens, I.: Zu den Grundlagen und Voraussetzungen des Aufbaus und der Arbeit mit Datenbanken in der soziologischen Forschung, Institut für Soziologie und Sozialpolitik, 1987 (unveröffentlicht)

Priller, E.: Methodologische und methodische Probleme der Indikatorengewinnung in der soziologischen Forschung, Dissertation A, Berlin 1978

Priller, E.: Operationalisierung, Begriffe, Indikatoren, in: Berger, H./Wolf, H.-F./Ullmann, A. (Hrg.): Handbuch der soziologischen Forschung. Methodologie, Methoden, Techniken, Manuskript 1986

Priller, E.: Rezension: St. Michailov: Empiritscheskoje soziologischeskoje issledowanije, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 12/1977, Berlin 1977

Priller, E./Riedel, E.: Vorschlag einer Grobsystematik für die Datenspeicherung am Institut für Soziologie und Sozialpolitik, unveröffentlichtes Material des Instituts für Soziologie und Sozialpolitik, 1987

Priller, E.: Schlußfolgerungen aus der Arbeit mit dem Indikatorenspeicher für die weitere methodische Forschung, in: Informationen zur soziologischen Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik, 6/1983, Berlin 1983

Priller, E.: Stichwort Indikator, in: Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie, Berlin 1983

Reinecker, H.: Einzelfallanalyse, in: Roth, E.: Sozialwissenschaftliche Methoden, München/Wien 1984

Richter, W.: Zu qualitativ neuen Anforderungen und Aufgaben auf dem Gebiet der Wissenschaftsinformation, in: Zur Bedeutung der Informationen für Individuum und Gesellschaft, Berichtsband der Wissenschaftlichen Konferenz zum Leibniz-Tag der AdW der DDR, Berlin 1983

Röder, H.: Die Entwicklung der Sozialstruktur und ihre Gesetzmäßigkeiten, in: Soziologie und Sozialpolitik - Beiträge aus der Forschung, 1/1987, Teil I, Soziologie des Sozialismus, Institut für Soziologie und Sozialpolitik der AdW, Berlin 1987

Roth, E. (Hrg.): Sozialwissenschaftliche Methoden, Lehr- und Handbuch für Forschung und Praxis, München/Wien 1984

Rukavišnikov, V. O.; Paniotto, V. I.; Čyrilov: Oprosy naselenija (Metodičeskij opyt), Moskva 1984

Schellenberger, G.: Zur Methodik der Erforschung von Neuerungsprozessen, in: Soziologische Informationen in der DDR, 6/1983, Berlin 1983

Schimunek, F.-P.: Forschungsmethodische Probleme der Ermittlung von Einstellungen bei Lehrerstudenten und Lehrern, Dissertation B, Pädagogische Hochschule "Dr. Theodor Neubauer", Erfurt/Mühlhausen 1983

Schirmer, G.: Wissenschaftlich-technischer und geistig-kultureller Fortschritt, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 1/1986, Berlin 1986

Schliwa, H.: Ganzheitliche Entwicklung und Wechselwirkung der Bereiche bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 3-4/1981, Berlin 1981

Schreiber, D.: Zu methodologischen und methodischen Problemen der schriftlichen Befragung als eine Methode in der Einstellungsforschung, Dissertation B, Leipzig 1981

Schröder, F.: Voraussetzungen, Möglichkeiten und Nutzen vergleichender Analysen von Ergebnissen empirischer soziologischer Untersuchungen, Dissertation A, Berlin 1979

Segeth, W.: Stichwort Methode, in: Philosophisches Wörterbuch, Leipzig 1975

Simčera, V. M.: Problemy sozialnoj statistiki, Moskva 1986

Speigner, W.: Die Bevölkerungsreproduktion - Bestandteil des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses, in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1985, Berlin 1985

Sprung, L./Sprung, H.: Grundlagen der Methodologie und Methodik der Psychologie, Berlin 1984

Starke, K.: Die Studentenintervallstudie Leistung (SIL) - Eigenheiten und Probleme einer großen Untersuchung, in: Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR, 6/1985, Berlin 1985

Starke, K./Ludwig, R.: Auswahlverfahren, in: Friedrich, W./Hennig, W. (Hrg.): Der sozialwissenschaftliche Forschungsprozeß, Berlin 1975

Starke, K.: Zu methodologischen und organisatorischen Problemen einer Intervallstudie bei Studenten, in: Friedrich, W./Hennig, W. (Hrg.): Jugendforschung - Methodologische Grundlagen, Methoden und Techniken, Berlin 1976

Statistisches Jahrbuch der DDR 1985, Berlin 1985

Steiner, H.: Soziologie als marxistisch-leninistische Gesellschaftswissenschaft, in: Soziologie und Sozialpolitik - Beiträge aus der Forschung, 1/1982, Institut für Soziologie und Sozialpolitik der AdW, Berlin 1982

Steiner, H./Sparschuh, V.: Die marxistische Soziologie als Wissenschaftsdisziplin - Soziologie konkreter Gesellschaftsformationen - Soziologie des und für den Sozialismus, in: Soziologie und Sozialpolitik - Beiträge aus der Forschung, 1/1987, Teil II, Soziologie des Sozialismus, Institut für Soziologie und Sozialpolitik der AdW, Berlin 1987

Steiner, I.: Methodologische Grundlagen und methodische Erkenntnisse der bildungssoziologischen Forschung, Dissertation B, Berlin 1986

Stiehler, G.: Gesellschaft als organische Totalität, in: Autorenkollektiv: Dialektik und Gesellschaft, Berlin 1981

Stiehler, G.: Materialistische Dialektik und konkrete Gesellschaftsanalyse, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 8/1982, Berlin 1982

Stollberg, R.: Arbeitssoziologie, Berlin 1978

Stollberg, R.: Gedanken zum theoretischen Standort der marxistisch-leninistischen Soziologie, in: Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR, 2/1984, Berlin 1984

Stollberg, R.: Warum und wozu Soziologie?, Berlin 1983

Studienverzeichnis, Zentralarchiv für empirische Sozialforschung, Universität zu Köln, Köln 1984

Szczepanski, J.: Die biographische Methode, in: R. König (Hrg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung, Stuttgart 1967

TARKI-Informaciok, Tarsadalomkutatas: informatikai tarsulas (Material der Gesellschaft für Soziologische Informatik) Nr. 1, Budapest 1985 (Arbeitsübersetzung im ISS)

TARKI-Informaciok, Tarsadalomkutatas: informatikai tarsulas (Material der Gesellschaft für Soziologische Informatik) Nr. 3, Budapest 1986 (Arbeitsübersetzung im ISS)

Teßmann, K.: Die Erhöhung des schöpferischen Leistungsvermögens von Kollektiven der wissenschaftlich-technischen Produktionsvorbereitung bei der Verwirklichung der ökonomischen Strategie, in: Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR, 2/1985, Berlin 1985

Türschmann, C. W.: Computergestützte Befragung in der empirischen Sozialforschung, Berlin (West) 1981

Ullmann, A./Wilsdorf, St.: Bewertung und Vergleich, Berlin 1977

Ullmann, A./Wilsdorf, St.: Vergleichs-, Quer- und Längsschnittuntersuchungen, in: Berger, H./Wolf, H. F./Ullmann, A. (Hrg.): Handbuch der soziologischen Forschung. Methodologie, Methoden, Techniken. Manuskript 1986

Ullmann, A.: Zur Bedeutung soziologischer Prozeßanalysen, in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1983, Berlin 1983

Ursul, A. D.: Das Problem der Information in der modernen Wissenschaft, Moskva 1975 (a), (russ.)

Ursul, A. D.: Das Wesen der Information. Eine philosophische Studie, Berlin 1970

Ursul, A. D.: Die Information als allgemeinwissenschaftlicher Begriff und seine Bedeutung für die Theorie der Wissenschaft und der Informatik, in: Abhandlungen der AdW der DDR, Abteilung Mathematik-Naturwissenschaften-Technik, Nr. 4 N, Berlin 1981

Ursul, A. D.: Informazii, Moskva 1971

Ursul, A. D.: Methodologische Aspekte der Information, Moskava 1975 (b), (russ.)

Wächter, W.: Zur methodologischen Funktion von Prinzipien in der Forschung, in: Parthey, H. (Hrg.): Problem und Methode in der Forschung, Berlin 1978

Weidig, R.: Aufgaben und Probleme der Entwicklung der marxistisch-leninistischen Soziologie als Wissenschaftsdisziplin in der DDR, in: Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR, 4/1981, Berlin 1981

Weidig, R.: Soziale Bedingungen und Triebkräfte hoher Arbeitsleistungen, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 1/1985, Berlin 1985

Weidig, R.: Sozialistische Gemeinschaftsarbeit, Berlin 1969

Weidig, R.: Stichwort Soziologie, in: Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie, Berlin 1983

Weidig, R./Winkler, G.: Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik - Errungenschaft und Triebkraft des Sozialismus, in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1985, Berlin 1985

Wendt, H.: Reproduktionsverhalten in territorialer Differenzierung. Ein Beitrag zu den Grundlagen sozialen Verhaltens in Territorialeinheiten unterschiedlicher sozialökonomischer Struktur in der DDR, Dissertation B, Berlin 1986

Winkler, G.: Soziale Entwicklung - Sozialpolitik und soziale Strategie der SED, in: Soziologie und Sozialpolitik - Beiträge aus der Forschung, 1/1987, Teil I, Soziologie des Sozialismus, Institut für Soziologie und Sozialpolitik der AdW, Berlin 1987

Wittich, D./Gößler, K./Wagner, K.: Marxistisch-leninistische Erkenntnistheorie, Berlin 1980

Wolf, H. F.: Zu einigen soziologischen Aspekten der Indikatorenproblematik, in: Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR, 4/1976, Berlin 1976

Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie, Berlin 1977, 1983

Wörterbuch der Psychologie, Berlin 1981

Zentraler Forschungsplan der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften der DDR 1986 bis 1990, in: Einheit, 8/86, Berlin 1986

Zdravomyslov, A. G.: Predmet i struktura sociologicekoj nauki, in: Sociologčeskie issledovanija, 1/1981, Moskva 1981

ZUMA-Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen e.V., Mannheim; Informationszentrum Sozialwissenschaften Bonn (Hrg.): ZUMA-Handbuch Sozialwissenschaftlicher Skalen, Bonn 1983

E r k l ä r u n g

Ich versichere, daß ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe und unzulässige Hilfsmittel angefertigt habe. Wörtliche und sinngemäße Übernahmen aus der Literatur sind kenntlich gemacht und im Literaturverzeichnis erfaßt. Diese Arbeit wird von mir erst- und einmalig an der Akademie der Wissenschaften der DDR eingereicht.

Dr. Eckhard Priller